



Studie Kindsein in der Steiermark 2012

Abteilung 7 Landes- und Gemeindeentwicklung
Referat Statistik und Geoinformation



Kindsein in der Steiermark 2012

Vorwort

Dieser Bericht ist den Kindern in der Steiermark gewidmet, die in unserem Bundesland eine immer geringer werdende Minderheit darstellen, bedingt durch den seit Mitte der sechziger Jahre anhaltenden Geburtenrückgang. Diese Verringerung steht mit vielen Faktoren im Zusammenhang, offensichtliche sind Bildung, Erwerbstätigkeit und Familienstruktur, wie man in diesem Bericht sehen kann. Auch in der Zukunft wird diese Entwicklung nicht abbrechen. Aktuelle Prognosen gehen davon aus, dass die Kinderzahlen anteilmäßig weiterhin sinken werden.

Während der Berichterstellung hat sich gezeigt, dass sich durchaus Erklärungsmuster finden lassen für „das Aufschieben der Realisierung des Kinderwunsches“ bzw. „keine Entscheidung zu einem Kind zu treffen“. Doch was ist nun ausschlaggebend, dass sich Paare für ein Kind entscheiden? Welche Rahmenbedingungen sind hier maßgeblich bzw. müssen geschaffen werden, in welche Richtung muss sich unsere Gesellschaft bewegen, dass die Bereitschaft zu mehr Kindern gefördert wird? Diese Fragen lassen sich nicht so einfach beantworten, da hier die individuelle sowie die gesellschaftliche Ebene eine sehr große Rolle spielen. Ein Anstieg der Kinderzahlen wird jedenfalls nur möglich sein, wenn sich Leitbilder und Wertvorstellungen wandeln. Das wiederum dürfte andere außerfamiliale und innerfamiliale Rahmenbedingungen voraussetzen. Vereinbarkeit von Familie und Beruf sei hier ein Schlagwort.

Kindsein in der Steiermark bedeutet vieles. In diesem Bericht gehen wir im Wesentlichen der Frage nach, wie unser jüngster Nachwuchs lebt: Mit wie vielen Geschwistern? In welcher Familienform? Mit welchen Gefahren? Mit welchen gesundheitlichen Problemen? In welchen Betreuungsformen? In welcher Schule? Und letztlich und vor allem: Warum wurden und werden sie zu einer demografischen Minderheit? In Verbindung mit Prognosewerten ergeben sich Entwicklungen und Strukturverschiebungen innerhalb der steirischen Bevölkerung, die stark von den Kinderzahlen mitgeprägt werden.

Neben statistischen Fakten gewährt dieser Bericht zu bestimmten Themen Einblicke in das Leben junger Eltern und Kinder durch qualitative Interviews, die das Kinderbüro in Zusammenarbeit mit der IG Soziologie Forschung durchgeführt hat.

Graz, im Dezember 2012

DI Martin Mayer

Leiter des Referats Statistik und Geoinformation
A7 Landes- und Gemeindeentwicklung

Vorwort

Die Landesstatistik hat in der gegenständlichen Studie „Kindsein in der Steiermark“ die Situation von Kindern aus vielen Blickwinkeln betrachtet. Viele Themen wie z.B. Geburtenentwicklung, Wohnsituation und Gesundheitszustand von Kindern, Kinderbetreuung in steirischen Familien, Geburtenzahlenentwicklung u.v.m. wurden analysiert und stellen auch eine wichtige Basis für die Entwicklung von Maßnahmen innerhalb der Fachabteilung Gesellschaft und Diversität, insbesondere im Bereich Familie, dar.

Um steirische Städte und Gemeinden kinder- und familienfreundlich zu gestalten, braucht es das Wissen um die Situation von Kindern und Familien in der Steiermark und die Ableitung von förderlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Lebenswelten. Auf Initiative der Landesrätin Mag.^a Elisabeth Grossmann wurde dazu ein Instrument entwickelt, das steirische Modell „Audit PLUS - familienfreundliche Gemeinde“, welches in Kooperation mit dem Kinderbüro umgesetzt wird und die vorliegende Studie bestens für die Arbeit in den Gemeinden nutzen kann.

Es freut uns besonders, dass die wertvolle Aufbereitung von Zahlen, Daten und Fakten auch um den qualitativen Erhebungsteil erweitert werden konnte und so einen Einblick in die Sichtweise und Situationsdefinitionen von Kindern sowie deren Eltern gibt. Im Zuge des Audit PLUS-Modells des Referats Gesellschaft und Generationen hat das Kinderbüro in Zusammenarbeit mit der IG-Soziologie Forschung qualitative Interviews durchgeführt, die in die Studie eingeflossen sind und die wichtigen Ergebnisse mit dem spezifischen Blick der Kinder noch aufwerten.

Das Referat Gesellschaft und Generationen der A6 Fachabteilung Gesellschaft und Diversität möchte steirische Familien in all ihrer Vielfalt ansprechen und stärken. Gemäß dem Motto ZWEI UND MEHR, ist Familie MEHR – ein MEHR an Generationen, Familienformen und Bedürfnissen rund um das tägliche Familienleben. Mit der nun vorliegenden Studie „Kindsein in der Steiermark“ und dem damit gewonnenen Einblick in die Lebenswelt von Kindern, Eltern und Familien wurde eine weitere wichtige Basis für die laufende Entwicklung einer familienfreundlichen Gesellschaft geschaffen.

Graz, im Dezember 2012

Referat Gesellschaft und Generationen,
A6 – Fachabteilung Gesellschaft und Diversität

AU ISSN 0039-1093

Eigentümer, Herausgeber, Verleger:

Amt der Steiermärkischen Landesregierung, A7 Landes- und Gemeindeentwicklung

Referat Statistik und Geoinformation

Redaktion: DI Martin Mayer, Tel.: +43 (0) 316/877-2904, FAX: +43 (0) 316/877-5943

E-Mail: landesstatistik@stmk.gv.at

Internet: www.statistik.steiermark.at

Alle: 8010 Graz-Burg, Hofgasse 15

Druck: digitaldruck.at, Druck- u. Handelsges.mbH

2544 Leobersdorf, Aredstraße 7

Kindsein in der Steiermark 2012

INHALTSVERZEICHNIS

1	HAUPTERGEBNISSE	7
2	ZUSAMMENFASSUNG	10
2.1	Zahl der Kinder in der Steiermark geht zurück	10
2.2	Der Geburtenrückgang ist für den Kinderschwund verantwortlich	10
2.3	Die Gesundheit der steirischen Kinder	12
2.4	Kinder in Familien und deren Wohnsituation in der Steiermark	14
2.5	Kinderbetreuung und Kinderbildung	15
3	ZIEL DES BERICHTES	18
4	DEFINITION UND ALTERSABGRENZUNG	20
5	KINDER SIND HEUTE EINE DEMOGRAFISCHE MINDERHEIT	21
6	DAS GEBURTENSZENARIO PRÄGT DIE KINDERZAHLEN	25
7	KINDERWUNSCH UND KINDERZAHL – EIN UNGLEICHES PAAR	34
8	FAKTEN UND ÜBERLEGUNGEN ZUM GEBURTENRÜCKGANG	36
8.1.1	Der eigentliche Kinderwunsch erfolgt erst in einer viel späteren Lebensphase.....	37
8.1.2	Die Kinderlosigkeit nimmt zu.....	37
8.1.3	Familienplanung und Wandel in der Familienstruktur	38
8.1.4	Die zunehmende Bildung lässt die Kinderzahl sinken.....	40
8.1.5	Steigende Erwerbstätigkeit der Frauen	40
8.1.6	Haushalt und partnerschaftliche Aufteilung	45
8.1.7	Kinder haben bedeutet finanzielle Einschränkungen.....	49
8.1.8	Kinder und Armut.....	52
8.1.9	Familien brauchen Sicherheit	54
9	ENTWICKLUNG DER NICHTÖSTERREICHISCHEN KINDERZAHLEN	56
10	DIE STERBLICHKEIT IM KINDESALTER	58
11	KINDER ALS OPFER	60
11.1	Kinder als Opfer von Gewalttaten	60
11.2	Kinder als Opfer von Unfällen im Straßenverkehr	62
11.3	Kinder als Opfer von Sportunfällen sowie Unfällen im privaten Bereich, die zu einer stationären Behandlung führen.....	64
12	DIE STEIRISCHEN KINDER UND IHR GESUNDHEITZUSTAND	67
12.1	Erkennbare Missbildungen bei der Geburt, körperliche und geistige Beeinträchtigung	67
12.2	Kinderärztinnen und Kinderärzte in der Steiermark, Impfen und Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen	68
12.3	Der Kinder- und Jugendgesundheitsbericht ⁵³ 2010 für die Steiermark	71
13	DIE KINDER IN STEIRISCHEN FAMILIEN	74
13.1	Entwicklung der Familien mit Kindern unter 15 Jahren in der Steiermark	74

13.2	Nahezu 100 % aller Kinder leben in Familien.....	75
13.3	Betroffenheit der Kinder durch Scheidungen	77
13.4	Weniger Geburten bedeuten auch weniger Geschwister	81
13.5	Geänderte Rahmenbedingungen für Kinder in Familien und Haushalten	87
13.6	Kinder und berufstätige Mütter.....	89
14	KINDERBETREUUNG IN ÖSTERREICHS FAMILIEN	92
14.1	Ergebnisse aus dem Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung-Modul 2010 „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“	92
14.1.1	Die Erwerbssituation der erwerbsfähigen Personen, die Betreuungsaufgaben für Kinder unter 15 Jahren übernehmen	97
14.1.2	Kinderbetreuung während der Arbeitszeit	99
14.2	Ergebnisse aus der steirischen Online-Befragung 2011	102
14.2.1	Vorbemerkung	102
14.2.2	Ergebnisse.....	103
15	KINDERBETREUUNGSFORMEN AUßERHALB DER FAMILIE IN DER STEIERMARK	110
15.1	Befragungsergebnisse des Ad-hoc-Moduls „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ 2010	111
15.2	Ergebnisse aus der steirischen Online-Befragung 2011 ⁷¹	114
15.3	Kinder in steirischen institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.....	119
15.4	Steirische Kinder in weiteren außerfamilialen Betreuungsformen	125
15.5	Entwicklung der Zahl der Kinder im Vorschulalter und zwischen 6 und 14 Jahren	125
15.5.1	Entwicklung der Zahl der Kleinkinder (0 bis 2 Jahre) in den steirischen Bezirken.....	126
15.5.2	Kinder im Kindergartenalter (3 bis 5 Jahre) in den steirischen Bezirken	126
15.5.3	Kinder im Pflichtschulalter (6 bis 14 Jahre) in den steirischen Bezirken	127
15.6	Steirische Kinder in der Jugendwohlfahrtspflege	129
16	KINDER IN STEIRISCHEN SCHULEN	130
17	WOHNVERSORGUNG DER STEIRISCHEN KINDERN	137
19	LITERATURVERZEICHNIS.....	144
19.1	Daten.....	145
20	ANHANG.....	147
20.1	Interviewleitfaden	147
20.2	Zusammenfassung der soziodemographischen Merkmale aus den Interviews.....	152
20.2.1	Junge Eltern	152
20.2.2	Von Scheidung betroffene Kinder	152
20.2.3	Gruppeninterviews.....	152
	Berichte aus der Publikationsreihe „Steirische Statistiken“ seit 1980.....	153

Kindsein in der Steiermark 2012

Sigrid Kern, Josef Holzer, Martin Mayer und Patrick Hart¹

1 Hauptergebnisse

Die Zahl der Kinder (2011: 164.631) ist in der Steiermark rückläufig.

- Innerhalb der letzten 40 Jahre hat sich die Zahl der Kinder (unter 15-Jährige) fast halbiert. Das sind **über 146.000 Kinder**, die wir jetzt **weniger** haben. Zwar verringert sich die Zahl in den nächsten 40 Jahren nur leicht, anteilsmäßig jedoch wird sie deutlicher sinken (2011: 13,6 %; 2051: 12,5 %).

Der Geburtenrückgang ist für den Kinderschwund verantwortlich.

- Ein Grund für die **Verschiebung des Kinderkriegens auf einen späteren Zeitpunkt** ist der steigende Bildungsgrad und die in Folge längerdauernde Ausbildung. Derzeit (2011) beträgt das Durchschnittsalter der Mütter bei der Erstgeburt 28,5 Jahre (vergleiche dazu 1990: 25,9 Jahre).
- **Die Erwerbstätigkeit der Frauen nimmt immer weiter zu**, vor allem im gebärfähigen Alter (Altersspezifische Erwerbsquoten VZ 1971: 15 – 24: 61,6 %, 25 – 34: 49,8 %, 35 – 44: 46,9 %; VZ 2001: 15 – 24: 54,1 %, 25 – 34: 79,3 %, 35 – 44: 76,2 %; MZ² 2011: 15 – 24: 58,2 %, 25 – 34: 81,1 %, 35 – 44: 87,0 %).
- Vor allem stellt die **Vereinbarkeit von Familie mit Beruf eine große Herausforderung** dar, denn die klassischen Rollenbilder sind noch nicht ganz aufgeweicht. Aus der Zeitverwendungsstatistik 2008/09 lässt sich entnehmen: **Erwerbstätige Frauen** arbeiten zeitlich gesehen durchschnittlich um ca. ein Fünftel weniger (bezahlt) in der Woche als Männer (Frauen 38 Stunden, Männer 48,4 Stunden). Aber sie wenden **für unbezahlte Arbeiten über 82 % mehr Zeit in der Woche auf als erwerbstätige Männer** (Frauen 28,4 Stunden, Männer 15,6 Stunden). Weiters ist die Gesamtbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit bei den **erwerbstätigen Frauen mit 66,4 Stunden in der Woche** um 14 Stunden höher als beim Durchschnitt aller Frauen (Anteil der unbezahlten Arbeit 42,8 %). Bei den **erwerbstätigen Männern** beträgt der **wöchentliche Arbeitsaufwand 64 Stun-**

¹ Projektleiter der qualitativen Befragung, IG Soziologie Forschung i.A. des Kinderbüros - Die Lobby für Menschen bis 14

² Mikrozensus (MZ): Abweichung der Definition zur Volkszählung (VZ). Aus der Statistik-Austria-Datenbank: Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde als Unselbstständige, Selbstständige oder mithelfende Familienangehörige gearbeitet haben. Haben sie nur aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. nicht gearbeitet, gehen aber ansonsten einer Arbeit nach, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrechtem Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler.

den, 16 Stunden höher als der Durchschnitt aller Männer, davon ist im Schnitt nur rund ein Viertel unbezahlt.

Kindergesundheit in der Steiermark

- Die **Säuglingssterblichkeit** sank auch in der Steiermark während des 20. Jahrhunderts auf sensationell **niedrige Werte** (im 1. Lebensjahr auf **nicht einmal ein halbes Prozent**).
- **379 Kinder unter 15 Jahren** wurden 2011 Opfer eines **Verkehrsunfalles**, wobei **keines getötet** wurde.
- **Opfer von Gewalt** wurden **389 Kinder** (hauptsächlich Buben) in der Steiermark, überwiegend mussten sie Leid gegenüber Leib und Leben erleben (über 80 %), vor **allem Körperverletzungen**.
- **61 Fachärztinnen und Fachärzte für Kinder- und Jugendheilkunde** (22 Frauen, 39 Männer) stellen 2011 der steirischen Bevölkerung 65 Ordinationen zu Verfügung.
- Während der **Mutter-Kind-Pass-Untersuchung bis zum 2. Lebensjahr** werden von den befragten Ärztinnen und Ärzten, wenn Risiken entdeckt werden, vor allem **Fehlentwicklungen bzw. Entwicklungsverzögerungen** (11,2 %), **Probleme bei den Augen** wie Sehfehler und Schielen (11,2 %) und **Ernährungsfehler und Adipositas** (9,6 %) festgestellt. Ab dem 3. Lebensjahr sind **sprachliche Defizite bzw. Sprach- und Sprechstörungen** maßgeblich (12,6 %), weiterhin **Ernährungsprobleme** (11,6 %), aber auch **Zahngesundheit** (9,1 %) und **orthopädische Probleme** (8,6 %).
- **Ernährung und Sport für Kinder und Jugendliche** sind Themen, die für die Gesundheitsförderung essenziell sind. Laut dem steirischen Kinder- und Jugendgesundheitsbericht sind in der Steiermark 2006 **weniger übergewichtige Kinder und Jugendliche** vorzufinden als im österreichischen Schnitt. Es zeigt sich jedoch, dass mit **steigendem Alter der Bewegungsdrang zurückgeht**, insbesondere bei Mädchen.

Kinder in Familien und deren Wohnsituation in der Steiermark

- Seit 1971 hat sich die **Zahl der Familien mit Kindern unter 15 Jahren** um **rund ein Drittel verringert** (1971: rund 158.000, 2011: rund 105.300).
- Weiters kam es zu einer **Verlagerung zu mehr Lebensgemeinschaften** und weniger Ehepaaren (bei Familien mit Kindern unter 15 Jahren). Der Anteil der Lebensgemeinschaften an den Familien mit Kindern unter 15 Jahren betrug 1971 2 %, 2001 12,8 % und erreicht 2011 laut Mikrozensus 20,8 %.
- Wenn sich die Familie für mehr als ein Kind entscheidet, sind es **selten mehr als zwei** (2011, durchschnittliche Kinderzahl in Familien mit Kindern unter 15 Jahren **1,5 Kinder**).
- Der Anteil der **Kinder in Teilfamilien an den Gleichaltrigen** lag 1971 bei den unter 15-jährigen Kindern bei 8,4 % und **stieg auf 16,1 % 2001** (laut Volkszählung). 2011 liegt er geschätzt bei rund 12 % (basierend auf dem Mikrozensus) und scheint damit in den letzten Jahren in dieser Größenordnung unter Berücksichtigung der Zufallsbehaftung zu schwanken (5-Jahresdurchschnitt 2007 – 2011 liegt bei fast 13 %).

- Immer **weniger Mehrgenerationenfamilien** sind anzutreffen. Nur rund **8 % der Einfamilienhaushalte mit Kindern** waren laut Mikrozensus-Erhebung 2011 auf diese Weise strukturiert (Einfamilienhaushalte mit weiteren Personen).
- Bedingt durch den Rückgang der Kinderzahlen zeigt sich, dass die **Zahl der Haushalte**, in denen Personen unter 15 Jahren leben, auch **rückläufig** ist. 1991 machte der Anteil der Haushalte mit Personen unter 15 Jahren noch rund 31 % aller Privathaushalte aus, 2011 machte er nur mehr geschätzte 20 % aus (laut Mikrozensus). Zwar gibt es immer **weniger Kinder**, diese jedoch leben **auf größerem Raum**. Der Anteil jener Haushalte mit Personen unter 15 Jahren, die sich auf einer Nutzfläche von mehr als 150 m² bewegen können, ist von 11,2 % (1991) auf 17,6 % (2001) gestiegen. Dieser Trend geht weiter. 2011 schätzt der Mikrozensus diesen Anteil auf über 30 %. Der Ausstattungsstandard ist hoch. Über 97 % der Haushalte mit Personen unter 15 Jahren erreichen derzeit (2011) die **A-Kategorie** (Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC). 1991 betrug dieser Anteil weniger als 80 %.

Kinderbetreuung und Kinderbildung

- **Kinderbetreuung ist fest in weiblicher Hand**. Laut steirischer Online-Befragung 2011 nehmen die **Frauen** überwiegend selbst neben der institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung die Betreuungspflichten wahr (**85,2 %**), wogegen **Männer** die **Partnerin** zu einem hohen Prozentsatz anführten (**77,8 %**).
- Auch im Ad-hoc-Modul des Mikrozensus von Statistik Austria aus dem Jahr 2010 zum Thema „Vereinbarkeit Familie mit Beruf“ kann man die weibliche Verantwortung der Kinderbetreuung aus der **Betreuung des jüngsten Kindes während der Arbeitszeit** erkennen. Bei den **erwerbstätigen Männern** in der Steiermark ist während der Arbeitszeit die **in der Wohnung lebende Partnerin** in fast **78 % der Fälle** hauptsächlich für die Kinderbetreuung vor allem für das jüngste Kind zuständig, bei den **erwerbstätigen Frauen** (mit Kindern unter 15 Jahren) hingegen übernimmt nur zu fast **38 % der im Haushalt lebende Partner** die Kinderbetreuung des jüngsten Kindes, während sie arbeitet. **Über ein Viertel** kann auf **Eltern bzw. Schwiegereltern** zurückgreifen und rund **ein Fünftel lässt das jüngste Kind in einer Kinderbetreuungseinrichtung** betreuen, während bei den Männern diese Prozentwerte weit darunter liegen.
- **Im Schuljahr 2011/12** besuchten in der Steiermark 27.497 Kinder den Kindergarten, 2.583 Kinder den Hort und 2.209 Kinder eine Kinderkrippe. In Summe wurden **32.733 Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen betreut**, rund ein Viertel ganztägig (in der Kinderkrippe fast zwei Drittel), fast zwei Drittel nur vormittags (im Kindergarten fast drei Viertel) und 7,2 % nachmittags (vorwiegend Hortkinder).
- Weiters **besuchten** im Schuljahr 2011/12 **103.353 Kinder (bis zur 9. Schulstufe) die Schule**. Bedingt durch den Rückgang der Kinderzahlen ist die Zahl der Schulkinder ebenfalls deutlich rückläufig, wie man z.B. bei den Schülerzahlen der 5. Schulstufe sieht. Seit 1980/81 hat sich diese Zahl um mehr als zwei Fünftel reduziert (1980/81 19.653 auf 2011/12 10.975).

2 Zusammenfassung

2.1 Zahl der Kinder in der Steiermark geht zurück

In der Steiermark lebten im **Jahr 2011** unter den 1.211.506 Einwohnerinnen und Einwohnern insgesamt **164.631 Kinder (unter 15 Jahren)**, das entspricht einem **Anteil von 13,6 %** an der Gesamtbevölkerung. **Seit 1971** hat sich diese Zahl **fast halbiert** (-47,1 %). Das sind über 146.000 Kinder, die wir jetzt weniger haben. **In den nächsten 40 Jahren** wird sich die Zahl der Kinder **nur leicht** auf 155.000 **verringern**, anteilmäßig wird sie etwas deutlicher sinken (**2051 12,5 %**). Mit der Zunahme der ausländischen Bevölkerung in der Steiermark und dem erhöhten Geburtenaufkommen bei dieser Gruppe zeigt sich, dass zusammen mit Zuzügen **die Zahl der ausländischen Kinder** immer **größer** wurde (vergleiche 1981 2.564 Kinder, 2011 14.998).

2.2 Der Geburtenrückgang ist für den Kinderschwund verantwortlich

Der Rückgang der Kinderzahlen ist **Folge des Geburtenrückganges** seit Mitte der 60er Jahre. Das generative Verhalten hat sich verändert. **1961** betrug die **steirische Gesamtfertilitätsrate**³ noch fast **3 Kinder pro Frau**, **2011** sind es bloß **1,33 Kinder**. Der eigentliche Kinderwunsch erfolgt in einer späteren Lebensphase. Das Alter der Mutter bei der Geburt sowohl des ersten Kindes als auch generell ist in den letzten vierzig Jahren kontinuierlich gestiegen. Derzeit (**2011**) beträgt es bei der **Erstgeburt 28,5 Jahre** (vergleiche dazu 1990 25,9 Jahre). Ein Grund für die Verschiebung des Kinderkriegens auf einen späteren Zeitpunkt ist mit dem **steigenden Bildungsgrad** und der in Folge längerdauernden Ausbildung zu erklären, ebenso die Kinderlosigkeit. Ohne zukünftige Änderung des Geburtenverhaltens werden **nur mehr zwei von drei Frauen jemals Mutter werden**, wobei die Kinderlosigkeit nicht immer freiwillig ist. Die zeitliche Verlagerung der Realisierung des Kinderwunsches auf einen späteren Zeitpunkt hin bis zum Ende der reproduktiven Phase führt dazu, dass es zu größeren Problemen in der Umsetzung kommen kann, denn die Fruchtbarkeit nimmt mit steigendem Alter rasant ab. Weiters nimmt das Risiko einer Fehlgeburt zu.

Der **Geburtenrückgang** geht ebenfalls einher mit der **Steigerung der Erwerbstätigkeit** der Frauen. Diese nimmt immer mehr zu, vor allem im gebärfähigen Alter. Im Jahr **1971** war die Erwerbsquote bei den 15- bis Unter-25-Jährigen mit über 61 % am höchsten, im Alter von **25 bis unter 35 Jahren betrug sie keine 50 %** mehr, hält sich über 45 % bis 54 Jahren und geht dann auf 23 % im Alter von 55 bis unter 60 Jahren zurück. Sobald eine Familie gegründet wurde, haben sich die Frauen dann überwiegend aus dem Erwerbsleben zurückgezogen. Zwischen 1971 und 1981 hat dann der Wandel begonnen. Bis unter 45 Jahren hat sich die Erwerbsquote deutlich erhöht, und zwar bis zu über zehn Prozentpunkte, vor allem in den jünge-

³ ein Maß das angibt, wie viele Kinder eine Frau lebend auf die Welt bringen würde, wenn die zum gegebenen Zeitpunkt beobachteten Fruchtbarkeitsverhältnisse gleichblieben.

ren Jahren (15 – 24 Jahren 63,6 %, **25 – 34 Jahren 60,2 % [+10,5 Prozentpunkte!]**, 35 – 44 Jahren 55,7 %). In den weiteren Jahrzehnten stieg die Quote im Alter von 25 bis unter 55 Jahren kontinuierlich. 2001 betrug die Erwerbsquote der **25- bis Unter-35-Jährigen fast 80 %** (fast +30 Prozentpunkte gegenüber 1971), jene der 35- bis Unter-45-Jährigen 76,2 % (ebenfalls fast +30 Prozentpunkte gegenüber 1971) und jene der 45- bis Unter-55-Jährigen 64,3 % (fast +20 Prozentpunkte gegenüber 1971). Die **steigende Bildung** und hiermit die längere Ausbildungsdauer spiegeln sich im **Rückgang der Erwerbsquote im Alter von 15 bis 24 Jahren wider**. 2001 betrug diese nur mehr **54,1 %**, wogegen diese **1991 noch 63,2 %** bei der jungen Altersgruppe ausmachte, **2011** machte die Erwerbsquote in diesem Alter **58,2 %** aus, wobei hier ein anderes Erwerbskonzept zugrunde liegt (siehe Fußnote 2). Dafür steigt der Anteil der Erwerbspersonen in den Altersgruppen bis 44 Jahren, also im gebärfähigen Alter (laut Mikrozensus 2011: 15- bis 24-Jährige: 58,2 %, 25- bis 34-Jährige: 81,1 %, 35- bis 44-Jährige: 87,0 %, 45- bis 54-Jährige: 82,6 %, 55- bis 64-Jährige: 33,8 %, 65-Jährige und älter: 3,6 %).

Aber auch bei **Frauen mit Kindern** hat sich die **Erwerbstätigkeit** über die letzten 40 Jahre **erhöht**. Galt noch bis 1991 die Tatsache, dass, sobald Kinder in der Familie sind, die Erwerbstätigkeit deutlich geringer als bei Frauen ohne Kinder ist, so zeigt sich **2001 ein anderes Bild**. **Frauen im Haupterwerbsalter (15 – 64 Jahre) mit Kindern** haben eine **höhere Erwerbsquote** als Frauen in diesem Alter **ohne Kinder** (66 % versus 61,5 %). Zwar geht diese Rate mit der Anzahl der Kinder zurück, aber sie ist bei zwei Kindern noch immer deutlich über jener ohne Kinder (65,6 %) und bei drei Kindern knapp darunter (59 %). Auch bei mehr als drei Kindern hat die Quote bereits die 50 % deutlich überschritten (54 %).

Nach den **Mikrozensusauswertungen des Jahres 2011** sind mehr als **drei Viertel der steirischen Mütter mit Kindern unter 15 Jahren erwerbstätig** (sowohl bei jenen in Partnerschaft lebend [77 %] als auch bei den Alleinerzieherinnen [78,8 %]), wobei überwiegend einer **Teilzeitbeschäftigung** nachgegangen wird (von den unselbstständigen Frauen mit Kindern unter 15 Jahren sind 76,3 % in Teilzeit).

Die **Vereinbarkeit Familie mit Beruf** wird immer wichtiger. Somit sind der eigentliche Arbeitsplatz und die Frage der Flexibilität bedeutende Faktoren in der Familienplanung. Es zeigt sich, wenn eine **flexible Arbeitszeitgestaltung** möglich ist sowie der Arbeitsplatz variabel ist (z.B. Teleworking), steigt der Kinderwunsch und mehr Kinder kommen auf die Welt (siehe Fußnote 25). Mit dieser Art der Arbeitsgestaltung ließe sich Familie und Beruf besser vereinbaren. Vor allem könnten beide Elternteile aktiv an der Kinderbetreuung teilnehmen.

Dennoch sind die **klassischen Rollenbilder noch nicht ganz aufgeweicht**. Weiterhin sind die Frauen überwiegend für die Kinderbetreuung und Haushaltsführung zuständig, wie dies zum Beispiel aus der **Zeitverwendungsstatistik aus dem Jahr 2008/09** zu entnehmen ist. Der wöchentliche Arbeitsaufwand in Stunden pro Steirerin bzw. Steirer ab 10 Jahren, für bezahlte und unbezahlte Arbeit (das sind Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Betreuung Er-

wachsener und ehrenamtliche Mitarbeit) liegt bei den **Frauen im Schnitt bei rund 52 Stunden** in der Steiermark pro Woche, wobei **63,5 % davon der unbezahlten Arbeit** zugeschrieben werden kann (Verhältnis bezahlt zu unbezahlt liegt bei fast 1:2), bei den **Männern** macht das durchschnittliche **Wochenstundenausmaß 48 Stunden** aus und ist somit etwas geringer (davon rund **37 % unbezahlte Arbeit** bzw. hier liegt das Verhältnis umgekehrt vor, d.h. fast 2:1). Das höchste Pensum hat die Gruppe der 20- bis Unter-40-Jährigen. Hier beträgt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitsbelastung (bezahlt oder unbezahlt) weit über 60 Stunden, wobei bei den Frauen der Anteil der unbezahlten Arbeit mehr als die Hälfte ausmacht, bei den Männern keine 25 %.

Erwerbstätige Frauen arbeiten zeitlich gesehen durchschnittlich um ca. **ein Fünftel weniger** (bezahlt) in der Woche als Männer (Frauen 38 Stunden, Männer 48,4 Stunden). Aber sie wenden **für unbezahlte Arbeiten über 82 % mehr Zeit** in der Woche auf als erwerbstätige Männer (Frauen 28,4 Stunden, Männer 15,6 Stunden). Weiters ist die Gesamtbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit bei den erwerbstätigen Frauen mit 66,4 Stunden in der Woche um 14 Stunden höher als beim Durchschnitt aller Frauen (Anteil der unbezahlten Arbeit 42,8 %). Bei den erwerbstätigen Männern beträgt der wöchentliche Arbeitsaufwand 64 Stunden, 16 Stunden höher als der Durchschnitt aller Männer, davon ist im Schnitt rund ein Viertel unbezahlt.

Aber auch der **finanzielle Aspekt einer Familiengründung** ist nicht außer Acht zu lassen. Die Einkommenssituation von Haushalten (ohne Pension) mit Kindern ist deutlich schlechter als im Gesamtschnitt, wobei die Ausgaben mit steigender Kinderzahl zunehmen. **Besonders starke Armutsbetroffenheit** weist österreichweit **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern** auf.

2.3 Die Gesundheit der steirischen Kinder

Die **Säuglingssterblichkeit** sank auch in der Steiermark während des 20. Jahrhunderts auf sensationell niedrige Werte. Während beispielsweise um **1900** in der Steiermark noch eine Säuglingssterblichkeit von **22 %** (der Lebendgeborenen) errechnet wurde, also mehr als jedes 5. Lebendgeborene im ersten Lebensjahr gestorben ist, beläuft sich **nun** die Erstjahresmortalität auf **nicht einmal ein halbes Prozent**. Die meisten Todesfälle der Unter-15-Jährigen finden im Alter von bis einem Jahr statt (2011: 20 von 32).

Verkehrsunfälle mit Todesfolge sind 2011 glücklicherweise nicht eingetreten. **379 Kinder unter 15 Jahren** wurden **Opfer eines Verkehrsunfalles**, wobei am **häufigsten** ein Unfall, an dem Kinder beteiligt sind, mit dem Pkw passierte, gefolgt von der Rubrik „als Fußgänger“ und „als Radfahrer“. Diese drei Verkehrsbeteiligungsarten sind jene mit dem größten Risiko. Von den 379 verletzten Kindern waren in 147 Fällen (**38,8 %**) die Kinder **Mitfahrer in Pkw**. Ein **weiteres Viertel** wurde als **Fußgänger** verletzt und rund **17,4 %** als **Radfahrer**. Auf dem Schulweg passierten 63 Unfälle, bei denen 74 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren be-

troffen waren. Das Risiko eines Verkehrsunfalles bei Kindern unter 15 Jahren betrug 2011 2,3 Promille (also etwa eines von 450 Kindern).

Stationär behandelte Freizeit- und Heimunfälle treten öfters auf als Sportverletzungen. **2010** wurden laut Spitalsentlassungsstatistik **1.321 Fälle** im Bereich Freizeit- und Heimunfälle registriert, wogegen **Sportverletzungen** nach diesen Daten nur **175 Fälle** ausmachten. Dabei sind zu hohen Prozentsätzen Verletzungen im Kopfbereich vorzufinden.

Opfer von Gewalt wurden **389 Kinder** (hauptsächlich Buben), überwiegend mussten sie Leid gegenüber Leib und Leben erfahren (über 80 %), **vor allem Körperverletzungen**. Fast 16 % wurden Opfer von sexuellem Missbrauch, wobei hier überwiegend Mädchen registriert wurden. Dabei zeigt sich, dass über **45 % der Täter und Täterinnen mit den unter-14-jährigen Opfern bekannt** sind.

Für die **Gesundheit** der Kinder sind primär **Kinderärztinnen und Kinderärzte** zuständig. **61** Fachärztinnen und Fachärzte für Kinder- und Jugendheilkunde (22 Frauen, 39 Männer) stellen 2011 der steirischen Bevölkerung 65 Ordinationen zur Verfügung.

Gesundheitsvorsorge⁴ im Rahmen der **Mutter-Kind-Pass-Untersuchung** wird vor allem in die ersten drei Lebensjahren **sehr gut angenommen**, sowie die **Gratis-Impfungen** mit dem „Scheckheft Gesundheit für Eltern und Kind“. Während der Mutter-Kind-Pass-Untersuchung **bis zum 2. Lebensjahr** werden von den befragten Ärztinnen und Ärzten, wenn **Risiken entdeckt** werden, vor allem **Fehlentwicklungen** bzw. **Entwicklungsverzögerungen** (11,2 %), **Probleme bei den Augen wie Sehfehler und Schielen** (11,2 %) und **Ernährungsfehler und Adipositas** (9,6 %) festgestellt. **Ab dem 3. Lebensjahr** sind **sprachliche Defizite** bzw. **Sprach- und Sprechstörungen** maßgeblich (12,6 %), weiterhin **Ernährungsprobleme** (11,6 %), aber auch **Zahngesundheit** (9,1 %) und **orthopädische Probleme** (8,6 %). Mit den Eltern werden im Rahmen der Mutter-Kind-Pass-Untersuchung bis zum 2. Lebensjahr Themenfelder wie Ernährung, Impfungen, Unfallverhütung und Infektanfälligkeit besprochen, ab dem 3. Lebensjahr sind es vorwiegend Aspekte wie Ernährung/Gewicht, orthopädische Probleme mit Bewegungsmangel, Unfallverhütung, Zahngesundheit und Sprache.

Ernährung und Sport für Kinder und Jugendliche sind Themen, die für die Gesundheitsförderung essenziell sind. Laut dem steirischen Kinder- und Jugendgesundheitsbericht 2010⁵ sind **in der Steiermark 2006 weniger übergewichtige Kinder und Jugendliche** vorzufinden als im österreichischen Schnitt. Mindestens eine Stunde pro Tag sollen sich Kinder bewegen. Es zeigt sich jedoch, dass **mit steigendem Alter der Bewegungsdrang zurückgeht**, besonders bei Mädchen. Bei den Buben mit einem niedrigeren sozioökonomische Status ist

⁴ Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin (2011). „Elternsurvey_2010_2011 Gratis-Impfprogramm und Mutter-Kind-Pass Untersuchungen“, Graz März 2011.

Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin (2011). „ÄrztInnen_Survey_2010_2011 Gratis-Impfprogramm und Mutter-Kind-Pass Untersuchungen“, Graz März 2011.

⁵ G. Grasser und E. Wieseneder (2010): „Kinder- und Jugendgesundheitsbericht 2010 für die Steiermark“, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 8B – Gesundheitswesen.

festzustellen, dass sie sich entweder besonders stark körperlich betätigen oder überhaupt nicht und zwar an keinem Tag der Woche. Mädchen und Buben verhalten sich in ihrem Gesundheitsverhalten generell unterschiedlich. **Mit steigendem Alter und sinkendem sozioökonomischen Status vergrößert** sich generell das **Risikoverhalten der Kinder**.

2.4 Kinder in Familien und deren Wohnsituation in der Steiermark

Bedingt durch die Tatsache, dass die Steiermark **immer weniger Kinder** unter 15 Jahre hat, **nimmt** auch entsprechend die **Zahl der Familien mit Kindern dieser Altersgruppe ab**. **Seit 1971** hat sich diese Zahl um rund **ein Drittel verringert** (1971: rund 158.000, 2011: rund 105.300). Innerhalb dieser Familiengruppe zeichnet sich zusätzlich ein weiterer Trend ab, und zwar eine **Verlagerung zu mehr Lebensgemeinschaften und weniger Ehepaaren mit Kindern unter 15 Jahren**. Betrachtet man nur die Volkszählungsergebnisse (1971 bis 2001), hat sich der Anteil der Lebensgemeinschaften von 2 % auf 12,8 % erhöht. Die Mikrozensus-Ergebnisse aus den Jahren 2007 und 2011 weisen einen weiteren Anstieg aus (2007: 16,5 % und 2011: 20,8 %). Bei den **Ein-Elternfamilien** hingegen **schwankt die Zahl** absolut zwischen **15.000 und 25.000**. Nach wie vor gibt es sehr selten alleinerziehende Väter mit Kindern unter 15 Jahren. **Patchworkfamilien** oder sogenannte **Stieffamilien**⁶ sind **ebenfalls im Steigen** begriffen. Laut Mikrozensus waren in der Steiermark im Jahr 2007 von den 96.500 Paaren mit Kindern unter 15 Jahren 9.600 sogenannte Stieffamilien (9,9 %), im Jahr 2011 betrug diese Zahl 10.900 und machte 12,1 % von den 89.900 Paarfamilien mit Kindern dieser Altersgruppe aus.

Nahezu 100 % aller Kinder leben in Familien, wobei sich die **Zahl der Kinder** in den letzten 40 Jahren nahezu **halbiert** hat. Bedingt durch den Geburtenrückgang nimmt auch die Zahl der Geschwister ab. Wenn sich die Familie für mehr als ein Kind entscheidet, sind es seltener mehr als zwei (2011: **durchschnittliche Kinderzahl in Familien mit Kindern unter 15 Jahren 1,5**).

Die zunehmende Scheidungshäufigkeit in den 40 Jahren von 1971 bis 2011 hat den **Anteil der Kinder in Teilfamilien** an den Gleichaltrigen **deutlich ansteigen lassen**, vor allem bis 2001. So betrug der Anteil **1971 8,4 %** und wuchs auf **16,1 % 2001** (laut Volkszählung). 2011 liegt er geschätzt bei rund 12 % (basierend auf dem Mikrozensus) und scheint in den letzten Jahren in dieser Größenordnung unter Berücksichtigung der Zufallsbehaftung zu schwanken (**5-Jahresdurchschnitt 2007 – 2011** liegt bei fast **13 %**).

In der Statistik der Ehescheidungen werden vor allem die betroffenen Kinder im **Alter von unter 14 Jahren** häufig auch als „**Scheidungswaisen**“ apostrophiert. Im Jahr 2011 wurden 877 Ehen mit Kindern in dieser Altersgruppe geschieden. Das waren fast zwei Fünftel aller geschiedenen Ehen des Berichtsjahres. Die Gesamtzahl der betroffenen Kinder dieser Alters-

⁶ Stieffamilien sind Familien, wo zumindest einer der Partner die eigenen Kinder aus vorhergehenden Beziehungen in die jetzige Partnerschaft mitbringt.

gruppe betrug 1.327. **Unter den 14-jährigen Kindern** ist damit etwa **jedes achte** bereits von der **Scheidung seiner Eltern** betroffen.

Weiters verändert sich die Familienstruktur dahingehend, dass immer **weniger Mehrgenerationenfamilien** anzutreffen sind, somit weniger Erwachsene für die Kinderbetreuung zur Verfügung stehen. Nur rund **8 % der Einfamilienhaushalte mit Kindern** waren laut Mikrozensus 2011 auf diese Weise strukturiert (Einfamilienhaushalt mit weiteren Personen).

Zur **Wohnversorgung steirischer Kinder** kann man festhalten: Der Ausstattungsstandard ist hoch. Über 97 % der Haushalte mit Personen unter 15 Jahren erreichen derzeit (Mikrozensus 2011) die **A-Kategorie** (Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC). 1991 betrug dieser Anteil weniger als 80 %. Bedingt durch den Rückgang der Kinderzahlen zeigt sich, dass die **Zahl der Haushalte**, in denen Personen unter 15 Jahren leben, auch **rückläufig** ist. 1991 machte der Anteil der Haushalte mit Personen unter 15 Jahren noch rund 31 % aller Privathaushalte aus, 2001 sank er auf 26 % und 2011 machte er nur mehr geschätzte 20 % aus (laut Mikrozensus). Zwar gibt es immer **weniger Kinder**, diese jedoch leben **auf größerem Raum** (siehe Tabelle 62). 1991 hatten über 43 % der Privathaushalte, in denen auch Personen unter 15 Jahre lebten, eine Wohnfläche unter 90 m² (unter 60 m² 11,9 % und zwischen 60 und unter 90 m² 31,2 %), 2001 machten diese Anteile nur mehr 7,3 % und 30,5 % aus. Dafür stieg der Anteil jener Haushalte mit Personen unter 15 Jahren, die sich auf einer Nutzfläche von mehr als 150 m² bewegen können, und zwar von 11,2 % (1991) auf 17,6 % (2001). Dieser Trend geht weiter. 2011 schätzt der Mikrozensus diesen Anteil auf über 30 %.

Bei der **Gebäude- und Wohnungszählung des Jahres 2001** zeigte sich, dass 190.269 Kinder unter 15 Jahren in Privatwohnungen lebten, die zu über **90 % der Ausstattungskategorie „A“** (Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC) entsprachen. Vermutlich leben **Jungfamilien** zunächst **eher in Miete** und können sich erst später den Erwerb von Wohnungseigentum leisten, denn 2001 nahm der Anteil jener Kinder unter 15 Jahren, die in Wohnungen mit Miete lebten, mit steigendem Alter der Kinder ab (unter 5 Jahre 24,9 %, 5 bis 9 Jahre 21,3 % und 10 bis unter 15 Jahre 19,2 %), wogegen jene, die in Wohnungen des Eigentümers lebten mit steigendem Alter zu (unter 5 Jahre 49,6 %, 5 bis 9 Jahre 56,6 % und 10 bis unter 15 Jahre 60,4 %). Kaum lebten 2001 steirische Kinder unter 15 Jahren in Wohnungen, die kleiner als 45 m² waren (1,4 %). Auch in Wohnungen bis unter 60 m² sind sie seltener anzutreffen (5 %). Fast 20 % hingegen lebten in Wohnungen, die größer als 150 m² waren, wobei hier der Anteil mit steigendem Alter zunimmt (unter 5 Jahre 17,2 %, 5 bis 9 Jahre 19,4 % und 10 bis unter 15 Jahre 21,1 %).

2.5 Kinderbetreuung und Kinderbildung

In der steirischen **Online-Befragung⁷** zu „**Familienleben vereinbaren**“ zeigt sich, zusätzlich zur institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung werden die Kinder der Be-

⁷ J. Holzer, S. Kern (2012): „Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011“, Steirische Statistiken, Heft 3/2012.

fragten mit **77,8 % von der Befragten selbst** in einer normalen Woche betreut und **in fast jedem zweiten Fall** auch vom im Haushalt lebenden **Partner**. **Großeltern** unterstützen zu **43,4 %**, andere Verwandte werden kaum herangezogen (11,5 %). In 3,4 % der Fälle betreut auch der nicht im Haushalt lebende Elternteil das Kind bzw. die Kinder. Außerinstitutionelle (bezahlte) Kinderbetreuung wird von 5,5 % der Befragten genutzt. Wie in der Zeitverwendungsstatistik⁸ sieht man, **Kinderbetreuung liegt deutlich in weiblicher Hand**. Wenn die Befragte der Online-Erhebung **weiblich** ist, liegt der Anteil bei der Antwortrubrik „Ich“ bei **85,2 %**, ist er **männlich**, ist der Anteil des „im Haushalt lebenden Partners“ mit **77,8 %** überdurchschnittlich hoch. Verwandte wurden indes weniger von männlichen Befragten genannt.

Eine weitere statistische Erhebung aus dem Jahr 2010 von Statistik Austria zum Thema „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“⁹ geht der Frage nach, wie die **Kinderbetreuung des jüngsten Kindes während der Arbeitszeit** aussieht. Es zeigt sich hier steiermarkweit, bei fast 60 % der Erwerbstätigen mit Kindern unter 15 Jahren wird das jüngste Kind von dem in der Wohnung lebenden Partner bzw. von der Partnerin betreut, wobei hier der geschlechtsspezifische Unterschied besonders auffallend ist. Bei den **erwerbstätigen Männern** ist die **in der Wohnung lebende Partnerin in fast 78 %** der Fälle hauptsächlich für die Kinderbetreuung, vor allem für das jüngste Kind, zuständig, bei den **erwerbstätigen Frauen** (mit Kindern unter 15 Jahren) hingegen übernimmt **nur zu fast 38 % der im Haushalt lebende Partner** die Kinderbetreuung des jüngsten Kindes, während sie arbeitet. Zwar liegt dieser Prozentsatz deutlich über dem Österreichschnitt von 30 %, d.h. steiermarkweit dürften mehr Partner ihre erwerbstätigen Frauen in der Kinderbetreuung unterstützen als österreichweit, aber dennoch ist dieser Prozentsatz noch immer deutlich geringer als bei den erwerbstätigen steirischen Männern, wenn man sie nach der Betreuung des jüngsten Kindes während der eigenen Arbeitszeit fragt, wo die Antwort „die in der Wohnung lebende Partnerin“ mit fast 78 % in keiner Weise zu toppen ist. **Wenn Frauen erwerbstätig** sind, nehmen sie auch andere Betreuungsmöglichkeiten in Anspruch. Über ein **Viertel kann auf Eltern bzw. Schwiegereltern** zurückgreifen und rund **ein Fünftel** lässt das jüngste Kind in einer **Kinderbetreuungs-einrichtung** betreuen, während bei den Männern diese Prozentwerte weit darunter vorzufinden sind. Sowohl österreich- als auch steiermarkweit können erwerbstätige Frauen nicht in dem Ausmaß auf ihren Partner in der Kinderbetreuung zurückgreifen, wie es die Männer tun und sind somit weitaus stärker gefordert, andere Möglichkeiten der Kinderbetreuung in Betracht zu ziehen.

Wie diese Zahlen bereits zeigen, liegt nach wie vor Kinderbetreuung in weiblicher Hand, vor allem im Alter von **25 bis unter 35 Jahren** ist **österreichweit** der Unterschied besonders eklatant, hier übernehmen **33 % der Männer Kinderbetreuungspflichten**, wogegen bei den

⁸ S. Kern (2012): „Frauen in der Steiermark 2012, Zeitverwendung 2008/09: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit?“, Steirische Statistiken, Heft 5/2012.

⁹ Statistik Austria (2011): „Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Modul der Arbeitskräfteerhebung 2010“, Wien 2011.

Frauen in dieser Altersklasse der Anteil bereits **um die 50 %** liegt, wobei aber anzumerken ist, dass die Hauptaltersgruppe bei den Personen mit Kinderbetreuungspflichten von Kindern unter 15 Jahren jene der 35- bis Unter-45-Jährigen ist (rund 44 %).

Vor allem von erwerbstätigen Frauen wird eher eine institutionelle Kinderbetreuungseinrichtung in Anspruch genommen. Das Ad-hoc-Modul von Statistik Austria zeigt, dass österreichweit von den 15- bis 64-Jährigen mit Kindern unter 15 Jahren rund zwei Drittel ihr jüngstes Kind in keine institutionelle Kinderbetreuungseinrichtung schicken, wobei hier Bildungseinrichtungen (Schule) nicht einbezogen wurden. In der Steiermark sind es sogar fast drei Viertel(!), bei den steirischen Frauen liegt der Prozentsatz etwas darunter (73,5 % versus Männer 75,6 %). Institutionelle Einrichtungen wie Kindergarten, Hort etc. werden von den steirischen Männern im erwerbsfähigen Alter mit Kindern unter 15 Jahren zu 22,5 % (Österreich 28,1 %) und von den steirischen Frauen zu 24,1 % (Österreich 30,6 %) genannt. Wenn **Kinderbetreuungsangebote genutzt** werden, dann vor allem **im wöchentlichen Stundenausmaß von 11 bis 20 Stunden** (Österreich 43,7 %, Steiermark 45,3 %). Zwischen den Geschlechtern zeigen sich keine auffälligen Unterschiede.

In der **steirischen Online-Befragung** wurde nach der **institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung** gefragt. Hier zeigte sich, dass die meistgenannte die Schule ist, die überwiegend vormittags stattfindet. 37,9 % der Befragten haben Kinder unter 15 Jahren, die nur **vormittags in die Schule** gehen. Schule mit Nachmittagsbetreuung wird nur zu 11,2 % genannt. Ein weiterer hoher Prozentsatz ist bei den **Kindergärten** zu finden (34,3 %). Zu jeweils 7,4 % wurden Kinderkrippe und Tagesmütter/-väter genannt. Hort und andere finden kaum Anklang (2,7 % und 1,8 %). Keine externe Betreuung wird von 23,1 % der Befragten genannt.

Im **Schuljahr 2011/12** besuchten **27.497 Kinder einen Kindergarten, 2.583 Kinder einen Hort, 2.209 Kinder eine Kinderkrippe** und **444 Kinder** waren in **altersgemischten Einrichtungen**. In Summe wurden 32.733 Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen betreut, **rund ein Viertel ganztägig** (in der Kinderkrippe fast zwei Drittel), fast zwei Drittel nur vormittags (im Kindergarten fast drei Viertel) und 7,2 % nachmittags (vorwiegend Hortkinder). **Fast jedes zweite Kind nimmt das Mittagsessen** in der Einrichtung ein. **Rund zwei Drittel der Mütter sind berufstätig**, diese setzen sich aus ca. **20 % Vollzeit und rund 46 % Teilzeit** zusammen. Die **Kinderbetreuungsquote der 0- bis 2-Jährigen** beträgt **10 %**, jene der **3- bis 5-Jährigen 83,9 %** und jene der **6- bis 9-Jährigen 5,6 %**. **Weitere 3.504 Kinder** wurden im Jahr 2011 (mit Stichtag 15.10.2011) von **771 Tageseltern** betreut.

Weiters besuchten im **Schuljahr 2011/12 103.353 Kinder (bis zur 9. Schulstufe)** die Schule. Bedingt durch den Rückgang der Kinderzahlen ist die **Zahl der Schulkinder rückläufig**, wie man z.B. **bei den Schülerzahlen der 5. Schulstufe** sieht. Seit 1980/81 hat sich diese Zahl um mehr als **zwei Fünftel reduziert** (1980/81 19.653 auf 2011/12 10.976). In der 9. Schulstufe beträgt der Rückgang rund ein Viertel (1980/81 17.227 auf 2011/12 12.972).

3 Ziel des Berichtes

Vorrangigstes Ziel ist, einen **Beitrag zur Grundlagenforschung** zu geben, aber auch aus den vorliegenden Daten Informationen zu machen, die für eine breitere Öffentlichkeit von Interesse sind.

Nach einem zu Grunde liegenden Programm werden in der Landesstatistik Steiermark die wesentlichen Altersgruppen innerhalb der steirischen Bevölkerung in Berichten untersucht und analysiert. 1992 betraf es die Seniorinnen und Senioren¹⁰, mit Aktualisierungen 1999¹¹ und 2011¹², 1996 wurde die steirische Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter¹³ analysiert und im Jahr 2000 die steirischen Jugendlichen und jungen Erwachsenen¹⁴. 2001 wurde erstmals ein Bericht den Kindern gewidmet, der nun eine Aktualisierung erlebt.

Der gegenständliche Bericht, der im Auftrag der A6 – Fachabteilung Gesellschaft und Diversität; Referat Gesellschaft und Generationen und in Zusammenarbeit mit dem Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14 - verfasst wurde, fasst die wichtigsten Daten der amtlichen Statistik zum Thema Kinder und Kindheit in der Steiermark zusammen und analysiert diese vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklungen seit der Volkszählung 1869. Vor allem im Zeitraum der letzten 40 Jahre werden verschiedene thematische Aspekte aufgezeigt, für die statistische Ergebnisse zur Verfügung stehen und die nachhaltige Wirkungen zeigen.

Zur Abrundung von Themen werden zu den **Daten der amtlichen Statistik** auch **Verwaltungsstatistiken** und **Eigenerhebungen** mit einbezogen.

Damit werden auch verschiedene Quellen der amtlichen Statistik sichtbar gemacht, die Antworten auf die Frage geben, welche Bedingungen Kinder in der Steiermark zu Hause, in den Familien, in den Kindergärten, in den Schulen oder im Gesundheitsbereich vorfinden.

Um diesen **Bericht um die Sichtweisen von jungen Eltern und Kindern zu ergänzen**, wurden neben den statistischen Auswertungen auch **Interviews mit jungen Eltern und Kindern** durchgeführt. Ein derartiger „Bottom-Up“-Ansatz kann den statistischen „Top-Down“-Zugang um eine neue Sichtweise ergänzen und damit Punkte aufzeigen, die ansonsten verborgen geblieben wären. Dieser, in der Sozialwissenschaft „Triangulation“ genannte Forschungsansatz bietet die Möglichkeit, ein differenziertes Bild über die Lebenssituation von Kindern in der Steiermark zu bekommen, auf dessen Basis fundiertere Entscheidungen getroffen werden können.

¹⁰ E. Burger, „Ageing- Die Alterungswelle in der Steiermark“, Seite 29 ff, Heft 1/1992 der Steirischen Statistiken.

¹¹ M. Mayer, E. Burger, „Ageing II – Demographisches Altern in der Steiermark“, Heft 1/1999 der Steirischen Statistiken.

¹² J. Holzer, M. Mayer, „Ageing – Bericht 2011 – Demographisches Altern in der Steiermark“, Heft 2/2011 der Steirischen Statistiken.

¹³ E. Burger, „Lebensunterhalt, Erwerbsbeteiligung und Beruf – Sozioökonomische Struktur und Veränderungen in der steirischen Bevölkerung, Heft 2/1996 der Steirischen Statistiken.

¹⁴ E. Burger, „Jugend in der Steiermark“, Heft 1/2000, der Steirischen Statistiken.

Der Auftrag¹⁵, ein derartiges Forschungsprogramm durchzuführen, wurde der IG Soziologie Forschung übertragen, ein privater Verein von Soziologie Studierenden und Alumni der Karl-Franzens-Universität Graz, welcher eng mit dem Institut für Soziologie sowie dem Centrum für Sozialforschung, ebenfalls an der Karl-Franzens-Universität-Graz, zusammenarbeitet.

Die IG Soziologie Forschung hat dazu insgesamt 19 Kinder im Alter zwischen sieben und 14 Jahren, sowie sieben junge Eltern zu ihren aktuellen Sichtweisen zu verschiedenen Themengebieten befragt. **Die Interviews** wurden als sogenannte „offene“ Interviews durchgeführt, es gab also keine vorgegebenen Antwortkategorien, wie sie zum Beispiel auf einen Fragebogen zu finden sind. Vielmehr wurden die interviewten Personen dazu angehalten, ihre Lebenssituation in Bezug auf verschiedene Themen möglichst genau zu beschreiben. Es ist klar, dass mit einem **derartigen Vorgehen keine Repräsentativität der Ergebnisse** erzielt werden kann, der notwendige Zeit- und Kostenaufwand bei offenen Befragungen wäre dafür viel zu hoch. Ein offenes Befragungsdesign hat aber auch nicht das Ziel, quantifizierbare Angaben aus einer Stichprobe zu erheben und diese Angaben auf Übertragbarkeit auf eine Grundgesamtheit zu überprüfen. Ein derartiger Anspruch wird von der statistischen Hauptstudie bereits völlig erfüllt. **Vielmehr** soll es darum gehen, **die einzelnen sozialen Prozesse der beteiligten Menschen nachzuzeichnen und zu verstehen**. Wir können beobachten, dass sich durch die Geburt eines Kindes die Geschlechterrollen in Beziehungen retraditionalisieren und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf damit beinahe ausschließlich zu einem Problem für die Mütter wird, aber welche Prozesse sind hierfür verantwortlich? Wir wissen, dass der Anteil an von Scheidung betroffenen Kindern in den letzten 40 Jahren stark zugenommen hat, aber ist Scheidungskind zu sein heute noch immer ein Stigma und wie gehen die betroffenen Kinder, deren Eltern und Freunde bzw. Freundinnen damit konkret um?

Derartige Fragen sind es, die von diesem Forschungsdesign zu beantworten versucht werden. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, wurde der Forschungsprozess in **drei Hauptgebiete** geteilt, die sich nach den jeweiligen Fragestellungen richten.

Im ersten Hauptbereich, **„(finanzielle) Belastungen für junge Eltern“**, wurde hauptsächlich darauf Wert gelegt, die konkreten Veränderungen in finanzieller, sozialer und beruflicher Hinsicht aufzuzeigen, die auf Paare zukommen, wenn sie sich dafür entschließen, ein Kind zu bekommen. Zu diesem Zweck wurden insgesamt zwei junge Paare, zwei Mütter in einer festen Beziehung sowie eine alleinerziehende Mutter interviewt, insgesamt also sieben junge Eltern. Die befragten jungen Eltern waren dabei zwischen 23 und 33 Jahre alt, das Alter des zuletzt geborenen Kindes zwischen sieben Monaten und drei Jahren. Zwei Elternpaare leben im Grazer Stadtgebiet, eine Mutter in Graz-Umgebung, der Rest in der restlichen Steiermark. Beruflich waren unsere Befragten hauptsächlich Studierende und Angestellte. Die allein erziehende Mutter war arbeitslos.

¹⁵ Auftraggeber Kinderbüro - Die Lobby für Menschen bis 14

Im zweiten Hauptbereich, „**Betroffenheit von Kindern durch Scheidung**“, wurde versucht, die Sichtweisen von betroffenen Kindern herauszuarbeiten. Es wurden insgesamt sechs Kinder im Alter zwischen neun und dreizehn Jahren zu ihren Erfahrungen befragt. Alle Kinder, bis auf eines, lebten zum Zeitpunkt der Befragung bei ihrer Mutter. Im dritten Hauptbereich, „**Zusammenleben mit Geschwistern**“, wurde der Frage nachgegangen, wie sich das Aufwachsen mit Geschwistern und den sich daraus ergebenden Dynamiken auf Kinder auswirkt. Hierfür wurden zwei Gruppendiskussion, sogenannte „Focus-Groups“ in zwei verschiedenen Schulen, einer Volks- und einer Hauptschule, durchgeführt. An der Volksschulgruppe nahmen insgesamt acht Kinder im Alter zwischen sechs und neun Jahren teil. An der Hauptschulgruppe beteiligten sich insgesamt fünf Kinder im Alter zwischen zehn und 13 Jahren. Alle teilnehmenden Kinder hatten mindestens einen Bruder oder eine Schwester. Für eine bessere Lesbarkeit des Hauptberichtes wurden die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit an den jeweiligen passenden Stellen mit Zitaten aus den Interviews eingefügt und mit einer grauen Umrahmung versehen. Auf diese Weise bleibt die Flüssigkeit des Hauptberichtes erhalten und der Leserin oder dem Leser stehen an den relevanten Stellen die Ergebnisse aus beiden Arbeiten sofort zur Verfügung.

4 Definition und Altersabgrenzung

Laut **Definition der Familien- und Haushaltsstatistik**¹⁶ aus dem Mikrozensus sind

Familien:

Familien bilden Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder (im Sinne der Familienstatistik) bzw. Ein-Eltern-Familien (bis 2008: Alleinerziehende). Bei der Ausprägung „Ein-Eltern-Familie“ ist zu beachten, dass die Eltern-Kind-Beziehung gemäß der Kinddefinition dargestellt wird, egal ob es sich dabei um noch zu erziehende oder um bereits erwachsene Kinder handelt bzw. ob Personen außerhalb des Haushalts (z.B. anderer Elternteil und Verwandte) zur Kindererziehung beitragen.

Kinder:

Kinder – alle mit ihren beiden Eltern oder einem Elternteil im selben Haushalt lebenden leiblichen, Stief- und Adoptivkinder, die ohne eigene Partner im Haushalt leben und selbst noch keine Kinder haben – ohne Rücksicht auf Alter und Berufstätigkeit. Personen, die nur mit den Großeltern zusammen leben, zählen nicht als Kinder.

Für das Ziel dieser Studie ist jedoch die Lebensphase „Kind“ als statistisches Definitionsmerkmal altersmäßig zu begrenzen. Sie beginnt mit der Geburt und endet wie international üblich mit der Vollendung des 15. Lebensjahres. Diese Phase fällt auch mit dem Ende der Schulpflicht zusammen. Kinder in dieser Altersgruppe können noch keinem Erwerb nachge-

¹⁶ Entnommen aus Statistik Austria: „Familien- und Haushaltsstatistik 2011“, Mai 2012, Seite 38.

hen und über ein eigenes Vermögen verfügen. Sie sind in vollem Umfang auf die Versorgung durch ihre Eltern oder andere Personen bzw. Institutionen angewiesen.

5 Kinder sind heute eine demografische Minderheit

In der Steiermark lebten im Jahr 2011 unter den 1.211.506 Einwohnerinnen und Einwohnern insgesamt 164.631 Kinder (unter 15 Jahren), das entspricht einem Anteil von 13,6 % an der Gesamtbevölkerung. 84.159 davon sind männlich (51,1 %) und 80.472 weiblich (48,9 %). Absolut am höchsten, auch historisch gesehen, war die Kinderzahl in der Steiermark rund um die Volkszählung 1971 mit einer Stärke von 311.142 und einem Anteil von rund 26 %. **Seit-her hat sich diese Zahl in 40 Jahren fast halbiert (-47,1 %).** Das sind über 146.000 Kinder, die wir jetzt weniger haben (siehe Abbildung 1).

Die vergangenen Jahrzehnte sind durch einen starken demografischen Wandel gekennzeichnet, der sich in der Steiermark deutlich ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts abzeichnet. Er nimmt an Schnelligkeit und Intensität zu. Neue Lebensumstände und geänderte Lebensweisen haben auch die Tendenz, bewusst die Kinderzahlen zu begrenzen, verstärkt.

Wie schon mehrfach in dieser Publikationsreihe aufgezeigt wurde, führt dies dazu, dass der Anteil älterer Menschen auf Grund der sinkenden Geburtenziffern, der steigenden Lebenserwartung und der starken Geburtenjahrgänge vor rund 50 Jahren zunimmt, während die Zahl der Gruppe von Personen im erwerbsfähigen Alter stagniert.

Tabelle 1

Steiermark: Bevölkerung im Kindesalter 1869 bis 2051					
Jahr	Bevölkerung insgesamt	davon im Alter von 0 bis 14 Jahren	Anteil in %	davon in %	
				männlich	weiblich
1869	720.809	200.602	27,8 %	49,5 %	50,5 %
1880	777.453	220.427	28,4 %	49,5 %	50,5 %
1890	828.375	241.897	29,2 %	49,5 %	50,5 %
1900	889.017	256.343	28,8 %	49,8 %	50,2 %
1910	957.610	285.289	29,8 %	50,0 %	50,0 %
1934	1.015.630	271.035	26,7 %	50,5 %	49,5 %
1951	1.109.335	279.486	25,2 %	51,0 %	49,0 %
1961	1.137.865	283.298	24,9 %	50,8 %	49,2 %
1971	1.195.023	311.302	26,0 %	51,1 %	48,9 %
1981	1.186.525	248.949	21,0 %	51,0 %	49,0 %
1991	1.184.720	207.739	17,5 %	51,3 %	48,7 %
2001	1.183.303	191.715	16,2 %	51,3 %	48,7 %
2011	1.211.506	164.631	13,6 %	51,1 %	48,9 %
2021	1.224.691	160.624	13,1 %	51,4 %	48,6 %
2031	1.238.692	161.497	13,0 %	51,5 %	48,5 %
2041	1.245.228	156.496	12,6 %	51,5 %	48,5 %
2051	1.241.411	155.076	12,5 %	51,5 %	48,5 %

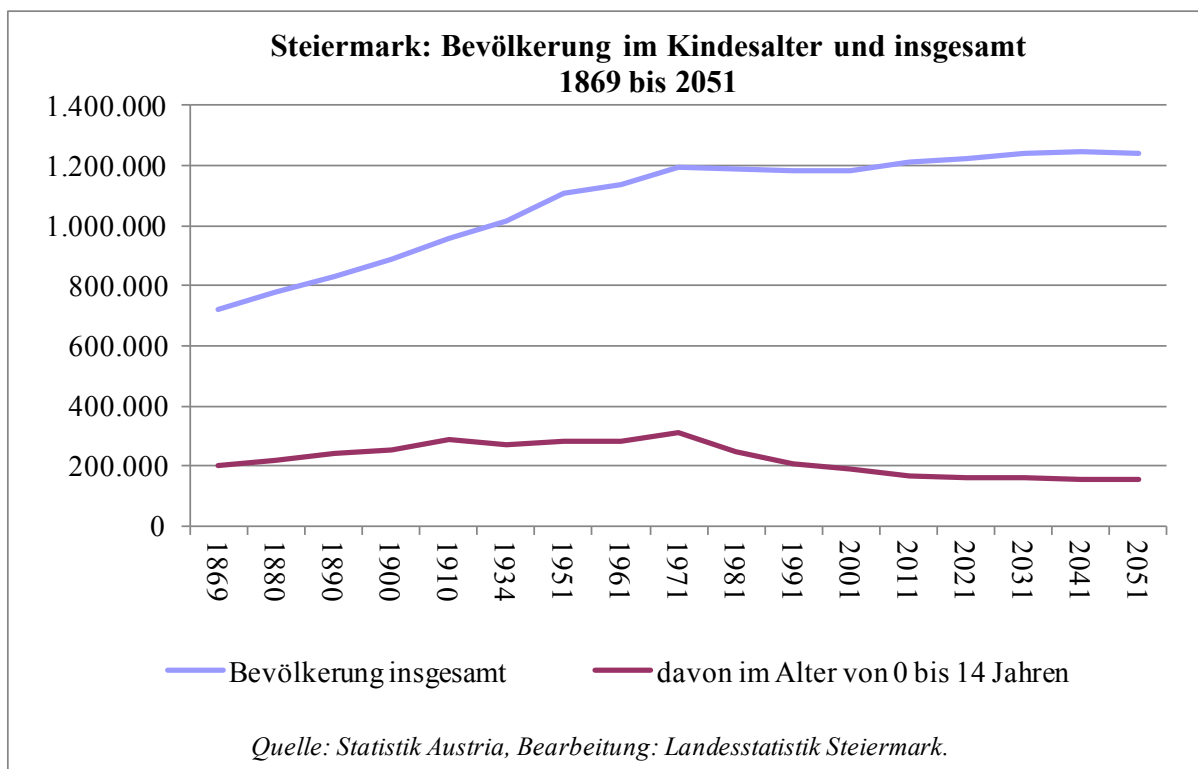
Quelle: Statistik Austria, bis 1951 VZ, 1961 – 2011 Jahresdurchschnitt – demografische Indikatoren, ab 2021 Bevölkerungsprognose Herbst 2012, Jahresdurchschnitt, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Der Anteil der Kinder an der Gesamtbevölkerung sinkt hingegen permanent. Der Trend, weniger Kinder haben zu wollen, setzt dabei ab den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts beinahe „ruckartig“ ein und wird damit über die Statistik deutlicher sichtbar (Abbildung 1).

Die Altersgruppe der Kinder entwickelt sich somit in der Steiermark zu einer demografischen Minderheit.

In der Steiermark gibt es einen **Überschuss an männlichen Kindern**, wie die Tabelle 1 zeigt. Das hängt damit zusammen, dass in der Regel mehr Knaben als Mädchen geboren wurden, wobei im langjährigen Mittel Werte von 105 bis 106 Knaben auf 100 Mädchen bei den Lebendgeburten errechnet werden. In der Steiermark liegt diese Sexualproportion bei den Geburten im langjährigen Mittel bei 105. Dieser Knabenüberschuss wird aber dann im Laufe der Jahre durch eine größere Sterblichkeit des männlichen Geschlechts abgebaut.

Abbildung 1



Wie der Kinderanteil der Steiermark im internationalen und nationalen Vergleich zu bewerten ist, zeigt Tabelle 2 auf Seite 23.

Anfang 2012 hatte die **Steiermark** nach dem Burgenland (13,2 %) mit 13,5 % den geringsten Anteil in Österreich. Im Vergleich mit den EU-Ländern liegt Österreich um etwa einen Prozentpunkt unter dem EU-Durchschnittswert, welcher 2011 15,6 % betrug. Weit darüber sind Irland (21,6 %) sowie Frankreich (18,5 %) und Dänemark (17,7 %). Im EU-Raum den niedrigsten Anteil an Kindern haben Deutschland (13,2 %), Bulgarien (13,4 %), Italien (14,0 %), Slowenien (14,3 %) und Lettland (14,3 %).

International betrachtet (siehe den Vergleich von 183 Ländern auf www.destatis.de, Quelle: Weltbank aus dem Jahr 2010) sind die höchsten Kinderanteile in Afrika vorzufinden. Von den 183 verglichenen Ländern der Welt haben 36 (fast 20 %) einen Kinderanteil (Bevölkerung unter 15 Jahren) von über 40 %. Davon sind fast sechs Siebtel aus Afrika, wobei Niger mit 49 % den höchsten Anteil vorzuweisen hat, gefolgt von Uganda (48,4 %) und Mali (47,2 %). Im letzten Fünftel sind überwiegend europäische Staaten vorzufinden (fast drei Viertel davon), die einen Anteil von weniger als 17,5 % aufweisen. Den letzten Platz hat jedoch Japan mit 13,4 % inne, gefolgt von Katar mit 13,5 %. Im Mittelfeld sind Staaten wie die Türkei mit 26,4 % anzutreffen. Island erreicht neben Irland einen Anteil von über 20 %, ebenso Neuseeland und die USA. In China macht der Bevölkerungsanteil der Unter-15-Jährigen auch nur mehr 19,5 % aus.

Innerhalb Österreichs sind die höchsten Kinderanteile im Westen zu finden (Vorarlberg 16,5 %, Tirol 15,0 %, Salzburg 15,0 %) sowie in Oberösterreich (15,2 %), während die niedrigsten Anteile im Osten anzutreffen sind (Burgenland 13,2 %) sowie im Süden (Steiermark 13,5 % und Kärnten 13,8 %).

Tabelle 2

Kinderanteile im nationalen und internationalen Vergleich			
Bundesland ¹	in %	EU-Mitglieder ³	in %
Burgenland	13,2 %	Belgien*	17,0 %
Kärnten	13,8 %	Bulgarien	13,4 %
Niederösterreich	14,6 %	Dänemark	17,7 %
Oberösterreich	15,2 %	Deutschland	13,2 %
Salzburg	15,0 %	Estland	15,5 %
Steiermark	13,5 %	Finnland	16,5 %
Tirol	15,0 %	Frankreich	18,5 %
Vorarlberg	16,5 %	Griechenland	14,4 %
Wien	14,2 %	Irland	21,6 %
Österreich	14,5 %	Italien*	14,0 %
Ausgewählte Staaten ²		Lettland	14,3 %
Niger	49,0 %	Litauen	14,9 %
Uganda	48,4 %	Luxemburg	17,1 %
Türkei	26,4 %	Malta*	15,3 %
Island	20,8 %	Niederlande	17,3 %
Neuseeland	20,5 %	Österreich	14,5 %
Vereinigte Staaten	20,1 %	Polen	15,1 %
China	19,5 %	Portugal	14,8 %
Montenegro	19,2 %	Rumänien	15,0 %
Australien	19,0 %	Schweden	16,7 %
Norwegen	18,7 %	Slowakei	15,4 %
Serbien	17,6 %	Slowenien	14,3 %
Kanada	16,4 %	Spanien	15,2 %
Schweiz	15,2 %	Tschechien	14,7 %
Kroatien	15,0 %	Ungarn	14,5 %
Russische Föderation	15,0 %	Vereinigtes Königreich*	17,5 %
Japan	13,4 %	Zypern	16,5 %

¹ Quelle: Statistik Austria, POPREG 1.1.2012; ² Jahr 2010, Quelle: www.destatis.de, Weltbank; ³ am 1.1.2012, * 1.1.2011 Quelle: Statistik Austria, Eurostat; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Ebenso wie es regionale Unterschiede in Österreich am Beispiel der Bundesländer gibt, ist auch eine Differenzierung nach **politischen Bezirken in der Steiermark** gegeben.

In Tabelle 3 ist die Entwicklung der Kinderanteile an der jeweiligen Gesamtbevölkerung in den politischen Bezirken von 1951 bis 2001 an Hand von Volkszählungsdaten und für 2011, mit Daten, die aus dem statistischen Bevölkerungsregister kommen, dokumentiert.

Tabelle 3

Steiermark: Kinderanteile nach Bezirken 1951 bis 2012							
Bezirk	1951	1961	1971	1981	1991	2001	2012
Graz-Stadt	19,3 %	16,0 %	18,3 %	16,5 %	13,7 %	14,0 %	12,8 %
Bruck a. d. Mur	25,9 %	24,7 %	24,9 %	18,9 %	15,9 %	14,5 %	12,3 %
Deutschlandsberg	26,8 %	28,4 %	29,2 %	23,2 %	18,8 %	17,1 %	13,7 %
Feldbach	26,7 %	28,7 %	30,5 %	24,5 %	20,3 %	17,6 %	14,3 %
Fürstenfeld	24,3 %	24,4 %	27,0 %	22,5 %	18,5 %	17,0 %	13,7 %
Graz-Umgebung	25,0 %	25,8 %	27,4 %	22,3 %	18,9 %	17,5 %	14,6 %
Hartberg	27,5 %	30,6 %	31,5 %	25,5 %	21,1 %	18,5 %	14,2 %
Leibnitz	27,1 %	28,0 %	29,7 %	23,6 %	19,5 %	17,7 %	14,0 %
Leoben	25,5 %	23,4 %	24,1 %	18,1 %	14,5 %	13,5 %	11,4 %
Liezen	27,5 %	27,9 %	28,1 %	22,4 %	18,8 %	17,1 %	14,0 %
Mürzzuschlag	25,1 %	25,3 %	25,4 %	19,7 %	16,8 %	14,9 %	12,0 %
Murau	31,1 %	33,0 %	32,2 %	24,6 %	20,5 %	17,8 %	13,8 %
Radkersburg	25,0 %	26,0 %	28,9 %	22,7 %	18,1 %	16,7 %	12,9 %
Voitsberg	27,8 %	28,6 %	27,4 %	21,0 %	17,3 %	15,3 %	12,8 %
Weiz	27,7 %	29,7 %	30,1 %	23,6 %	20,5 %	18,2 %	14,8 %
Murtal	27,4 %	26,8 %	28,0 %	21,3 %	17,7 %	16,1 %	13,3 %
Steiermark	25,2 %	24,9 %	26,0 %	21,0 %	17,5 %	16,2 %	13,5 %

Quelle: Statistik Austria VZ 1951 – 2001, POPREG 1.1.2012, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Sieht man von Graz-Stadt ab, so hatten **1951** alle Bezirke zumindest ein Viertel ihrer Bevölkerung im Alter von 0 bis 15 Jahren. Der **Steiermarkanteil war mit 25,2 %** sogar ziemlich genau ein Viertel. Stark darüber lag der Bezirk Murau, der damals mit 31,1 % den höchsten Kinderanteil aufwies (fast ein Drittel der Bevölkerung). Zehn Jahre später stieg der Anteil in Murau sogar nochmal und zwar genau auf ein Drittel. Über 30 % kam ansonsten nur Hartberg, welches 1971 sogar 31,5 % erreichte. In diesem Volkszählungsjahr lagen dann auch Feldbach mit 30,5 % und Weiz mit 30,1 % über dieser Marke. Damit wird ersichtlich, dass vor allem die agrarisch strukturierten Bezirke der Oststeiermark und Murau die höchsten Kinderanteile hatten. Wesentlich darunter lagen nach Graz-Stadt die obersteirischen Industriebezirke Leoben, Bruck/Mur und Mürzzuschlag. Die Anteile der Unter-15-Jährigen fielen dann von Volkszählungsdekade zu Volkszählungsdekade deutlich zurück, so dass 1991 die vorhin erwähnten agrarisch strukturierten Bezirke gerade noch über der 20-%-Marke blieben. 2001 waren dann alle Bezirke unter 20 %, nach den **aktuellen Zahlen (Anfang 2012) sind mittlerweile bereits alle Bezirke unter 15 %** gefallen.

Aus der Tabelle 1 auf Seite 21 ist auch ersichtlich, dass die steirischen Kinder in den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts noch ein starkes Viertel der Gesamtbevölkerung ausmachten (28 %). Ihr Anteil steigt bis zum Jahr 1910 sogar auf fast ein Drittel (30 %) und geht während der

nächsten Jahrzehnte bis **1971 wieder auf rund ein Viertel (26 %)** zurück. Von 1971 weg büßt der Kinderanteil aber zwölf Prozentpunkte ein und sinkt auf 14 % bis zum Jahr 2011 und wird in den **nächsten Jahrzehnten noch weiter auf 12 %** zurückgehen.

Damit würde sich der Kinderanteil im Vergleich zu 1971 dann mehr als halbiert haben. Ein Grund, sich die Ursachen näher anzusehen.

6 Das Geburtenszenario prägt die Kinderzahlen¹⁷

Die Zahl der heute in der Steiermark lebenden Kinder ist in nicht unbeträchtlichem Maß das Resultat von demografischen Vorgängen, die zum Teil weit in der Vergangenheit zurückliegen. Die zentrale Ausgangsvariable ist letztlich das generative Verhalten. Darunter wird die höchst individuelle und private Entscheidung von jungen Paaren, wie viele Kinder sie wann zur Welt bringen wollen, umschrieben. „Wollen“ bedeutet daher auch Geburtenplanung, eine Verhaltensform, die typisch für das 20. Jahrhundert war. Dieses wird auch das Jahrhundert der Planungen bezeichnet, weil in diesen 100 Jahren Ausdrücke und Inhalte wie Lebensplanung, Familienplanung, Geburtenplanung, Regionalplanung, Wirtschaftsplanung, Zukunftsplanung etc. in den Vordergrund rückten. Nicht alle Geburten sind jedoch geplant und nicht alle geplanten Geburten lassen sich realisieren.

Mit dieser häufig in einer Geburtenplanung eingebetteten Entscheidung bestimmte die vorangegangene Generation nicht nur ihre **eigene Kinderzahl**, sondern nahm dadurch auch **Einfluss auf den zahlenmäßigen Umfang der nachfolgenden Müttergeneration**, wodurch es zum demografischen Echo bzw. der demografischen Wellenbewegung kam. Dies galt bis zum Babyboom der 60er Jahre im 20. Jahrhundert. Denn die starken Geburtenjahrgänge der 20er Jahre sorgten für solche in den 40er Jahren und diese wiederum für den letzten Babyboom in den 60er Jahren. Diese selbst zahlenmäßig sehr starke Mütter- bzw. Elterngeneration hat aber dann ihr **generatives Verhalten so stark verändert**, dass sich dies auf die vorhin erwähnten Anteilsveränderungen ausgewirkt hat (siehe Kapitel 5, Tabelle 1 auf Seite 21).

Die Babyboomer der späten 50er und frühen 60er Jahre senkten als Elterngeneration auch in der Steiermark etwa 20 Jahre später ihre Gesamtfruchtbarkeitsrate drastisch. Zur Zeit ihrer eigenen Geburt betrug diese noch drei Kinder pro Frau, 20 Jahre später nur mehr 1,6, was schon beinahe einer Halbierung gleich kommt (siehe Tabelle 5, Jahr 1961 und 1981). Dass sich die jährliche Geburtenzahl nicht ebenso halbierte (sie sank von rund 23.000 auf ca. 14.600), lag an der Stärke dieser Eltern- bzw. Frauengeneration. Die Zahl der Frauen zwischen 15 und 45 Jahren ist von Beginn der 70er Jahre bis zur Mitte der 80er Jahre deutlich gestiegen (siehe Abbildung 3), was somit den Geburtenrückgang vorerst abgefedert hat. Diese starken Frauenkohorten der Babyboomer haben mittlerweile die Altersgruppe, in welche die

¹⁷ Teilweise entnommen aus M. Mayer, S. Kern (2012): „Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen“, Steirische Statistiken, Heft 7/2012, Seite 12ff

natürliche Gebärfähigkeit fällt, längst verlassen. Wenn dann zahlenmäßig schwächere Jahrgänge nachrücken und noch dazu die weniger werdenden Mütter auch oft kinderlos bleiben (siehe Kapitel 8: Fakten und Überlegungen zum Geburtenrückgang) kann man erahnen, welche Progression im Geburtenrückgang in der Steiermark künftig noch möglich ist. Momentan gibt es in der Steiermark noch jährlich rund 10.000 Geburten und aufgrund der starken Zuwanderung könnte das auch in Zukunft noch so bleiben.

Ein übliches statistisches Standardmaß, in dem sich das generative Verhalten abbilden lässt, ist die **Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer**. Sie gibt nämlich an, wie viele Lebendgeburten auf 1.000 Frauen im sogenannten gebärfähigen Alter (15 bis unter 45 Jahre) entfallen.

Tabelle 4

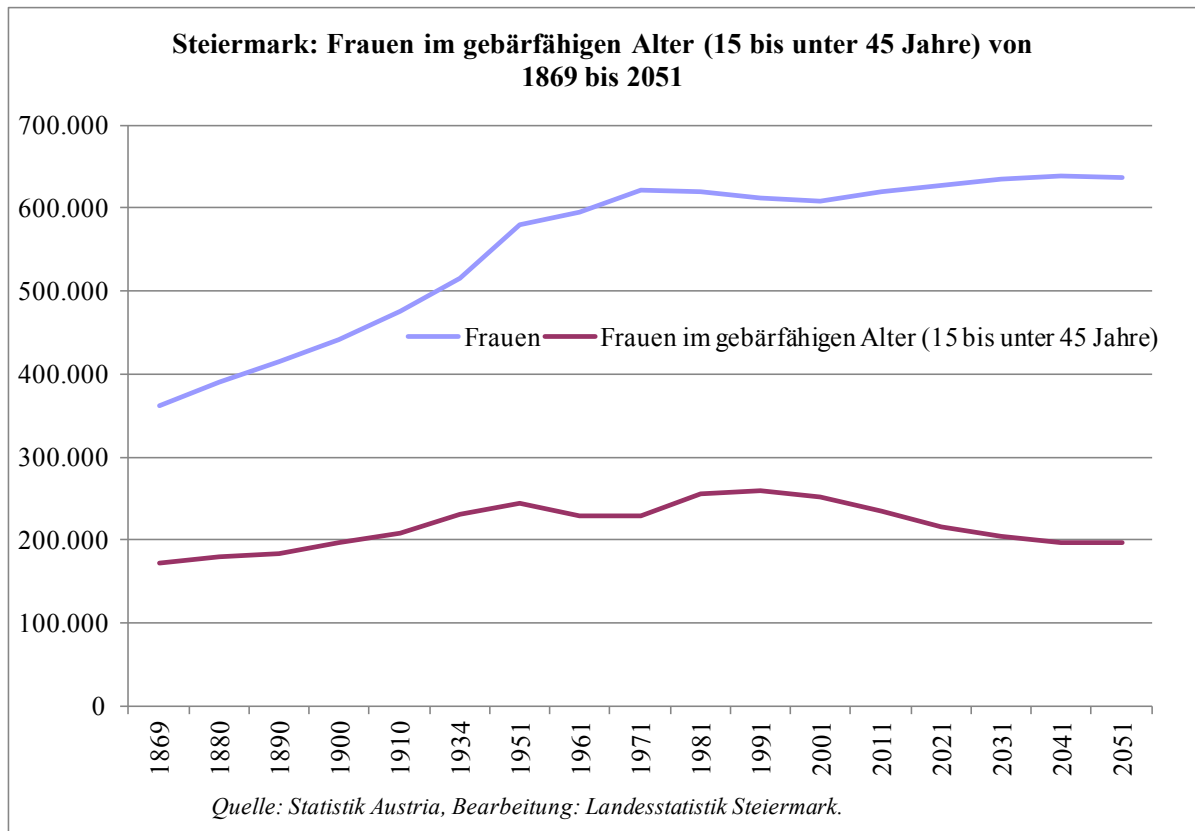
Steiermark: Allgemeine Fruchtbarkeitsziffer ¹											
1870	1900	1910	1934	1940	1951	1961	1971	1981	1991	2001	2011
134	133	129	75	101	77	99	79	57	54	40	44

¹Lebendgeburten pro 1.000 Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren; Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Für die Steiermark sind genauere Allgemeine Fruchtbarkeitsziffern ab den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts berechenbar. Damals gab es 134 Lebendgeborene pro 1.000 Steirerinnen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren. Heute sind es nur mehr weniger als ein Drittel davon, nämlich 44. Dazwischen gibt es eine Entwicklung, die bis etwa zum Ersten Weltkrieg einen Wert von rund 130 ergab, in der Zwischenkriegszeit auf 75 fiel und dann wieder 1940 auf 101 anstieg. Im Sinne einer **demografischen Wellenbewegung** zeigt der Wert von **1951 jene Größe von etwa 20 Jahren davor und 1961 wieder jenen von 1940. Danach** setzte aber wie erwähnt **ein neues generatives Verhalten** ein. 1981 kam es zu keinem Anstieg mehr, sondern zu einem Absinken auf einen Wert von 57. Der Trend blieb konstant, so dass im Jahr 2001 nur mehr 40 Kinder pro 1.000 Steirerinnen im gebärfähigen Alter das Licht der Welt erblickten. Momentan ist wiederum ein leichtes Steigen zu beobachten, so stieg diese Kennziffer seit 2001 kontinuierlich auf den Wert von **2011 von 44**.

Gegenüber dem Jahr 1961 war 2011 die Zahl der Frauen im gebärfähigen Alter (15 bis unter 45 Jahre) fast ident bei rund 230.000, allerdings hat sich die Anzahl der Geburten von damals rund 23.000 auf momentan jährlich etwa 10.000 verringert. Bis zum Jahr 2051 wird sich die Zahl der Frauen im Alter von 15 bis unter 45 Jahren noch weiter auf unter 200.000 verringern.

Abbildung 2



Mit dieser Entwicklung ist auch ein **Sinken der Gesamfertilitätsrate verbunden**. Sie ist eine weitere Kennziffer, die für die Messung von Fertilitätsentwicklungen herangezogen wird. Die Gesamtfruchtbarkeitsrate gibt an, wie viele Kinder pro Frauen lebend geboren würden, unter der Bedingung, dass die zum gegebenen Zeitpunkt beobachteten Fruchtbarkeitsverhältnisse konstant bleiben.

Tabelle 5

Gesamfertilitätsrate in der Steiermark und Österreich						
	1961	1971	1981	1991	2001	2011
Steiermark	2,98	2,32	1,63	1,47	1,23	1,33
Österreich	2,78	2,20	1,67	1,51	1,33	1,43

Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Aus Tabelle 5 ist erkennbar, dass die Gesamfertilitätsrate **an der Spitze des Babybooms** in den 60er Jahren auch den **höchsten Wert** erreichte. Danach kann ein permanenter Rückgang registriert werden bis zur Jahrtausendwende und zwar auf einen Wert von 1,23 im Jahr 2001. Danach kam es wiederum zu einem leichten Anstieg auf 1,35 im Jahr 2010, **2011** macht die Gesamfertilitätsrate **1,33** aus (siehe auch Abbildung 3).

Wenngleich auch die Gesamfertilitätsraten von Österreich einen Abnahmetrend aufzeigen, so fällt dieser im Bundesland Steiermark überproportional aus, die Raten sind in den letzten Jahren doch deutlich geringer als die gesamtösterreichischen. Waren die Werte in der Steiermark in den 60er und 70er Jahren noch höher als jene in Österreich, so sind sie danach durchwegs

niedriger. Momentan beläuft sich Gesamtfertilitätsrate in Österreich bei 1,43 und in der Steiermark bei 1,33.

Diese Raten¹⁸ wurden vor zwölf Jahren erstmals aktuell für die Jahre 1997 bis 1999 auf der **Bezirksebene** berechnet und danach um die Ergebnisse für 2000 bis 2011 ergänzt. Allerdings wurde für die Berechnungen der GFR der Jahre 1997 bis 1999 als Bezugsbevölkerung eine auf der Prognose der ÖROK basierende Population herangezogen, während für 2000 die Daten der von der Statistik Austria erstellten „Regionalprognose Steiermark“ verwendet wurden. Für die Berechnungen der Berichtsjahre 2001 bis 2003 wurden für die Bezirke die Ergebnisse der Volkszählung 2001, für 2004 die ÖROK Regionalprognose 2001 – 2031 und POPREG (Statistik Austria), für 2005 – 2011 jeweils der Durchschnitt der Jahresanfangs- und -endbestände aus POPREG herangezogen, für die Steiermark-Ergebnisse wurden bis 2003 die Bevölkerungsfortschreibung und ab 2004 POPREG-Jahresdurchschnitte als Datenquelle gewählt. Diese notwendigerweise unterschiedlichen Datenquellen waren bis 2005 mit ein Grund für die zum Teil größeren Veränderungen in den steirischen Bezirken gegenüber den Ergebnissen der Vorjahre.

Zur Minimierung von Zufallsschwankungen (teils sehr geringe Besetzungszahlen!) sollte vor allem der jeweilige aktuelle Fünf-Jahresschnitt betrachtet werden (Tabelle 6), inklusive einem Vergleich mit den Durchschnittswerten der Jahre 1979 – 1983, 1989 – 1993 und 1999 – 2003 sowie den entsprechenden Landes- und Bundeswerten.

Für den Zeitraum 1979 – 1993 wurde diesbezüglich eine Publikation der Österreichischen Raumordnungskonferenz herangezogen und für die Jahre 1997 bis 2011 in der Landesstatistik selbst Berechnungen durchgeführt.

Aus dieser Tabelle ist zu ersehen, dass **in fast allen Bezirken die Gesamtfertilität zurückgegangen** ist. Bei einem deutlicher (z.B. Radkersburg von 1,74 auf 1,22) und bei anderen weniger dramatisch (z.B. Voitsberg von 1,35 auf 1,31), in Graz wurde wieder das Niveau von 1979 – 1983 von 1,27 erreicht. Die **niedrigsten zusammengefassten Geburtenziffern**, wie auch die Gesamtfertilitätsraten bezeichnet werden, finden sich zur Zeit im Bezirk **Radkersburg mit 1,22**, dem gegenüber ist die Gesamtfruchtbarkeit im Bezirk **Weiz vergleichsweise hoch mit 1,50**. Die Unterschiede zwischen den Bezirken werden aber tendenziell immer geringer.

¹⁸ Teilweise entnommen aus M. Mayer, S. Kern (2012): „Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen“, Steirische Statistiken, Heft 7/2012, Seite 11ff.

Tabelle 6

Steiermark: Gesamtfertilitätsraten auf Bezirksebene				
Bezirk	Ø 1979-1983	Ø 1989-1993	Ø 1999-2003	Ø 2007-2011
Graz-Stadt	1,27	1,18	1,23	1,27
Bruck a. d. Mur	1,48	1,30	1,20	1,29
Deutschlandsberg	1,67	1,48	1,28	1,34
Feldbach	1,85	1,59	1,31	1,36
Fürstenfeld	1,76	1,51	1,22	1,30
Graz-Umgebung	1,66	1,47	1,22	1,37
Hartberg	1,91	1,72	1,33	1,40
Leibnitz	1,72	1,54	1,28	1,29
Leoben	1,37	1,29	1,21	1,27
Liezen	1,76	1,54	1,34	1,37
Mürzzuschlag	1,56	1,44	1,15	1,35
Murau	1,89	1,60	1,23	1,37
Radkersburg	1,74	1,43	1,22	1,22
Voitsberg	1,35	1,35	1,23	1,31
Weiz	1,84	1,62	1,34	1,50
Murtal	1,62	1,45	1,32	1,40
Steiermark	1,61	1,44	1,28	1,32
Österreich	1,63	1,49	1,36	1,41

Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

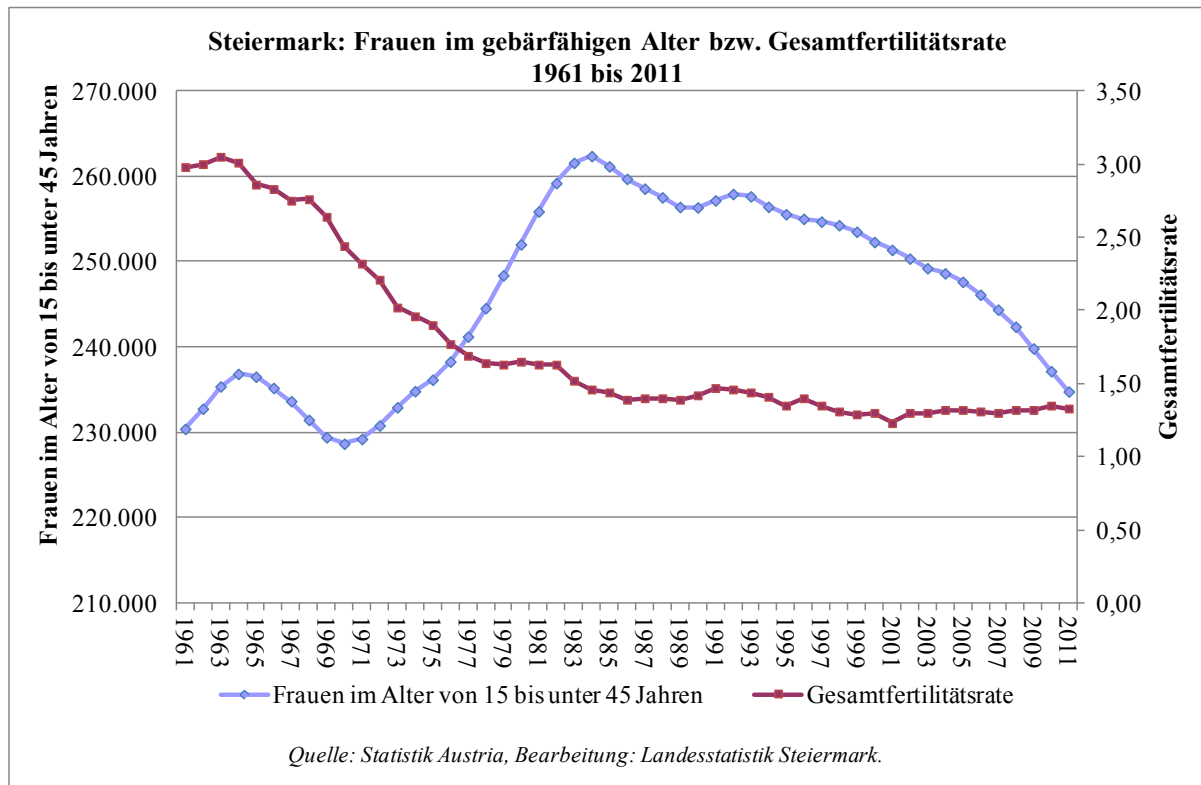
Eine Veränderung des generativen Verhaltens ist auch im steigenden Alter der Mütter sowohl was den Durchschnitt als auch die Erstgeburt anlangt, zu sehen. Das **Durchschnittsalter** liegt derzeit **bei etwa 30 Jahren** und **bei der Erstgeburt bei 28,5 Jahren**. Vor zehn Jahren lag es vergleichsweise noch um rund zwei Jahre bzw. 1½ Jahre darunter.

Nur¹⁹ mehr 1,8 % der Lebendgeborenen des Jahres 2011 entfielen auf Mütter, deren Geburtsjahr in die Periode des Baby-Booms (1955 – 1969) fiel (in diesen Jahren gab es ohne Unterbrechung jährlich jeweils mehr als 20.000 Geburten). Die Bedeutung dieser bis vor einigen Jahren zahlenmäßig außerordentlich wichtigen Mütterkohorte nimmt natürlich altersbedingt rapide ab, wodurch sich auch die Zahl der potenziellen Mütter immer weiter verringert, da geburtenschwächere Jahrgänge nachkommen. So ist zum Beispiel **die Zahl der Frauen im Hauptgebäralter von 20 bis unter 35 Jahren** von fast 143.000 im Jahr 1992 auf etwas über 113.000 im Jahr 2011 um **über ein Fünftel gesunken**. Diese Entwicklung schwächt sich zwar gerade etwas ab, wird aber wieder etwas stärker werden, allerdings durch die massive Zuwanderung der letzten Jahre deutlich geringer ausfallen als noch vor einigen Jahren befürchtet. Es ist daher **längerfristig mit Geburtenrückgängen zu rechnen**, sofern es nicht zu einer deutlichen Steigerung der Geburten pro Frau kommt. Seit 2002 pendelt die Gesamtfertilitätsrate zwischen 1,30 und 1,35. 2011 ist betrug der Wert 1,33 ist im Vergleich zum Vorjahr wieder etwas gesunken (von 1,35 auf 1,33).

¹⁹ Teilweise entnommen aus M. Mayer, S. Kern (2012): „Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen“, Steirische Statistiken, Heft 7/2012, Seite 19ff.

Zusammenfassend werden jetzt nochmal die Fertilität und die Frauenzahlen im gebärfähigen Alter grafisch dargestellt. Damit wird auf andere Weise das geänderte generative Verhalten der Elterngeneration ab den 70er Jahren deutlich.

Abbildung 3



Die **absolut meisten Lebendgeburten** wurden erwartungsgemäß **im Jahr 2011** wieder von Müttern **im Alter zwischen 25 und 30 Jahren** zur Welt gebracht, wobei die Anteile der unteren Altersgruppen tendenziell geringer werden, während die höheren Altersstufen immer mehr zulegen. So entfielen im Jahr 2011 bereits 50,4 % aller Lebendgeborenen auf die Altersgruppe der Ab-30-jährigen Mütter (2010: 48 %, 2005: 45,2 %, 2003: 43,7 %). In der internationalen Forschung wird dies als „Nachzieheffekt“ eingestuft. Dieser ist in den skandinavischen Ländern beispielsweise sehr hoch.

Generell können wir in der Landesstatistik Steiermark feststellen, dass in den 60er Jahren die massivsten Rückgänge der Fruchtbarkeit bei den Frauen in den mittleren und höheren Altersgruppen erfolgten, seither vor allem aber Rückgänge bei den jüngeren Frauen zu beobachten sind. Die steirischen Frauen bekommen also **nicht nur weniger Kinder als früher**, sie bekommen sie nun **im Schnitt auch in einem höheren Alter**. 98,6 % sind übrigens Anstaltsgeburten.

Die steirische Geburtenszene wird seit Beginn der 90er Jahre durch Ausländergeburten im wahrsten Sinne des Wortes „belebt“. Absolut gesehen hat die Zahl der Lebendgeborenen mit fremder Staatsangehörigkeit nach dem Rekordwert des Jahres 1999 mit erstmals über 1.000 und dem geringfügig darunterliegenden Wert im Jahr 2000 im Berichtsjahr 2011 (wie schon

in den Jahren 2008 bis 2010) mit 1.100 wieder klar den vierstelligen Bereich erreicht, konnte aber diesmal nicht den Rekordwert von 2010 toppen. Der **Anteil der lebendgeborenen Kinder** in der Steiermark mit einer **nicht österreichischen Staatsangehörigkeit hat 2011 mit 10,8 %** den zweithöchsten Stand seit es Aufzeichnungen zu den Geburten gibt erreicht.

Tabelle 7

Steiermark: Geburtenentwicklung nach Staatsbürgerschaft							
Jahr	Lebendgeborene				Geburtenüberschuss		
	Gesamt	Inländer	Ausländer		Gesamt	Inländer	Ausländer
	absolut	absolut	absolut	in %	absolut	absolut	absolut
1970	18.791	18.474	317	1,7 %	4.080	3.898	182
1975	15.372	14.909	463	3,0 %	705	444	261
1980	14.502	14.227	275	1,9 %	492	375	117
1985	13.604	13.524	80	0,6 %	79	163	-84
1990	13.299	13.071	228	1,7 %	852	763	89
1995	12.226	11.415	811	6,6 %	169	-488	657
2000	10.675	9.683	992	9,3 %	-924	-1.781	857
2001	10.014	9.146	868	8,7 %	-1.352	-2.105	753
2002	10.462	9.551	911	8,7 %	-1.045	-1.807	762
2003	10.364	9.548	816	7,9 %	-1.465	-2.138	673
2004	10.464	9.580	884	8,4 %	-1.020	-1.773	753
2005	10.451	9.522	929	8,9 %	-1.002	-1.800	798
2006	10.286	9.378	908	8,8 %	-1.187	-1.974	787
2007	10.167	9.270	897	8,8 %	-1.228	-1.994	766
2008	10.255	9.222	1.033	10,1 %	-1.470	-2.318	848
2009	10.188	9.162	1.026	10,1 %	-1.905	-2.726	821
2010	10.400	9.224	1.176	11,3 %	-1.452	-2.406	954
2011	10.191	9.091	1.100	10,8 %	-1.477	-2.366	889

Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Aus Tabelle 7 und Abbildung 5 wird auch deutlich, dass bei der inländischen Bevölkerung der Steiermark seit 1995 Geburtendefizite zu verzeichnen sind, die zuletzt ein deutliches Ausmaß von über 2.000 ausmachten.

Die ausländische Bevölkerung sorgt hingegen seit 1990 für Geburtenüberschüsse, im Jahr 2011 betrug dieses nicht ganz 900 Personen.

Abbildung 4

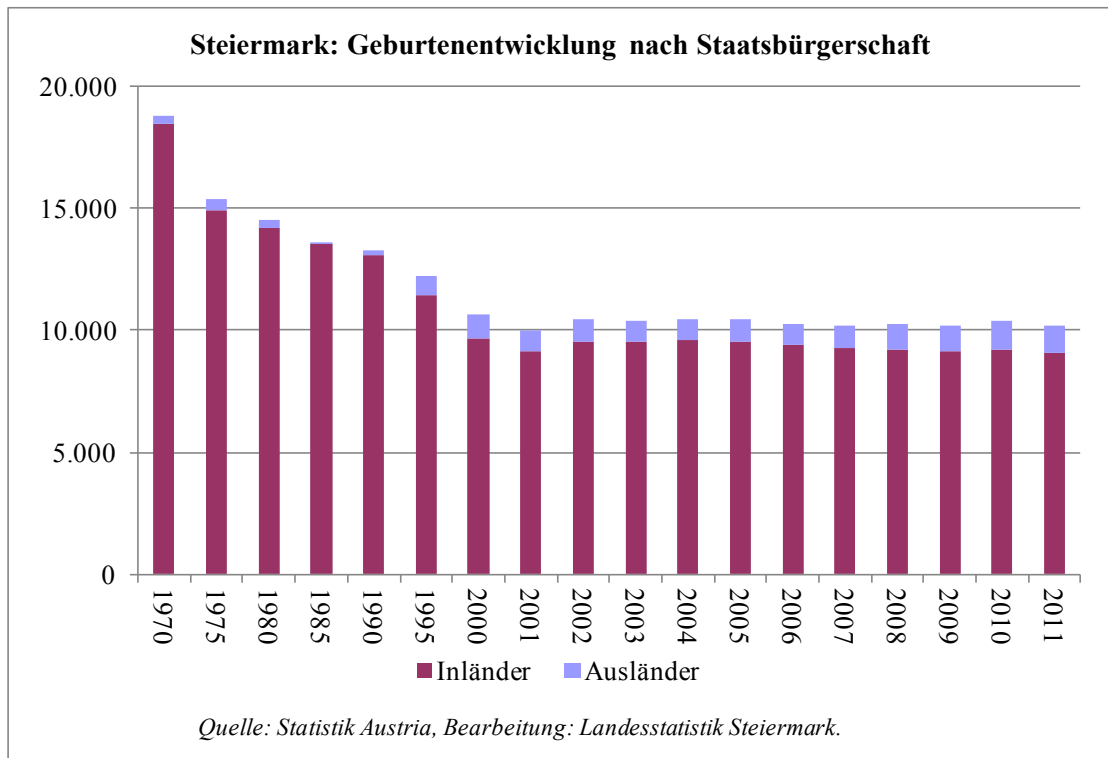
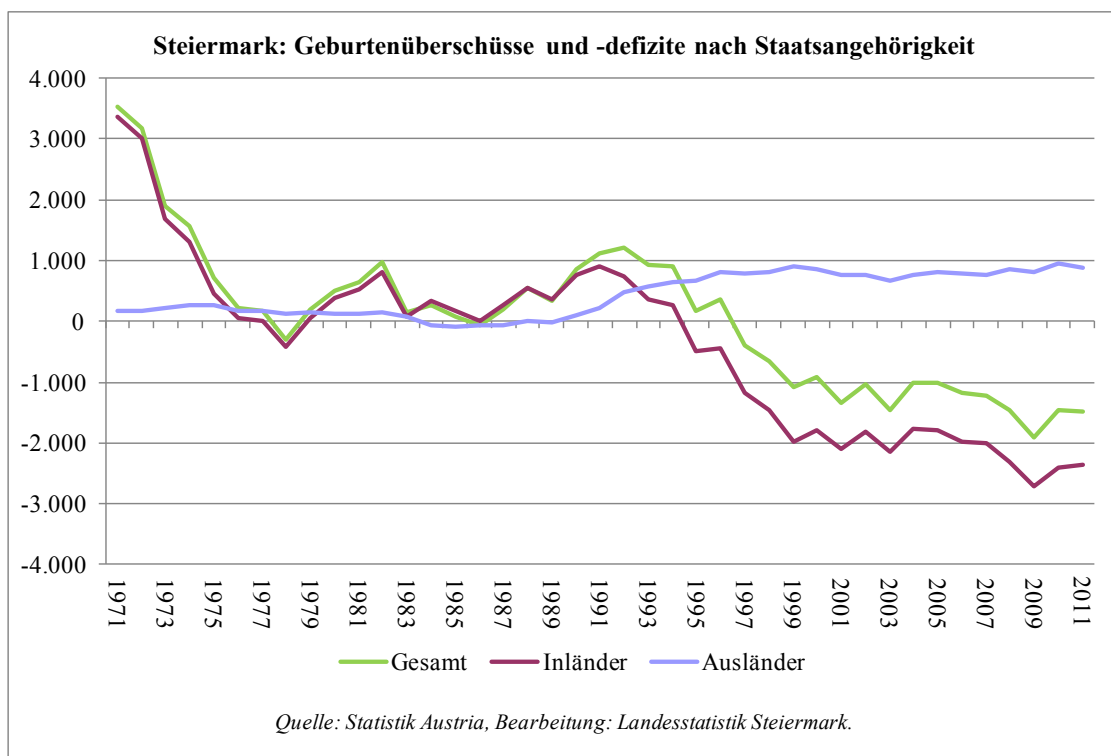


Abbildung 5



Heute leben vor allem innerhalb der inländischen jungen Bevölkerung immer mehr Paare unverheiratet zusammen, heiraten später oder bleiben weiter in Lebensgemeinschaft, auch wenn

Kinder folgen. Die Unehelichenrate steigt nun auch bei den zweiten Kindern in der Geburtenfolge.

Die Unehelichkeit hat in der Steiermark eine eigene Geschichte, deren Beobachtung nicht uninteressant ist, weil bisher die Fertilität in Ehepaarfamilien höher als in Lebensgemeinschaften bzw. in Teilfamilien war.

Nach den Volkszählungsergebnissen von 2001 betrug beispielsweise die durchschnittliche Kinderzahl einer steirischen Ehepaarfamilie 1,77, errechnete sich für Lebensgemeinschaften in unserem Bundesland mit 1,48 und für alleinerziehende Mütter ergab sich ein Wert von 1,37 und für alleinerziehende Väter ein geringerer mit 1,32. Laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung aus dem Jahr 2011 verringerten sich diese Werte weiter, bei Ehepaaren auf 1,74. Für Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher dagegen erhöhte sich der Wert leicht auf 1,37.

Die **Unehelichenrate** in der Steiermark zur Zeit der Heiratsverbote (bis 1868) war mit 26,6 % bis 30 % relativ hoch und sank dann bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts auf 24 % herab. Danach stieg sie im Durchschnitt der Jahre um den Ersten Weltkrieg bereits wieder auf 30 % der Lebendgeburten an und erreichte damit das Ausmaß von Mitte des 19. Jahrhunderts. Sodann senkte sie sich im Verlauf der 50er und 60er Jahre sehr deutlich, als die Ehepaarfamilie ihre Blütezeit hatte. In der Periode von 1961/70 wurde mit 14 % eine Halbierung der vorigen Werte erreicht. Seither jedoch stieg die Unehelichenquote in der Steiermark sukzessive und kontinuierlich an und erreicht derzeit bereits einen Wert von 48,6 %, wobei dieser im Vergleich zum Vorjahr geringer ist (**2010: 49,5 %**).

Steiermarkweit ist im Jahr 2011 die Zahl der ehelichen Lebendgeborenen (5.242) gegenüber 2010 nahezu gleich geblieben (-0,1 % bzw. -7), die Zahl der unehelich Geborenen (4.949) ist hingegen deutlich gesunken (-3,9 % bzw. -202). Im längerfristigen Trend bewegt sich die Unehelichenquote bereits auf einem hohen Niveau, wobei der Rekordwert von 2010 diesmal nicht erreicht wurde, dennoch ist der Anteil beträchtlich. Weiterhin ist fast jede zweite Geburt in der Steiermark unehelich. Mit dieser Quote liegt die Steiermark in der **Bundesländerreihung** nach wie vor hinter Kärnten (52,9 %) **an zweiter Stelle** mit deutlichem Abstand zu Tirol (45,6 %), Oberösterreich (43,1 %) und Salzburg (42,2 %). Die **geringste Unehelichenquote** wies wie 2006 bis 2010 **Wien** mit einem Anteil von 32,5 % auf.

Auf **Bezirksebene** haben bereits 13 der 16 steirischen Bezirke (2008 erst zehn von damals 17) eine Unehelichenquote von über 50 %, wobei die **höchsten Werte** in den Bezirken **Murau (64,9 %)**, **Radkersburg (56,2 %)** und **Voitsberg (55,9 %)** zu finden waren. Demnach kommt also mehr als jedes zweite Kind in den erwähnten 13 Bezirken unehelich auf die Welt, in Murau sogar fast zwei von drei Kindern! In der Steiermark insgesamt war es vergleichsweise fast jedes zweite Kind, in Österreich zwei von fünf Kindern. Mit Abstand **am geringsten** war der Anteil der unehelich geborenen Kinder wieder in **Graz-Stadt** (aufgrund der ho-

hen Zahl an Ausländergeburten, mit 38,6 % als einziger steirischer Bezirk unter dem Bundeswert!), mit Abstand gefolgt von Graz-Umgebung (44,8 %). Wegen der teilweise recht geringen Besetzungszahlen kommt es hier jedoch immer wieder zu teils beträchtlichen Schwankungen der Jahresergebnisse, wobei aber **2011 unter den 18 österreichischen Bezirken mit den höchsten Unehelichenquoten nicht weniger als zehn steirische (inkl. Platz 1)** sowie fünf Bezirke aus Kärnten zu finden sind, was doch eine ziemlich eindeutige regionale Konzentration darstellt!

Die Unehelichenquoten **bei den Erstgeburten** fallen deutlich **höher** aus. In den meisten Bezirken bis auf Graz-Stadt (49,9 %) und Graz-Umgebung (57,1 %) wurden ganz grob zwei von drei Erstgeborenen unehelich geboren (über 60 %), wobei hier 2011 der **Bezirk Murau (79,1 %)** an der Spitze liegt. Steiermarkweit stammten mehr als drei von fünf (60,8 %) Erstgeborenen von Eltern ohne Trauschein. Bei 50 % und mehr lag der Anteil der unehelichen Kinder bei den Zweitgeborenen nur mehr in Leibnitz und Murau, insgesamt bei 42,4 %. Weitere Informationen zur Entwicklung der Unehelichkeit in der Steiermark sind in Heft 7/2012: „*Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011*“ der „Steirischen Statistiken“ zu finden.

Diese Zunahme der Unehelichkeit in den letzten Jahrzehnten spiegelt natürlich die Entwicklung neuer Familienstrukturen in der Steiermark wider. Einer wachsenden Zahl von unverheiratet zusammenlebenden Paaren und Eltern steht eine sinkende Zahl von verheirateten gegenüber. Es kommt damit auch zu Anteilsverschiebungen, wobei jedoch den bei weitem größten Anteil noch immer die Ehepaarfamilien aufweisen. Aber immer mehr Familien bestehen auch aus alleinerziehenden Müttern oder Vätern und deren Kinder oder sind sogenannte „Patchworkfamilien“. Diese familialen Lebensformen zeigen eine gewisse Dynamik, die der früheren Stabilität der Institution Ehepaarfamilie entgegengesetzt wird.

Auf jeden Fall geht mit dieser Veränderung der Familienformen auch eine Reduzierung der Fertilität einher.

7 Kinderwunsch und Kinderzahl – ein ungleiches Paar

Schon viele Untersuchungen haben ergeben, dass der subjektive Kinderwunsch wesentlich höher als die tatsächlich realisierte Kinderzahl ist. Einige Kennzahlen dazu werden wir anhand möglichst aktueller Daten versuchen zu analysieren.

Diese Auswertungen werden **oft aus Befragungen** gemacht, die zum Großteil repräsentativ für Österreich durchgeführt werden. Daher sind Bundeslandauswertungen oft schwierig, trotzdem werden wir versuchen, auch getrennt nur für die Steiermark einige Ergebnisse herauszufiltern.

Jedenfalls ist aus allen diesen Stichprobenerhebungen und statistischen Ergebnissen ersichtlich, dass der Kinderwunsch höhere Zahlen umfasst, als die Realität dann zeigt.

Vom Kinderwunsch bis zur Realisierung der Kinderzahl gehen also offensichtlich Geburten „verloren“.

Die **neuesten Ergebnisse** stammen aus der steirischen **Online-Befragung²⁰ zu „Familienleben vereinbaren“**. Rund 30 % der Befragten gaben an, einen weiteren Kinderwunsch zu haben, der jedoch mit dem Alter der Befragten und der momentanen Anzahl an Kindern abnimmt.

Rund **30 % denken an ein weiteres Kind**, zusammengesetzt aus 18,5 %, die unbedingt noch eines wollen, und den restlichen 12,6 %, die eher ja sagen. Logischerweise nimmt der weitere Kinderwunsch mit dem Alter der Befragten sowie mit dem Alter des jüngsten Kindes ab (Kinderwunsch ja und eher ja unter 30 Jahren 64,4 %, über 44 Jahren 5,5 %, jüngstes Kind unter drei Jahren 50,4 %, jüngstes Kind über 14 Jahre 5,2 %).

Mit **höherem Bildungsabschluss** tendiert die Befragte **eher zu einem weiteren Kind** (ja und eher ja 36,6 %, Schnitt 31,1 %). Einer der Gründe ist sicherlich die Ausbildungsdauer, die eine Verschiebung der Familiengründung in die späteren Jahre bedingt. Weiters zeigt sich auch, hat die Befragte ein Kind, besteht zu fast 50 % ein weiterer Kinderwunsch (ja und eher ja). Bei zwei Kindern hingegen ist meist die Familienplanung abgeschlossen (weiterer Kinderwunsch ja und eher ja unter 20 %).

Wenn die Befragte beschäftigt ist (Teil- oder Vollzeit), ist der Wunsch nach einem weiteren Kind deutlich geringer als bei Nicht-Erwerbstätigen (Kinderwunsch ja und eher ja bei Teil- oder Vollzeit unter 26 %, Nicht-Erwerbstätige 46 %). Auch wenn beide Partner im Haushalt erwerbstätig sind bzw. wenn die Befragte alleinerziehend erwerbstätig ist, dann besteht bei der überwiegenden Mehrheit kein weiterer Kinderwunsch. Nicht erwerbstätige alleinerziehende Mütter hingegen tendieren verstärkt zu einem weiteren Kind (eher ja 29,4 % und ja 22,2 %) sowie Paare, wo beide nicht erwerbstätig sind (ja 33,1 %, eher ja 19,4 %).

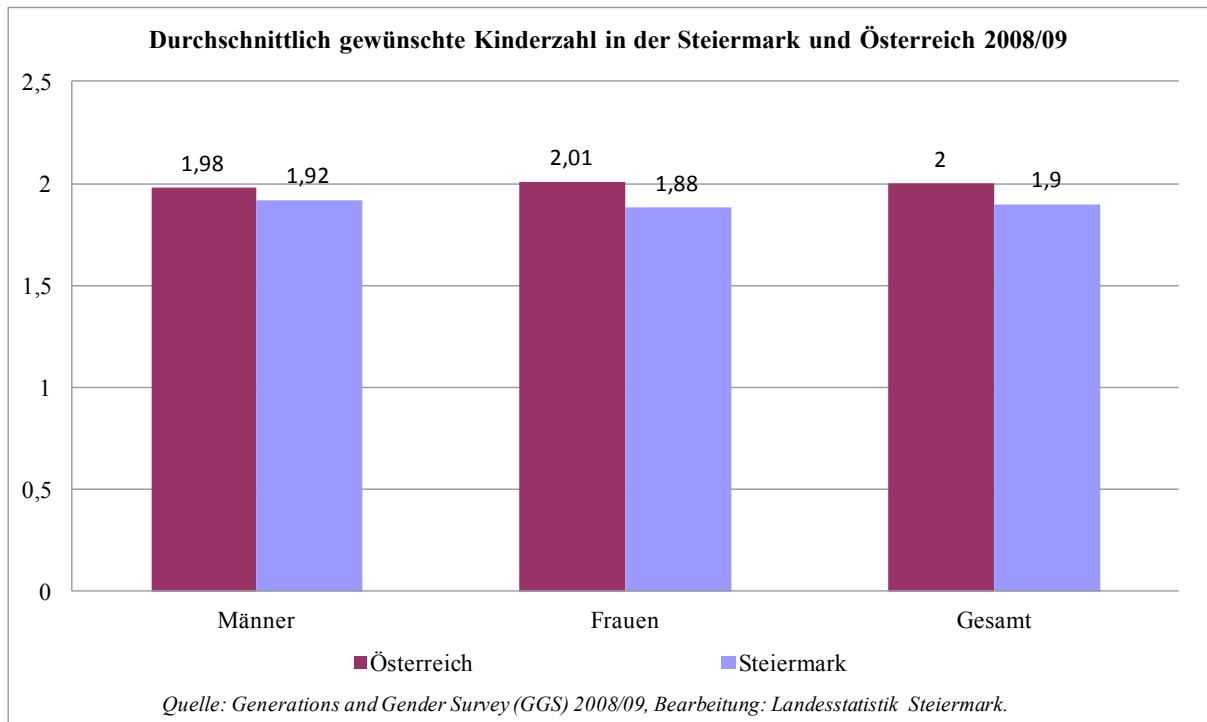
Zum zukünftigen Kinderwunsch gibt es weitere **Daten vom „Generations and Gender Survey (GGS)“ aus den Jahren 2008/09²¹**. In der Online-Befragung aus der Steiermark konnte wie bereits erwähnt festgestellt werden, hat die Befragte ein Kind, besteht zu fast 50 % ein weiterer Kinderwunsch. Bei zwei Kindern hingegen ist meist die Familienplanung abgeschlossen. Im „Generations and Gender Survey (GGS)“ hat sich für Österreich eine **durchschnittlich gewünschte Kinderzahl von 2,0 ergeben**. Dieses Ergebnis war sowohl bei Männern als auch bei Frauen konstant, die Befragten waren zwischen 18 und 45 Jahre alt.

²⁰ Entnommen aus Steirische Statistiken, Heft 3/2012: „Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011“, Seite 13ff.

²¹ Siehe I. Buber und N. Neuwirth (2009): „Familienentwicklung in Österreich. Erste Ergebnisse des Generations and Gender Survey (GGS)“ 2008/09“, Wien, Vienna Institute of Demography – Österreichische Akademie der Wissenschaften und Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.

In der **Steiermark** sind die Ergebnisse sehr ähnlich, hier ergibt sich sowohl für Männer als auch für Frauen eine durchschnittlich gewünschte Kinderzahl von **1,9**, also geringfügig geringer als für Österreich.

Abbildung 6



Diese Ergebnisse unterscheiden sich kaum von Befragungen in den 90er Jahren, auch hier ergab sich eine durchschnittlich gewünschte Kinderzahl von rund 2²².

Die tatsächliche Kinderzahl pro Frau (Fertilitätsziffer) allerdings liegt in der Steiermark bei nur rund 1,32.

Laut der **Familien- und Haushaltsstatistik 2011 des Mikrozensus** gibt es in der Steiermark 105.300 Familien mit zumindest einem Kind unter 15 Jahren. Hier beträgt die **durchschnittliche Kinderzahl 1,5**. Rund 89.900 dieser Familien sind Paarfamilien (Ehepaare oder Lebensgemeinschaften), hier macht die durchschnittliche Kinderzahl 1,6 aus. Damit gibt es 2011 auch 15.400 Ein-Eltern-Familien (Alleinerzieherinnen und Alleinerzieher) mit zumindest einem Kind unter 15 Jahren. Im Schnitt sind es 1,3 Kinder.

Im nächsten Kapitel beschäftigen wir uns mit den Ursachen des Geburtenrückgangs.

8 Fakten und Überlegungen zum Geburtenrückgang

Eine Untersuchung des generativen Verhaltens und Kinderwunsches in Österreich, Schweden und Spanien von Christiane Rille-Pfeifer²³ aus dem Jahr 2010 hat ergeben, dass unter den

²² Siehe E. Burger (2001): „Kind sein in der Steiermark“, Steirische Statistiken, Heft 7/2001, Seite 18ff.

Befragten die Entscheidung für ein Kind von unterschiedlichen Beweggründen und deren Zusammenspiel motiviert ist. Diese Untersuchung veranschaulichte ebenfalls, dass **Kinder durchaus in Konkurrenz zu anderen Lebenszielen** stehen können, die ebenfalls Zeit und Geld beanspruchen. Weiters wird im Resümee festgehalten, dass es leichter ist, Erklärungen zu finden, warum Paare keine Entscheidung treffen, bzw. warum sie den Kinderwunsch auf später verschieben, als sich für ein Kind zu entscheiden. Der Entscheidungsprozess scheint hier auf sehr unterschiedlichen Ebenen stattzufinden, die nicht durch einen einzigen Parameter zu erklären sind. In diesem Abschnitt versuchen wir einige Aspekte näher zu durchleuchten.

8.1.1 Der eigentliche Kinderwunsch erfolgt erst in einer viel späteren Lebensphase²⁴

Das **durchschnittliche Erstgeburtsalter** ist 2011 mit **28,5 Jahren** gegenüber 2010 um 0,2 Jahre gestiegen, im Vergleich dazu betrug das durchschnittliche Alter der Mütter in der Steiermark bei ihrer ersten Geburt im Jahr **1990 nur 25,9 Jahre**. Die absolut meisten Lebendgeburten wurden erwartungsgemäß im Jahr 2011 wieder von Müttern im Alter zwischen 25 und 30 Jahren zur Welt gebracht, wobei die Anteile der unteren Altersgruppen tendenziell geringer werden, während die höheren Altersstufen immer mehr zulegen. So entfiel im Jahr 2011 bereits **mehr als die Hälfte aller Lebendgeborenen auf die Altersgruppe der ab-30-jährigen Mütter** (2010: 48 %, 2005: 45,2 %, 2003: 43,7 %). In der internationalen Forschung wird dies als „Nachzieheffekt“ eingestuft. Dieser ist in den skandinavischen Ländern beispielsweise sehr hoch.

8.1.2 Die Kinderlosigkeit nimmt zu

Die errechnete Maßzahl für die Geburten, die angibt, wie viel Prozent der jungen Frauen (unter Beibehaltung der derzeitigen altersspezifischen Erstgeburtenraten) voraussichtlich jemals ein Kind bekommen werden, zeigt, dass dieser Wert im Jahr 2011 mit 66,2 % etwas höher liegt als in den Jahren davor (zwischen 63 % und 65 %) und damit deutlich über dem Wert für 2001, wo er nur 61 % betragen hatte. Als Vergleichswert betrug er auch Mitte der 80er Jahre nur 67 %, was wie gesagt bedeuten würde, dass ohne zukünftige Änderung des Geburtenverhaltens nur mehr zwei von drei Frauen jemals Mütter werden!²⁴

Gesicherte Daten gibt es allerdings nur für Frauenkohorten bzw. Geburtsjahrgänge mit abgeschlossener Fertilität, was aber nichts über aktuelle Trends aussagt. So haben die Geburtsjahre 1950 – 1960 eine **Kinderlosenrate von rund 13 %**, in den zwei Jahrzehnten davor waren es etwa 10 %, was den Trend zu höheren Kinderlosenzahlen allerdings zumindest bestätigen würde. Der endgültige Wert der Geburtsjahrgänge 1960 – 1970 dürfte sich nach den Ergeb-

²³ Christiane Rille-Pfeifer (2010): „Kinder-jetzt, später oder nie? Generatives Verhalten und Kinderwunsch in Österreich, Schweden und Spanien“, Familienforschung – Schriftenreihe des Österreichischen Instituts für Familienforschung (ÖIF), Band 21. Leverkusen-Opladen: Budrich UniPress Ltd. ISBN 978-3-940755-54-4

²⁴ Siehe auch M. Mayer, S. Kern (2012): „Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen“, Steirische Statistiken Heft 7/2012

nissen der Volkszählung **2001 bei etwa 20 % einpendeln** (vgl. „Steirische Statistiken“, Heft 7/2012, Seite 25 ff.)²⁴. Das bedeutet eine von fünf Frauen, die heute in den 40ern ist, hat keine Kinder. Dieser Wandel ist in ganz Europa, vor allem in Westeuropa festzustellen^{25,26}, wobei einerseits Kinderlosigkeit eine bewusste Entscheidung sein kann. Der EuroBarometer Survey aus dem Jahr 2002 (siehe Fußnote 26) hat bei der gewünschten Kinderzahl ergeben, dass in manchen westeuropäischen Ländern die bewusste Kinderlosigkeit als Lebensmodell stark vertreten ist, vor allem in Österreich, Deutschland und in den Niederlanden. Hier geben über 10 % der jungen Frauen (18 bis 34 Jahre) an, keine Kinder zu wollen.

Aber die Kinderlosigkeit ist nicht immer freiwillig. In Europa bleibt bereits bei 16 % der Paare der Kinderwunsch unerfüllt²⁶. Dafür gibt es zahlreiche Gründe, einer jedoch ist hervorzuheben. Die zeitliche Verlagerung der Realisierung der Kinderwunsches zu einem späteren Zeitpunkt hin bis zum Ende der reproduktiven Phase führt dazu, dass es zu größeren Problemen in der Umsetzung kommen kann, denn die Fruchtbarkeit nimmt mit steigendem Alter rasant ab. Weiters nimmt das Risiko einer Fehlgeburt zu.

8.1.3 Familienplanung und Wandel in der Familienstruktur

Der Übergang zur modernen Gesellschaft hat einen Wandel in der Familienstruktur eingeleitet. Gängige Großfamilien sind immer weniger vorzufinden, klassische Kernfamilien (Mutter-Vater-Kind) werden aufgeweicht, immer weniger Familien mit mehr als zwei Kindern sind anzutreffen (siehe Tabelle 8) und neue Lebensmodelle (z.B. Patchworkfamilien) etablieren sich. Voreheliche Lebensgemeinschaften gewinnen in der jüngeren Bevölkerung, vor allem seit den 80er Jahren, an Bedeutung. Dies ist statistisch auch für die Steiermark nachweisbar. Betrug 1971 die **Zahl der Lebensgemeinschaften** in der Steiermark fast 9.000, so hat diese sich bis 2001 **mehr als vervierfacht**. Fast 36.600 Paare wurden damals gezählt. Laut Mikrozensus 2011 gibt es nun um die 55.800 Lebensgemeinschaften, dabei halten einander jene mit Kindern und ohne Kinder ungefähr die Waage. Bei den Ehepaaren ist hingegen ein leichter Abwärtstrend zu erkennen. 1971 waren es noch über 256.300 Paare, 2001 um die 241.000, der Mikrozensus 2011 errechnet 246.200 Paare. **Gestiegen** sind dabei die **kinderlosen Paare** von rund 80.800 1971 auf 93.500 2001 und 2011 sind es schon 113.000, wogegen Ehepaare mit Kindern deutlich im Sinken begriffen sind (1971: fast 175.600, 2001: fast 147.700, 2011: 133.200). Die Zahl der Familien mit einem Elternteil ist hingegen gestiegen. Betrug die Zahl 1971 fast 37.300, so wurden 2001 an die 52.700 Familien gezählt. Laut Mikrozensus 2011 sind es nun um die 45.100.

Ebenfalls ist in der Tabelle 8 die durchschnittliche Kinderzahl nach Familientyp dargestellt (bezogen auf Familien mit Kindern). Sie zeigt sehr gut, wie sich die **Familiengrößen geändert** haben. Ehepaare haben in der durchschnittlichen Kinderzahl die Marke von zwei Kin-

²⁵ Siehe Science.ORF.at: „Keine Sicherheit, keine Kinder“ <http://science.orf.at/stories/1701233>, erstellt am 06.07.2012

²⁶ Siehe WHO Europe (2006): „Low-fertility- the future of Europe?“, Entre Nous - The European Magazine for Sexual and Reproductive Health, No.63 – 2006, Seite 5ff.

dem bereits 1991 deutlich unterschritten und nur mehr einen Wert von 1,8 erreicht, der 2001 ungefähr beibehalten wurde. 1971 wurde noch ein solcher von 2,2, der für eine Reproduktion erforderlich ist, erreicht. Das lag an der hohen Fertilität der Steirerinnen mit einem Geburtsjahr zwischen 1931 und 1951.

Tabelle 8

Steiermark: Durchschnittliche Kinderzahl in Familien mit Kindern nach Familientyp				
Familientyp/Jahr	1971	1981	1991	2001
Familien insgesamt	2,05	1,91	1,72	1,65
Ehepaare	2,17	2,03	1,83	1,77
Lebensgemeinschaften	1,95	1,65	1,49	1,48
Elternteile: Väter	1,49	1,52	1,45	1,37
Elternteile: Mütter	1,5	1,48	1,39	1,32

Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1971-2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Eine weitere Kennzahl, die den Wandel der Familienstruktur widerspiegelt, ist die so genannte **Gesamterstheiratsziffer für Frauen**²⁷. Diese gibt an, wie viel Prozent der jungen Frauen (unter Beibehaltung der derzeitigen altersspezifischen Erstheiratshäufigkeiten) voraussichtlich jemals (bzw. bis zum 50. Lebensjahr) heiraten werden. Dieser Wert betrug in den 60er Jahren annähernd 100 %, in den 70ern fast 80 % und in den 80ern um die zwei Drittel (abgesehen von den Auswirkungen der Abschaffung des Heiratsgeldes in den Jahren 1988 und 1989). Im Jahr 1999 erreichte die Gesamterstheiratsziffer von Frauen mit einem Wert von lediglich 53 % den damaligen Tiefststand, der dem Wert des Jahres 1989 entsprach. Im Jahr 2001 ging die Rate dann auf lediglich 47 % zurück und erreichte somit einen neuen historischen Tiefststand, abgesehen von der Ausnahmerecheinung in den späten 80ern. Das aktuelle Berichtsjahr 2011 liegt mit **51 %** nun wieder deutlich über diesem Tiefststand (2003 lag der Wert ebenfalls bei 48 %, 2002 und 2004 bei 49 %, 2005 bei 51 %, 2006 und 2007 bei je 50 %, 2008 bei 47 %, 2009 bei 48 % und 2010 bei 52 %). Dies würde weiterhin bedeuten, dass ohne zukünftige Änderung des Heiratsverhaltens nur jede zweite Frau jemals in ihrem Leben heiratet! Damit liegt die Steiermark weiter in etwa auf Bundesniveau. Interessant ist auch, dass die Gesamterstheiratsziffer der Männer (unter 50 Jahre) etwas geringer ist und nur bei 47 % liegt, wobei die Ursachen für den Unterschied zu den Frauen die größere Zahl an Männern (zumindest in den relevanten Altersklassen) und – allerdings nur marginal – auch die aufgrund des höheren Heiratsalters bei den Männern eher relevante der Berechnung zugrunde liegende Altersgrenze (von 50 Jahren) sein dürfte.

Dieser Wandel in den Familienstrukturen und im Nuptialitätsverhalten zeigt parallel eine sich reduzierende Fertilität im Dekadenvergleich.

²⁷ Entnommen aus M. Mayer, S. Kern (2012): „Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen“, Steirische Statistiken, Heft 7/2012, Seite 57-58.

8.1.4 Die zunehmende Bildung lässt die Kinderzahl sinken.

Das Bildungsniveau der Frauen in der Steiermark ist in den letzten Jahrzehnten deutlich gestiegen und auch gegenüber den Männern haben die **Frauen stark aufgeholt**. (siehe Tabelle 9). Die Bildung der Frauen ist entscheidend für die Kinderanzahl. Das offensichtliche Faktum ist dabei, dass durch die längere Ausbildung die Familienplanung auf einen späteren Zeitpunkt geschoben wird und somit Einfluss auf die Kinderzahl nimmt. Aber auch andere Gründe spielen eine Rolle, zunehmende Bildung verbessert die Kindersterblichkeit, kurbelt die Wirtschaft an und verbessert den Zugang zu Methoden der Familienplanung (laut Wolfgang Lutz in einem Interview mit der APA²⁸). Zwar ist der Bildungseinfluss in Staaten mit schon geringer Fertilität nicht mehr so stark ausgeprägt, aber er ist noch immer erkennbar. In Österreich oder Deutschland bleiben bis zu 40 % der Akademikerinnen kinderlos (siehe Fußnote 28). Auch die Soziologin und Demografin Melinda Mills sieht im Bildungsgrad einen Grund fürs Verschieben des Kinderkriegens bzw. der Kinderlosigkeit²⁹.

Tabelle 9

Steirische Wohnbevölkerung im Alter von 15 und mehr Jahren nach höchster abgeschlossenen Ausbildung (in %)								
Bildung	1981		1991		2001		2011	
	M	F	M	F	M	F	M	F
Hochschule	4,1 %	2,1 %	5,4 %	3,9 %	7,5 %	6,8 %	8,8 %	9,1 %
BHS und AHS	6,8 %	5,2 %	9,4 %	7,5 %	10,4 %	8,9 %	12,2 %	12,3 %
Fachschule	5,9 %	11,7 %	6,7 %	13,5 %	6,5 %	15,9 %	9,1 %	16,8 %
Lehre	39 %	16,2 %	46,1 %	22,6 %	49,3 %	24,3 %	52,3 %	29,9 %
Pflichtschule	44,3 %	64,9 %	32,4	52,6 %	26,3 %	44,1 %	17,5 %	31,7 %

Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1981,1991,2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011, Jahresdurchschnitt über alle Wochen; Bevölkerung in Privathaushalten ohne Präsenz- u. Zivildienst; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

8.1.5 Steigende Erwerbstätigkeit der Frauen

Ein weiterer wichtiger Einflussfaktor ist die weibliche Erwerbstätigkeit, die sich mit Ausformung der Dienstleistungsgesellschaft ab den 70er Jahren zusehends vermehrt und ausweitet.

In den letzten 40 Jahren hat sich die Zahl der erwerbstätigen Frauen (ab 15 Jahren) beträchtlich verändert und ist im Vergleich zu den Männern **deutlich gestiegen**. Zwischen der Volkszählung 1971 und 1981 hat sich bei den Frauen die Zahl der Erwerbspersonen³⁰ (ohne geringfügig Beschäftigte) um über 26.300 erhöht und zwar von 176.819 auf 203.170, wogegen bei den Männern die Zahl nur um ca. 11.600 Personen von 304.656 auf 316.219 gestiegen ist. Die Erwerbsquote bezogen auf die Wohnbevölkerung ab 15 Jahren betrug 1971 somit bei den Frauen 37,7 % und bei den Männern 73,5 % und vergrößerte sich auf 40,8 % bei den Frauen, bei den Männern hingegen ging sie sogar auf 72 % zurück. In der nächsten Dekade ist der Anstieg an Erwerbspersonen (ohne geringfügig Beschäftigte) eindeutig den Frauen zuzuord-

²⁸ Science.ORF.at (2011): „Kinderanzahl stark von Bildung beeinflusst“ <http://science.orf.at/stories/1691083>, erstellt am 29.11.2011

²⁹ Science.ORF.at (2012): „Keine Sicherheit, keine Kinder“ <http://science.orf.at/stories/1701233>, erstellt am 06.07.2012

³⁰ Erwerbsperson: Erwerbstätig oder arbeitslos

nen, denn von dem Plus von 13.714 Personen sind 12.032 den Frauen zuzuordnen (87,7 %). 1991 zählten 215.202 Frauen über 15 Jahren zu den Erwerbspersonen (ohne geringfügig Beschäftigte) und die Erwerbsquote stieg auf 42,2 %, bei den Männern waren es 317.901 und die Quote machte dann nur mehr 68,1 % aus. In der letzten Dekade von 1991 auf 2001 gab es ein weiteres Plus bei der Zahl der Erwerbspersonen in der Höhe von 17.330 Personen, die sich zusammensetzt aus einer Erhöhung bei den Frauen von fast 20.000 Personen (exakt 19.714) und einem Rückgang bei den Männern von rund 2.400 Personen (exakt 2.384). Die Quote (ohne geringfügig Beschäftigte) ist bei den Frauen weiterhin im Steigen begriffen und betrug laut Volkszählung 2001 45,6 %, bei den Männern hingegen sinkt die Quote weiter und macht 2001 66,3 % aus.

Tabelle 10

Zahl der Erwerbspersonen (ohne geringfügig Beschäftigte) ab 15 Jahren seit 1971 nach Geschlecht				
VZ	Männer		Frauen	
	abs.	in %*	abs.	in %*
1971	304.656	73,5 %	176.819	37,7 %
1981	316.219	72,0 %	203.170	40,8 %
1991	317.901	68,1 %	215.202	42,2 %
2001	315.517	66,3 %	234.916	45,6 %

**Bezogen auf die Wohnbevölkerung ab 15 Jahren; Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1971-2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.*

Aktuellere Zahlen über die Erwerbstätigkeit stehen uns mit Hilfe des Mikrozensus zur Verfügung (siehe Tabelle 11), jedoch liegt diesem Begriff ein anderes Konzept (ILO-Konzept³¹) zugrunde, sodass es zu leichten Abweichungen kommt.

Tabelle 11

Zahl der Erwerbspersonen im MZ (ohne geringfügig Beschäftigte) ab 15 Jahren nach Geschlecht				
MZ	Männer		Frauen	
	abs.	in %	abs.	in %
2004	311.200	64,6 %	249.300	48,3 %
2011	334.600	66,4 %	287.600	54,2 %

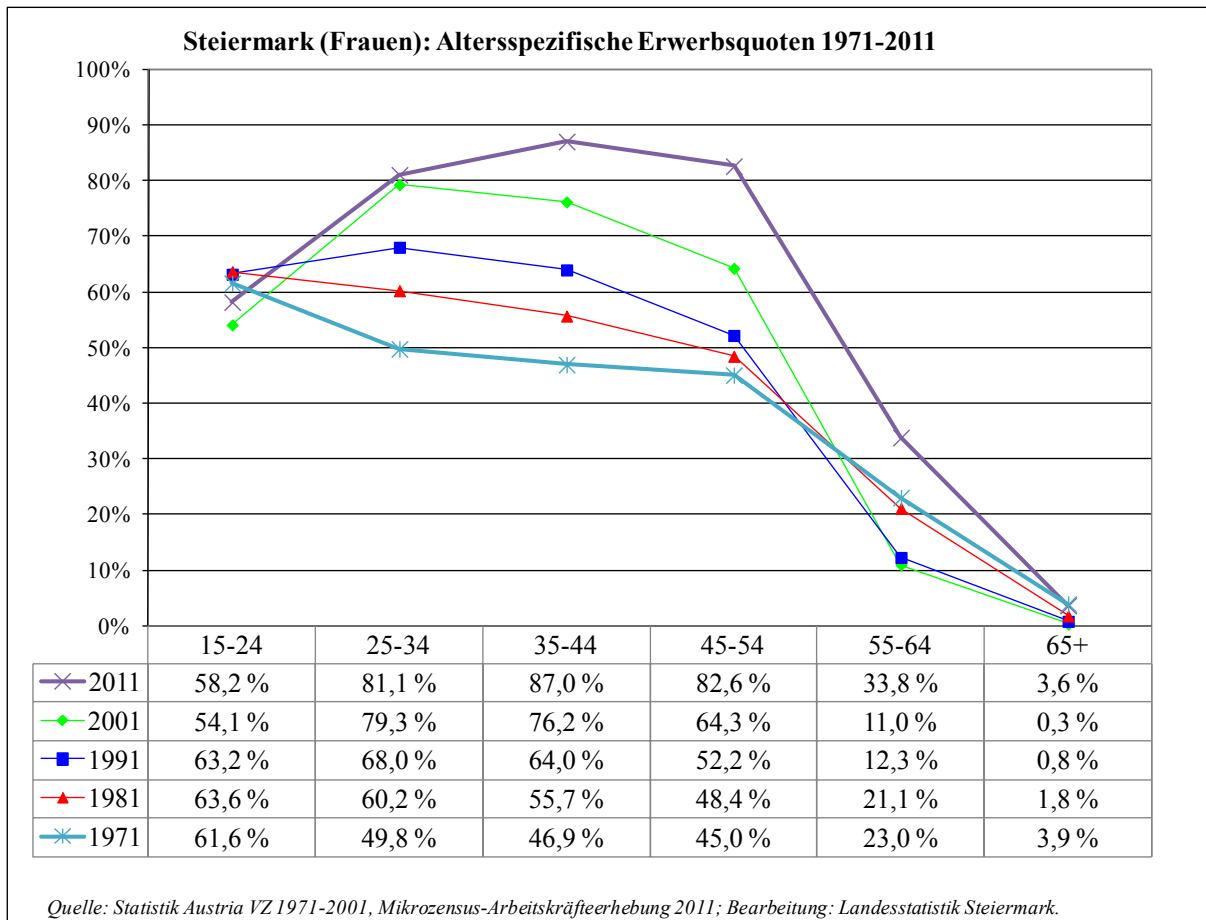
Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus – Arbeitskräfteerhebung 2004 und 2011; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Trotzdem sieht man sehr deutlich, dass die Erwerbstätigkeit der Frauen immer mehr zunimmt, vor allem im gebärfähigen Alter (siehe Abbildung 7). Im Jahr 1971 war die Erwerbsquote bei den 15- bis Unter-25-Jährigen mit über 61 % am höchsten, im Alter von 25 bis unter 35 Jah-

³¹ Aus der Statistik-Austria Datenbank: Nach dem ILO-Konzept gelten Personen dann als erwerbstätig, wenn sie in der Referenzwoche mindestens eine Stunde als Unselbstständige, Selbstständige oder mithelfende Familienangehörige gearbeitet haben. Haben sie nur aufgrund von Urlaub, Krankheit etc. nicht gearbeitet, gehen aber ansonsten einer Arbeit nach, gelten sie ebenfalls als erwerbstätig. Personen in Elternkarenz mit aufrehtem Dienstverhältnis, deren Karenzierung nicht länger als 22 Monate dauert, sowie Lehrlinge zählen ebenfalls zu den Erwerbstätigen, nicht hingegen Präsenz- und Zivildienstler.

ren betrug sie keine 50 % mehr, hält sich über 45 % bis 54 Jahren und geht dann auf 23 % im Alter von 55 bis unter 60 Jahren zurück. Sobald eine Familie gegründet wurde, haben sich die Frauen dann überwiegend aus dem Erwerbsleben zurückgezogen. **Zwischen 1971 und 1981 hat der Wandel begonnen.** Bis unter 45 Jahren hat sich die Erwerbsquote deutlich erhöht und zwar bis zu über zehn Prozentpunkten, vor allem in den jüngeren Jahren (15 – 24 Jahren 63,6 %, 25 – 34 Jahren 60,2 % [+10,5 Prozentpunkte!], 35 – 44 Jahren 55,7 %). In den weiteren Jahrzehnten stieg die Quote im Alter von 25 bis unter 55 Jahren kontinuierlich. 2001 betrug die Erwerbsquote der 25- bis Unter-35-Jährigen fast 80 % (fast +30 Prozentpunkte gegenüber 1971), der 35- bis Unter-45-Jährigen 76,2 % (ebenfalls fast +30 Prozentpunkte gegenüber 1971) und jene der 45- bis Unter-55-Jährigen 64,3 % (fast +20 Prozentpunkte gegenüber 1971). Die steigende Bildung und hiermit die längere Ausbildungsdauer spiegeln sich im Rückgang der Erwerbsquote im Alter von 15 bis 24 Jahren wider. 2001 betrug diese nur mehr 54,1 %, wogegen 1991 diese noch 63,2 % bei der jungen Altersgruppe ausmachte, 2011 betrug die Erwerbsquote in diesem Alter 58,2 %, wobei hier ein anderes Erwerbskonzept zugrunde liegt (siehe Fußnote 31). Dafür **steigt der Anteil der Erwerbspersonen** in den Altersgruppen bis 44 Jahren, also **im gebärfähigen Alter** (laut Mikrozensus 2011: 15- bis 24-Jährigen: 58,2 %, 25- bis 34-Jährigen: 81,1 %, 35- bis 44-Jährigen: 87,0 %, 45- bis 54-Jährigen: 82,6 %, 55- bis 64-Jährigen: 33,8 %, 65-Jährigen und älter: 3,6 %). Somit lässt sich klar dokumentieren, dass die veränderte Erwerbssituation mitunter ein Faktor für den Geburtenrückgang ist. Abschließend können wir mit Hilfe der Volkszählungsdaten aufzeigen, wie die Erwerbstätigkeit der Frau in der Familie aussieht und wie sich diese verändert hat (siehe Tabelle 12).

Abbildung 7



Das Rollenbild der Frau hat sich mit der Erwerbstätigkeit deutlich verändert (siehe Tabelle 12). Nur „zu Hause am Herd und bei den Kindern“ findet man immer seltener vor. Galt noch bis 1991 die Tatsache, dass sobald Kinder in der Familie sind, die Erwerbstätigkeit deutlich geringer als bei Frauen ohne Kinder ist, so zeigt sich 2001 ein anderes Bild. **Frauen im Haupterbsalter mit Kindern haben eine höhere Erwerbsquote als Frauen ohne Kinder** (66 % versus 61,5 %). Zwar geht diese Rate mit Anzahl der Kinder zurück, aber sie ist bei zwei Kindern noch immer deutlich über jener ohne Kinder (65,6 %) und bei drei Kindern knapp darunter (59 %). Auch bei mehr als drei Kindern hat die Quote bereits die 50 % deutlich überschritten (54 %).

Bei den Alleinerzieherinnen hat sich die Quote im Laufe der Zeit ebenfalls deutlich erhöht und erreicht 2001 bei den 15- bis Unter-60-Jährigen über 80 %, wogegen die Quote bezogen auf alle Frauen in dieser Altersgruppe nur 64,8 % beträgt.

Tabelle 12

Steiermark: Erwerbsquoten in % der Frauen im Haupterwerbsalter (15 – 59 Jahre) nach Familientyp und Kinderzahl				
Familientyp/Zahl der Kinder	1971	1981	1991	2001
Frauen mit Partner ohne Kinder	46,2 %	52,8 %	57,9 %	61,5 %
Frauen mit Partner und Kind(ern)	38,2 %	46,7 %	52,1 %	66,0 %
ein Kind	43,4 %	53,0 %	58,3 %	69,3 %
zwei Kinder	34,3 %	43,0 %	49,1 %	65,6 %
drei Kinder	34,5 %	41,8 %	44,8 %	59,0 %
vier und mehr Kinder	39,1 %	45,1 %	45,8 %	54,0 %
Alleinerzieherinnen zusammen	63,6 %	67,0 %	73,4 %	80,9 %
ein Kind	69,0 %	73,7 %	77,9 %	82,4 %
zwei Kinder	57,8 %	60,0 %	67,9 %	80,0 %
drei Kinder	49,9 %	48,4 %	57,0 %	73,2 %
vier und mehr Kinder	45,1 %	43,1 %	47,0 %	61,9 %
15- bis 59-jährige Frauen insg.	49,2 %	54,5 %	58,9 %	64,8 %

Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1971-2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Wie man deutlich erkennen kann, hat sich die Erwerbsbeteiligung der Frau in den letzten 40 Jahren sehr stark erhöht und auch **Frauen mit familiären Verpflichtungen stehen verstärkt im Erwerbsleben**. Die Vereinbarkeit Familie mit Beruf wird immer tragender. Dennoch sind die klassischen Rollenbilder noch nicht ganz aufgeweicht. Weiterhin sind die Frauen überwiegend für die Kinderbetreuung und Haushaltsführung zuständig, wie dies zum Beispiel aus der Zeitverwendungsstatistik aus dem Jahr 2008/09 zu entnehmen ist³². Dies ist mitunter ein Grund, warum deutlich mehr Frauen in Teilzeitpositionen vorzufinden sind (siehe Kapitel 13, Abschnitt 13.6 Kinder und berufstätige Mütter).

Aber auch der eigentliche Arbeitsplatz (siehe auch Fußnote 29) und die Frage der Flexibilität sind bedeutende Faktoren in der Familienplanung. Ist laut der Soziologin und Demografin Melinda Mill²⁹ eine flexible Arbeitszeitgestaltung möglich sowie der Arbeitsplatz variabel (z.B. Teleworking), steigt der Kinderwunsch und mehr Kinder kommen auf die Welt. Ist diese Art der Arbeitsgestaltung möglich, ließen sich Familie und Beruf besser vereinbaren, vor allem könnten beide Elternteile aktiv an der Kinderbetreuung teilnehmen.

Aber gerade auch eine **partnerschaftliche Aufteilung** ist laut Melinda Mill²⁹ ein Aspekt, den man nicht außen vor lassen darf. In ihren Forschungen hat sie die Aufteilung der Haushaltsaufgaben in Hinblick auf Kinderwunsch analysiert und festgestellt, dass bei berufstätigen Frauen, die größtenteils für den Haushalt zuständig sind, der Kinderwunsch sowie die Geburtenrate sinken. Auch Wolfgang Mazal³³ postuliert als eine der Hypothesen, dass die Familie partnerschaftlicher zu leben sei (Seite 10ff.), unter anderem, um Frauen von der Familienarbeit zu entlasten und eine Ausweitung der Erwerbsarbeit zu ermöglichen. Doch wie schaut es momentan aus?

³² S. Kern (2012): „Frauen in der Steiermark 2012, Zeitverwendung 2008/09: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit?“, Steirische Statistiken, Heft 5/2012.

³³ Wolfgang Mazal (2009): „Gewünschte und realisierte Fertilität“, Keynote Speech, COUNCIL OF EUROPE, CONFERENCE OF MINISTERS RESPONSIBLE FOR FAMILY AFFAIRS June, 16-17th, 2009 Wien.

8.1.6 Haushalt und partnerschaftliche Aufteilung

Mit Hilfe der Zeitverwendungsstatistik³⁴ aus dem Jahr 2008/09 zeigt sich, dass der wöchentliche Arbeitsaufwand in Stunden pro Steirerin bzw. Steirer ab zehn Jahren, für bezahlte und unbezahlte Arbeit (das sind Haushaltsführung, Kinderbetreuung, Betreuung Erwachsener und ehrenamtliche Mitarbeit) von den Frauen im Schnitt rund 52 Stunden in der Steiermark pro Woche aufgewandt werden, wobei 63,5 % davon der unbezahlten Arbeit zugeschrieben werden kann (Verhältnis bezahlt zu unbezahlt liegt bei fast 1:2), bei den Männern macht das durchschnittliche Wochenstundenausmaß 48 Stunden aus und ist somit etwas geringer (davon rund 37 % unbezahlte Arbeit bzw. hier liegt das Verhältnis umgekehrt vor, d.h. 2:1).

Erwerbstätige Frauen arbeiten zeitlich gesehen durchschnittlich um ca. ein Fünftel weniger (bezahlt) in der Woche als Männer (Frauen 38 Stunden, Männer 48,4 Stunden). Aber sie wenden für unbezahlte Arbeiten über 82 % mehr Zeit in der Woche auf als erwerbstätige Männer (Frauen 28,4 Stunden, Männer 15,6 Stunden). Weiters ist die Gesamtbelastung durch bezahlte und unbezahlte Arbeit bei den erwerbstätigen Frauen mit 66,4 Stunden in der Woche um 14 Stunden höher als beim Durchschnitt aller Frauen (Anteil der unbezahlten Arbeit 42,8 %). Bei den **erwerbstätigen Männern** beträgt der wöchentliche Arbeitsaufwand 64 Stunden, 16 Stunden höher als der Durchschnitt aller Männer, davon ist im Schnitt rund ein Viertel unbezahlt.

In Abbildung 8 wird der Arbeitsaufwand nach den Altersgruppen ab 20 Jahren dargestellt. Das höchste Pensum fällt in die Gruppe der 20- bis Unter-40-Jährigen. Hier beträgt die durchschnittliche wöchentliche Arbeitsbelastung (bezahlt oder unbezahlt) weit über 60 Stunden, wobei bei den Frauen der Anteil der unbezahlten Arbeit mehr als die Hälfte ausmacht, bei den Männern keine 25 %. Auch in der Altersgruppe der 40- bis Unter-60-Jährigen beträgt das Wochenpensum noch fast 60 Stunden im Schnitt. Noch deutlicher über 50 % liegt bei den Frauen der Anteil der unbezahlten Arbeit, bei den Männern hat sich dieser auf 31 %, also um sechs Prozentpunkte erhöht.

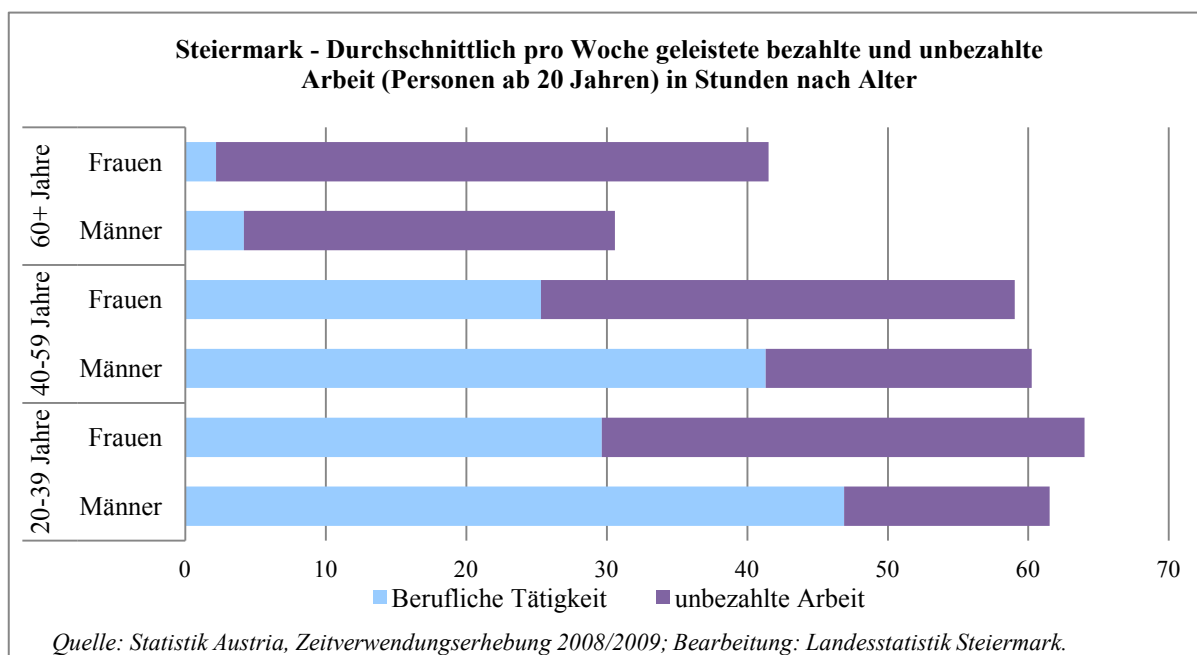
³⁴ S. Kern (2012): „Frauen in der Steiermark 2012, Zeitverwendung 2008/09: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit?“, Steirische Statistiken, Heft 5/2012, Seite 54ff sowie 60ff.

Tabelle 13

Durchschnittliche Anzahl der Stunden pro Woche nach Tätigkeitsbereichen ab 10 Jahren						
Gruppiertes Tätigkeitsbereich	Alle Personen (ab 10 Jahre)			Erwerbstätige Personen		
	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt
	Ø Stunden pro Woche			Ø Stunden pro Woche		
Persönliche Tätigkeit	77,4	76,1	76,8	72,1	70,2	71,1
Berufliche Tätigkeit	18,8	30,3	24,4	38,0	48,4	43,7
Schule, Weiterbildung	4,0	4,0	4,0	-	-	-
unbezahlte Arbeit davon	32,7	17,8	25,4	28,4	15,6	21,4
Haushaltsführung	27,3	14,5	21,0	22,6	12,2	16,9
Kinderbetreuung, Betreuung Erwachsener	4,1	1,8	3,0	4,8	2,4	3,5
Freiwilligenarbeit	1,2	1,5	1,4	1,1	0,9	1,0
Soziale Kontakte	10,5	8,9	9,7	9,6	8,0	8,7
Freizeitaktivitäten	24,0	29,9	26,9	18,4	24,0	21,5
Nicht zuordenbare Zeit	0,6	1,0	0,8	0,6	1,0	0,8

Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Zeitverwendungserhebung 2008/2009. - Werte, bei denen die Anzahl der Personen (nicht hochgerechnet) unter 30 liegen, werden nicht ausgewiesen. Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Abbildung 8



Durch diese Aufstellung zeigt sich, dass man von einer ausgewogenen Arbeitsaufteilung bei weitem nicht sprechen kann. Haushalt, Kinderbetreuung und sogar Freiwilligenarbeit sind nach wie vor in weiblicher Hand. Auch wenn die Frau erwerbstätig ist, führt sie im Vergleich zum erwerbstätigen Mann um fast 13 Stunden mehr unbezahlte Arbeit in der Woche durch (in Prozent 82,6 %), wogegen sie für berufliche Zwecke aber um ca. 10,5 Stunden bzw. ein Fünftel weniger Zeit aufwendet.

Die Mitarbeit des Mannes im Haushaltsbereich ist zwar im Laufe der Jahre gestiegen (siehe Tabelle 14 – Österreich-Ergebnisse), aber dennoch liegt die Hauptlast bei den Frauen. Bei der erstmaligen Zeitverwendungserhebung aus dem Jahr 1981 führten 88 % der österreichischen

Frauen Hausarbeitstätigkeiten durch mit einem durchschnittlichen Zeitaufwand von fast 5,5 Stunden, wogegen nur 39,8 % der Männer im Haushalt mithelfen und zwar mit fast 3,5 Stunden. Im Jahr 1992 ist sowohl bei den Frauen als auch bei den Männern der Anteil der Ausübenden gestiegen (Frauen 95,3 %, Männer 67,6 %), die durchschnittliche Zeit bezogen auf die Ausübenden hingegen gesunken, bei den Frauen um eine halbe Stunde, bei den Männer fast um eine dreiviertel Stunde. Bei der Erhebung 2008/09 zeigt sich bei den Frauen eine weitere Verringerung des zeitlichen Aufwandes (bezogen auf die Ausübenden) und zwar um fast eine dreiviertel Stunde (auf 4 Stunden 12), bei den Männern hat sich die Beteiligung um weitere zehn Prozentpunkte erhöht (77,6 %), der durchschnittliche Zeitaufwand von 2,75 Stunden pro Ausübenden hingegen ist gleich geblieben.

In der Steiermark werden bezogen auf die Ausübenden von den Frauen 4 Stunden 10 Minuten für Verrichten von Haushaltstätigkeiten verwendet und zwar bei einer Beteiligung von 93,2 % und bei den Männern 2 Stunden 36 Minuten bei einer Beteiligung von 79,3 %. Diese Werte liegen ungefähr im Österreich-Schnitt.

Tabelle 14

Hausarbeit im Zeitvergleich	Österreich			Steiermark
	1981	1992	2008/09	2008/09
Frauen				
Anteil der Ausübenden in %	88,0%	95,3%	95,1%	93,2%
Ø Zeitdauer bezogen auf die Ausübenden in Std:Min	05:25	04:56	04:12	04:10
Männer				
Anteil der Ausübenden in %	39,8%	67,6%	77,6%	79,3%
Ø Zeitdauer bezogen auf die Ausübenden in Std:Min	03:27	02:43	02:46	02:36
Quelle: Statistik Austria, Zeitverwendungserhebung 2008/2009. Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.				

Rund ein Viertel aller Steirerinnen gibt an, dass sie Zeit für Kinderbetreuung aufwendet. Wenn dies der Fall ist, dann im Schnitt über zwei Stunden pro Tag. Wogegen nur rund ein Sechstel aller steirischen Männer sich um die Kinderbetreuung kümmert mit einem Zeitaufwand von 1¼ Stunden (siehe Tabelle 15).

Weiters ist es uns möglich anzuschauen, wie die **durchschnittliche Kinderbetreuungszeit** bei den Steirerinnen und Steirern, die in Paarhaushalten mit Kindern unter 16 Jahren zusammen leben, aussieht. Klarerweise steigt der Beteiligungsgrad und zwar bei den Frauen auf fast 80 %, bei den Männern auf 63,8 %. Im Schnitt, bezogen auf Montag bis Sonntag und auf die Ausübenden, wird bei den Frauen in Paarhaushalten mit Kindern unter 16 Jahren um 22 Minuten mehr Zeit für die Kinderbetreuung aufgewandt (2 Stunden 32 Minuten) als beim Durchschnitt über aller weiblichen Ausübenden, bei den Männern ist kein nennenswerter Unterschied festzustellen.

Ein weiterer interessanter Blickpunkt ergibt sich hier durch die Einbeziehung der Ergebnisse aus der Befragung junger Eltern. So unterschieden unsere Befragten zwar zwischen „geplanten“ und „ungeplanten“ Schwangerschaften aber auch bei „geplanten“ Schwangerschaften wurde die durch das Kind notwendigen Änderungen im Alltag nicht abgeschätzt oder „geplant“. Sinnvollerweise sollte hier also von gewollten und ungewollten Schwangerschaften gesprochen werden. Unsere Interviews haben gezeigt, dass sich junge Eltern auch bei gewollten Schwangerschaften keine oder nur wenig Gedanken über die Verteilung der größeren Arbeitsbelastung durch das Kind machen. Alle unsere Befragten haben angegeben, dass sie die Situation eher auf sich zukommen ließen und in die reale Arbeitsverteilung eher „hineingewachsen“ sind:

Interviewer: Und das ist einfach so quasi gewachsen, da habt ihr gar nicht so darüber gesprochen, oder?

Mutter: Nein, eigentlich nicht. Das ist einfach so entstanden, ja.

Mutter 23 Jahre, dreijähriges Kind, Studentin

Die erste wichtige Entscheidung über die künftige Arbeitsverteilung muss bei der Frage nach der Karenz getroffen werden. Bei all unseren Befragten haben sich die Mütter dafür entschieden, in Karenz zu gehen, die Gründe, die sie hierfür angaben, sind aufschlussreich:

Interviewer: Und wie war die Entscheidung, wer jetzt einmal daheim bleibt? Was waren da die Gründe?

Vater: Naja, am Anfang war sowieso die (NAME DER MUTTER) daheim, wegen dem Stillen.

Mutter: Das war irgendwie automatisch, wir haben da eigentlich nichts irgendwie ausgemacht gehabt, oder?

Vater: Nein.

Vater 24 Jahre, Student, geringfügig angestellt

Mit dieser quasi „natürlichen“ Erklärung wird eine Kette von Ereignissen in Gang gesetzt, die letztendlich zu einer höheren Arbeitsbelastung durch unbezahlte Arbeit und geringeres Einkommen für die Frau und damit einer Retraditionalisierung der Geschlechterrollen in der Beziehung führen, selbst wenn beide Partner sich als gleichberechtigt sehen und nie etwas derartiges beabsichtigt haben. Für das Paar, oder vielmehr die Mutter, erscheint es „natürlich“, dass sie Zuhause bleibt, um das Kind zu stillen. Dadurch übernimmt sie auch gleich einen Großteil der Betreuungspflichten für das Neugeborene, welches sie ja sowieso umsorgt. Durch die durch die Karenz erzeugte Pause im Berufsleben oder in der Ausbildung erscheint es dem Paar nach dem Abstillen tatsächlich als rational, wenn die Mutter sich weiterhin mehr um das Kind kümmert als der Vater. Unsere Befragung hat gezeigt, dass das auch die Zeit ist, in der sich das Paar erstmals ernsthafte Gedanken über die Verteilung der Arbeitsbelastung macht:

Vater: Nachher haben wir einmal darüber gesprochen, dass wir uns das besser einteilen, nicht? Und dann haben wir geschaut, dass wir sozusagen den Tag 50:50 aufteilen und jeder seine Zeit hat, in der er alles erledigen kann.

Vater: 24 Jahre, Student, geringfügig angestellt

Da die Mutter zu diesem Zeitpunkt jedoch bereits wesentlich mehr Zeit mit dem Neugeborenen verbracht und ihr Berufsleben bereits unterbrochen hat, scheint es sinnvoll anzunehmen, dass sie

1. eine stärkere Beziehung zu dem Kind aufgebaut hat und dadurch eher bereit ist mehr Betreuungsarbeiten zu übernehmen als der Vater und
2. der Vater in einem ununterbrochenen Berufsverhältnis steht, während die Mutter quasi „frei“ ist.

Es scheint deswegen ebenfalls sinnvoll anzunehmen, dass eine auch nur annähernde Gleichberechtigung bei der Verteilung von Haushalts- und Betreuungsarbeiten nur durch bewusste Entscheidungen beider Partner zu diesem Thema möglich ist und zwar vor der Geburt. Die Situation ruhig auf sich zukommenzulassen ist ein sicherer Garant für eine ungleiche Verteilung der Arbeitsbelastung.

Tabelle 15

Steiermark - Durchschnittliche Zeitverwendung pro Tag über die Wochentage Montag bis Sonntag für Kinderbetreuung (Personen ab 10 Jahren)									
Kinderbetreuung	Frauen			Männer			Insgesamt		
	Ø	Anteil der Ausübenden	Ø Ausübende	Ø	Anteil der Ausübenden	Ø Ausübende	Ø	Anteil der Ausübenden	Ø Ausübende
	Std:Min	%	Std:Min	Std:Min	%	Std:Min	Std:Min	%	Std:Min
Alle	0:32	24,9 %	2:10	0:13	16,9 %	1:19	0:23	21,0 %	1:50
bei Personen in Paarhaushalten mit Kindern unter 16 Jahren	2:07	81,1 %	2:36	0:53	63,8 %	1:24	1:30	72,4 %	2:04

Quelle: Statistik Austria, Zeitverwendungserhebung 2008/2009. - Werte, bei denen die Anzahl der Personen (nicht hochgerechnet) unter 30 liegen, werden nicht ausgewiesen. Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

8.1.7 Kinder haben bedeutet finanzielle Einschränkungen

Junge Menschen und insbesondere Frauen wissen sehr deutlich, dass Kinder zu haben in einer Lebenslaufperspektive auf jeden Fall langfristige Folgen bedeutet, welche durchaus mit Einschränkungen verbunden sind. Es sind dies Einschränkungen in Freizeit, Wohnraum, Mobilität und Lebensstandard.

Nach den wenigen Möglichkeiten der amtlichen Statistik zeigt sich, dass der Kindersegen durchaus Auswirkungen auf die Einkommenssituation von Familienhaushalten in der Steiermark hat.

Tabelle 16

Verfügbares Jahreseinkommen der privaten Haushalte in der Steiermark nach soziodemographischen Merkmalen und Erwerbsstatus (EU-SILC 2010)					
...Haushalte verfügen über weniger als ...EUR	Anzahl in 1.000	verfügbares Haushaltseinkommen			
		25%	50%	75%	arithm. Mittel
Insgesamt	504	18.279	29.222	44.823	34.412
Haushalte mit Pension	149	14.042	21.760	30.647	24.617
Haushalte ohne Pension	355	20.632	34.768	50.190	38.530
Zusammen					
ohne Kinder	141	31.612	42.322	57.075	46.517
mit Kindern	214	16.820	27.517	43.893	33.257
Haushalt mit					
männlichem Hauptverdiener	336	21.928	34.174	47.528	37.226
weiblicher Hauptverdienerin	168	14.042	20.632	36.968	28.796
Haushaltsgröße					
1 Person	172	11.829	16.820	23.401	18.536
2 Personen	149	21.473	29.799	41.117	33.921
3 Personen	78	(33.821) ³⁵	41.990	(56.440)	45.978
4 und mehr Personen	105	(38.307)	50.363	(63.147)	52.532

Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010.

Die Tabelle 16³⁶ stellt die verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte in der Steiermark untergliedert nach Haushalten mit bzw. ohne Haupteinkommen aus Pensionen (bei letzteren weitere Untergliederung: ohne Kinder/mit Kindern), nach dem Geschlecht der Hauptverdienerin/des Hauptverdieners und nach der Haushaltsgröße dar.

Hochgerechnet auf 504.000 Haushalte steht einem steirischen Haushalt nach EU-SILC 2010 durchschnittlich ein Jahreseinkommen von 34.412 Euro zur Verfügung. Im Österreichvergleich liegt die Steiermark etwas unter dem Durchschnitt von 36.598 Euro.

Eine differenziertere Betrachtung zeigt, dass das schwächste Einkommensviertel in der Steiermark über maximal 18.279 Euro im Jahr verfügt, während das stärkste Einkommensviertel zumindest 44.823 Euro bezieht. **Haushalte mit Pension, mit weiblicher Hauptverdienerin und mit einer Person** sowie **Haushalte (ohne Pension) mit Kindern** haben in allen Quartilen ein **unterdurchschnittliches Einkommen**.

Mit Hilfe der Konsumerhebung 2009/10³⁷ können wir einige Worte über die Verbrauchsausgaben festhalten, jedoch stehen kaum Bundesländerergebnisse zur Verfügung. Wir können berichten, dass in der Steiermark im Mittel monatlich 2.320 Euro pro Haushalt ausgegeben werden, bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 2,35 Personen, und dies vor allem

³⁵ Wie bereits besprochen, beruhen Zahlen in Klammern auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25 %, 75 %), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu. Dies ist auch für alle weiteren Tabellen gültig.

³⁶ D. Brandtner, J. Holzer (2012): „Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010“, Steirische Statistiken, Heft 10/2012, Seite 17.

³⁷ Statistik Austria (2011): „Verbrauchsausgaben, Hauptergebnisse der Konsumerhebung“, Wien 2011, Erhebung 2009/10.

für Wohnen, Essen und Trinken und Verkehr. Österreichweit sind es 2.540 Euro bei einer Durchschnittshaushaltsgröße von 2,29 Personen.

Für sozialstatistische Merkmale sind nur österreichweite Ergebnisse erhältlich. Da zeigt sich, in Mehrpersonenhaushalten steigen klarerweise die **Verbrauchsausgaben** auf 3.080 Euro im Mittel monatlich, wobei im Schnitt 3,08 Personen in einem Haushalt vorzufinden sind. Ein Erwachsener mit Kindern hat einen mittleren monatlichen finanziellen Aufwand von 2.330 Euro hingegen, **mindestens zwei Erwachsene ohne Kinder 2.790 Euro**, ist zusätzlich ein Kind dabei, dann erhöht sich der monatliche Aufwand auf 3.430 Euro bei einer durchschnittlichen Haushaltsgröße von 3,33 Personen, bei zwei Kindern auf 3.590 Euro (durchschnittliche Haushaltsgröße 4,22) und **bei mehr als zwei Kindern auf 3.750 Euro** (durchschnittliche Haushaltsgröße 5,54).

Interessanterweise sehen sechs unserer sieben befragten jungen Eltern Kinder nicht als große finanzielle Einschränkung:

Interviewerin: Ok, hat das Kind auch irgendwie finanzielle Einschränkungen mit sich gebracht?

Mutter: Bis jetzt eigentlich noch nicht. Weil sie ist immer noch klein, 7 Monate. Da braucht sie nicht so viel, außer Windeln und Essen und das macht so ungefähr 150 Euro im Monat, da komm ich locker aus. Das ist nicht so, dass du sagst. ...

Interviewerin: Ich verzichte auf Urlaub, weil ich mehr Geld brauche.

Mutter: Nein ...

Alleierziehende Mutter.: 22 Jahre, arbeitslos

Viele unserer Befragten gaben an, dass diese zusätzlichen Kosten durch die Kinderbeihilfe sehr gut abgedeckt werden, erwarten aber wesentlich höhere Kosten sobald das Kind größer wird. Eine weitere Erklärung für diese Aussagen ist sicher auch die starke Unterstützung durch die jeweiligen Familien, sei es in direkter finanzieller Hinsicht oder durch die Übernahme von Betreuungsarbeiten wodurch kein Geld für Betreuungsarbeiten aufgewendet werden muss. Ohne ein derartiges Unterstützungsnetzwerk und bei älteren Kindern sehe die Situation sicherlich um einiges anders aus, wie die Aussage einer berufstätigen Mutter zeigt:

Interviewer: Wie erlebt man so die Einschränkungen im Alltag im Bezug auf Wohnung, Auto etc.?

Mutter: Ja also bei uns hat sich alles komplett verändert.

Mutter, 33 Jahre, Angestellte

8.1.8 Kinder und Armut³⁸

Als armutsgefährdet wird generell ein Haushalt bezeichnet, wenn sein finanzielles Potenzial³⁹ deutlich unter dem entsprechenden Durchschnittsniveau aller Haushalte liegt. In EU-SILC wird jedenfalls die Schwelle bei 60 % dieses Durchschnittsniveaus angenommen. Der als Minimum definierte Lebensstandard wird durch diese Armutsschwelle festgelegt. Wird diese unterschritten, tritt Armutsgefährdung ein.

An Hand von EU-SILC Daten lassen sich für die Situation in der Steiermark grobe Anhaltspunkte wie folgt einschätzen.

Nach EU-SILC 2010 waren **13,6 %**⁴⁰ **der steirischen Bevölkerung**, also 160.000 Steirerinnen und Steirer, **armutsgefährdet**, Frauen etwas stärker als Männer (12 % zu 15 %). Bei Personen in **Mehrpersonenhaushalten (ohne Pension) mit Kindern** liegt diese Quote bei **12 %**, wogegen ohne Kinder sie nur 10 % ausmacht.

Besonders **starke Armutsbetroffenheit**⁴¹ über den Zeitraum von 2006 bis 2009 zeigen österreichweit jedoch die Ein-Eltern-Haushalte und die **Mehrpersonenhaushalte mit mindestens drei Kindern**. Bei erstgenannten sind wiederum mehr als die Hälfte (52 %) jemals armutsgefährdet. Zweitgenannte weisen einen gesamten Armutsgefährdungsanteil von 40 % auf. Diese Mehrpersonenhaushalte sind aber **nur von der zeitweiligen Armutsgefährdung überdurchschnittlich (35 %)** betroffen, während die Ein-Eltern-Haushalte verstärkt an der der dauerhaften Armutsgefährdung leiden (17 %).

Veranschaulichen lässt sich diese Tatsache durch die Art und Weise, wie unsere sieben jungen Eltern versuchen, die finanzielle Belastung durch die Betreuungsarbeiten abzuwälzen. Alle unsere Befragten gaben an, dass die Unterstützung durch die Familie absolut essenziell ist:

Interviewer: Und wie wäre es, wenn eure Eltern euch finanziell nicht helfen würden? Würde sich das ausgeben?

Vater: Nein, gar nicht.

Mutter: Nein, nie im Leben, nie im Leben.

Mutter, 23 Jahre, Studentin, Vater, 24 Jahre, Student, geringfügig angestellt.

³⁸ Siehe auch D. Brandtner, J. Holzer (2012): „Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010“, Steirische Statistiken, Heft 10/2012.

³⁹ Dazu wird das Äquivalenzeinkommen betrachtet. Dies soll einen besseren Vergleich des Lebensstandards von Haushalten unterschiedlicher Zusammensetzung ermöglichen.

⁴⁰ In der Folge wird die gerundete Zahl von 14% Armutsgefährdung ausgewiesen, um nicht einen falschen Eindruck von der Genauigkeit zu vermitteln.

⁴¹ Die „dauerhafte Armutsgefährdung“ trifft zu, wenn Personen mindestens drei Jahre im Beobachtungszeitraum armutsgefährdet sind *und* eine Armutsgefährdung im Jahr 2009 gegeben ist. Wenn in *zumindest* einem Jahr eine Armutsgefährdung vorhanden war, wird von einer „zeitweiligen Armutsgefährdung“ gesprochen. Beides zusammen ist die Armutsbetroffenheit.

Mutter: Ja also bei uns hat sich alles komplett verändert. Wir sind von (ORT) wegen der Kleinen mehr oder weniger zurück hierher, also in die Steiermark zurückgezogen. Hier haben wir irgendwie eine bessere Wohnsituation gehabt, mehr Platz...mehr kostenlose Hilfestellungen durch die Eltern und so weiter. Das war eigentlich wegen der Kleinen warum wir hierher gezogen sind.

Mutter, 33 Jahre, Angestellte

Wir sehen hier, dass unsere befragten Eltern mit einem stabilen Unterstützungsnetz durch Bekannte, Freunde und Freundinnen oder Familie die Möglichkeit haben, die Belastungen, welche die Kinder verursachen, sei es in finanzieller oder zeitlicher Hinsicht, auf dieses Unterstützungsnetz zu überwälzen. So können sie einerseits direkt finanziell unterstützt werden, wesentlich wichtiger sind aber andererseits die indirekten finanziellen Hilfen, wie z.B. Übernahme von Betreuungsarbeiten. Hätte ein Elternpaar nicht die Möglichkeit, sein Kind z.B. für einen Nachmittag bei den Großeltern oder Freunden bzw. Freundinnen in Betreuung zu geben, müsste in dieser Zeit Geld für eine gewerbliche Einrichtungen ausgegeben bzw. nicht gearbeitet werden.

Da sich in einem Ein-Eltern-Haushalt die Summe an möglichen Unterstützern quasi halbiert, verfügen diese Haushalte auch über ein kleineres Unterstützungsnetzwerk und über entsprechend weniger Möglichkeiten, ihre Belastungen zu überwälzen. Da die Größe des Unterstützungsnetzwerkes nicht mit der Kinderanzahl steigt, können wir davon ausgehen, dass bei Mehrpersonenhaushalten mit mindestens drei Kindern das vorhandene Netzwerk schlicht überlastet ist und die Eltern die Belastungen selbst tragen müssen. Für beide Fälle gilt, dass in der Zeit, die für nicht überwälzbare unbezahlte Arbeit aufgewendet werden muss, keiner bezahlten Arbeit nachgegangen werden kann, das Einkommen demnach also sinkt.

Bei der möglichen Zusammensetzung eines derartigen Netzes zeigten unsere sieben Befragten eine klare Präferenz für familiäre oder freundschaftliche Unterstützung, gefolgt von staatlichen Einrichtungen und erst als Letztes private Gewerbe. Sollte ein Paar also eine Möglichkeit suchen, die Betreuungsarbeit für sein Kind zu übergeben, wird es sich zuerst an Freunde bzw. Freundinnen und Familie wenden, gefolgt von staatlichen Einrichtungen wie Kinderbetreuung und erst als letztes Mittel zu gewerblichen Einrichtungen wie Babysitter oder ähnlichem greifen. Durch dieses Verteilungsmuster: Freunde bzw. Freundinnen/Familie – Staat – privat, wird deutlich, welche essenzielle Rolle staatliche Betreuungseinrichtungen für unterprivilegierte junge Eltern spielen. Denn die staatliche Unterstützung wird erst in Anspruch genommen, wenn das primäre Unterstützungsnetz durch Freunde bzw. Freundinnen und Familie überlastet ist. Sollte das staatliche Netz ebenfalls keine Kapazitäten mehr aufweisen, wird durch die Wahl von privaten Betreuungseinrichtungen nach der obigen Argumentation das Einkommen der Familie zusätzlich belastet. Damit lässt sich festhalten, dass Familien ohne starke Unterstützungsnetze auf die staatliche Unterstützung besonders angewiesen sind, wenn sie nicht in die Armut rutschen wollen. Besonders deutlich wird dies in der folgenden Passage unserer alleinerziehenden Mutter:

Interviewerin: Hast du deinen Ex-Freund darüber informiert? (über die Schwangerschaft)

Mutter: Nein, ich wollte das Kind nicht behalten und nach der Geburt zur Adoption freigeben und er sollte gar nichts vom Baby erfahren. Aber als ich das Baby bekommen habe, wollte ich es nicht mehr hergeben und nach sechs Wochen habe ich es auch ihm gesagt.

(...)

Interviewerin: War die Sicherheit in der Familie auch ein Grund für dich, nicht das Baby behalten zu wollen, du bist nämlich nicht mehr mit dem Vater deines Babys zusammen?

Mutter: Nein die Sicherheit in der Familie ist bei mir top. Also da gibt es gar nichts. Ich wohne noch zuhause bei meinem Papa. Wir sind fünf also mittlerweile sechs Leute im Haus eben und auch mit Geschwistern, Freunden und Freundin von Papa. Die helfen da total. Mein Vater ist selbstständig und arbeitet von zuhause. Die Freundin von Papa (NAME) ist auch in Pension. Sie hat nur am Wochenende eine Hobby-Gärtnerei. Sie hat selbst kein Kind bekommen können und ist deshalb sehr froh, dass sie bei der Geburt dabei sein durfte. Sie dachte nie, dass sie ein Baby zuhause haben kann, und ist überglücklich darüber. Ich bin auch sehr froh, dass eine Frau zuhause ist. Das ist sehr wichtig. Meine Mutter ist vor einem Jahr gestorben und wenn (NAME) nicht wäre, hätte ich das Baby nicht behalten.

Alleinerziehende Mutter, 22 Jahre, arbeitslos

Tabelle 17

Dauerhaftigkeit von Armutsgefährdung (in %) nach Familienmerkmalen in Österreich EU-SILC 2006 – 2009					
Haushalte ohne Pension	Gesamt in 1.000	Nie	Zeitweilig	Dauerhaft	Jemals*
		in %			
Mehrpersonenhaushalt ohne Kinder	1.613	90 %	9 %	(2 %)	11 %
Haushalte mit Kindern	3.789	74 %	22 %	4 %	26 %
Ein-Eltern-Haushalt	400	48 %	35 %	(17 %)	52 %
Mehrpersonenhaushalt + 1 Kind	1.224	76 %	21 %	(3 %)	24 %
Mehrpersonenhaushalt + 2 Kinder	1.398	88 %	12 %	(0 %)	12 %
Mehrpersonenhaushalt + mind. 3 Kinder	767	60 %	35 %	(5 %)	40 %

*Summe von zeitweilig + dauerhaft;
Quelle: Statistik Austria, EU-SILC 2010; Zahlen in Klammern auf geringen Fallzahlen: Sind in der Randverteilung weniger als 50 oder in der Zelle weniger als 20 Fälle vorhanden, wird geklammert. Zahlen, die auf Randverteilungen <20 beruhen, werden nicht ausgewiesen. Bei Quartilsauswertungen wird folgendermaßen geklammert: Wenn weniger als 200 Personen vorhanden sind, werden erstes und drittes Quartil (25%, 75%), bei weniger als 100 Personen auch der Median und bei weniger als 50 Personen auch das arithmetische Mittel geklammert. Bei Auswertung von nicht-äquivalisierten Haushaltseinkommen treffen diese Regeln auf Haushalte zu.

8.1.9 Familien brauchen Sicherheit

Ein geburtenförderndes Klima wird generell mit dem Gefühl der Sicherheit verbunden. Die Bereitschaft, Kinder zu bekommen, steigt mit einer abgeschlossenen Ausbildung, einem gesicherten Einkommen, einer gesicherten Wohnversorgung und einer stabilen Partnerschaft, so-

wie mit den Möglichkeiten der Kinderbetreuung. Wie dies z.B. der **steirischen Online-Befragung**⁴² aus dem Jahr 2011 zu entnehmen ist:

Um einen **weiteren Kinderwunsch zu realisieren** wurde dort als wichtigste Rahmenbedingung die finanzielle Unterstützungsleistung (61,8 %) von jenen Befragten genannt, die nicht vollkommen gegen einen weiteren Kinderwunsch sind (2.589 Personen), gefolgt von Partnerschaft (59,6 %), Vereinbarkeit Familie mit Beruf (56,5 %) und Bildungs- und Betreuungsangebot für Kinder (55,3 %). Die Wohnsituation ist mit 43,3 % zwar noch wichtig, aber nicht in dem Ausmaße wie die anderen Punkte.

Generell lässt sich aus allen Befragungsergebnissen feststellen, welche Bedingungen in der heutigen Zeit womöglich die Bereitschaft zu „Kinderkriegen“ fördern bzw. hemmen. Zu den günstigen Voraussetzungen sind im Wesentlichen, wie oben erwähnt, eine stabile Partnerschaft und sozial abgesicherte Verhältnisse mit einer Wohnung, beruflicher Qualifikation und eigenem entsprechenden Einkommen zu zählen. Umgekehrt wirken sich negativ kurze oder instabile Partnerschaftsbeziehungen und eine berufliche oder finanziell instabile Situation aus. Wirtschaftskrisen und die damit verbundenen unsicheren Zeiten mit Arbeitslosigkeit, Job-Unsicherheiten, harte Sparkurse mit Einbußen bei den Sozialausgaben führen zu einem Abfall der Geburtenraten, wobei hier das Geschlecht, Alter, die Zahl der Kinder und die Bildung ebenfalls eine Rolle spielen (siehe Fußnote 29 und Fußnote 43). Auf der Mikroebene, also bezogen auf die potenziellen Eltern, richtet sich der Entschluss für oder gegen ein Kind nach persönlichen Wertvorstellungen und der jeweiligen Lebenslage. Laut Thomas Sobotka⁴³ bekommen z.B. junge und kinderlose Personen in unsicheren Zeiten eher keine Kinder. Frauen mit hohem Bildungsniveau, speziell wenn sie kinderlos sind, verschieben bei einer Krise mit unsicherem Job ihren Kinderwunsch auf später, wogegen weniger gebildete Frauen dann eine höhere Geburtenrate aufweisen.

Jeder Entschluss hat **langfristige Auswirkungen** auf den gesamten Lebenslauf, die nicht mehr rückgängig zu machen sind. Daher sind in einer sich verändernden und immer mobiler werdenden Welt Menschen oft unsicher und geneigt, sich bestimmte Wahlmöglichkeiten möglichst lange offen zu halten und langfristige Festlegungen zu vermeiden.

Es spielen hier auch Ängste und Unsicherheiten im Sinne einer verantwortlich bewusst gewählten und auf das Wohl des Kindes ausgerichteten Elternschaft eine Rolle (siehe Fußnote 29). Verhütung, Hinauszögern der Geburt auf einen späteren Lebensabschnitt wie auch die Kontrolle über die zeitlichen Geburtenabstände sind aber limitierende Faktoren der Fruchtbarkeit geworden. Damit wird aber nicht nur fremdes, sondern auch das eigene Leben geplant. Eine in Aussicht stehende Betreuungshilfe durch Großeltern und Verwandte erhöht jedenfalls

⁴² J. Holzer, S. Kern (2012): „Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011“, Steirische Statistiken, Heft 3/2012, Seite 57ff.

⁴³ Science.ORF.at (2012): „Wirtschaftskrise ließ Geburtenraten sinken“ <http://science.orf.at/stories/1701233>, erstellt am 26.06.2011

die Bereitschaft zu einem Kind (siehe Kapitel 13, Abschnitt 0 Geänderte Rahmenbedingungen für Kinder in Familien und Haushalten).

All diese Faktorenbündel dämpfen die Bereitschaft zum Kinder-Kriegen in der inländischen Bevölkerung stärker als in der ausländischen. Wie die laufenden jährlichen statistischen Untersuchungen der steirischen Bevölkerung zeigen, sind bei der ausländischen Bevölkerung die Familienstrukturen noch traditioneller mit einer geringen Unehelichenquote, hohen Geburtenraten und Geburtenüberschüssen.

9 Entwicklung der nichtösterreichischen Kinderzahlen

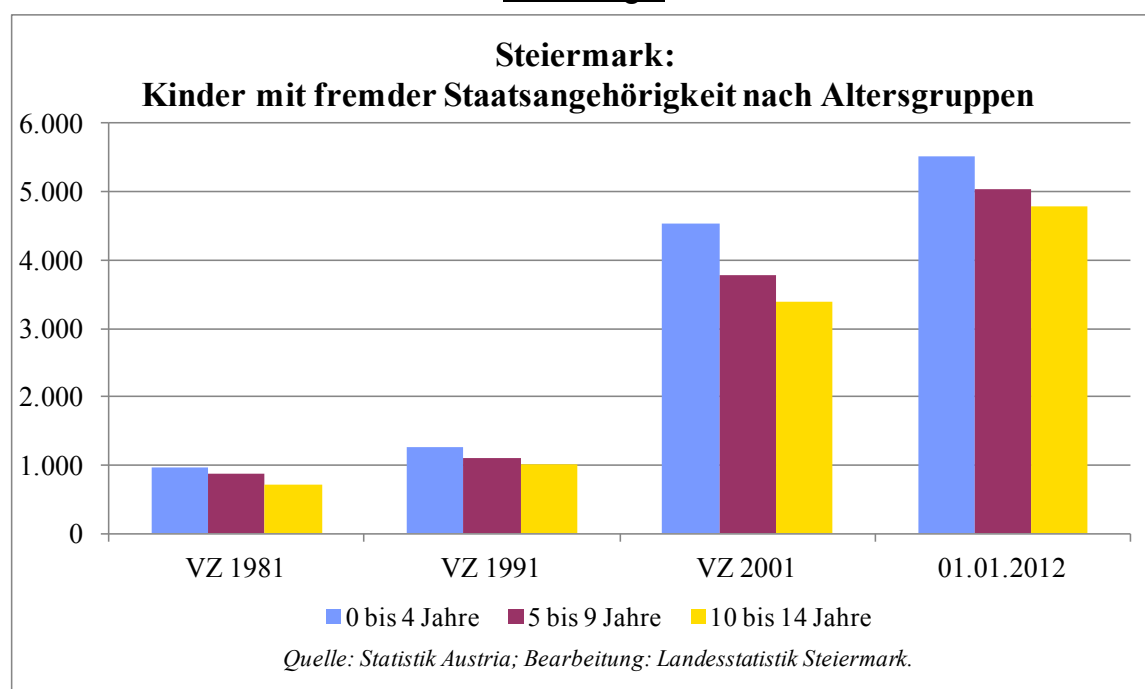
Als logische Konsequenz der steigenden Geburtenzahlen der ausländischen Bevölkerung in der Steiermark ergibt sich, dass zusammen mit Zuzügen die Zahl der ausländischen Kinder immer größer wurde. Als Vergleich werden hier die Zahlen der Volkszählungen 1981, 1991, 2001 mit dem letztaktuellen Wert (1.1.2012) herangezogen.

Tabelle 18

Steiermark: Kinder mit fremder Staatsangehörigkeit nach Altersgruppen								
Altersgruppe	VZ 1981		VZ 1991		VZ 2001		1.1.2012	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
0 bis 4 Jahre	976	1,4 %	1.273	1,9 %	4.545	8,1 %	5.516	10,6 %
5 bis 9 Jahre	876	1,1 %	1.099	1,6 %	3.778	5,7 %	5.031	9,3 %
10 bis 14 Jahre	712	0,7 %	1.009	1,4 %	3.392	4,9 %	4.792	8,3 %
0 bis 14 Jahre	2.564	1,0 %	3.381	1,6 %	11.715	6,1 %	15.339	9,4 %
Gesamt	14.959	1,3 %	30.268	2,6 %	53.512	4,5 %	87.713	7,2 %

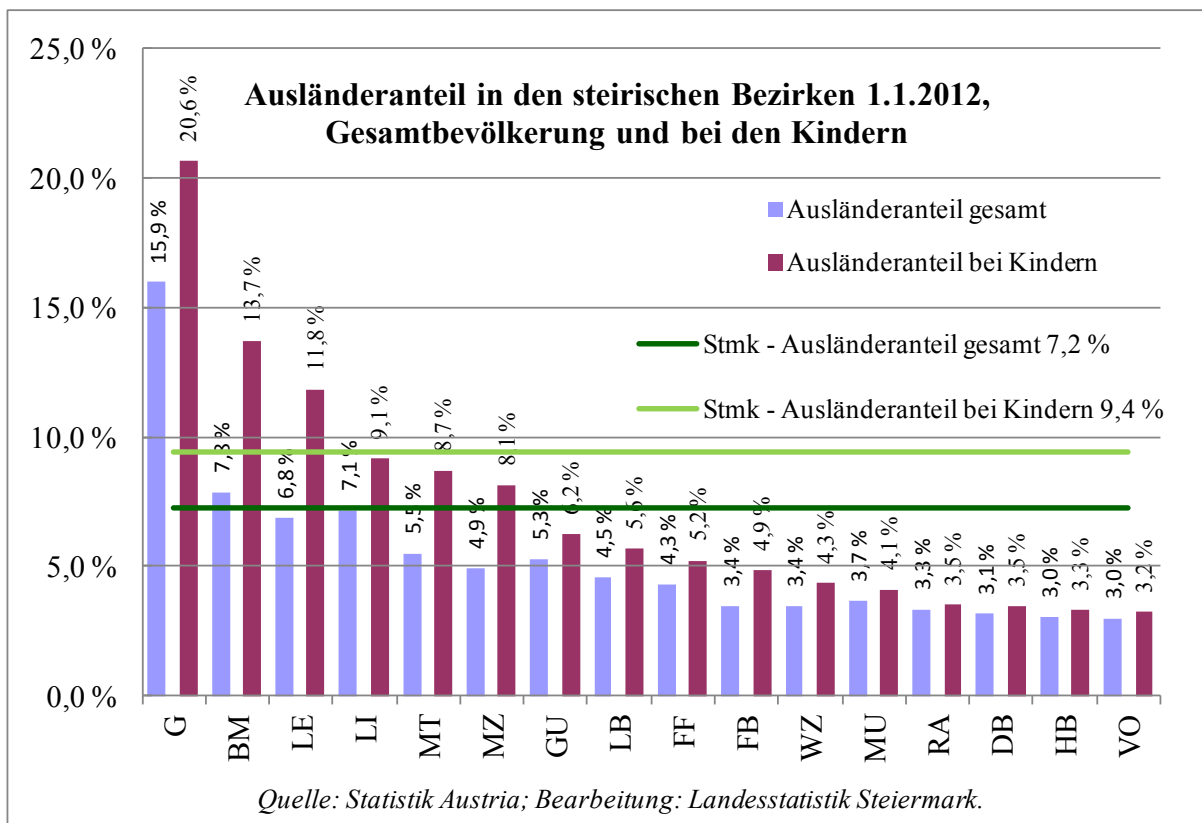
Quelle: Statistik Austria VZ 1981-2001, POPREG Jahresdurchschnitt; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Abbildung 9



Hier wird sehr deutlich, dass die Entwicklung in den 80er Jahren zwischen den beiden Volkszählungen relativ moderat verlief. Wie sehr sich die starke Geburtenentwicklung bei der ausländischen Bevölkerung auswirkte, beweist vor allem die Altersgruppe der 0- bis Unter-5-Jährigen. Hier stieg der **Ausländeranteil** unter den Gleichaltrigen von knapp 2 % im Jahr 1991 auf über 8 % im Jahr 2001, bis Ende **2011 stieg dieser Anteil weiter auf über 10 %**. In absoluten Zahlen verstärkte sich diese Gruppe von 1.300 auf über 5.500 Kinder. Die starke Geburtenentwicklung ab den 90er Jahren verstärkte auch die Gruppe der 5- bis Unter-10-Jährigen und wirkte sich auch bei den 10- bis Unter-15-Jährigen weiter aus. Der Prozess führte dazu, dass der Ausländeranteil bei den Kindern bis zum 15. Lebensjahr 2011 insgesamt 9,4 % betrug und damit höher war als der Ausländeranteil in der gesamten Bevölkerung, welcher sich mit 7,2 % errechnete. Ende 2011 kamen unter den Kindern mit einer fremden Staatsangehörigkeit 32,2 % aus dem Raum des ehemaligen Jugoslawiens (ohne Slowenien) und 10,7 % aus der Türkei. Zusammen macht dies rund 43 % der Kinder mit einer fremden Staatsbürgerschaft aus. Sie kommen aus den klassischen Gastarbeiterherkunftsländern. Nimmt man alle EU-Staaten zum Vergleich, dann sind hier 37,2 % aller Kinder mit fremder Staatsangehörigkeit aus dem EU-Raum.

Abbildung 10



Die regionale Verteilung auf Bezirksebene zeigt, dass in jenen Bezirken mit überproportional hohen Ausländeranteilen auch die Kinderanteile mit fremder Staatsbürgerschaft sehr hoch sind. Dazu zählen die Bezirke Graz-Stadt (20,6 %) und die obersteirischen Bezirke Bruck an der Mur (13,7 %), Leoben (11,8 %), Liezen (9,1 %) und

Murtal (8,7 %). Die geringsten Anteile findet man in Voitsberg (3,2 %), Hartberg (3,3 %) und Deutschlandsberg (3,5 %).

10 Die Sterblichkeit im Kindesalter

Der rasante Rückgang der Sterblichkeit insgesamt in den Industriestaaten im Verlauf des 20. Jahrhunderts war vor allem auch durch den Rückgang in der Säuglings-, Kleinkinder- und Kindersterblichkeit geprägt.

Die Säuglingssterblichkeit sank auch in der Steiermark während des 20. Jahrhunderts auf sensationell niedrige Werte. Während beispielsweise um 1900 in der Steiermark noch eine Säuglingssterblichkeit von 22 % (der Lebendgeborenen) errechnet wurde, also jedes 5. Lebendgeborene im ersten Lebensjahr gestorben ist, beläuft sich nun die Erstjahresmortalität auf nicht einmal ein halbes Prozent. Ein überaus **erfreulicher Erfolg**, welcher die großen Errungenschaften belegt, die im 20. Jahrhundert auf dem Gebiet der medizinischen Wissenschaft, der Ernährungswissenschaft sowie der sozialen und Gesundheitsfürsorge erzielt wurden.

Tabelle 19

Steiermark ⁴⁴ : Säuglingssterblichkeit ⁴⁵ seit 1871												
1871/75	1901/05	1919/20	1939/45	1961/65	1981/85	1991/95	2000	2005	2008	2009	2010	2011
243,5	216,1	173,5	90,2	33,7	12,4	4,8	4,2	3,5	2,7	2,7	3,3	2,0

Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Mit dieser Entwicklung hatten sich natürlich auch die Überlebenschancen der Neugeborenen erheblich verbessert. Damit können heute Eltern eines Säuglings fast schon davon ausgehen, dass ihr Kind das 15. Lebensjahr erreicht.

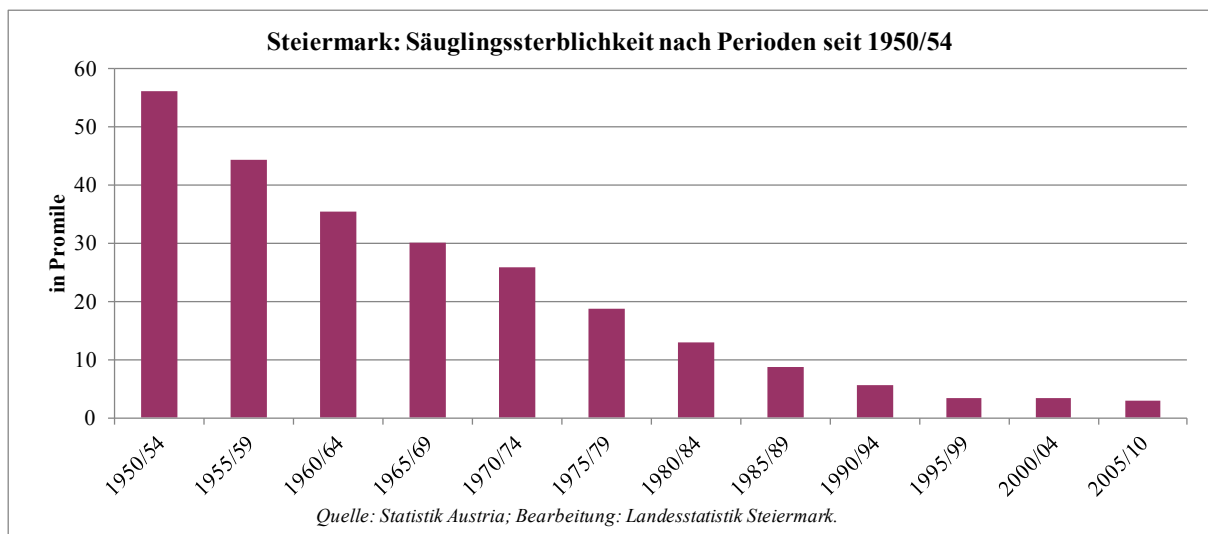
Noch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts kam nach Kytir und Münz⁴⁶ in Österreich nur jedes zweite Neugeborene ins Jugendalter. Auch unter den Sterblichkeitsverhältnissen der Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert erlebten nur zwei von drei Neugeborenen das 15. Lebensjahr. Seither ist, wie wir gesehen haben, das Mortalitätsrisiko in Österreich aber auch in der Steiermark vor allem für Säuglinge und Kleinkinder stark gesunken. Die entsprechende Entwicklung ab 1950 in der Steiermark wird in Abbildung 11 deutlich.

⁴⁴ Gebietsstand 2010, bis 1933 nach dem Sterbeort des Kindes, ab 1934 nach dem Wohnort der Mutter

⁴⁵ Im 1. Lebensjahr Gestorbene auf 1.000 Lebendgeborene

⁴⁶ Josef Kytir, Rainer Münz: Jugend in Österreich (1994), Seite 12

Abbildung 11



Es erhebt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie sich die Kindersterblichkeit in der Steiermark entwickelt hat. Sie sinkt deutlich! Bei den Buben im Alter von unter einem Jahr beispielsweise von 37 Promille im Jahr 1961 auf nicht ganz 2,5 Promille im Jahr 2011.

Tabelle 20

Steiermark: Sterbeziffern ⁴⁷ im Kindesalter nach Altersgruppen und Geschlecht												
Altersgruppe in Jahren	Jahr											
	1961		1971		1981		1991		2001		2011	
	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.	m.	w.
0 bis unter 1	37,20	29,44	29,68	22,94	16,43	10,81	6,25	5,52	4,27	2,26	2,43	1,44
1 bis unter 5	1,84	1,51	1,31	0,85	0,55	0,40	0,40	0,31	0,22	0,28	0,00	0,05
5 bis unter 10	0,46	0,29	0,63	0,20	0,22	0,29	0,20	0,18	0,06	0,06	0,07	0,04
10 bis unter 15	0,50	0,30	0,73	0,32	0,26	0,19	0,06	0,15	0,17	0,27	0,07	0,21

Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Insgesamt haben wir es auch in absoluten Zahlen mit keinen nennenswerten Größenordnungen zu tun, wie das Ergebnis von 2011 in der nächsten Übersicht zeigt. Und dennoch: Ein Sterben vor der Zeit und vor allem im Säuglings- und Kindesalter macht immer besonders betroffen und bewegt. Vielleicht auch, weil der Tod in diesem Alter so „unnatürlich“ ist.

Tabelle 21

Steiermark – Gestorbene im Kindesalter nach Altersgruppen, Geschlecht und Anstaltssterbefall 2011							
Altersgruppe in Jahren	Gestorbene insgesamt	davon					
		männlich		weiblich		Anstaltssterbefälle	
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
0 bis unter 1	20	13	65,0 %	7	35,0 %	19	95,0 %
1 bis unter 5	1	0	0,0 %	1	100,0 %	1	100,0 %
5 bis unter 10	3	2	66,7 %	1	33,3 %	1	33,3 %
10 bis unter 15	8	2	25,0 %	6	75,0 %	5	62,5 %

Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

⁴⁷ Gestorbene auf 1.000 Einwohnerinnen und Einwohner gleichen Alters und Geschlechts (Promille)

Aus dieser Tabelle ist auch zu ersehen, dass die meisten Todesfälle der Unter-15-Jährigen im Alter von bis einem Jahr stattfinden (wenn auch diese Zahl sehr gering ist). Dann sind kaum Todesfälle zu verzeichnen, wobei mit zunehmendem Alter in der Kindheitsphase diese leicht steigt. Bis zum 5. Lebensjahr ist der Tod hauptsächlich in einer Krankenanstalt eingetreten.

Unter den Todesursachen bei den verstorbenen steirischen Kindern ist es in den letzten Jahren vor allem eine **Reduktion bei den bösartigen Neubildungen** sowie bei den Verletzungen und Vergiftungen festzustellen. Absolut sind die meisten Fälle erwartungsgemäß in der Sammelrubrik „sonstige Erkrankungen“ zu finden, welche jedoch ebenfalls im Beobachtungszeitraum eine stark abnehmende Tendenz aufweisen.

Tabelle 22

Steiermark: Todesursachen im Kindesalter									
Haupttodesursachengruppe	Zahl der verstorbenen Kinder nach Geschlecht und Jahr								
	1991			2001			2011		
	m.	w.	ges.	m.	w.	ges.	m.	w.	ges.
bösartige Neubildungen	4	2	6	1	1	2	2	4	6
Herz- und Kreislauferkrankungen	0	2	2	1	4	5	0	0	0
Erkrankung der Atmungsorgane	1	1	2	0	1	1	0	0	0
Erkrankung der Verdauungsorgane	0	0	0	1	0	1	0	0	0
Sonstige Erkrankungen	48	42	90	26	16	42	15	10	25
Verletzungen und Vergiftungen	11	9	20	6	6	12	0	1	1
Zusammen	64	56	120	35	28	63	17	15	32
Bevölkerung im Kindesalter	106.517	101.222	207.739	98.386	93.329	191.715	84.159	80.472	164.631
Anteil der Verstorbenen an der Bevölkerung im Kindesalter in %	0,06	0,06	0,06	0,04	0,03	0,03	0,02	0,02	0,02

Quelle: Statistik Austria, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

In der zuletzt erwähnten Todesursachengruppe „Verletzungen und Vergiftungen“ sind neben Verkehrsunfällen als Todesursache auch Mord, Totschlag, vorsätzliche Verletzungen sowie Selbstmord und Selbstbeschädigung enthalten, wobei Mord, Totschlag und vorsätzliche Verletzungen im Kinderalter erwartungsgemäß keine große Rolle spielen. Im Jahr 2011 gab es in dieser Gruppe nur einen einzigen Todesfall in der Steiermark, der bedauerlicherweise auf einen Selbstmord zurückzuführen war.

Im folgenden Abschnitt wird auch auf diese negative Seite des Kindseins näher eingegangen.

11 Kinder als Opfer

In diesem Kapitel versuchen wir die Situation der Kinder als Opfer zu beleuchten. Im Wesentlichen stehen diesbezüglich nur einige amtlich statistische Daten und einige Verwaltungsdaten über Kinder als Opfer zur Verfügung. Einerseits betrifft das Kinder als Opfer von Straftaten und zum anderen Kinder als Opfer im Straßenverkehr oder von sonstigen Unfällen.

11.1 Kinder als Opfer von Gewalttaten

Seit Februar 2000 führt das Bundesministerium für Inneres nunmehr eine Opferstatistik, die aus polizeilichen Kriminalstatistiken herausgelöst ist. Das sind Angaben über die kriminolo-

gische und demografische Struktur der Opfer von Gewalttaten. Im Jahr 2011 wurden 389 Kinder unter 14 Jahren Opfer einer Gewalttat.

Über **80 % der Opfer unter 14 Jahren mussten strafbare Handlungen gegen Leib und Leben** erleiden (316 Fälle, 231 Fälle davon Opfer von Körperverletzungen). Dabei sind über zwei Drittel männlich (217 Fälle). Die Hauptgruppe ist jene der 10- bis Unter-14-Jährigen (236 Fälle, siehe Tabelle 23). Weit hinten folgen die Opfer von sexuellem Missbrauch von Unmündigen mit 61 Fällen, wobei hier 46 weiblich sind. Die Hauptaltersgruppen sind hier 6 bis unter 10 Jahren und 10 bis unter 14 Jahren. Kinder werden sehr selten Opfer eines Raubes bzw. räuberische Diebstahles sowie eines Freiheitsentzuges.

Weiters ist es uns möglich, die Täter bzw. Täterinnen-Opfer-Beziehung darzustellen (Tabelle 24). Über 45 % der Täter bzw. Täterinnen sind mit den Unter-14-jährigen Opfern bekannt. Weitere 22 % stehen überhaupt in keiner Beziehung zu den Opfern. Rund ein Fünftel der strafbaren Handlungen, wo Kinder Opfer sind, werden in der Familie begangen, wobei hier in über einem Viertel der Tatverdächtigen des sexuellen Vergehens bezichtigt werden.

Tabelle 23

Kinder unter 14 Jahren – Opfer einer gerichtlich strafbaren Handlung in der Steiermark															
Strafbare Handlungen	Opfer														
	Jahr 2011			unter 6 Jahre			6 bis unter 10 Jahre			10 bis unter 14 Jahre			Summe		
	m.	w.	zs.	m.	w.	zs.	m.	w.	zs.	m.	w.	zs.			
gegen Leib und Leben	16	16	32	40	8	48	161	75	236	217	99	316			
davon Verbrechen	-	-	-	2	-	2	-	-	-	2	-	2			
davon Vergehen	16	16	32	38	8	46	161	75	236	215	99	314			
gegen die Freiheit	1	-	1	-	-	-	1	1	2	2	1	3			
davon Verbrechen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
davon Vergehen	1	-	1	-	-	-	1	1	2	2	1	3			
gegen fremdes Vermögen	-	-	-	1	-	1	7	1	8	8	1	9			
davon Verbrechen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
davon Vergehen	-	-	-	1	-	1	7	1	8	8	1	9			
gegen sexuelle Integrität und Selbstbestimmung	1	5	6	6	18	24	8	23	31	15	46	61			
davon Verbrechen	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-			
davon Vergehen	1	5	6	6	18	24	8	23	31	15	46	61			
Gesamtsumme aller strafbaren Handlungen	18	21	39	47	26	73	177	100	277	242	147	389			
davon Verbrechen	-	-	-	2	-	2	-	-	-	2	-	2			
davon Vergehen	18	21	39	45	26	71	177	100	277	240	147	387			

Quelle: BMI – Bundeskriminalamt, Kriminalstatistik 2011; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Tabelle 24

Steiermark: Täter-Opfer-Beziehung bei gerichtlich strafbaren Handlungen							
Jahr 2011	Steiermark						
Strafbare Handlungen an Opfern bis unter 14 Jahren	familiäre Beziehung in Hausgemeinschaft	familiäre Beziehung o. Hausgemeinschaft	Bekanntschftsverhältnis	Zufallsbekanntschaft	unbekannt	keine	gesamt
gegen Leib und Leben	54	13	139	13	4	73	296
davon Verbrechen	2	-	-	-	-	-	2
davon Vergehen	52	13	139	13	4	73	294
gegen die Freiheit	-	-	-	-	-	2	2
davon Verbrechen	-	-	-	-	-	-	-
davon Vergehen	-	-	-	-	-	2	2
gegen fremdes Vermögen	-	-	1	1	-	4	6
davon Verbrechen	-	-	-	-	-	-	-
davon Vergehen	-	-	1	1	-	4	6
gegen sexuelle Integrität und Selbstbestimmung	19	6	25	3	1	2	56
davon Verbrechen	-	-	-	-	-	-	-
davon Vergehen	19	6	25	3	1	2	56
Gesamtsumme aller strafbaren Handlungen	73	19	165	17	5	81	360
davon Verbrechen	2	-	-	-	-	-	2
davon Vergehen	71	19	165	17	5	81	358

Quelle: BMI – Bundeskriminalamt, Kriminalstatistik 2011; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

11.2 Kinder als Opfer von Unfällen im Straßenverkehr

Vor allem durch den Straßenverkehr sind Kinder immer wieder als Opfer betroffen. Im Jahr 2011 haben sich 358 Straßenverkehrsunfälle in der Steiermark ereignet, bei denen **379 Kinder unter 15 Jahren** verletzt wurden. Niederösterreich, Wien, und Oberösterreich verzeichnen sowohl mehr Unfälle als auch verletzte Kinder als die Steiermark. Im Burgenland, Vorarlberg und Kärnten ereigneten sich die geringsten Verkehrsunfälle, wo Kinder beteiligt sind. In 13 Fällen ging österreichweit der Verkehrsunfall tödlich aus, erfreulicherweise wurde in der Steiermark **kein Kind getötet**.

Tabelle 25

Das Unfallgeschehen mit Kindern (0 bis 14 Jahre) nach Bundesländern						
Bundesland	Jahresergebnisse				Veränd. 2010 – 2011	
	2008	2009	2010	2011	absolut	in %
Kinderunfälle im Straßenverkehr						
Burgenland	48	55	57	66	9	15,8 %
Kärnten	223	246	216	188	-28	-13,0 %
Niederösterreich	516	463	455	463	8	1,8 %
Oberösterreich	662	626	552	455	-97	-17,6 %
Salzburg	239	215	195	213	18	9,2 %
Steiermark	427	385	355	358	3	0,8 %
Tirol	349	340	284	316	32	11,3 %
Vorarlberg	208	190	151	166	15	9,9 %
Wien	449	418	404	488	84	20,8 %
Österreich	3121	2938	2669	2713	44	1,6 %
Verletzte Kinder (0 bis 14 Jahre)						
Burgenland	58	62	63	70	7	11,1 %
Kärnten	254	258	244	206	-38	-15,6 %
Niederösterreich	584	514	511	522	11	2,2 %
Oberösterreich	727	695	613	482	-131	-21,4 %
Salzburg	267	237	203	226	23	11,3 %
Steiermark	472	420	387	379	-8	-2,1 %
Tirol	378	358	307	325	18	5,9 %
Vorarlberg	210	187	146	161	15	10,3 %
Wien	483	451	440	515	75	17,0 %
Österreich	3433	3182	2914	2886	-28	-1,0 %
Getötete¹⁾ Kinder (0 bis 14 Jahre)						
Burgenland	1	0	0	0	0	.
Kärnten	1	2	2	3	1	.
Niederösterreich	0	4	2	3	1	.
Oberösterreich	1	4	3	2	-1	.
Salzburg	3	2	2	2	0	.
Steiermark	5	1	0	0	0	.
Tirol	1	1	0	1	1	.
Vorarlberg	0	0	0	2	2	.
Wien	0	1	1	0	-1	.
Österreich	12	15	10	13	3	30,0 %

Quelle: Statistik Austria, Statistik der Straßenverkehrsunfälle. - 1) 30-Tage-Fristabgrenzung für Verkehrstote.
 Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Im Vergleich zu 2010 hat sich die Zahl der Unfälle sowie jene der verletzten Kinder geringfügig verändert, wogegen in Wien und Burgenland doch deutliche relative Zuwächse zu verzeichnen sind. Deutliche Verringerungen sind hingegen in Kärnten und in Oberösterreich festzustellen.

Das Risiko eines Verkehrsunfalles beträgt bei Kindern unter 15 Jahren 2,3 Promille (das entspricht in etwa einem von 450 Kindern). Am häufigsten passiert ein Unfall, an dem Kinder beteiligt sind, mit dem Pkw, gefolgt von der Rubrik „als Fußgänger“ und „als Radfahrer“. Diese drei Verkehrsbeteiligungsarten sind jene mit dem größten Risiko. Von den 379 verletzten Kindern waren in 147 Fällen (38,8 %) die Kinder **Mitfahrer in Pkw**. Ein weiteres Viertel wurde als **Fußgänger** verletzt und rund 17,4 % als **Radfahrer**. Auf dem Schulweg passierten 63 Unfälle, bei denen 74 Kinder im Alter von 6 bis 15 Jahren betroffen waren.

Tabelle 26

Unfallgeschehen von Kindern nach Verkehrsbeteiligung in der Steiermark 2011				
Verkehrsbeteiligung	Unfälle		Verletzte	
	abs.	in %	abs.	in %
Kinder unter 15 Jahren	358	100 %	379	100 %
Fußgänger	95	26,5 %	98	25,9 %
Radfahrer	75	20,9 %	66	17,4 %
Mopeds und Kleinmotorräder	33	9,2 %	33	8,7 %
Motorräder und Leichtmotorräder	4	1,1 %	4	1,1 %
Pkw	128	35,8 %	147	38,8 %
Busse	17	4,7 %	25	6,6 %
Lkw > 3,5t	1	0,3 %	1	0,3 %
Sonstige	5	1,4 %	5	1,3 %

Quelle: Kuratorium für Verkehrssicherheit; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

11.3 Kinder als Opfer von Sportunfällen sowie Unfällen im privaten Bereich, die zu einer stationären Behandlung führen

Abschließend können wir mit Hilfe der Spitalsentlassungsstatistik 2010 stationär behandelte Unfälle für die Steiermark darstellen. Demnach gab es unter den steirischen Unter-15-Jährigen 2.948 stationär behandelte Fälle, die auf Verletzungen und Vergiftungen zurückzuführen waren (1.765 männlich, 1.179 weiblich). 5,9 % davon bzw. **175 Fälle rührten von Sportunfällen** her, wobei der Anteil bei den männlichen Verletzten bei 6,3 % lag versus Mädchen 5,4 %. 44,8 % (**1.321**) der stationär behandelten Verletzungen erfolgten **im privaten Bereich** (kaum ein Unterschied zwischen den Geschlechtern siehe Tabelle 27). Unfälle bei Hausarbeit und im privaten Bereich dominieren bei allen Verletzungsarten. Bei den Buben sind z.B. 61,5 % der Verletzungen der Schulter und des Oberarmes auf Unfälle zu Hause zurückzuführen, bei den Mädchen macht der Anteil „nur“ 50 % aus. Bei Verletzungen der Hüfte und des Oberschenkels ist ihr Anteil bei Unfällen im privaten Bereich mit 61,5 % am höchsten, wobei man sagen muss, dass es nur 13 weibliche Fälle dieser Verletzungsart gab.

Abschließend schauen wir noch die Verteilung der Verletzungsarten innerhalb der Unfallart (siehe Tabelle 28) an. Größtenteils war bei den steirischen unter-15-jährigen Fällen, die von einer Verletzung oder Vergiftung herrühren, der Kopf betroffen, sowohl insgesamt als auch bei den Unfällen im privaten Bereich (hier ist sogar mehr als jeder zweite Fall darauf zurückzuführen). Bei Sportunfällen ist dieser Anteil ebenfalls hoch, aber deutlich geringer als im privaten Bereich (über 32 %). Hier ragen noch Verletzungen des Knies und Unterschenkels besonders heraus (bei den Buben 18,9 %, bei den Mädchen 15,6 % und insgesamt 17,7 %).

Tabelle 27

Stationär behandelte Verletzungen und Vergiftungen nach Verletzungsart von steirischen Fällen unter 15 Jahren für 2010									
Verletzungsart (ICD 10)	Verletzungen und Vergiftungen			Davon					
				Sportunfall			Unfall bei Hausarbeit und im privaten Bereich		
	Buben	Mädchen	Zus.	Buben	Mädchen	Zus.	Buben	Mädchen	Zus.
Verletzungen des Kopfes (S00-S09)	732	495	1.227	4,9 %	4,2 %	4,6 %	54,5 %	55,8 %	55,0 %
Verletzungen der Schulter und des Oberarmes (S40-S49)	65	54	119	13,8 %	7,4 %	10,9 %	61,5 %	50,0 %	56,3 %
Verletzungen des Ellenbogens und des Unterarmes (S50-S59)	139	88	227	6,5 %	10,2 %	7,9 %	46,0 %	43,2 %	44,9 %
Verletzungen des Handgelenkes und der Hand (S60-S69)	96	48	144	4,2 %	6,3 %	4,9 %	55,2 %	56,3 %	55,6 %
Verletzungen der Hüfte und des Oberschenkels (S70-S79)	36	13	49	16,7 %	0,0 %	12,2 %	38,9 %	61,5 %	44,9 %
Verletzungen des Knies und des Unterschenkels (S80-S89)	109	67	176	19,3 %	14,9 %	17,6 %	44,0 %	40,3 %	42,6 %
Andere Verletzungen (S10-S39; SS90-S99; T00-T19; T79)	225	166	391	7,1 %	5,4 %	6,4 %	45,3 %	47,6 %	46,3 %
Verbrennungen oder Verätzungen (T20-T32)	48	22	70	0,0 %	0,0 %	0,0 %	43,8 %	45,5 %	44,3 %
Vergiftungen durch Arzneimittel, Drogen und biologisch aktive Substanzen und toxische Wirkungen von vorwiegend nicht medizinisch verwendeten Substanzen (T36-T65)	48	61	109	0,0 %	0,0 %	0,0 %	25,0 %	23,0 %	23,9 %
Sonstige und nicht näher bezeichnete Schäden durch äußere Ursachen (T66-T78)	54	30	84	1,9 %	0,0 %	1,2 %	20,4 %	30,0 %	23,8 %
Komplikationen bei chirurgischen Eingriffen und medizinischer Behandlung, anderenorts nicht klassifiziert (T89)	75	50	125	0,0 %	0,0 %	0,0 %	4,0 %	2,0 %	3,2 %
Folgen von Verletzungen, Vergiftung und sonstigen Auswirkungen äußerer Ursachen (T90)	142	85	227	6,3 %	9,4 %	7,5 %	16,2 %	17,6 %	16,7 %
Gesamt	1.769	1.179	2.948	6,3 %	5,4 %	5,9 %	44,7 %	45,0 %	44,8 %

Quelle: Statistik Austria, Spitalsentlassungsstatistik 2010; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Tabelle 28

Stationär behandelte Verletzungen und Vergiftungen nach Verletzungsart von steirischen Fällen unter 15 Jahren für 2010 in Prozent nach Verletzungsart									
Verletzungsart (ICD 10)	Verletzungen und Vergiftungen			Sportunfall			Unfall bei Hausarbeit und im privaten Bereich		
	Buben	Mädchen	Zus.	Buben	Mädchen	Zus.	Buben	Mädchen	Zus.
Verletzungen des Kopfes (S00-S09)	41,4 %	42,0 %	41,6 %	32,4 %	32,8 %	32,6 %	50,5 %	52,0 %	51,1 %
Verletzungen der Schulter und des Oberarmes (S40-S49)	3,7 %	4,6 %	4,0 %	8,1 %	6,3 %	7,4 %	5,1 %	5,1 %	5,1 %
Verletzungen des Ellenbogens und des Unterarmes (S50-S59)	7,9 %	7,5 %	7,7 %	8,1 %	14,1 %	10,3 %	8,1 %	7,2 %	7,7 %
Verletzungen des Handgelenkes und der Hand (S60-S69)	5,4 %	4,1 %	4,9 %	3,6 %	4,7 %	4,0 %	6,7 %	5,1 %	6,1 %
Verletzungen der Hüfte und des Oberschenkels (S70-S79)	2,0 %	1,1 %	1,7 %	5,4 %	0,0 %	3,4 %	1,8 %	1,5 %	1,7 %
Verletzungen des Knies und des Unterschenkels (S80-S89)	6,2 %	5,7 %	6,0 %	18,9 %	15,6 %	17,7 %	6,1 %	5,1 %	5,7 %
Andere Verletzungen (S10-S39; SS90-S99; T00-T19; T79)	12,7 %	14,1 %	13,3 %	14,4 %	14,1 %	14,3 %	12,9 %	14,9 %	13,7 %
Verbrennungen oder Verätzungen (T20-T32)	2,7 %	1,9 %	2,4 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	2,7 %	1,9 %	2,3 %
Vergiftungen durch Arzneimittel, Drogen und biologisch aktive Substanzen und toxische Wirkungen von vorwiegend nicht medizinisch verwendeten Substanzen (T36-T65)	2,7 %	5,2 %	3,7 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	1,5 %	2,6 %	2,0 %
Sonstige und nicht näher bezeichnete Schäden durch äußere Ursachen (T66-T78)	3,1 %	2,5 %	2,8 %	0,9 %	0,0 %	0,6 %	1,4 %	1,7 %	1,5 %
Komplikationen bei chirurgischen Eingriffen und medizinischer Behandlung, anderenorts nicht klassifiziert (T89)	4,2 %	4,2 %	4,2 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	0,4 %	0,2 %	0,3 %
Folgen von Verletzungen, Vergiftung und sonstigen Auswirkungen äußerer Ursachen (T90)	8,0 %	7,2 %	7,7 %	8,1 %	12,5 %	9,7 %	2,9 %	2,8 %	2,9 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Quelle: Statistik Austria, Spitalsentlassungsstatistik 2010; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

12 Die steirischen Kinder und ihr Gesundheitszustand

Daten zum Gesundheitszustand der Kinder besonders für die Steiermark sind kaum in der amtlichen Statistik zu finden. Wir versuchen, ein Gesamtbild der gesundheitlichen Situation der Kinder durch Zusammentragen diverser Studien zu schaffen, wobei für eine vertiefende Lektüre auf den Kinder- und Jugendgesundheitsbericht für die Steiermark 2010⁵³ zu verweisen ist, wir werden hier nur die Hauptergebnisse darstellen. Wir beginnen bei der Geburt. Aus der amtlichen Statistik können wir einiges über die angeborenen Fehlbildungen berichten.

12.1 Erkennbare Missbildungen bei der Geburt, körperliche und geistige Beeinträchtigung

Seit 1993 kommen im Schnitt 0,4 % der Kinder mit einer erkennbaren Missbildung auf die Welt, wobei diese Zahl tendenziell zurückgeht. Wurden 1993 noch an die 70 Fälle registriert, so wurden in den letzten Jahren um die 30 herum gezählt, wobei die Jahre 2007 und 2011 mit 18 bzw. 19 Fällen besonders herausragen. Hauptsächlich sind es angeborene Fehlbildungen und Deformitäten des Muskel-Skelett-Systems sowie Lippen-, Kiefer- und Gaumenspalten.

Tabelle 29

Steiermark - Babys mit erkennbarer Missbildung bei der Geburt							
Berichts- jahr	Geburten	erkennbare Missbildungen		Berichts- jahr	Geburten	erkennbare Missbildungen	
		abs.	in %			abs.	in %
1993	13.361	69	0,5 %	2003	10.364	33	0,3 %
1994	12.945	69	0,5 %	2004	10.464	38	0,4 %
1995	12.226	52	0,4 %	2005	10.451	34	0,3 %
1996	12.424	60	0,5 %	2006	10.286	32	0,3 %
1997	11.721	59	0,5 %	2007	10.167	18	0,2 %
1998	11.168	55	0,5 %	2008	10.255	32	0,3 %
1999	10.765	46	0,4 %	2009	10.188	39	0,4 %
2000	10.675	47	0,4 %	2010	10.400	32	0,3 %
2001	10.014	42	0,4 %	2011	10.191	19	0,2 %
2002	10.462	38	0,4 %				

Quelle: Statistik Austria; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

In der Steiermark liegen keine aktuellen Zahlen vor, wie viele Menschen von einer körperlichen bzw. geistigen Beeinträchtigung betroffen sind. Im Jahre 1995 wurden im Rahmen des Mikrozensus Fragen zur körperlichen Beeinträchtigung gestellt⁴⁸ und da zeigte sich, dass ca. 15.000 von 208.000 steirischen Kindern an mindestens einer körperlichen Beeinträchtigung leiden. Die Zahl von Kindern, die von einer **geistigen Behinderung** betroffen sind, kann allerdings nur geschätzt werden.

⁴⁸ Siehe E. Burger (2001): „Kind sein in der Steiermark“, Steirische Statistiken, Heft 7/2001, Seite 43.

Uns ist es gegenwärtig möglich, nach dem steirischen Behindertengesetz die Zahl der Leistungsinanspruchnahmen (nicht personenbezogen, siehe Fußnote 49) darzustellen, wobei hier der Grad der Behinderung nach der „Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 5. Juli 2004 über die Festlegung von Leistungen und Leistungsentgelten nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz (Stmk.BHG – Leistungs- und Entgeltverordnung, LEVO-StBHG)“ festgelegt wird. Weiters sei hier noch anzumerken, dass bei einigen Leistungen des BHG eine Art „Altersbegrenzung“ gibt (LEVO Anlage 1). Demnach sind auch die Fälle deutlich geringer als die Größenordnung, die im Mikrozensus 1995 erreicht wurden.

In der Steiermark wurden 2011 ca. 3.300⁴⁹ Fälle von Unter-15-Jährigen registriert, die Leistungen nach der Verordnung des Stmk.BHG erhalten haben, wobei größtenteils diese sich auf die Betreuungsaufgaben (42 %) in heilpädagogischen Kindergärten beziehen, 23 % entfallen auf den Familienentlastungsdienst und weitere 27 % der Fälle erhalten Leistungen in Frühförderung und Familienbegleitung.

12.2 Kinderärztinnen und Kinderärzte⁵⁰ in der Steiermark, Impfen und Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen^{51,52}

Für die Gesundheit der Kinder sind primär Kinderärztinnen und Kinderärzte zuständig. **61 Fachärztinnen und Fachärzte für Kinder- und Jugendheilkunde** (22 Frauen, 39 Männer) stellen 2011 der steirischen Bevölkerung 65 Ordinationen zu Verfügung, das sind 5,4 % aller 1.181 Fachordinationen (ohne Zahnbehandelnde). Dies ergibt einen Zuwachs von drei Ordinationen gegenüber April/Mai 2007. In Graz-Stadt sind 34 Ordinationen (53,1 %) gemeldet. Jeweils drei Ordinationen (4,7 %) sind in den Bezirken Bruck an der Mur, Deutschlandsberg, Feldbach, Hartberg vorhanden. Die Dichte liegt dadurch bei 18.916 Einwohnerinnen bzw. Einwohnern/Ordination.

43 Ärztinnen und Ärzte stehen der Bevölkerung mit zumindest einem Kassenvertrag zur Verfügung (insgesamt 47 Kassenordinationen). Das entspricht 70,5 % der insgesamt 61 Niedergelassenen bzw. 72,3 % aller 65 Ordinationen.

Rückblick

2007 konnten übergreifend 58 Fachärztinnen und Fachärzte mit 62 Ordinationen steiermarkweit gezählt werden. Graz-Stadt lag mit genau 50 % (31) aller Ordinationen erwartungsgemäß weit in Front. Gleichauf mit lediglich vier Ordinationen folgten die Bezirke Feldbach und Leoben.

Wie bereits 1988 fand sich ebenso 1998 im Bezirk Murau und Radkersburg keine Ordination einer Kinderärztin oder eines Kinderarztes. Auch in den übrigen Bezirken (ohne Graz-Stadt) konnte nur ein Plus von fünf Niederlassungen registriert werden.

⁴⁹ Quelle: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 11 Soziales. Anmerkung zu den Fällen, diese sind nicht personenbezogen. Da eine Person über verschiedene Träger Leistungen in Anspruch nehmen kann, wird hier von der Zahl der Leistungen gesprochen.

⁵⁰ Angaben zu Kinderärzten wurde aus den Steirischen Statistiken, Heft 10/2011: R. Schmidt: „Niedergelassene Ärzte in der Steiermark“, Seite 36 ff entnommen.

Der Bezirk Graz-Umgebung mit rund 130.000 Einwohnerinnen und Einwohnern und ebenfalls nur einem Kinderarzt wurde aufgrund seiner topografischen Lage offensichtlich von der Landeshauptstadt mitversorgt.

Im Rahmen der Gesundheitsvorsorge sind Impfaktionen und die **Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen** ein wichtiger Punkt. Anfang 2011 wurden von der wissenschaftlichen Akademie der Vorsorgemedizin eine Online-Befragung zur Gratisimpfaktion und der Mutter-Kind-Pass-Untersuchung durchgeführt⁵¹. Fast 1.000 Personen, Eltern von 0- bis 6-Jährigen, die im Steirischen Impfnetzwerk gemeldet sind, haben bei der Online-Befragung mitgemacht. Im Mittel sind sie 33 Jahre, über 95 % weiblich, zu je einem Drittel haben sie einen Maturaabschluss bzw. sind Akademikerinnen, haben hauptsächlich ein Kind (51 %) bis 2 Kinder (39,2 %), die überwiegend unter 2 Jahre sind (67 %). Über 80 % dieser Befragten gaben an, dass ihr Kind im Jahr 2010 Gratis-Impfungen mit dem „Scheckheft Gesundheit für Eltern und Kind“ bekommen haben. Dieses Scheckheft finden sie auch überwiegend sehr praktikabel. Um die 38 % hätten gerne eine Änderung bzw. Ergänzung und zwar zusätzliche Gratis-Impfungen wie die Pneumokokken für alle, Meningokokken und die FSME-Impfung. Die Impfungen werden fast immer bei den Kinderärztinnen und -ärzten durchgeführt. Weiters wurden fast zur Gänze (über 97 %) bisher alle empfohlenen Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen von den Befragten in Anspruch genommen.

Aus der Sicht der Ärztinnen und Ärzte⁵² wird die **Praktikabilität des „Scheckhefts Gesundheit für Eltern und Kind“** ebenfalls sehr gut bewertet. Die wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin hat von Dezember 2010 bis Februar 2011 eine Befragung unter den steirischen Ärztinnen und Ärzten (Kinderärztinnen und -ärzte sowie Allgemeinmedizinerinnen und

-mediziner) durchgeführt, die für Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen und Gratisimpfungen der 0- bis 6-Jährigen zur Verfügung stehen. Von 111 befragten Ärztinnen und Ärzten, die Impfungen im Rahmen der Gratis-Kinderimpfaktion durchführen, bewerten über 80 % diese mit gut und sehr gut, Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner im Schnitt etwas besser als Kinderärztinnen und -ärzte. Nach ihrer Erfahrung nimmt der Zeitaufwand, den sie für die Elterninformation beim Impfen aufbringen müssen eher zu bzw. bleibt gleich (Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner eher zu 56,6 % bzw. bleibt gleich 32,9 %, Kinderärztinnen und -ärzte eher zu 66,7 % bzw. bleibt gleich 25,0 %). Auch nehmen ihrer Erfahrung nach die Vorbehalte gegen das Impfen eher zu bzw. bleiben gleich (Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner eher zu 46,1 % bzw. bleiben gleich 44,7 %, Kinderärztinnen und -ärzte eher zu 38,9 % bzw. bleiben gleich 47,2 %). Bei Eltern mit höherer Bildung finden 59,2 % der Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner und 75 % der Kinderärztinnen und -ärzte, dass sich die

⁵¹ Siehe Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin. „Elternsurvey_2010_2011 Gratis-Impfprogramm und Mutter-Kind-Pass Untersuchungen“, Graz März 2011.

⁵² Siehe Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin. „ÄrztInnen_Survey_2010_2011 Gratis-Impfprogramm und Mutter-Kind-Pass Untersuchungen“, Graz März 2011.

Impf-Information schwieriger bzw. aufwändiger gestaltet, aber auch bei Eltern mit einem Kind (um die 41 %). Nach Erfahrung der befragten Ärztinnen und Ärzte wird das Infektionsrisiko von den Eltern eher unterschätzt, wogegen die Befürchtungen der Impfnebenwirkungen von ihnen eher überschätzt werden. Nach Meinung der Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner wünschen sich Eltern Gratisimpfungen gegen FSME (82,7 %), Meningokokken (73,3 %) und Hepatitis A (50,7 %), wogegen Kinderärztinnen und -ärzte vor allem die Pneumokokken für alle als vorrangigen Wunsch der Eltern ansehen (86,1 %), gefolgt von Meningokokken (83,3 %) und FSME (38,9 %). Diese Einschätzung spiegelt auch ihre Vorstellungen der Erweiterung der Gratisimpfaktion wider. Für die Impfaufklärung wünschen sich die befragten Ärztinnen und Ärzte als Impffürztin bzw. -arzt mehr Unterstützung von Seiten des öffentlichen Gesundheitswesens (64 %), vor allem in der Medienarbeit und in Form von Broschüren, Folder und Plakate.

Während der **Mutter-Kind-Pass-Untersuchung bis zum 2. Lebensjahr** werden, wenn Risiken entdeckt werden, vor allem Fehlentwicklungen bzw. Entwicklungsverzögerungen (11,2 %), Probleme bei den Augen wie Sehfehler und Schielen (11,2 %) und Ernährungsfehler und Adipositas (9,6 %) festgestellt. Ab dem 3. Lebensjahr sind sprachliche Defizite bzw. Sprach- und Sprechstörungen maßgeblich (12,6 %), weiterhin Ernährungsprobleme (11,6 %), aber auch Zahngesundheit (9,1 %) und orthopädische Probleme (8,6 %).

Mit den Eltern werden im Rahmen der Mutter-Kind-Pass-Untersuchung bis zum 2. Lebensjahr Themenfelder wie Ernährung, Impfungen, Unfallverhütung und Infektanfälligkeit besprochen, **ab dem 3. Lebensjahr** sind es vorwiegend Aspekte wie Ernährung/Gewicht, orthopädische Probleme mit Bewegungsmangel, Unfallverhütung, Zahngesundheit und Sprache. Auf die Frage hin, ob das Mutter-Kind-Pass-Untersuchungsprogramm um medizinische Bereiche bzw. um zusätzliche Untersuchungstermine erweitert werden soll, gab es zwischen Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner und den Kinderärztinnen und -ärzten einen deutlichen Meinungsunterschied (Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner 66,7 % NEIN, Kinderärztinnen und -ärzte 80,6 % JA). Vor allem eine zusätzliche Untersuchung vor/zum Schuleintritt bzw. im Jugendalter ist dann erwünscht. Aber sie sehen auch, dass die Mutter-Kind-Pass-Untersuchungen in den höheren Lebensjahren nachlassen, weil sie nicht an dem Bezug des Kinderbetreuungsgeldes gekoppelt sind.

Auf die Frage hin, welchen „populärmedizinischen“ Irrtümern und Vorurteile die Eltern nach Meinung der befragten Ärztinnen und Ärzten unterliegen, zeigt sich, dass die eher häufiger bei den Themen Allergie, Ernährung (Gewicht, Essenskultur, Zucker und Fett), TV-Konsum und Hyperaktivität auftreten. Sie sehen dies auch gehäuft bei Eltern mit geringer Bildung (Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner 40 %, Kinderärztinnen und -ärzte 50 %), mit geringeren ökonomischen Status (rund ein Viertel der befragte Ärztinnen und Ärzte gaben dies an), sowie bei Eltern mit Migrationshintergrund (14,7 % bzw. 19,4 %).

Die **Entwicklung des Vorsorgebewusstseins der Eltern** von bis-15-jährigen Kindern schätzen Allgemeinmedizinerinnen und -mediziner mit 42,7 % eher abnehmend ein, rund 36 % sagen, dass sie gleich geblieben ist. Wogegen Kinderärztinnen und -ärzte eher von einer gleichbleibenden Situation sprechen (47,2 %).

Ernährung und Sport für Kinder und Jugendliche sind Themen, die für die Gesundheitsförderung essenziell sind, nicht nur die Ärztinnen und Ärzte des „ÄrztInnen_Survey_2010_2011“ der Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin sehen dies so, sondern auch in anderen wissenschaftlichen Abhandlungen wird dies betont, wie z.B. in dem für die Steiermark erstellten Kinder- und Jugendgesundheitsbericht⁵³ aus dem Jahr 2010.

12.3 Der Kinder- und Jugendgesundheitsbericht⁵³ 2010 für die Steiermark

Dieser Bericht befasst sich mit der Gesundheitssituation der Kinder und Jugendlichen in der Steiermark in Hinblick auf die wesentlichen Einflussfaktoren und es zeigt sich, dass der soziale Hintergrund eine große Rolle spielt. Denn es lässt sich feststellen, Kinder aus sozial benachteiligten Schichten sind in einer schlechteren gesundheitlichen Verfassung, haben einen schlechteren Zugang zur Gesundheit und neigen eher zu einem riskanteren Gesundheitsverhalten. Weiters nimmt mit steigendem Alter das Gesundheitsbewusstsein ab, auch ihr Gesundheitszustand sowie die Lebensbedingungen der Kinder und Jugendlichen verschlechtern sich, wobei sich zwischen Mädchen und Buben hier deutliche Unterschiede aufzeigen lassen (siehe Fußnote 53 Seite 7).

Einerseits ist es wichtig, die Kinder dahingehend zu fördern, dass sie sich für die **Gesundheit wichtige Fähigkeiten** aneignen. Kindergärten und Schulen können hier hilfreich sein. Weiters muss und soll die Gesundheit für alle erreichbar sein. In der Steiermark leben laut Bericht aber mehr Kinder in niedrigeren sozialen Schichten als österreichweit. Im Vergleich zu den Bundesländern hat die Steiermark einen höheren Anteil an Alleinerzieherinnen und Alleinerziehern. Weiters leben mehr Kinder in Familien, in denen die Eltern einen niedrigeren Bildungsgrad und Beschäftigungsstatus haben, wobei dieser Anteil jedoch in den letzten Jahren gesunken ist (siehe Fußnote 53 Seite 1 ff.).

Das **soziale Umfeld des Kindes** ist prägend für das eigene Gesundheitsverhalten sowie die Unterstützung und die Rahmenbedingungen, denen es ausgesetzt ist. Aus dem steirischen Kinder- und Jugendgesundheitsbericht 2010 ist zu entnehmen, dass ein hoher Prozentsatz der steirischen Kinder Unterstützung bei den Eltern findet, auch wenn der Anteil bei der Mutter im Vergleich zu Österreich etwas geringer ist. Das Klassenklima wird in der Steiermark schlechter empfunden als österreichweit, aber auch eher von den steirischen Buben. Mädchen finden bei den Eltern weniger Unterstützung als Buben, dafür geben diese eine schlechtere Unterstützung von den Lehrerinnen und Lehrern an. Mit steigendem Alter und sinkender so-

⁵³ Siehe G. Grasser und E. Wieseneder (2010): „Kinder- und Jugendgesundheitsbericht 2010 für die Steiermark“, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 8B – Gesundheitswesen.

zioökonomischen Stellung nimmt der Anteil jener Kinder und Jugendlichen, die Unterstützung in den Familien und in der Schule (siehe Fußnote 53 Seite 3.) finden, ab. Diese Ergebnisse sind eine Sonderauswertung der HBSC⁵⁴-Befragung für die Steiermark aus dem Jahr 2006.

Wie bereits im „ÄrztInnen_Survey_2010_2011“ der Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin zu sehen, sind Faktoren wie **Ernährung und Bewegung wesentliche Determinanten** für die Gesundheit, aber auch andere wie Schutz vor Infektionen mittels Impfungen (siehe vorigen Unterabschnitt), Zahngesundheit, Umgang mit Alkohol und Tabak sowie Unfallgeschehen (siehe voriges Kapitel). Aus dem „Kinder- und Jugendgesundheitsbericht 2010 für die Steiermark“⁵³ lässt sich auf Basis der Sonderauswertung der HBSC⁵⁴-Befragung für die Steiermark unter anderem feststellen:

Bewegung ist ein wichtiges Thema. Mindestens eine Stunde pro Tag sollen sich Kinder bewegen. Es zeigt sich jedoch, dass mit steigendem Alter der Bewegungsdrang zurückgeht, besonders bei Mädchen. Bei den Buben mit einem niedrigeren sozioökonomische Status ist festzustellen, dass sie sich entweder besonders stark körperlich betätigen oder überhaupt nicht und zwar an keinem Tag der Woche (siehe Fußnote 53 Seite 96 ff.).

Weiters leiden mehr steirische Buben als Mädchen an sehr starkem **Übergewicht bzw. Fettleibigkeit**. Während bei den Mädchen hier erfreulicherweise ein Rückgang von 1998 auf 2006 verzeichnet werden konnte, stieg bei den Buben im Alter von 15 Jahren die Zahl der Übergewichtigen sehr stark an. Der soziale Hintergrund spielt hier eine Rolle. Kinder mit niedrigerem sozioökonomischen Status (besonders Buben) weisen eine höheren Anteil an Übergewichtigen und Fettleibigen auf (siehe Fußnote 53 Seite 100 ff.).

Hinsichtlich der **Zahngesundheit** scheinen in der Steiermark tendenziell mehr Kinder gesunde Zähne zu haben als österreichweit, wobei hier der Migrationshintergrund eine Rolle spielt, wie eine Zahnstuserhebung der 12-Jährigen aus dem Jahr 2008 zeigt. 12-Jährige mit Migrationshintergrund scheinen eine schlechtere Zahngesundheit aufzuweisen als ohne Migrationshintergrund. Aber auf Grund der jeweils nur sehr geringen Fallzahlen sind diese Daten und Ergebnisse jedoch mit Vorsicht zu interpretieren (siehe Fußnote 53 Seite 140 ff.).

Der **Tabakkonsum** (täglich oder wöchentlich) nimmt mit steigendem Alter zu. Bei den 15-Jährigen sind in der Steiermark deutlich mehr Raucherinnen und Raucher als österreichweit anzutreffen. Mit steigendem sozioökonomischem Status nimmt der Anteil der Raucherinnen bei den Mädchen ab, wobei in den niedrigeren Schichten mehr als jedes fünfte Mädchen zur Zigarette greift. Bei den Buben ist diese Tendenz nicht so deutlich zu erkennen. Im zeitlichen

⁵⁴ Health Behaviour of School-Aged Children, HBSC-Studien werden in regelmäßigen Abständen österreichweit durchgeführt, wobei hier 11-, 13-, 15-Jährigen (2010 auch 17-Jährigen) Fragen zur Gesundheit gestellt werden. Für den steirischen Kinder- und Jugendbericht 2010 wurde eine Sonderauswertung der HBSC-Befragung aus dem Jahr 2006 für die Steiermark durchgeführt. Die aktuellste HBSC-Studie stammt aus dem Jahr 2010, siehe Ramelow, D., Griebler, R., Hofmann, F., Unterwiesing, K., Mager, U., Felder-Puig, R., and Dür, W. (2011): „Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern: Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2010“. Wien: Bundesministerium für Gesundheit (BMG).

Verlauf zeigt sich, dass bei den Elfjährigen weniger geraucht wird, wogegen sich bei den 15-Jährigen vor allem die Burschen stärker den Zigaretten hingeben (siehe Fußnote 53 Seite 106ff). Auch der **Alkohol** ist in der Steiermark ein Thema. Mindestens zweimal betrunken waren deutlich mehr steirische 15-Jährige (anteilmäßig mehr Buben als Mädchen) als im Österreichschnitt. Dies zeigt sich auch, wenn alle Altersklassen berücksichtigt werden, wobei hier der sozioökonomische Hintergrund eine wesentliche Rolle spielen dürfte, besonders bei den Mädchen mit einem niedrigen Status (siehe Fußnote 53 Seite 111 ff.).

In Summe scheint in der Steiermark eine **hohe Lebenszufriedenheit** unter den Kindern und Jugendlichen zu geben, die jedoch vier Jahre zuvor noch höher gewesen war. Denn laut der HBSC-Studie aus dem Jahr 2006 war die überwiegende Mehrheit der steirischen 15-Jährigen (84 %) mit ihrem Leben zufrieden. Dieser Anteil entspricht ungefähr dem Österreichschnitt. Im Vergleich zu 2002 ist dieser Prozentsatz jedoch deutlich zurückgegangen. Hinsichtlich des Geschlechts scheinen Buben eher mit ihrem Leben zufrieden zu sein als Mädchen. Mit steigendem sozioökonomischen Status steigt sowohl bei den Mädchen als auch bei den Buben die Lebenszufriedenheit (siehe Fußnote 53 Seite 115 ff.).

Grob zusammenfassend kann man sagen: In der Steiermark sind weniger übergewichtige Kinder und Jugendliche vorzufinden als im österreichischen Schnitt. Weiters haben im Jahr 2006 84 % der steirischen Kinder im Alter von 15 Jahren eine hohe Lebenszufriedenheit. Ein größerer Anteil an steirischen Kindern hingegen im Vergleich zu Österreich war nach eigenen Angaben bereits mindestens zweimal betrunken (Steiermark: 42 %, Österreich: 34 %). Mädchen und Buben verhalten sich generell unterschiedlich. Mit steigendem Alter und sinkendem sozioökonomischen Status vergrößert sich generell das Risikoverhalten der Kinder (siehe Fußnote 53, Seite 4).

Abschließend möchten wir noch Vergleiche mit der aktuellen HBSC-Studie aus dem Jahr 2010 ziehen, für die uns nur die Österreicherergebnisse zur Verfügung stehen (siehe Fußnote 54).

Auch **im Jahr 2010** haben Kinder und Jugendliche **österreichweit** größtenteils eine gute Beziehung zu ihren Eltern (siehe Fußnote 54, Seite 57 ff). Weiters sind sie auch zu einem hohen Grad mit **ihrem Leben zufrieden**, wobei aber gesagt werden muss, dass es zu einer weiteren Verschlechterung im Vergleich zur vorigen Erhebung gab (siehe Fußnote 54, Seite 22 ff.). Ein weiterer Zuwachs des Anteils ist in Richtung Übergewicht und Fettleibigkeit festzustellen (siehe Fußnote 54 Seite 29 ff.). Hingegen bei **Bewegung scheint eine Steigerung** eingetreten zu sein. Die Anzahl der Tage, an denen Bewegung gemacht wird, ist im Vergleich zur vorigen Erhebung leicht gestiegen, wobei dies nur bei den Burschen festzustellen ist, d.h. Mädchen bewegen sich weiterhin seltener als Burschen (siehe Fußnote 54, Seite 36 ff.). Weiters ist der Studie zu entnehmen, dass mehr als drei Viertel der Befragten Schülerinnen und Schüler mehrmals täglich die Zähne putzen, wobei Mädchen dies weitaus häufiger als Burschen tun. Im zeitlichen Verlauf zeigt sich bei den Mädchen eine Kontinuität, wogegen bei den Burschen

der Anteil jener zwischen 11 und 13 Jahren, die öfters am Tag ihre Zähne putzen, zurückgegangen ist (siehe Fußnote 54 Seite 33 ff.). **Hinsichtlich Alkohol- und Tabakkonsum** zeigt sich generell ein Rückgang, der bei den Buben bereits seit geraumer Zeit passiert (seit 1994), wogegen die Mädchen erst aufholen müssen (Rückgang Alkohol seit 1998, Tabak seit 2002). Natürlich ist das Rauchverhalten altersabhängig. Während bei den Elfjährigen kaum jemand raucht, ist es bei den 17-Jährigen rund die Hälfte der Befragten, vor allem nimmt der Anteil zwischen den 13- und 15-Jährigen stark zu. Ähnlich verhält es sich beim Alkohol. Ab 15 ist ein starker Zuwachs festzustellen, wobei hier Mädchen eher selten zu Alkohol greifen (siehe Fußnote 54 Seite 42 ff.).

13 Die Kinder in steirischen Familien

Um die Lebensbedingungen der steirischen Kinder zu erforschen, ist natürlich auch ein Blick auf ihr familiales Umfeld notwendig. Vor allem auch im Hinblick auf einen eindeutig erkennbaren Trend. Immer mehr Eltern wollen oder müssen nämlich einen Teil der Erziehungs- und Betreuungsaufgaben schon im Vorschulalter anderen Institutionen und Drittpersonen abtreten.

Um solche **Entwicklungen und Trends** zu verstehen und eventuell auch bewerten zu können, sind die Eltern-Kind-Gemeinschaften näher zu betrachten und die familialen Rahmenbedingungen zu analysieren.

Vorweg: Es gibt heute etwa 45.000 Familien mehr als vor 40 Jahren, aber nicht alle davon haben Kinder im Alter von unter 15 Jahren.

Die Zahl der Familien⁵⁵ (Ehepaare und Lebensgemeinschaften mit oder ohne Kinder, sowie Ein-Eltern-Familien mit Kindern) stieg in den letzten 40 Jahren von 302.645 im Jahr 1971 (Volkszählung) auf hochgerechnet 347.200 im Jahr 2011 (Mikrozensus). Von dieser Gesamtzahl der Familien des Jahres 2011 haben nur etwa 30,3 %, nämlich 105.300 Familien, Kinder im Alter von unter 15 Jahren.

13.1 Entwicklung der Familien mit Kindern unter 15 Jahren in der Steiermark

Bedingt durch die Tatsache, dass die Steiermark immer weniger Kinder unter 15 Jahre hat, nimmt auch entsprechend die Zahl der Familien mit Kindern dieser Altersgruppe ab. Seit **1971 hat sich diese Zahl um rund ein Drittel verringert**. Innerhalb dieser Familiengruppe zeichnet sich zusätzlich ein weiterer Trend ab, und zwar eine Verlagerung zu mehr Lebensgemeinschaften und weniger Ehepaaren mit Kindern unter 15 Jahren (siehe Tabelle 30). Betrachtet man nur die Volkszählungsergebnisse (1971 bis 2001) hat sich der Anteil von 2 % auf 12,8 % erhöht. Die Mikrozensusergebnisse aus den Jahren 2007 und 2011 weisen einen weiteren Anstieg aus (2007: 16,5 % und 2011: 20,8 %). Bei den Ein-Eltern-Familien hingegen

⁵⁵ siehe genauere Definition in Kapitel 4 Definition und Altersabgrenzung auf Seite 16.

schwankt die Zahl absolut zwischen 15.000 und 25.000. Nach wie vor gibt es sehr selten alleinerziehende Väter mit Kindern unter 15 Jahren.

Tabelle 30

Steirische Familien mit Kindern unter 15 Jahren seit 1971						
Familientyp	1971	1981	1991	2001	2007	2011
absolut						
Ehepaar	137.004	119.941	98.862	82.737	77.900	68.000
Lebensgemeinschaft	3.188	4.551	6.452	15.592	18.600	21.900
Ein-Eltern-Familie	17.896	20.674	25.265	23.041	16.000	15.400
davon Mutter	16.347	18.965	22.890	21.264	15.000	14.700
Vater	1.549	1.709	2.375	1.777	(x)	(x)
Gesamt	158.088	145.166	130.579	121.370	112.500	105.300
Verteilung in % nach Familientyp						
Ehepaar	86,7 %	82,6 %	75,7 %	68,2 %	69,2 %	64,6 %
Lebensgemeinschaft	2,0 %	3,1 %	4,9 %	12,8 %	16,5 %	20,8 %
Ein-Eltern-Familie	11,3 %	14,2 %	19,3 %	19,0 %	14,2 %	14,6 %
davon Mutter	10,3 %	13,1 %	17,5 %	17,5 %	13,3 %	14,0 %
Vater	1,0 %	1,2 %	1,8 %	1,5 %	(x)	(x) %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Quelle: Statistik Austria, VZ 1971-2011, 2007 und 2011 Mikrozensus Jahresdurchschnitt. (x) Werte mit weniger als 3.000 sind statistisch nicht interpretierbar; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.						

Patchworkfamilien oder sogenannte Stieffamilien⁵⁶ sind ebenfalls im Steigen begriffen. Laut Mikrozensus waren in der Steiermark im Jahr 2007 von den 96.500 Paaren mit Kindern unter 15 Jahren 9.600 sogenannte Stieffamilien (9,9 %), im Jahr 2011 betrug diese Zahl 10.900 und machte 12,1 % von den 89.900 Paarfamilien mit Kindern dieser Altersgruppe aus.

Die **klassische Familienstruktur ist im Aufweichen**. In Zukunft wird eine viel größere Vielfalt an Familien gelebt werden, die neue Herausforderungen mit sich bringt. Wie die Kinder leben, zeigt der nächste Abschnitt.

13.2 Nahezu 100 % aller Kinder leben in Familien

Nach den Mikrozensus-Ergebnissen lebten 2011 in der Steiermark 163.100 Kinder unter 15 Jahren in insgesamt 105.300 Familien. Im statistischen Durchschnitt kamen somit 155 Kinder auf 100 Familien mit mindestens einem Kind dieses Alters. Laut der Volkszählung 1971 lebten damals hingegen 305.059 Kinder unter 15 Jahren in insgesamt 158.088 Familien mit mindestens einem Kind dieses Alters. Das waren also vor 40 Jahren noch 193 Kinder pro 100 Familien.

In der Betrachtung der Entwicklung bedeutet dies, dass sich innerhalb der 40 Jahre die Zahl der Kinder bis unter 15 Jahren in steirischen Familien fast halbiert hat. Die Zahl der Familien mit einem Kind dieses Alters ging um ein Drittel zurück. Dafür leben nunmehr **fast alle Kinder (99 %) in Familien** (87 % in Paarfamilien und 12 % in Teilfamilien, siehe Tabelle 31). 1971 waren es 98 %.

⁵⁶ Stieffamilien sind Familien, wo zumindest einer der Partner die eigenen Kinder aus vorhergehenden Beziehungen in die jetzige Partnerschaft mitbringt.

Tabelle 31

Steiermark - Familien nach Typ mit Kindern unter 15 Jahren im Jahr 2011							
Familientyp	insgesamt			Mit Kindern unter 15 Jahren			
	Familien	Kinder	in % d. Gleichaltrigen ¹	1	2	3 und mehr	Ø Kinder
Paarfamilien	89.900	143.300	87,0 %	47.200	34.500	8.200	1,6
Teilfamilien	15.400	19.800	12,0 %	11.600	3.300	(x)	1,3
Mütter	14.700	19.100	11,6 %	10.900	3.400	(x)	1,3
Väter	(x)	(x)		(x)	-	-	(x)
Familien insges.	105.300	163.100	99,1 %	58.800	37.800	8.600	1,5

¹bezogen auf die Wohnbevölkerung unter 15 Jahre. Quelle: Statistik Austria: POPREG und Mikrozensus, Jahresdurchschnitt 2011; (x) Werte mit weniger als 3.000 sind statistisch nicht interpretierbar; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Von den vorhin erwähnten 163.100 steirischen Kindern im Alter bis zum 15. Lebensjahr, die 2011 laut Mikrozensus in Familien lebten, hatten 143.300, das sind 88 %, die Möglichkeit, in vollständigen Familien zu leben (31.900 in Lebensgemeinschaften), davon leben jedoch 16.500 in sogenannten Stieffamilien. Insgesamt waren es 89.900 solche Familien (rund ein Viertel der Paarfamilien sind Lebensgemeinschaften bzw. 12,1 % sind Stieffamilien), 19.800 Kinder lebten in Teilfamilien und zwar zu 96 % bei alleinerziehenden Müttern. Nachdem im Mikrozensus diese kleineren Besetzungen schon relativ ungewiss sind, soll in der Folge eine Betrachtung nach Volkszählungsergebnissen erfolgen.

Tabelle 32

Steiermark – Kinder in Familien nach Altersgruppen und Familientyp								
Altersgruppe und Familientyp	1971		1981		1991		2001	
	absolut	in % d. Gleichaltrigen	absolut	in % d. Gleichaltrigen	absolut	in % d. Gleichaltrigen	absolut	in % d. Gleichaltrigen
Kinder unter 6 Jahren								
Gesamt	118.060	98,4 %	84.539	99,0 %	79.847	98,9 %	67.830	98,9 %
in Ehepaarfam.	105.308	87,8 %	70.602	82,7 %	59.212	73,3 %	44.411	64,7 %
in Lebensgem.	2.443	2,0 %	3.230	3,8 %	4.632	5,7 %	12.157	17,7 %
in Teilfam.	10.309	8,6 %	10.707	12,5 %	16.003	19,8 %	11.262	16,4 %
bei Müttern	9.649	8,0 %	10.103	11,8 %	14.831	18,4 %	10.603	15,5 %
bei Vätern	660	0,6 %	604	0,7 %	1.172	1,4 %	659	1,0 %
Kinder unter 15 Jahren								
Gesamt	305.059	98,0 %	244.533	98,2 %	205.791	99,1 %	189.311	98,7 %
in Ehepaarfam.	273.276	87,8 %	210.683	84,6 %	163.879	78,9 %	136.416	71,2 %
in Lebensgem.	5.787	1,8 %	6.568	2,6 %	8.818	4,2 %	22.009	11,5 %
in Teilfam.	25.996	8,4 %	27.282	11,0 %	33.094	15,9 %	30.886	16,1 %
bei Müttern	23.728	7,6 %	24.919	10,0 %	29.772	14,4 %	28.543	14,9 %
bei Vätern	2.268	0,8 %	2.363	1,0 %	3.322	1,5 %	2.343	1,2 %

Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1971-2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Wie auch diese Tabelle zeigt, wird die Kindheit in der Steiermark zum größten Teil also in vollständigen Familien verbracht. Ungefähr 83 % aller Kinder unter 15 Jahren lebten 2001 mit ihren (Stief-) Eltern in einer Ehepaarfamilie oder Lebensgemeinschaftsfamilie zusammen.

Der Anteil jener Kinder an den Gleichaltrigen, die bei nur einem Elternteil leben, ist sowohl bei den Jüngeren (bis unter 6 Jahre) als auch bei den Älteren (bis unter 15 Jahre) gleich hoch (um die 16 %).

13.3 Betroffenheit der Kinder durch Scheidungen⁵⁷

Die zunehmende Scheidungshäufigkeit in den 40 Jahren von 1971 bis 2011 hat den Anteil der Kinder in Teilfamilien an den Gleichaltrigen deutlich ansteigen lassen. Er hat sich bei den unter 15-jährigen Kindern von 8,4 % 1971 auf 16,1 % 2001 erhöht (laut Volkszählung). 2011 liegt er geschätzt bei rund 12 % (basierend auf dem Mikrozensus).

In der Statistik der Ehescheidungen werden vor allem die betroffenen Kinder im Alter von unter 14 Jahren häufig auch als „**Scheidungswaisen**“ apostrophiert. Im Jahr 2011 wurden 877 Ehen mit Kindern in dieser Altersgruppe geschieden. Das waren fast zwei Fünftel aller geschiedenen Ehen des Berichtsjahres. Die Gesamtzahl der betroffenen Kinder dieser Altersgruppe betrug 1.327. Davon waren 14 Kinder noch im ersten Lebensjahr, 114 ein oder zwei Jahre alt und 285 standen im Kindergartenalter (drei bis unter sechs Jahre).

Tabelle 33

Ehescheidungen in der Steiermark von 1995 bis 2011 und betroffene Kinder unter 14 Jahren							
Jahr	Scheidungen					Kinder	
	Scheidungen Insgesamt (100 %)	Scheid. ¹⁾ v. Ehen o. Kinder u. 14 J.		Scheid. v. Ehen m. Kindern u. 14 J.		betroffene Kinder unter 14 J.	Ø Zahl d. Ki. unter 14 J./ geschied. Ehe
		abs.	in %	abs.	in %		
1995	2.354	1.127	47,9	1.227	52,1	1.787	0,76
1996	2.487	1.186	47,7	1.301	52,3	1.912 ²⁾	0,77
1997	2.484	1.247	50,2	1.237	49,8	1.815 ²⁾	0,73
1998	2.409	1.254	52,1	1.155	47,9	1.734 ²⁾	0,72
1999	2.485	1.252	50,4	1.233	49,6	1.771 ²⁾	0,71
2000	2.567	1.324	51,6	1.243	48,4	1.781	0,69
2001	2.682	1.395	52,0	1.287	48,0	1.882 ²⁾	0,70
2002 ³⁾	2.722	1.444	53,0	1.278	47,0	1.878 ²⁾	0,69
2003 ³⁾	2.419	1.351	55,8	1.068	44,2	1.570 ²⁾	0,65
2004	2.565	1.484	57,9	1.081	42,1	1.550	0,60
2005	2.516	1.522	60,5	994	39,5	1.458 ²⁾	0,58
2006	2.490	1.500	60,2	990	39,8	1.453 ²⁾	0,58
2007	2.822	1.748	61,9	1.074	38,1	1.569 ²⁾	0,56
2008	2.616	1.620	61,9	996	38,1	1.484 ²⁾	0,57
2009	2.580	1.633	63,3	947	36,7	1.351 ²⁾	0,52
2010	2.292	1.402	61,2	890	38,8	1.245 ²⁾	0,54
2011	2.373	1.496	63,0	877	37,0	1.327 ²⁾	0,56

¹⁾Ehen ohne Kinder oder mit solchen, die älter als 14 Jahre waren. ²⁾ohne Kinder unbekanntes Alters (2011: 28, 2010: 23, 2009: 20, 2008: 39, 2007: 51, 2006: 40, 2005: 39, 2004: keine, 2003: 56; 2002: 43; 2001: 55; 2000: keine, 1999: 11, 1998: 8, 1997: 53, 1996: 27), ³⁾revidierte Ergebnisse; Quelle: Statistik Austria: Natürliche Bevölkerungsbewegung, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

⁵⁷ Teilweise entnommen aus M. Mayer, S. Kern: „Steiermark – Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen“, Steirische Statistiken, Heft 7/2012, Seite 80 ff.

In den letzten Jahren sind somit jährlich grob zwischen 1.200 und 1.900 Kinder im Alter von unter 14 Jahren von der Scheidung ihrer Eltern betroffen gewesen. Insgesamt waren es etwa 3.000 Kinder aller Altersstufen jährlich. Das bedeutet, dass bezogen auf durchschnittlich 12.000 Lebendgeburten in den letzten rund 15 Jahren grob etwa jedes achte Kind bis zur Erreichung seines 14. Lebensjahres von der Scheidung seiner Eltern betroffen ist, sowie insgesamt fast jedes vierte im Laufe seines Lebens (meist in jüngeren Jahren) die Scheidung seiner Eltern miterleben muss.

Die genauen Berechnungen für die Jahre 1999 bis 2011 und 1986 zeigen, dass sich diese **Betroffenheit von Scheidung** im Laufe der Zeit übrigens tendenziell **erhöht hat**. So waren gemäß dem Scheidungsverhalten Mitte der 80er Jahre rund 10 % der Unter-14-Jährigen und 13 % der Kinder aller Altersgruppen von der Scheidung ihrer Eltern betroffen, während dieses Niveau bis ins Jahr 2003 auf 13 % bei den Unter-14-Jährigen und 22 % bei allen Altersgruppen (2001 sogar 15 % und 24 %!) angestiegen ist. Im Berichtsjahr **2011** hat sich diese Betroffenheit auf einem Niveau von **24,4 % bei allen Altersgruppen** und **12,4 % bei den Unter-14-Jährigen** bewegt, das ist wie zuvor geschätzt jedes achte unter-14-jährige und fast jedes vierte Kind insgesamt. Anhand dieser Zahlen wird auch ersichtlich, dass besonders Kinder höherer Altersstufen immer häufiger von der Scheidung ihrer Eltern betroffen sind, was auch mit der tendenziell steigenden durchschnittlichen Ehedauer der geschiedenen Ehen konform geht.

Bei den Interviews mit unseren sechs von Scheidung betroffenen Kindern hat sich deutlich gezeigt, dass ein Scheidungskind zu sein für die Betroffenen und deren Umfeld kein Stigma mehr darstellt, welches ihre Interaktion mit Gleichaltrigen entscheidend verändern würde. Obwohl angenommen werden könnte, dass dieses Thema, vor allem durch die Interviewsituation, für die betroffenen Kinder äußerst heikel sein kann, hatte keines unserer befragten Kinder auch nur die geringsten Schwierigkeiten oder Hemmungen, über dieses Thema zu sprechen. Vor allem wenn wir betrachten, dass das Kind den jeweiligen Interviewpartner bzw. -partnerin noch nie zuvor gesehen hat und deswegen in ihm oder ihr einen Fremden sieht, ist es umso erstaunlicher, dass keinerlei Hemmungen existierten.

Auch für das sekundäre soziale Umfeld der Kinder, also ihre Freunde bzw. Freundinnen die sogenannten „Peers“, stellte die Tatsache einer Scheidung keinerlei Problem dar. Vielmehr wurde, nachdem das Ereignis dem Freundeskreis einmal bekannt gegeben wurde, so gut wie gar nicht mehr über dieses Thema gesprochen. Aber nicht weil das Thema aus Scham oder dergleichen bewusst vermieden worden wäre. Vielmehr stellte die Scheidung der Eltern für den Freundeskreis des betroffenen Kindes kein bemerkenswertes Ereignis dar, über das es sich lohnen würde zu sprechen. Sicherlich hat die dramatische Erhöhung der Scheidungsrate der letzten Jahrzehnte (siehe weiter oben) zu einer gewissen „Normalisierung“ oder Desensibilisierung für dieses Thema geführt. Scheidungskind zu sein ist heutzutage im Freundeskreis einfach kein besonders Ereignis mehr:

Interviewer: (...) Wissen deine Freunde, dass deine Eltern geschieden sind?

Kind: (selbstverständlich) Jaja.

Interviewer: Alle, also durch die Bank oder nur die engen, guten?

Kind: Nein, eigentlich wissen es alle, ja.

Interviewer: Ok. Ist das dann auch Thema hin und wieder oder ist das...?

Kind: Nein. Es gibt ein paar Scheidungskinder bei uns in der Klasse.

Bub. 12 Jahre, bei Scheidung 9 Jahre

Interviewer: Und konntest du jemals mit jemanden über dieses Thema reden?

Kind: Ich habe eigentlich noch nie über das Thema geredet sonst.

Interviewer: Auch nicht mit deinen Freunden in der Schule?

Kind: Nein, aber es weiß jeder, dass wir geschieden sind. Dass meine Eltern geschieden sind.

Interviewer: Sind auch in der Schule andere Kinder, wo die Eltern geschieden sind?

Kind: Keine Ahnung.

Interviewer: Redet ihr gar nicht in der Schule darüber?

Kind: Nein.

Interviewer: Ok. Wie geht es dir jetzt damit?

Kind: Gut.

Bub. 13 Jahre, bei Scheidung 9 Jahre

Unsere befragten, von Scheidung betroffenen Kinder lassen sich in zwei verschiedene Gruppen einteilen welche nach dem Alter der Kinder definiert sind, in dem sich ihre Eltern scheiden haben lassen. Die erste Gruppe umfasst Kinder, deren Eltern sich zwischen ihrer Geburt und dem ca. 6. Lebensjahr getrennt haben. Die zweite Gruppe umfasst Kinder, deren Eltern sich nach dem ca. 6. Lebensjahr getrennt haben.

Für die erste Gruppe hat sich gezeigt, dass die Kinder zwar um die Scheidung ihrer Eltern gewusst haben, diese sie jedoch viel weniger belastet hatte als die Kinder aus der zweiten Gruppe. Eine Erklärung hierfür könnte sein, dass Kinder vor ihrem ca. 6. Lebensjahr die Fähigkeit, sich als Mitglieder einer abstrakten Gemeinschaft wie der Familie zu sehen, noch nicht völlig ausgeprägt haben. Die Zugehörigkeit zu diversen Gruppen und Gemeinschaften stellt für jeden Menschen einen essenziellen Beitrag zu seiner Identität dar. Das positive Zugehörigkeitsgefühl zu einer gesellschaftlich relevanten Gruppe wie „Die Österreicher“, „Die Steirer“ oder „Die Menschheit“ ist einer der großen Meilensteine für eine stabile Ich-Identität und den Prozess des Erwachsenwerdens für die Jugendlichen. Die Gruppe, die für unsere Identität die größte Bedeutung besitzt, wird dabei als Primärgruppe bezeichnet.

Für Kinder ist dies unzweifelhaft die Familie. Kinder die jünger als ca. 6 Jahre waren, als sich ihre

Eltern getrennt haben, haben noch kein abstraktes Zugehörigkeitsgefühl zu ihrer Familie entwickeln können, wodurch ihre Identität auch nicht so schwer beschädigt wurde.

Interviewer: Wie ist das für dich? Bist du traurig, dass sie getrennt sind oder wie ist das?

Kind: Nein, ich bin nicht traurig.

Interviewer: Wieso bist du nicht traurig?

Kind: Weil ich halt meine Mutter gewöhnt bin. Weil ich auch erst 3 Jahre war, als meine Mutter und mein Vater sich getrennt haben.

Interviewer: Und kannst du dich gar nicht daran erinnern, wie es damals war?

Kind: Nicht so ganz.

Interviewer: Deshalb war es für dich auch nicht schlimm, oder?

Kind: Ja, eh nicht.

Mädchen, 13 Jahre, bei der Trennung 3 Jahre

Das soll nicht bedeuten, dass für Kinder unter 6 Jahren eine Trennung der Eltern kein bedeutendes Ereignis darstellt. Alle Kinder fühlen sich natürlich zu ihren Eltern hingezogen und alle sieben von uns befragten Kinder wünschten sich eine intakte Familiensituation. Aber für Kinder der ersten Gruppe stellt eine Scheidung noch kein so stark traumatisches Ereignis dar wie für Kinder der zweiten Gruppe. Denn die Kinder der zweiten Gruppe identifizieren sich bereits mit ihrer Familie, sehen sich als Teil von ihr und beziehen dadurch auch einen Großteil ihrer Identität aus ihr. Die Frage „Wer bin ich?“ wird in dieser Zeit vor allem mit der Antwort „Teil der Familie XY“ beantwortet. Sollte diese Familie nun auseinanderbrechen, ist auch die Frage nach der eigenen Identität nicht mehr so einfach zu beantworten. Unter anderem kann diese Frage dann mit der Antwort „Teil der kaputten Familie XY“ beantwortet werden, was zu einem negativen Verhältnis des Kindes zu sich selbst führen kann. Erst in der Pubertät eröffnen sich für das Kind andere Möglichkeiten, seine Identität auch außerhalb der Familie zu definieren. Vor allem der Freundeskreis, die sogenannten „Peer-Groups“, bietet dem Kind einen anderen Blickwinkel auf sich selbst. Vor dieser Zeit wird sich das Kind vor allem über seine Familie definieren und deswegen auch die Schuld bei sich selbst suchen, sollte die Familie auseinander brechen:

Interviewer: Glaubst du, dass deine Eltern da irgendwie auch Fehler gemacht haben oder irgendwie etwas falsch gemacht haben?

Kind: Ja, aber ich glaube auch, dass ich Fehler gemacht habe.

Interviewer: Wie? Inwiefern? Was meinst du?

Kind: (überlegt) Vielleicht war es ein Fehler, ich weiß nicht genau, aber da war eine Frau, so ähnlich wie du auch und die hat etwas falsch zu Protokoll genommen und uns falsch verstanden. (Gerichtsbeamtin)

Interviewer: Ok.

Kind: Und das war dann eigentlich Streitbasis.

Interviewer: Das heißt aber, das wird dann wahrscheinlich jemand gewesen sein, der diesen Streit schlichten wollte und (unverständlich).

Kind: Genau, ja. Das war auch mit Gericht und so.

(...)

Kind: Und das wurde aber an unsere Eltern geschickt und das hätte nie passieren dürfen. Das war aber ein Riesenfehler von ihr.

Bub, 12 Jahre, bei der Trennung 9 Jahre

Durch das tendenziell steigende Alter der von Scheidung betroffenen Kinder (siehe weiter oben) kann darauf spekuliert werden, dass auch die Zahl an Jugendlichen mit sozialen und/oder psychischen Problemen, ohne Gegensteuern, zunehmen wird.

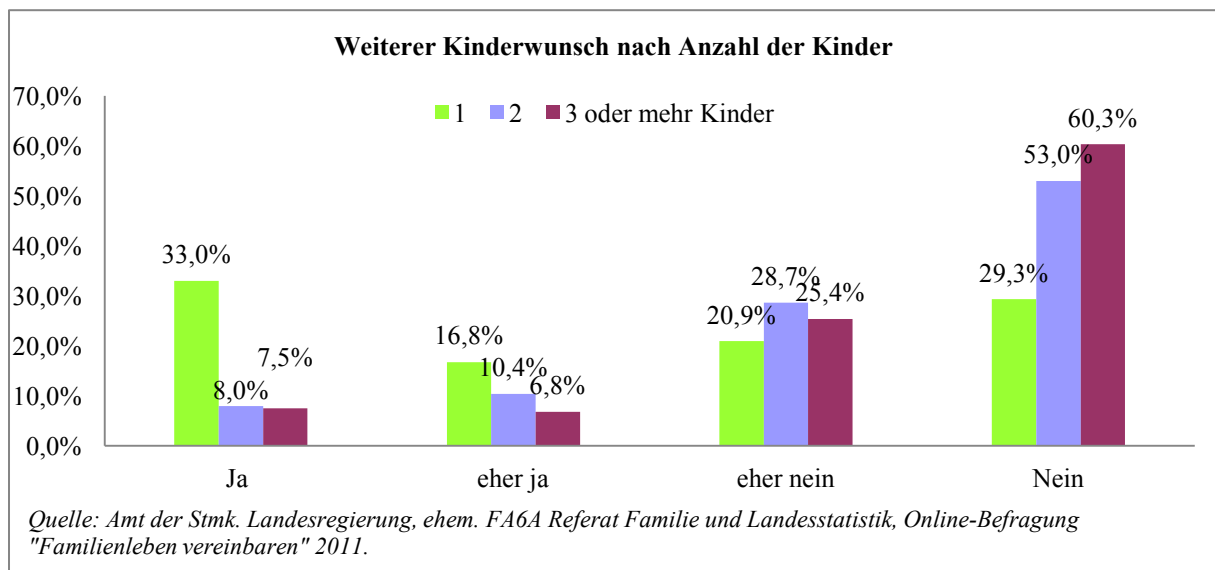
13.4 Weniger Geburten bedeuten auch weniger Geschwister

Für die Entwicklung erster sozialer Beziehungen zu anderen Kindern spielt das Vorhandensein von Geschwistern in der Familie eine wichtige Rolle. Wie diesbezüglich in der Fachliteratur festgestellt wird, ist im Bemühen um eine optimale Situation für die Kinder das erste Kind oft der Grund für das zweite, damit die Kinder zumindest einen Geschwisterteil haben.

Das zeigt sich auch in der steirischen Online-Befragung⁵⁸ zum Thema „Familienleben vereinbaren“ aus dem Jahr 2011, die eine Frage bezüglich eines weiteren Kinderwunsches beinhaltete (siehe auch Kapitel 7 auf Seite 34). Bei 18,5 % der 4.624 Befragten liegt definitiv ein weiterer Kinderwunsch vor und 12,6 % der Befragten tendieren dazu. Es zeigt sich, dass der weitere Kinderwunsch von der bestehenden Kinderzahl abhängt. Hat die Befragte ein Kind, besteht zu nicht ganz 50 % ein weiterer Kinderwunsch (ja und eher ja), wobei ein Drittel sich ganz sicher ist. Bei zwei oder mehr Kindern ist dieser Wunsch im Vergleich dazu sehr gering vorhanden. **Bei zwei Kindern ist meistens die Familienplanung abgeschlossen.**

⁵⁸ Steirische Statistiken, Heft 3/2012: „Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011“, Seite 54ff.

Abbildung 12



Weiters zeigt sich dieser Trend auch bei den Kinderzahlen pro Familie nach den Volkszählungsdaten, die jedoch etwas veraltet sind (siehe Tabelle 34).

Zwei Geschwister hatte 2001 nur mehr fast jedes 6. Kind, drei und mehr Geschwister in etwa jedes 14. Kind in einer steirischen Familie. 1971 hatte hingegen noch jedes 3. bis 4. Kind drei oder mehr Geschwister. Das heißt, dass sich der Trend zum Einzelkind bzw. zur Zwei-Kind-Familie etwa gleich stark entwickelte. Zum Zeitpunkt der Volkszählung 2001 war bei den bis-14-jährigen Kindern rund ein Viertel Einzelkinder.

Weniger Geschwister sind im Generationenablauf die Ursache für **weniger Seitenverwandte**. Mit der steigenden Lebenserwartung gibt es aber bis zu vier Generationen in einer Familie. Die Familien sehen daher bildlich gesprochen eher „dünn“ und „langgezogen“ entsprechend einer Bohnenstange aus und werden dementsprechend als „**Bohnenstangenfamilie**“ bezeichnet⁵⁹.

Aus den Volkszählungsergebnissen ist weiters zu erkennen, dass zuletzt im Jahr 2001 im Vorschulalter ein Drittel aller steirischen Kinder in Familien als Einzelkinder und 45,8 % mit nur einem Geschwisterteil aufwuchsen. Gemeinsam machten sie einen Anteil von fast 80 % der Kinder in steirischen Familien dieser Altersgruppe aus. Diese Entwicklung wird dann plakativ, wenn man den Anteil von 56 % aus dem Jahr 1971 gegenüberstellt. Bis zum 14. Lebensjahr war 2001 ein Viertel aller Kinder Einzelkind und 48,9% lebten mit nur einem Geschwisterteil in der gemeinsamen Familie. Zusammen sind es in dieser Altersgruppe über 73 % gegenüber 54 % 30 Jahre davor.

Von den 105.300 Familien des Jahres 2011 (Mikrozensus) mit mindestens einem Kind im Alter von unter 15 Jahren hatten mehr als die Hälfte, nämlich 58.800 1 Kind (55,8 %), mehr

⁵⁹ Siehe E. Burger (2001): „Kind sein in der Steiermark“, Steirische Statistiken, Heft 7/2001.

als ein Drittel, und zwar 37.800 (35,9 %) 2 Kinder und nur 8,2 % (das sind 8.600) drei und mehr Kinder.

Der Einfluss rückläufiger Geburtenzahlen geht also auch in die Richtung, dass die **Familiengrößen zurückgehen** und die Kinder und Jugendlichen von heute mit weniger Geschwistern oder gar keinem Geschwisterteil aufwachsen. Damit verändern sich Umfeld und Rahmenbedingungen der heranwachsenden Kinder sehr stark.

Tabelle 34

Steiermark – Anzahl von Geschwistern in Familien nach Altersgruppen												
Anzahl der Geschwister	1971			1981			1991			2001		
	Kinderzahlen im Alter von ...			Kinderzahlen im Alter von ...			Kinderzahlen im Alter von ...			Kinderzahlen im Alter von ...		
	bis 5 Jahre	bis 14 Jahre	jedes	bis 5 Jahre	bis 14 Jahre	jedes	bis 5 Jahre	bis 14 Jahre	jedes	bis 5 Jahre	bis 14 Jahre	jedes
Einzelkinder	26.395	49.494	93.187	26.699	49.202	100.528	27.281	50.119	112.060	22.186	45.756	111.758
mit 1 Geschw.	39.720	94.159	133.428	33.851	92.842	150.250	35.365	94.387	160.326	31.082	92.590	160.612
mit 2 Geschw.	25.296	71.012	95.688	13.958	53.747	91.449	12.071	40.801	75.078	10.631	36.602	63.126
mit 3 und mehr Geschw.	26.649	90.294	122.721	10.031	48.742	88.806	5.130	20.484	42.506	3.931	14.363	25.518
Kinder zus.	118.060	305.059	445.024	84.539	244.533	431.033	79.847	205.791	389.970	67.830	189.311	361.014
Anteile in %												
Einzelkinder	22,4 %	16,3 %	20,9 %	31,6 %	20,1 %	23,3 %	34,2 %	24,4 %	28,7 %	32,7 %	24,2 %	31,0 %
mit 1 Geschw.	33,6 %	30,9 %	30,0 %	40,0 %	38,0 %	34,9 %	44,3 %	45,9 %	41,1 %	45,8 %	48,9 %	44,5 %
mit 2 Geschw.	21,4 %	23,3 %	21,5 %	16,5 %	22,0 %	21,2 %	15,1 %	19,8 %	19,3 %	15,7 %	19,3 %	17,5 %
mit 3 und mehr Geschw.	22,6 %	29,6 %	27,6 %	11,9 %	19,9 %	20,6 %	6,4 %	10,0 %	10,9 %	5,8 %	7,6 %	7,1 %

Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1971 – 2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Besonders deutlich wird dies bei den Befragungen unserer dreizehn Kinder zum Thema Geschwister. So gut wie alle unserer befragten Kinder verbringen einen Großteil ihrer Freizeit mit ihren Geschwistern. Teilweise lässt sich dies natürlich damit erklären, dass Geschwister im gleichen Haushalt wohnen und dadurch quasi „notgedrungen“ viel Zeit miteinander verbringen. Andererseits stellen Geschwister eine wichtige Sozialisationsinstanz für Kinder dar. Entweder weil die älteren Geschwister sich für ihre kleineren Geschwister verantwortlich fühlen und damit die Möglichkeit bekommen, Verantwortung zu übernehmen:

(...) Ab und zu muss ich auf ihn auch aufpassen und ja ich fühle mich einfach verantwortlich für ihn.

Kind, elf bis dreizehn Jahre

Andererseits weil ältere Geschwister wichtige Identifikationsfiguren und damit Quellen von Norm- und Wertvorstellungen für Kinder darstellen:

Ich will so sein wie mein Bruder, weil er so Sachen kann, die ich zum Beispiel noch nicht kann, also.

Kind, sechs bis neun Jahre

Sollten diese Möglichkeiten wegfallen, kann damit gerechnet werden, dass die außerfamiliären sozialen Beziehungen für Kinder wichtiger werden. Damit werden jedoch auch die Quellen für die Identitätsbildung von Kindern aus der Familie geschoben und anderen Instanzen übertragen. Im schlimmsten Falle Instanzen, welche die Norm- und Wertvorstellungen der Familie nicht widerspiegeln und es dadurch zu Konflikten zwischen dem Selbstverständnis der Eltern und dem der Kinder kommt. Derartige Konflikte werden im Allgemeinen, völlig zu Recht, vor allem mit „der Pubertät“ in Verbindung gebracht. In dieser Zeit beginnt das Kind seine eigene Identität über seinen Freundeskreis, die sogenannten „Peer-Groups“, zu definieren. Oftmals haben diese Gruppen andere Norm- und Wertvorstellungen als die Familien der Kinder, wodurch es zu Konflikten kommen kann. Der Unterschied liegt hier darin, dass bei Konflikten mit der Familie während der Pubertät die Peer-Groups zur Verfügung stehen, um der Identität des Kindes einen anderen Anknüpfungspunkt zu bieten. Auf diese Weise bekommt das Kind die Möglichkeit, während der Pubertät eine unabhängige Identität zu entwickeln und diese, gegen Ende der Adoleszenz, mit der Familien-Identität zu versöhnen. Sollte es nun aber bereits vor der Pubertät zu einem derartigen Konflikt kommen, stehen dem Kind keine derartigen Peer-Groups zur Verfügung. Die durch den Konflikt entstehende Belastung für das Kind kann nicht nach außen transportiert werden, die Identität des Kindes wird gefährdet.

Eine Möglichkeit wäre hier, diversen selbstgewählten Organisationen, welche erwünschte Norm- und Wertvorstellungen vertreten wie z.B. Sportvereinen einen größeren Spielraum für die Sozialisation der Kinder einzuräumen und diese entsprechend zu fördern.

Interessanterweise sehen unsere Kinder, unabhängig von ihrem Alter, die Situation von Einzelkindern äußerst kritisch. Meist wurden diese von unseren fünf älteren Kindern als nicht so gut integriert beschrieben:

Interviewerin: Kennt ihr sonst Einzelkinder?

Mädchen: Bei mir in der Klasse gibt es zwei, ein Bub und ein Mädchen und bei denen merkt man das irgendwie, weil ich finde, wenn man Geschwister hat, dann lernt man von klein auf zu teilen und irgendwie weiß ich, dass ich nicht die wichtigste bin, weil meine Mutter und mein Vater haben sie wie mich gleich lieb. Aber die anderen, die Einzelkinder, da merkt man einfach manchmal, dass sie nicht so die Erfahrungen haben.

Bub: Ich kenne auch einen (eine) aus der Klasse. Bevor sie eine Schwester bekommen hat er (sie) sich überhaupt nicht ausgekannt. Meine Mama hat gesagt, sie hat eine Katze, die schmeißt sie einfach weg und die Mama hat gesagt, dass wird sie mit ihrer Schwester auch machen.

Beide Kinder zwischen 10 und 13 Jahre alt

Unsere acht jüngeren Kinder sahen vor allem die Freizeitsituation ohne Geschwister als problematisch an:

Interviewerin: Habt ihr auch Freunde, die Einzelkinder sind, die keine Geschwister haben?

Mädchen 1: Ja, die (NAME).

Interviewerin: Mhm, und wie ist das bei ihr?

Mädchen 1: Das ist manchmal ... Sie wünscht sich immer noch eine dazu, weil sie ist immer so fad, ihr ist immer so fad.

Mädchen 1: Ja, aber sie wohnt so nah bei uns, dass sie immer zu uns kommt.

Mädchen 2: Ja, aber: Eine Freundin von mir, die geht in die gleiche Klasse, die ist auch alleine und bei der ist es immer so fad.

Mädchen 3: (unverständlich) Die (NAME), die hat auch keine Geschwister, aber die fährt immer zu ihrer Oma, weil sie mit der spielen kann.

Alle Kinder zwischen 6 und 9 Jahre alt

Natürlich reden alle Kinder über diejenigen Aspekte, die ihnen als relevant erscheinen. Für jüngere Kinder ist in Bezug auf ihre Geschwister vor allem wichtig, wie und wie viel Zeit sie mit diesen verbringen und dass sie sich ohne sie langweilen würden. Wie weiter oben bereits gesagt, stellen Geschwister eine wichtige Sozialisationsinstanz für jüngere Geschwister dar. Besonders deutlich wird dies bei den Kindern, die schon alt genug sind, um ihre Rolle in einer größeren abstrakten Gemeinschaft wie der Schule zu erkennen und annehmen zu können. Von diesen Kindern werden Einzelkinder vor allem auf ihre Defizite, sich dieser Gruppe anpassen zu können, beschrieben.

13.5 Geänderte Rahmenbedingungen für Kinder in Familien und Haushalten

Durch den vorhin erwähnten Prozess rückläufiger Geburtenzahlen veränderte sich natürlich auch die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie mit Kindern unter 15 Jahren, die von 1971 mit einem Wert von 1,9 auf 2001 mit einem Wert von 1,6 sank. Aktuelle Schätzungen aus dem Mikrozensus weisen eine Zahl von 1,5 Kindern aus.

Diese Entwicklung beeinflusste damit auch die **durchschnittliche Familiengröße**. Verstärkend wirkte sich auch aus, dass zusätzlich immer weniger Haushalte zu finden sind, wo neben der Kernfamilie noch weitere Personen leben.

Ein kurzer Vergleich dokumentiert das Zurückgehen der Familiengrößen.

1971 lebten 85 % aller Steirerinnen und Steirer in Familien mit einer durchschnittlichen Größe von 3,3 Personen. 1991 lebten 83 % der steirischen Wohnbevölkerung in Familien mit einer durchschnittlichen Größe von 3,0 Personen. 2001 waren es 82 % mit einer durchschnittlichen Größe von 2,9 Personen. Für das Jahr 2011 kann man die durchschnittliche Familiengröße mit Hilfe des Mikrozensus auf 2,8 Personen schätzen. Weiterhin leben rund 82 % der Steirerinnen und Steirer⁶⁰ in Familien.

Wesentlicher als Rahmenbedingung für eine Kinderbetreuung ist die **personelle Zusammensetzung der Familienhaushalte**, wobei hier von Bedeutung ist, wie viele Erwachsene für eine Kinderbetreuung zur Verfügung stehen können.

Es erhebt sich also die Frage, wie weit die Eltern auf Grund einer Erwerbstätigkeit oder Nichterwerbstätigkeit in der Lage sind, Kinderbetreuung in einem bestimmten Ausmaß selbst wahr zu nehmen bzw. wie viele weitere erwachsene Personen neben den Eltern in einem Haushalt leben. Das können Angehörige der Kernfamilie wie z.B. Großeltern, Verwandte aber auch fremde Personen sein.

Eine Kernfamilie kann zur Erläuterung eine Eltern-Kind-Familie (sogenannte volle Kernfamilie), eine Teilfamilie (Elternteil und mindestens ein Kind) bzw. eine Gatten- oder Paarfamilie (Paar ohne Kind im gemeinsamen Haushalt) sein.

Der **Haushaltstyp mit nur einer Kernfamilie ohne weitere Personen** ist in den 30 Jahren zwischen den Volkszählungen 1971 und 2001 um 30 % **gewachsen** (siehe Tabelle 35). Mit einer Zahl von 273.323 erreichte 2001 dieser Haushaltstyp 86,4 % aller Familienhaushalte (316.403).

⁶⁰ bezogen auf Bevölkerung in Privathaushalten.

Tabelle 35

Privathaushalte nach Haushaltstyp Vergleich VZ 1971 mit VZ 2001 und MZ 2011						
Zeit	1971		2001		2011	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Familienhaushalte	279.155	76,5 %	316.403	67,5 %	329.000	64,9 %
Einfamilienhaushalte	256.478	70,3 %	302.673	64,6 %	311.500	61,4 %
mit Kindern	186.534	51,1 %	202.187	43,1 %	188.000	37,1 %
ohne weitere Person	148.684	40,7 %	180.148	38,4 %	173.500	34,2 %
mit weiterer Person	37.850	10,4 %	22.039	4,7 %	14.500	2,9 %
ohne Kinder	69.944	19,2 %	100.486	21,4 %	123.500	24,4 %
ohne weitere Person	60.821	16,7 %	93.175	19,9 %	115.800	22,8 %
mit weiterer Person	9.123	2,5 %	7.311	1,6 %	7.700	1,5 %
Zwei- oder Mehrfamilienhaushalte	22.677	6,2 %	13.730	2,9 %	17.500	3,5 %
Nichtfamilienhaushalte	85.885	23,5 %	152.417	32,5 %	178.000	35,1 %
Privathaushalte insgesamt	365.040	100,0 %	468.820	100,0 %	507.100	100,0 %

Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1971 und 2001; Mikrozensus 2011; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Das Wachstum des Haushaltstyps mit nur einer Kernfamilie und ohne weitere Personen ist stark durch das Plus an Haushalten mit einer unvollständigen Kernfamilie (Teilfamilie) geprägt. Die Haushalte, in denen alleinerziehende Elternteile ausschließlich, das heißt ohne weitere Personen und nur mit ihren Kindern wohnen (siehe Tabelle 36), haben sich in den drei Jahrzehnten von 1971 bis 2001 von 21.033 auf 42.416 mehr als verdoppelt (!).

Durch diese gegenläufigen Trends ergab sich für 2001, dass die moderne Haushaltsform mit einer Teilfamilie ohne weitere Personen in der Größenordnung von ca. 42.400 die traditionelle Haushaltsform mit einer Kernfamilie und weitere Personen (rund 29.000 Haushalte) mengenmäßig bereits überholt hat.

In nur 29.350 Haushalten lebten also **eine Kernfamilie und weitere Personen**. Die Zahl dieser Familienhaushalte, wo mit einer Kernfamilie noch weitere Personen zusammenleben, **ging** von 1971 bis 2001 um ca. 17.600 Haushalte **zurück**. Dies ergab eine Abnahmerate von rund 38 %.

Wenn man diese Zahlen und Entwicklungen betrachtet, so ergibt sich daraus der Schluss, dass die Mehrheit der steirischen Eltern bzw. Elternteile keine weiteren Verwandten oder Mitwohnenden im Familienhaushalt bezüglich einer allfälligen Kinderbetreuung zur Verfügung haben. Rund 89 % der Einfamilienhaushalte mit Kindern waren 2001 auf diese Weise strukturiert. Hier kommen allenfalls in der Kinderbetreuung mithelfende Personen nur aus anderen Haushalten in Frage.

Auch **aktuelle Auswertungen bestätigen diese Trends**. Von den 311.500 Einfamilienhaushalten des Jahres 2011 (Mikrozensus) hatten 188.000 Kinder zu betreuen (siehe Tabelle 35). 173.500 dieser Kinderhaushalte mit nur einer Kernfamilie hatten keine weiteren erwachsenen Personen neben den Angehörigen dieser Kernfamilie im gemeinsamen Haushalt, das sind rund drei Prozentpunkte mehr als 2001 (92,2 %).

Tabelle 36

Steiermark – Privathaushalte nach Haushaltstypen 1971 - 2001								
	1971		1981		1991		2001	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Familienhaushalte insg.	279.155	76,5	291.445	73,9	302.879	71,2	316.403	67,5
nach der Zahl der Kernfamilien								
Familienhaushalt mit 1 Kernfamilie	256.478	70,3 %	271.558	68,8 %	282.686	66,4 %	302.673	64,6 %
keine weitere Person	209.505	57,4 %	234.737	59,5 %	247.717	58,2 %	273.323	58,3 %
davon:								
(Ehe)Paare mit Kindern	127.651	35,0 %	138.905	35,2 %	135.431	31,8 %	137.732	29,4 %
Elternteile	21.031	5,8 %	28.516	7,2 %	36.547	8,6 %	42.416	9,0 %
(Ehe)Paare o. Kinder	60.823	16,7 %	67.316	17,1 %	75.739	17,8 %	93.175	19,9 %
mit weiteren Personen	46.973	12,9 %	36.821	9,3 %	34.969	8,2 %	29.350	6,3 %
mit Elternteil des FV	25.098	6,9 %	20.574	5,2 %	18.268	4,3 %	18.075	3,9 %
mit anderer Person	21.875	6,0 %	16.247	4,1 %	16.701	3,9 %	11.275	2,4 %
Familienhaushalt mit 2 Kernfamilien	21.888	6,0 %	19.056	4,8 %	19.477	4,6 %	13.410	2,9 %
auf- und absteigend verwandt	20.112	5,5 %	17.964	4,6 %	18.181	4,3 %	12.894	2,8 %
anders verwandt	1.578	0,4 %	580	0,1 %	822	0,2 %	369	0,1 %
nicht verwandt	198	0,1 %	512	0,1 %	474	0,1 %	147	0,0 %
Familienhaushalt m. 3 u. m. Kernfamilien	789	0,2 %	831	0,2 %	716	0,2 %	320	0,1 %
Nichtfamilienhaushalte	85.885	23,5 %	103.139	26,1 %	122.691	28,8 %	152.417	32,5 %
Privathaushalte insges.	365.040	100,0 %	394.584	100,0 %	425.570	100,0 %	468.820	100,0 %
<i>Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1971-2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.</i>								

Aus den Analysen der Volkszählungsergebnisse in der Landesstatistik Steiermark geht eindeutig hervor, dass die Generationen immer häufiger getrennt wohnen und wirtschaften.

Die Zahl der Familienhaushalte mit zwei Kernfamilien unter einem Dach, welche auf- oder absteigend verwandt sind, ist von 1971 auf 2001 um 36 % auf 12.894 gesunken. Die Zahl der Haushalte mit einer **Kernfamilie und einem (Groß-)Elternteil** ist ebenfalls sehr **stark zurückgegangen** (-28 %).

Als Rahmenbedingungen steigen natürlich grundsätzlich die Möglichkeiten einer familialen Aufgabenteilung mit jeder weiteren erwachsenen Person im gemeinsamen Haushalt. Die Trends gehen aber eindeutig in die Richtung, dass diese früher noch häufiger gewesene Haushaltsformen an Bedeutung verlieren.

Solche Entwicklungen haben natürlich auch eine bedarfsverstärkende Wirkung in Bezug auf außerfamiliale und institutionelle Kinderbetreuungsformen. Dies umso mehr als Mikrozensusausswertungen ergeben, dass von den Kindern unter 18 Jahren in den vollständigen Familien österreichweit bereits fast zwei Drittel (über 64 %) Eltern haben, die beide erwerbstätig (nach dem Labour-Force-Konzept) sind. Vermehrt **neue Rahmenbedingungen** für Kinder ergeben sich daher aus der zunehmenden Erwerbstätigkeit der Frauen.

13.6 Kinder und berufstätige Mütter

Bessere Bildung bzw. Ausbildung begünstigen auch im stärkeren Maße eine Berufstätigkeit der Frau, die andererseits in einer Dienstleistungsgesellschaft vermehrt von Wirtschaft und Arbeitsmarkt benötigt werden. Im Gegensatz zu früher ist Berufstätigkeit heute für Frauen

kein zeitlich beschränktes Phänomen mehr (z.B. bis zur Heirat oder bis zur Geburt des ersten Kindes), sondern ein auf Dauer eingerichteter Aspekt in der Lebensplanung.

Die **Frauenerwerbstätigkeit** ist bereits deutlich gestiegen, wobei die Berufstätigkeit der Frauen allerdings weiterhin von der Zahl der Kinder abhängt, aber, wie bereits im Kapitel 8 Fakten und Überlegungen zum Geburtenrückgang Abschnitt 8.1.5 Steigende Erwerbstätigkeit der Frauen diskutiert, haben Frauen im Haupterwerbssalter (15 bis 59 Jahre) mit Kindern laut Volkszählung 2001 eine höhere Erwerbsquote als Frauen ohne Kinder (66 % versus 61,5 %). Zwar geht diese Rate mit Anzahl der Kinder zurück, aber sie ist bei zwei Kindern noch immer deutlich über jene ohne Kinder (65,6 %) und bei drei Kindern knapp darunter (59 %). Auch bei mehr als drei Kindern hat die Quote bereits die 50 % deutlich überschritten (54 %).

Die **allgemeine Erwerbsquote**, das ist der Anteil der Erwerbspersonen (Erwerbstätige und Arbeitslose) insgesamt an der Bevölkerung, hat eine steigende Tendenz, wie man einerseits aus den Volkszählungsdaten lesen kann (siehe Tabelle 37), wobei diese hauptsächlich auf die Steigerung bei den Frauen zurückzuführen ist, wie bereits in Kapitel 8 Abschnitt 8.1.5 erörtert, andererseits können die Erwerbsquoten auch jährlich durch die Mikrozensusdaten ermittelt werden (siehe Jahre 2006, 2010 und 2011). Hier sind in der Bevölkerung die Präsenz- und Zivildienstler nicht berücksichtigt. Weiters wird mit dem Labour-Force-Konzept gearbeitet und dieses geht nicht von der Gesamtbevölkerung, sondern von der Gesamtheit aller in Privathaushalten lebenden Personen aus und basiert auf der Zuordnung von Personen zu Erwerbstätigen, Arbeitslosen und Nicht-Erwerbspersonen.

Tabelle 37

Erwerbsquote nach den Volkszählungsergebnissen und nach der Arbeitskräfteerhebung						
Steiermark	Erwerbsquote (in %)					
Jahr	1981	1991	2001	2006	2010	2011
Insgesamt	43,8	45,0	48,0	49,8	51,6	52,1
Männlich	55,8	55,5	55,7	55,7	56,4	57,2
weiblich	32,8	35,2	40,7	44,3	46,9	47,1

Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen 1981,1991,2001, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2006, 2010, 2011; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Im Jahr 2011 ist mehr als jeder bzw. jeder Zweite in der Bevölkerung erwerbstätig, bei den Männern beträgt der Anteil 57,2 %, bei den Frauen 47,1 %. Während bei den Männern die Quote über die Jahre moderat anstieg, zeigt sich bei den Frauen, dass der Anteil deutlich im Steigen begriffen ist.

Grundsätzlich ist natürlich eine Wahlfreiheit gegeben. Frauen, die sich nur der Kindererziehung widmen wollen, sollen dies auch tun können, ohne diskriminiert zu werden. Das Gleiche gilt allerdings auch für berufstätige Frauen, die eine Mehrbelastung auf sich nehmen. Kindererziehung und Erwerbstätigkeit sind für viele Mütter Aufgaben, die nicht leicht miteinander in Einklang gebracht werden können und damit häufig auch die Lebensumstände der Kinder beeinflussen.

Nach den Mikrozensus-Auswertungen des Jahres 2011 sind **mehr als drei Viertel der steirischen Mütter mit Kindern unter 15 Jahren erwerbstätig** (sowohl bei jenen in Partnerschaft lebend [77 %] als auch bei den Alleinerzieherinnen [78,8 %]), wobei überwiegend einer Teilzeitbeschäftigung nachgegangen wird (von den unselbstständigen Frauen mit Kindern unter 15 Jahren sind 76,3 % in Teilzeit).

Tabelle 38

Steirische Frauen mit Kindern unter 15 Jahren nach Merkmalen der Erwerbstätigkeit (ILO-Konzept)			
Merkmale der Erwerbstätigkeit	Frauen mit Kindern unter 15 Jahren (in 1.000)		
	insgesamt	in Partnerschaft lebend	Alleinerzieherin
Frauen mit Kindern unter 15 Jahren	104,6	89,9	14,7
Davon Nicht-Erwerbspersonen	20,7	18,5	(x)
Erwerbspersonen zusammen	83,9	71,4	12,6
davon			
Arbeitslose	(3,1)	(x)	(x)
Erwerbstätige zusammen	80,8	69,2	11,6
davon			
Selbständige	8,6	7,6	(x)
Unselbständige	72,2	61,6	10,6
davon			
in Elternkarenz	8,3	7,5	(x)
Teilzeit	48,8	41,4	7,4
Vollzeit	15,1	12,7	(x)
Erwerbstätigenquote¹⁾ (in %)	77,3 %	77,0 %	78,8 %
aktive Erwerbstätigenquote²⁾ (in %)	69,4 %	68,7 %	73,6 %
Teilzeitquote³⁾ (in %)	76,3 %	76,5 %	74,9 %

¹⁾Erwerbstätigenquote: Anteil der erwerbstätigen Frauen an allen Frauen
²⁾Aktive Erwerbstätigenquote: Anteil der Erwerbstätigen ohne Frauen in Elternkarenz an allen Frauen. ³⁾Teilzeitquote: Bezogen auf Unselbständige ohne Frauen in Elternkarenz. Quelle: STATISTIK AUSTRIA, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2011 Jahresdurchschnitt⁶¹; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

⁶¹Die hier verwendete Definition von Familie entspricht dem Kernfamilien-Konzept. Dieser Familienbegriff umfasst damit grundsätzlich nur im selben Haushalt lebende Personen. () Werte mit weniger als hochgerechnet 6.000 Personen für Österreich, (Burgenland 2.000, Kärnten 3.000, Niederösterreich 6.000, Oberösterreich 7.000, Salzburg 3.000, Steiermark 6.000, Tirol 4.000, Vorarlberg 2.000, und Wien 9.000) sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als 3.000 Personen für Österreich, (Burgenland 1.000, Kärnten 2.000, Niederösterreich 3.000, Oberösterreich 3.000, Salzburg 2.000, Steiermark 3.000, Tirol 2.000, Vorarlberg 1.000 und Wien 4.000) sind statistisch nicht interpretierbar.

14 Kinderbetreuung in Österreichs Familien

Die Erwerbstätigkeit der Frauen, die in den letzten Jahren im Steigen begriffen ist, bedingt ein Aufweichen der klassischen Rollenverteilung in den Familien. Vereinbarkeit Familie mit Beruf ist das Schlagwort der letzten Jahre. Zwar sind nach wie vor mehr Frauen an der Kinderbetreuung beteiligt, wie aktuelle Studien zeigen, doch auch die Männerbeteiligung steigt, wie wir später erörtern werden.

Zunächst betrachten wir Ergebnisse des Ad-hoc-Moduls 2010 aus der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung, das zum Thema die Vereinbarkeit von Beruf und Familie hatte⁶². Dazu wurden Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahren) befragt. Generell sind hier Werte auf Bundesebene ausgewiesen, wo möglich nehmen wir Bezug auf die Steiermark. Die Abweichungen zwischen den Österreichwerten und allfälligen Steiermark-Werten dürften allerdings nicht sehr hoch sein, so dass die **Österreichwerte** durchaus auch als Anhaltspunkte für steirische Verhältnisse und Entwicklungen herangezogen werden können.

14.1 Ergebnisse aus dem Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung-Modul 2010 „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“

Nicht ganz 31 % der Österreicherinnen und Österreicher im erwerbsfähigen Alter haben Betreuungspflichten für Kinder unter 15 Jahren⁶³, Männer liegen mit 27,8 % drei Prozentpunkte unter dem Gesamtschnitt, Frauen mit 33,7 % ca. drei darüber. Auch wenn man diese Verpflichtung nach anderen Gesichtspunkten untersucht, zeigt sich generell, dass bei Frauen die Quoten höher als bei den Männern sind.

Deutlich über den Gesamtschnitt von **31 % liegt die Betreuungsverpflichtung bei den 35-bis Unter-45-Jährigen** (58,4 %, Männer 55,9 %, Frauen 60,9 %). Auch innerhalb der Gruppe jener, die Betreuungsverpflichtung für Kinder unter 15 Jahren haben, stellt diese Altersgruppe den größten Anteil, d.h. rund 44 % der Personen, die Betreuungsaufgaben für Kinder unter 15 Jahren regelmäßig übernehmen, sind zwischen 35 und 44 Jahren. Aber der größte Unterschied (prozentuell gesehen) in der Betreuungsverpflichtung zwischen den Geschlechtern liegt bei den 25- bis Unter-35-Jährigen. Hier haben rund 33 % der Männer eine Betreuungsverpflichtung gegenüber Kindern unter 15 Jahren, wogegen bei den Frauen dieser Altersgruppe es bereits um die 50 % sind.

Erwerbstätige im Sinne des Labour-Force-Konzeptes haben eine höhere Betreuungsverpflichtung (34 %) als Arbeitslose (27 %). Nach dem Lebensunterhaltskonzept ist diese Quote bei den Arbeitslosen 29 %. Deutlich über 50 % liegt sie bei den ausschließlich haushaltsfüh-

⁶² Statistik Austria (2011): „Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Modul der Arbeitskräfteerhebung 2010“, Wien 2011.

⁶³ Definition der Betreuungsverpflichtung: Übernahme von regelmäßigen Betreuungsaufgaben. Regelmäßig im Sinne von fixen Zeiten wie z.B. jeder Tag, einmal pro Woche, jedes zweite Wochenende, etc. Nicht in die Betreuungsverpflichtung einbezogen werden Betreuungen in erwerbstätiger Form wie z.B. als Tagesmutter/-vater etc.

den Personen sowie bei den anderen, wobei jene, die in Elternkarenz sind, nahezu 100 % für die Betreuung der Kinder aufkommen.

Hinsichtlich Bildung sehen wir zwischen den Männern und Frauen österreichweit deutliche Unterschiede in der Übernahme von Betreuungspflichten für Kinder unter 15 Jahren. Bei den Männern ist die Quote bei den Pflichtschulabsolventen mit 18,7 % unterdurchschnittlich niedrig. Die 30-%-Marke wird nur bei Männern mit Lehre oder Hochschulabschluss erreicht. Bei den Frauen hingegen erreicht die Quote sogar mehr als 36 % bei jenen mit Lehr-, BMS- oder Hochschulabschluss, bei Abschluss einer höheren Schule werden noch immer 31,3 % erreicht. Nur bei Frauen mit höchstens einem Pflichtabschluss nehmen nur 27,7 % der Frauen regelmäßig Betreuungsaufgaben für Kinder bis unter 15 Jahren wahr.

Tabelle 39

Österreichische Bevölkerung (15 bis 64 Jahre) nach der Betreuung von Kindern unter 15 Jahren, soziodemographischen Merkmalen und Geschlecht									
Merkmale	Insgesamt			Insgesamt			Insgesamt		
	Darunter: mit Betreuungs- verpflichtun- gen für Kinder unter 15 Jahren			Darunter: mit Be- treuungs- verpflichtun- gen für Kinder unter 15 Jahren			Darunter: mit Be- treuungs- verpflichtun- gen für Kinder unter 15 Jahren		
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in 1.000	in %
	Insgesamt			Männer			Frauen		
Insgesamt	5.629,7	1.732,9	30,8	2.812,3	782,7	27,8	2.817,5	950,2	33,7
Alter (vollendete Jahre)									
15-34	2.091,8	536,7	25,7	1.054,9	201,5	19,1	1.036,9	335,2	32,3
15-24	1.012,4	88,8	8,8	514,8	25,6	5,0	497,6	63,2	12,7
25-34	1.079,4	447,9	41,5	540,1	175,9	32,6	539,3	272,0	50,4
35-44	1.291,2	753,9	58,4	645,4	360,8	55,9	645,7	393,1	60,9
45-64	2.246,8	442,3	19,7	1.112,0	220,5	19,8	1.134,8	221,9	19,6
45-54	1.298,2	320,0	24,6	650,5	177,9	27,4	647,7	142,1	21,9
55-64	948,6	122,3	12,9	461,5	42,5	9,2	487,1	79,8	16,4
Erwerbsstatus (LFK)									
Erwerbstätig	4.021,1	1.368,4	34,0	2.151,1	702,2	32,6	1.870,0	666,2	35,6
Arbeitslos	181,7	48,5	26,7	101,6	23,1	22,7	80,1	25,5	31,8
Nicht-Erwerbsperson	1.427,0	316,0	22,1	559,6	57,5	10,3	867,4	258,5	29,8
Lebensunterhalt									
Erwerbstätig	3.811,4	1.266,7	33,2	2.107,3	702,2	33,3	1.704,1	564,5	33,1
Arbeitslos	261,0	76,5	29,3	151,0	34,1	22,6	110,0	42,4	38,5
In Pension	509,7	69,2	13,6	231,4	23,7	10,3	278,3	45,5	16,3
Ausschließlich haushaltsführend	259,0	131,9	50,9	(8,1)	(3,9)	(47,5)	250,9	128,0	51,0
Schüler/-innen, Studierende	491,2	31,1	6,3	220,2	(7,8)	(3,6)	271,0	23,2	8,6
Andere	297,4	157,7	53,0	94,3	(11,1)	(11,8)	203,1	146,6	72,2
Darunter in Elternkarenz	130,2	129,6	99,5	(x)	(x)	(x)	129,1	128,5	99,5
Höchste abgeschlossene Schulbildung									
Pflichtschule	1.266,4	301,7	23,8	547,1	102,3	18,7	719,4	199,4	27,7
Lehre	2.036,8	669,4	32,9	1.269,6	381,2	30,0	767,2	288,2	37,6
BMS	724,4	243,7	33,6	247,9	71,2	28,7	476,5	172,5	36,2
Höhere Schule	911,9	268,6	29,5	424,6	116,3	27,4	487,2	152,3	31,3
Hochschulverw. Lehranstalt,	690,2	249,4	36,1	323,1	111,7	34,6	367,2	137,7	37,5
Staatsbürgerschaft									
Österreich	4.948,6	1.457,1	29,4	2.485,7	664,2	26,7	2.462,9	792,9	32,2
Nicht-Österreich	681,1	275,8	40,5	326,5	118,5	36,3	354,6	157,2	44,3
EU 27 (ohne Österreich)	260,7	88,1	33,8	119,2	34,6	29,0	141,5	53,6	37,8
Ehem. Jugoslawien	221,0	87,9	39,7	116,5	44,9	38,5	104,5	43,0	41,1
Türkei	86,5	47,2	54,5	44,0	22,2	50,6	42,5	24,9	58,6
Sonstige	112,9	52,6	46,6	46,9	16,8	35,9	66,0	35,8	54,2

Tabelle 39 (Fortsetzung)

Österreichische Bevölkerung (15 bis 64 Jahre) nach der Betreuung von Kindern unter 15 Jahren, soziodemographischen Merkmalen und Geschlecht									
Merkmale	Insgesamt			Insgesamt			Insgesamt		
	Darunter: mit Betreuungsverpflichtungen für Kinder unter 15 Jahren			Darunter: mit Betreuungsverpflichtungen für Kinder unter 15 Jahren			Darunter: mit Betreuungsverpflichtungen für Kinder unter 15 Jahren		
	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in 1.000	in %
	Insgesamt			Männer			Frauen		
Geburtsland									
Österreich	4.607,0	1.317,8	28,6	2.322,3	600,0	25,8	2.284,7	717,9	31,4
Nicht-Österreich	1.022,7	415,0	40,6	489,9	182,8	37,3	532,8	232,3	43,6
EU 27 (ohne Österreich)	354,6	118,9	33,5	158,6	47,8	30,2	196,0	71,0	36,2
Ehem. Jugoslawien (o. Slowenien)	317,8	127,0	40,0	158,8	60,3	38,0	159,0	66,7	42,0
Türkei	151,2	80,3	53,1	84,7	40,8	48,1	66,5	39,5	59,5
Sonstige	199,1	88,8	44,6	87,8	33,9	38,6	111,3	54,9	49,3
Migrationshintergrund									
Ohne Migrationshintergrund	4.496,7	1.280,5	28,5	2.269,5	585,5	25,8	2.227,2	695,0	31,2
Mit Migrationshintergrund	1.133,1	452,4	39,9	542,7	197,2	36,3	590,3	255,2	43,2
Erste Generation	971,2	399,9	41,2	462,1	176,3	38,1	509,1	223,6	43,9
Zweite Generation	161,8	52,5	32,5	80,6	21,0	26,0	81,2	31,6	38,9
Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Ad-hoc-Modul "Vereinbarkeit von Beruf und Familie", Jahresdurchschnitt 2010. - Bevölkerung in Privathaushalten. - LFK: Labour Force-Konzept, internationale Definition des Erwerbsstatus. - () Werte mit weniger als hochgerechnet 13.000 Personen sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als 5.000 Personen sind statistisch nicht interpretierbar.									

Weiters zeigt sich auch, dass der Migrationshintergrund eine Rolle spielt (siehe Tabelle 39 Staatsbürgerschaft, Geburtsland und Migrationshintergrund). Während bei der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter mit österreichischer Staatsbürgerschaft der Anteil jener, die Betreuung von Kindern unter 15 Jahren wahrnehmen, leicht unter dem Gesamtschnitt ist, liegt dieser bei den Nicht-Österreicherinnen bzw. Nicht-Österreichern deutlich darüber (insgesamt 40,5 %, Männer 36,3 %, Frauen 44,3 %), vor allem bei türkischer Staatsbürgerschaft (insgesamt 54,5 %, Männer 50,6 %, Frauen 58,6 %). Ein ähnliches Bild zeigt sich hinsichtlich Geburtslands. Auch ist der **Unterschied hinsichtlich Migrationshintergrundes**, vor allem bei der ersten Generation sehr deutlich zu erkennen. Jene 15- bis Unter-65-Jährigen, die keinen Migrationshintergrund aufweisen, haben eine deutlich geringere Rate (28,5 %) als jene in erster Generation (41,2 %), aber weichen nicht so stark von jenen in zweiter Generation ab (32,5 %, ausgenommen Frauen – hier macht der Unterschied noch immer mehr als sieben Prozentpunkte aus).

Tabelle 40

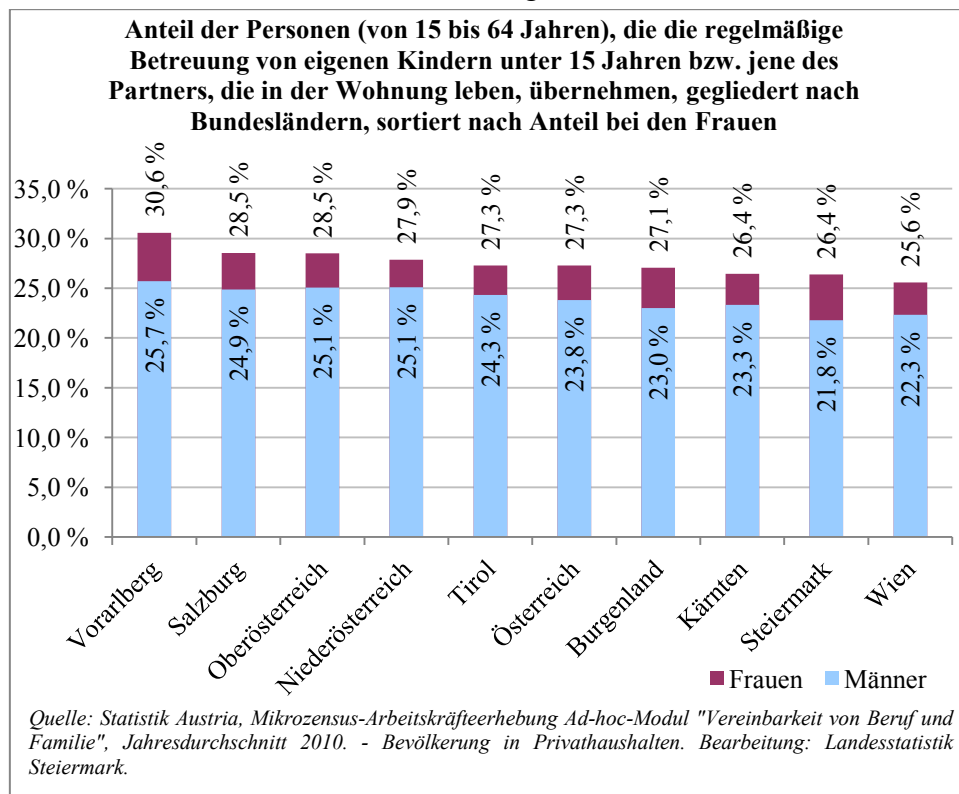
Bevölkerung (15 bis 64 Jahre) nach der Betreuung von Kindern unter 15 Jahren, Bundesland und Geschlecht									
Merkmale	Insgesamt	Regelmäßige Betreuung von Kindern unter 15 Jahren ¹⁾							
		in der Wohnung lebende eigene Kinder oder jene des Partners		außerhalb der Wohnung lebende eigene Kinder oder jene des Partners		Kinder anderer Personen		nein	
		in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt									
Österreich	5.629,7	1.437,9	25,5	70,8	1,3	248,0	4,4	3.896,9	69,2
Burgenland	189,5	47,4	25,0	(x)	(x)	10,3	5,4	130,8	69,0
Kärnten	371,2	92,4	24,9	(4,1)	(1,1)	12,8	3,4	262,6	70,8
Niederösterreich	1.061,5	281,1	26,5	15,9	1,5	44,7	4,2	727,7	68,6
Oberösterreich	945,4	253,1	26,8	(9,3)	(1,0)	34,0	3,6	652,3	69,0
Salzburg	358,8	95,9	26,7	(3,8)	(1,1)	12,9	3,6	247,3	68,9
Steiermark	810,6	195,1	24,1	(9,4)	(1,2)	46,1	5,7	563,5	69,5
Tirol	481,2	124,2	25,8	(4,0)	(0,8)	20,5	4,3	332,9	69,2
Vorarlberg	249,2	70,1	28,1	(3,3)	(1,3)	10,0	4,0	166,3	66,7
Wien	1.162,5	278,8	24,0	(19,8)	(1,7)	56,9	4,9	813,5	70,0
Männer									
Österreich	2.812,3	669,6	23,8	58,0	2,1	66,2	2,4	2.029,5	72,2
Burgenland	95,9	22,1	23,0	(x)	(x)	(2,9)	(3,0)	70,4	73,4
Kärnten	185,6	43,3	23,3	(3,5)	(1,9)	(3,8)	(2,1)	135,2	72,9
Niederösterreich	532,0	133,5	25,1	(12,3)	(2,3)	(10,9)	(2,0)	379,0	71,2
Oberösterreich	477,4	119,7	25,1	(6,8)	(1,4)	(8,1)	(1,7)	344,0	72,1
Salzburg	177,4	44,1	24,9	(3,3)	(1,9)	(4,3)	(2,4)	126,2	71,1
Steiermark	408,9	89,1	21,8	(7,0)	(1,7)	14,0	3,4	300,8	73,6
Tirol	239,7	58,3	24,3	(3,2)	(1,3)	(3,9)	(1,6)	174,4	72,7
Vorarlberg	125,2	32,2	25,7	(3,1)	(2,5)	(2,6)	(2,1)	87,5	69,9
Wien	570,3	127,3	22,3	(18,3)	(3,2)	(15,5)	(2,7)	412,1	72,3
Frauen									
Österreich	2.817,5	768,3	27,3	(12,8)	(0,5)	181,9	6,5	1.867,3	66,3
Burgenland	93,6	25,3	27,1	(x)	(x)	7,4	7,9	60,4	64,5
Kärnten	185,6	49,1	26,4	(x)	(x)	9,0	4,8	127,4	68,7
Niederösterreich	529,4	147,6	27,9	(x)	(x)	33,8	6,4	348,7	65,9
Oberösterreich	468,0	133,4	28,5	(x)	(x)	25,9	5,5	308,2	65,9
Salzburg	181,4	51,8	28,5	(x)	(x)	8,5	4,7	121,1	66,8
Steiermark	401,7	105,9	26,4	(x)	(x)	32,0	8,0	262,7	65,4
Tirol	241,5	65,9	27,3	(x)	(x)	16,5	6,9	158,5	65,6
Vorarlberg	124,0	37,9	30,6	(x)	(x)	7,4	5,9	78,8	63,5
Wien	592,2	151,4	25,6	(x)	(x)	41,4	7,0	401,5	67,8

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Ad-hoc-Modul "Vereinbarkeit von Beruf und Familie", Jahresdurchschnitt 2010. - Bevölkerung in Privathaushalten. - () Werte mit weniger als hochgerechnet 13.000 Personen für Österreich (Burgenland 4.000, Kärnten 6.000, Niederösterreich 14.000, Oberösterreich 15.000, Salzburg 6.000, Steiermark 12.000, Tirol 7.000, Vorarlberg 4.000 und Wien 20.000) sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als 5.000 Personen für Österreich (Burgenland 2.000, Kärnten 3.000, Niederösterreich 5.000, Oberösterreich 5.000, Salzburg 2.000, Steiermark 4.000, Tirol 3.000, Vorarlberg 2.000 und Wien 7.000) sind statistisch nicht interpretierbar. - 1) Mehrfachantworten.

In Tabelle 40 gehen wir der Frage nach, welche **Kinder regelmäßig** betreut werden. Österreichweit betreut rund ein Viertel der Personen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren eigene Kinder unter 15 Jahren oder jene des Partners, die im Haushalt leben. In Vorarlberg sind es über 28 %. **Wien bildet mit der Steiermark das Schlusslicht (24 %)**. Um die 4 % betreuen Kinder andere Personen, wobei hier auch die Enkelkinder, bzw. jüngere Geschwister gemeint sind. In Burgenland und in der Steiermark sind es über 5 %, in Kärnten hingegen nur 3,4 %. 1,3 % der österreichischen Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren nehmen Betreuungspflichten für eigene Kinder unter 15 Jahren wahr, die nicht im gemeinsamen Haushalt leben,

auf Bundeslandebene sind hier die Ergebnisse zu sehr zufallsbehaftet, um eine klare Aussage treffen zu können.

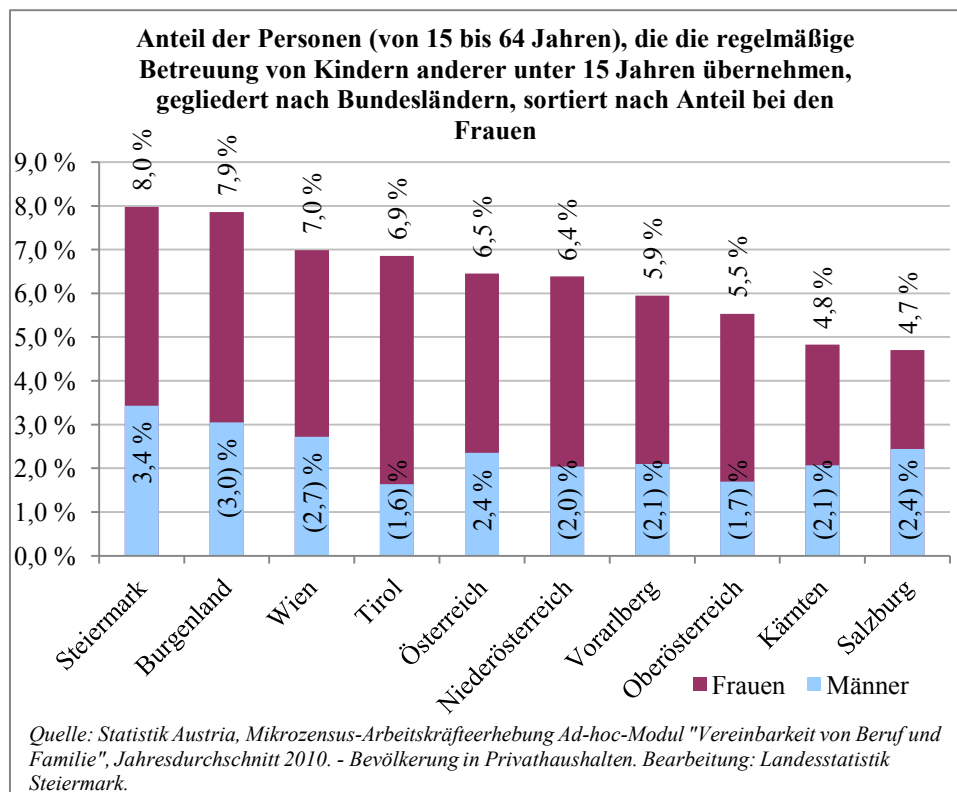
Abbildung 13



Zwischen den Geschlechtern zeigt sich, bei der Betreuung eigener bzw. jener des Partners, die in der Wohnung leben, dass fünf Bundesländer über dem Österreichschnitt liegen und vier darunter, wobei die Steiermark mit 26,4 % bei den Frauen an vorletzter Stelle liegt, mit 21,8 % bei den Männern an letzter Stelle (siehe Abbildung 13).

Anders verhält es sich bei der **Betreuung Kinder anderer Personen** (inklusive Enkelkinder und jüngere Geschwister – siehe Abbildung 14). Hier liegt die **Steiermark mit 8 % bei den Frauen deutlich an erster Stelle**, gefolgt von Burgenland und Wien. Kärnten und Salzburg hingegen bilden das Schlusslicht. Bei den Männern sind die Ergebnisse in den einzelnen Bundesländern aufgrund der geringen Besetzungszahlen sehr zufallsbehaftet. Was man sagen kann, ist erstens, dass kaum Männer Kinder anderer betreuen, aber zweitens, dass in der Steiermark doch deutlich mehr Männer (3,4 %) als im Österreichschnitt von 2,4 % diese Aufgabe übernehmen. Auf ein Netzwerk außerhalb der Wohnung wird in der Steiermark scheinbar öfters zurückgegriffen als in den anderen Bundesländern, besonders von den Frauen.

Abbildung 14



14.1.1 Die Erwerbssituation der erwerbsfähigen Personen, die Betreuungsaufgaben für Kinder unter 15 Jahren übernehmen

Bei den Nicht-Erwerbstätigen (nach dem Labour-Force-Konzept) im Alter von 15 bis unter 65 Jahren ist die Betreuungsquote von Kindern unter 15 Jahren am geringsten – sowohl österreichweit (22,7 %) als auch in den Bundesländern (19,8 % Kärnten bis 25,4 % Vorarlberg, Steiermark liegt mit 22,5 % im Mittelfeld). Bei den **Teilzeitbeschäftigten** ist der Anteil der Betreuungsverpflichtungen für Kinder unter 15 Jahren **besonders hoch** (Österreich 48,9 %) und schwankt in den Bundesländern zwischen 39,9 % (Wien) und 57,6 % (Burgenland). Die **Steiermark liegt im Österreichschnitt mit 48,6 %**, aber im Bundesländerranking nur vor Wien an vorletzter Stelle. Niederösterreich und Tirol liegen auf der 50%-Marke, alle anderen Bundesländer sind deutlich über dem Gesamtdurchschnitt anzutreffen. Bei den Vollzeitbeschäftigten ist die Schwankungsbreite in den Bundesländern deutlich geringer (von 28,1 % Burgenland bis 30,9 % Niederösterreich). Der Bundesschnitt liegt bei 29,7 %. Die Steiermark ist nicht weit entfernt davon (29,3 %).

Bei den Männern zeigt sich, dass zu den Nicht-Erwerbstätigen und Teilzeitbeschäftigten kaum Aussagen gemacht werden können, da hier zu geringe Besetzungszahlen vorhanden sind, weil auch die meisten Männer einen Beruf nachgehen und diesen kaum in Teilzeit ausführen. Für vollzeitbeschäftigte Männer liegt österreichweit der Anteil jener, die regelmäßig Betreuungsverpflichtungen für Kinder unter 15 Jahren übernehmen, bei 33,2 %. In Burgen-

land und in der Steiermark ist er mit 30,7 % bzw. 30,9 % am geringsten, in Vorarlberg und in Niederösterreich mit 35,5 % bzw. 34,8 % am höchsten.

Tabelle 41

Bevölkerung (15 bis 64 Jahre) nach der Betreuung von Kindern unter 15 Jahren, Erwerbstätigkeit (LFK), Bundesland und Geschlecht										
Merkmale	Ins- gesamt	Nicht erwerbstätig			Teilzeit erwerbstätig			Vollzeit erwerbstätig		
		zu- sammen	darunter: Betreuung von Kindern unter 15 Jahren		zu- sammen	darunter: Betreuung von Kindern unter 15 Jahren		zu- sammen	darunter: Betreuung von Kin- dern unter 15 Jahren	
	in 1.000	in 1.000		in %	in 1.000		in %	in 1.000		in %
Insgesamt										
Österreich	5.629,7	1.608,7	364,5	22,7	909,8	445,3	48,9	3.111,3	923,1	29,7
Burgenland	189,5	51,1	11,3	22,1	28,7	16,5	57,6	109,6	30,8	28,1
Kärnten	371,2	117,7	23,3	19,8	47,1	24,7	52,4	206,4	60,5	29,3
Niederösterreich	1.061,5	293,2	62,4	21,3	171,8	87,3	50,8	596,5	184,1	30,9
Oberösterreich	945,4	253,5	55,0	21,7	156,3	79,7	51,0	535,7	158,4	29,6
Salzburg	358,8	91,6	18,2	19,9	60,5	32,9	54,4	206,6	60,4	29,2
Steiermark	810,6	232,0	52,2	22,5	131,7	64,0	48,6	446,9	131,0	29,3
Tirol	481,2	129,7	30,5	23,5	82,9	41,7	50,3	268,6	76,1	28,3
Vorarlberg	249,2	64,6	16,4	25,4	44,7	24,3	54,4	139,9	42,2	30,2
Wien	1.162,5	375,3	95,1	25,3	186,1	74,2	39,9	601,1	179,6	29,9
Männer										
Österreich	2.812,3	661,1	80,6	12,2	137,2	34,1	24,9	2.013,9	668,0	33,2
Burgenland	95,9	20,1	(2,1)	(10,2)	(2,9)	(x)	(x)	72,9	22,4	30,7
Kärnten	185,6	47,7	(5,5)	(11,6)	(5,5)	(x)	(x)	132,4	43,3	32,7
Niederösterreich	532,0	122,3	(12,8)	(10,5)	25,7	(6,5)	(25,3)	384,0	133,7	34,8
Oberösterreich	477,4	99,1	(9,8)	(9,9)	16,2	(x)	(x)	362,0	120,0	33,2
Salzburg	177,4	35,6	(3,5)	(10,0)	9,3	(2,7)	(29,3)	132,4	44,9	33,9
Steiermark	408,9	97,3	12,4	12,8	15,6	(4,2)	(27,1)	296,0	91,5	30,9
Tirol	239,7	53,7	(6,7)	(12,4)	9,1	(x)	(x)	176,9	56,7	32,0
Vorarlberg	125,2	24,6	(2,3)	(9,4)	4,4	(x)	(x)	96,2	34,2	35,5
Wien	570,3	160,7	25,4	15,8	48,4	(11,5)	(23,7)	361,1	121,4	33,6
Frauen										
Österreich	2.817,5	947,5	283,9	30,0	772,5	411,1	53,2	1.097,4	255,1	23,2
Burgenland	93,6	30,9	9,2	29,8	25,9	15,5	59,9	36,8	8,5	23,0
Kärnten	185,6	70,0	17,8	25,4	41,5	23,1	55,7	74,1	17,3	23,3
Niederösterreich	529,4	170,9	49,6	29,0	146,0	80,8	55,3	212,5	50,4	23,7
Oberösterreich	468,0	154,3	45,2	29,3	140,0	76,2	54,4	173,7	38,4	22,1
Salzburg	181,4	56,0	14,7	26,2	51,2	30,2	59,0	74,2	15,4	20,8
Steiermark	401,7	134,8	39,7	29,5	116,1	59,8	51,5	150,8	39,5	26,2
Tirol	241,5	76,0	23,8	31,4	73,8	39,7	53,8	91,7	19,4	21,2
Vorarlberg	124,0	40,0	14,1	35,2	40,3	23,2	57,4	43,7	8,0	18,4
Wien	592,2	214,6	69,7	32,5	137,6	62,7	45,6	240,0	58,3	24,3

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Ad-hoc-Modul "Vereinbarkeit von Beruf und Familie", Jahresdurchschnitt 2010. - Bevölkerung in Privathaushalten. - LFK: Labour Force-Konzept, internationale Definition des Erwerbsstatus. - () Werte mit weniger als hochgerechnet 13.000 Personen für Österreich (Burgenland 4.000, Kärnten 6.000, Niederösterreich 14.000, Oberösterreich 15.000, Salzburg 6.000, Steiermark 12.000, Tirol 7.000, Vorarlberg 4.000 und Wien 20.000) sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als 5.000 Personen für Österreich (Burgenland 2.000, Kärnten 3.000, Niederösterreich 5.000, Oberösterreich 5.000, Salzburg 2.000, Steiermark 4.000, Tirol 3.000, Vorarlberg 2.000 und Wien 7.000) sind statistisch nicht interpretierbar. Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Wenn Frauen erwerbstätig sind, sind sie auch **häufig im Teilzeitbereich** anzutreffen. Vor allem, wenn sie Kinder zu betreuen haben. Dies lässt sich z.B. mit der Betreuungsquote schon recht deutlich darstellen. Bei den vollzeitbeschäftigten Frauen z.B. macht diese Quote im Ge-

gensatz zu den teilzeitbeschäftigten Frauen österreichweit 23,2 % aus (Teilzeit 53,2 %), das heißt, fast jede vierte Frau in Vollzeit hat Kinder unter 15 Jahren regelmäßig zu betreuen und mehr als jede zweite in Teilzeit. In der **Steiermark** ist liegt diese Quote bei den **Vollzeitbeschäftigten** über dem Bundesschnitt (26,2 %) und somit führt die Steiermark alle Bundesländer an. Am niedrigsten ist sie in Vorarlberg (18,4 %). Bei den **teilzeitbeschäftigten Frauen** liegt die Steiermark unter dem Bundesschnitt (51,5 %), und liegt nur vor Wien (45,6 %), wogegen in Burgenland und Salzburg fast drei Frauen von fünf Kindern unter 15 Jahren betreuen (über 59 %). Interessant ist, dass bei den vollzeitbeschäftigten Männern die Steiermark-Quote eher in den hinteren Rängen anzutreffen ist, bei den vollzeitbeschäftigten Frauen hingegen an vorderster Stelle.

Bei den nicht erwerbstätigen Frauen sind die Betreuungsquoten deutlich höher als im Schnitt über alle nicht erwerbstätigen Personen. Österreichweit liegt bei den nicht erwerbstätigen Frauen der Anteil jener mit Betreuungsverpflichtungen für Kinder unter 15 Jahren bei 30 %, in Kärnten und Salzburg ist dieser Prozentsatz am geringsten (25,4 % bzw. 26,2 %), in Vorarlberg am höchsten (35,2 %). Die Steiermark liegt hier mit 29,5 % im Mittelfeld.

14.1.2 Kinderbetreuung während der Arbeitszeit

Abschließend betrachten wir die hauptsächliche Betreuung des jüngsten Kindes⁶⁴ unter 15 Jahren im Haushalt während der Arbeitszeit (siehe Tabelle 42). Dazu wurden ausschließlich Erwerbstätige zwischen 15 und 64 Jahre mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt exklusive Personen in Elternkarenz bzw. Mutterschutz befragt.

Österreichweit wird bei fast 60 % der Erwerbstätigen mit Kindern unter 15 Jahren die hauptsächliche Betreuung des jüngsten Kindes von dem in der Wohnung lebenden Partner bzw. von der Partnerin durchgeführt. Die Schwiegereltern bzw. Eltern sind in 15,1 % der Fälle hauptsächlich für die Kinderbetreuung zuständig, 16,1 % haben ihre jüngsten Kinder in Kinderbetreuungseinrichtungen. Kaum werden Verwandte bzw. Bekannte in Anspruch genommen. 7,8 % der Erwerbstätigen mit Kindern unter 15 Jahren sagen, dass sie keine Betreuung durch andere benötigen.

Bei den **Männern sieht dieses Bild deutlich anders** aus: Die in der Wohnung lebende **Partnerin** ist in **78 %** der Fälle hauptsächlich für die Kinderbetreuung vor allem für das jüngste Kind zuständig, in 8 % die Eltern bzw. Schwiegereltern. Kinderbetreuungseinrichtungen werden mit 9,3 % angeführt. 3,2 % dieser Männer sagen, dass sie niemanden brauchen.

Bei den **erwerbstätigen Frauen mit Kindern unter 15 Jahren** ist der in der Wohnung lebende **Partner** in **30 %** der Fälle hauptsächlich für die Kinderbetreuung des jüngsten Kindes zuständig, während man selbst arbeitet. Rund ein Viertel dieser Frauen sagt, Eltern bzw. Schwiegereltern betreuen überwiegend zumindest das jüngste Kind. Ein weiteres Viertel lässt das jüngste Kind in einer Kinderbetreuungseinrichtung betreuen. 13,6 % geben an, keine Kin-

⁶⁴ Eigene Kinder (oder jene des Partners bzw. der Partnerin) unter 15 Jahren im Haushalt

derbetreuung durch andere zu benötigen. Andere Verwandte, Bekannte werden zu 6,8 % hauptsächlich herangezogen.

Kinderbetreuung liegt nach wie vor in den Händen von Frauen, wie diese Statistik zeigt. Erwerbstätige Frauen können nicht in dem Ausmaß auf ihren Partner zurückgreifen, wie es die Männer tun, und sind somit weitaus stärker gefordert, die anderen Möglichkeiten auf ihre Eignung zu überprüfen.

Auf **Bundesländerebene** zeigt sich, dass in Wien in 50 % der Fälle der in der Wohnung lebende Partner bzw. die Partnerin die hauptsächliche Betreuung des jüngsten Kindes übernimmt. Das ist weitaus weniger als im Bundesschnitt. Gegenüber Tirol liegt dieser Anteil sogar um mehr als 15 Prozentpunkte darunter, hier macht der Anteil fast zwei Drittel aus. Die **Steiermark liegt im Mittelfeld mit 59,3 %**. Kinderbetreuungseinrichtungen als Betreuungsort werden hingegen in Wien von 32 % der erwerbstätigen Personen zwischen 15 und 64 Jahre mit Kindern unter 15 Jahren genannt, Schwiegereltern bzw. Eltern oder andere Verwandte kommen weitaus seltener in Frage.

Tabelle 42

Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre, LFK) nach der hauptsächlichen Betreuung des jüngsten Kindes ²⁾ (unter 15 Jahren) im Haushalt während der Arbeitszeit, Bundesland und Geschlecht											
Merkmale	Insgesamt ¹⁾	Hauptsächliche Betreuung des jüngsten Kindes ²⁾ während man selbst arbeitet									
		in der Wohnung lebende/r Partner/in		Eltern, Schwiegereltern		Kinderbetreuungseinrichtungen		andere Verwandte ³⁾ , Bekannte		Kinderbetreuung durch andere nicht in Anspruch genommen	
		in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000
Insgesamt											
Österreich	1.112,7	637,0	57,2	167,6	15,1	179,2	16,1	42,3	3,8	86,7	7,8
Burgenland	39,5	21,5	54,5	9,4	23,9	5,4	13,6	(x)	(x)	(x)	(x)
Kärnten	71,0	44,3	62,4	10,0	14,1	11,4	16,1	(x)	(x)	(x)	(x)
Niederösterreich	225,0	126,1	56,0	44,0	19,6	31,5	14,0	(8,5)	(3,8)	14,9	6,6
Oberösterreich	198,2	117,5	59,3	32,2	16,3	21,1	10,7	(7,5)	(3,8)	19,8	10,0
Salzburg	77,0	43,5	56,5	11,7	15,2	10,7	13,9	(2,7)	(3,5)	8,4	10,9
Steiermark	154,2	91,4	59,3	27,8	18,0	21,4	13,9	(5,7)	(3,7)	(7,9)	(5,1)
Tirol	97,3	63,2	65,0	13,0	13,3	9,4	9,6	(3,4)	(3,5)	8,3	8,6
Vorarlberg	55,3	33,4	60,4	7,7	13,9	5,5	9,9	(2,9)	(5,2)	5,9	10,6
Wien	195,4	96,1	49,2	(11,8)	(6,0)	62,8	32,1	(7,8)	(4,0)	(17,0)	(8,7)
Männer											
Österreich	622,7	486,2	78,1	49,8	8,0	57,8	9,3	(9,0)	(1,4)	19,9	3,2
Burgenland	21,4	16,1	75,2	(3,0)	(13,8)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)
Kärnten	39,7	31,7	80,0	(x)	(x)	(4,3)	(10,9)	(x)	(x)	(x)	(x)
Niederösterreich	127,3	98,3	77,2	15,2	11,9	(9,1)	(7,1)	(x)	(x)	(x)	(x)
Oberösterreich	113,0	92,3	81,7	(8,0)	(7,1)	(5,5)	(4,9)	(x)	(x)	(x)	(x)
Salzburg	42,0	35,0	83,3	(3,1)	(7,4)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)
Steiermark	83,7	64,9	77,5	(8,8)	(10,6)	(7,3)	(8,7)	(x)	(x)	(x)	(x)
Tirol	54,2	47,8	88,1	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)
Vorarlberg	31,1	26,4	84,8	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)	(x)
Wien	110,3	73,7	66,8	(x)	(x)	24,5	22,2	(x)	(x)	(x)	(x)

Tabelle 42 (Fortsetzung)

Erwerbstätige (15 bis 64 Jahre, LFK) nach der hauptsächlichen Betreuung des jüngsten Kindes ²⁾ (unter 15 Jahren) im Haushalt während der Arbeitszeit, Bundesland und Geschlecht											
Merkmale	Insgesamt ¹⁾	Hauptsächliche Betreuung des jüngsten Kindes ²⁾ während man selbst arbeitet									
		in der Wohnung lebende/r Partner/in		Eltern, Schwiegereltern		Kinderbetreuungseinrichtungen		andere Verwandte ³⁾ , Bekannte		Kinderbetreuung durch andere nicht in Anspruch genommen	
		in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Frauen											
Österreich	490,0	150,8	30,8	117,7	24,0	121,4	24,8	33,3	6,8	66,8	13,6
Burgenland	18,0	5,4	30,0	6,5	35,9	(3,6)	(19,7)	(x)	(x)	(x)	(x)
Kärnten	31,3	12,6	40,1	7,5	23,9	7,1	22,7	(x)	(x)	(x)	(x)
Niederösterreich	97,7	27,8	28,5	28,8	29,5	22,5	23,0	(7,1)	(7,3)	(11,4)	(11,7)
Oberösterreich	85,2	25,2	29,6	24,2	28,4	15,6	18,3	(5,2)	(6,1)	(15,0)	(17,6)
Salzburg	35,0	8,5	24,4	8,6	24,5	8,7	24,8	(2,3)	(6,4)	6,9	19,9
Steiermark	70,5	26,5	37,6	18,9	26,8	14,1	20,0	(4,5)	(6,4)	(6,4)	(9,1)
Tirol	43,0	15,4	35,7	10,4	24,2	7,6	17,6	(3,0)	(7,0)	(6,7)	(15,6)
Vorarlberg	24,2	7,0	29,0	6,5	27,1	(4,0)	(16,5)	(2,5)	(10,2)	(4,1)	(17,2)
Wien	85,1	22,4	26,3	(x)	(x)	38,3	44,9	(x)	(x)	(12,5)	(14,6)

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Ad-hoc-Modul "Vereinbarkeit von Beruf und Familie", Jahresdurchschnitt 2010. - Bevölkerung in Privathaushalten. - LFK: Labour Force-Konzept, internationale Definition des Erwerbsstatus. - () Werte mit weniger als hochgerechnet 13.000 Personen für Österreich (Burgenland 4.000, Kärnten 6.000, Niederösterreich 14.000, Oberösterreich 15.000, Salzburg 6.000, Steiermark 12.000, Tirol 7.000, Vorarlberg 4.000 und Wien 20.000) sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als 5.000 Personen für Österreich (Burgenland 2.000, Kärnten 3.000, Niederösterreich 5.000, Oberösterreich 5.000, Salzburg 2.000, Steiermark 4.000, Tirol 3.000, Vorarlberg 2.000 und Wien 7.000) sind statistisch nicht interpretierbar. - 1) Exklusive Personen in Elternkarenz bzw. Mutterschutz. - 2) Eigene Kinder (oder jene des Partners bzw. der Partnerin) unter 15 Jahren im Haushalt. - 3) Inklusive nicht in der Wohnung lebender Elternteil des Kindes bzw. nicht in der Wohnung lebende/r Partner/Partnerin. Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

In den anderen Bundesländern zeigt sich ein anderer Sachverhalt. In **Burgenland** scheint ein sehr **starkes familiäres Netzwerk** zu bestehen. Fast ein Viertel der burgenländischen erwerbstätigen Personen zwischen 15 und 64 Jahre mit Kindern unter 15 Jahren gibt an, dass die Schwiegereltern bzw. Eltern die hauptsächliche Betreuung des jüngsten Kindes übernehmen, wenn sie selbst erwerbstätig sind. In Niederösterreich beträgt dieser Anteil bereits 19,6 %, **18 % in der Steiermark**. Um den Bundesschnitt herum schwankt der Anteil in Oberösterreich, Salzburg und Kärnten. In Vorarlberg und Tirol ist die Beteiligung der Schwiegereltern bzw. Eltern mit unter 14 % am geringsten, abgesehen von Wien (hier deutlich unter 10 %). Auch die Kinderbetreuungseinrichtungen als eine Möglichkeit werden in Vorarlberg und Tirol deutlich selten in Anspruch genommen (unter 10 %, Bundesschnitt 16,1 %), aber auch in Oberösterreich (10,7 %). Eine Kinderbetreuung durch andere wird in 7,8 % der Fälle nicht benötigt, in Oberösterreich, Salzburg und Vorarlberg liegt der Anteil mit über 10 % deutlich darüber.

Bei den **erwerbstätigen Frauen** im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Kindern unter 15 Jahren zeigt sich klar und deutlich, dass der in der Wohnung **lebende Partner** weitaus seltener die hauptsächliche Betreuung des jüngsten Kindes übernimmt (30,8 %) als bei den Männern, **am ehesten noch** in Kärnten (40,1 %), **Steiermark (37,6 %)** und Tirol (35,7 %).

Bei den erwerbstätigen Männern im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Kindern unter 15 Jahren wird die Partnerin im Bundesschnitt zu 78,1 % genannt, wobei bis auf Burgenland, Niederösterreich, Steiermark und Wien alle Bundesländer einen höheren Anteil haben. Die Partnerin ist die wesentliche Betreuungsperson der Kinder, wenn die Männer arbeiten gehen,

Verwandte (nahe oder entfernte) sowie Kinderbetreuungseinrichtungen sind für sie kein Thema, da sie vermutlich auch nicht notwendig sind.

Arbeitet die Frau jedoch, zeigt sich, dass sie sich um die Gewährleistung der Betreuung der Kinder kümmert und auf eine größere Auswahl zurückgreifen darf/kann/muss.

Schwiegereltern bzw. Eltern werden nämlich hauptsächlich **von Frauen genannt**. Diese nahen Angehörigen unterstützen sie in nicht ganz zu einem Viertel der Fälle, wobei in Burgenland der Anteil mit 35,9 % deutlich darüber liegt. Unter dem Bundesschnitt sind die Bundesländer Kärnten, Salzburg und Tirol anzutreffen. Für Wien sind die Ergebnisse zu gering, um diese kommentieren zu können. Aber man sieht, dass in diesem Bundesland die familiäre Vernetzung weniger gegeben ist, da Kinderbetreuungseinrichtungen von Wiener Frauen deutlich öfters beansprucht werden. Fast 45 % der erwerbstätigen Wienerinnen im Alter von 15 bis unter 65 Jahren mit Kindern unter 15 Jahren lassen ihr jüngstes Kind hauptsächlich in einer Kinderbetreuungseinrichtung betreuen. In den anderen Bundesländern ist der Anteil weit aus geringer (über 20 %, bis auf Oberösterreich, Tirol und Vorarlberg).

Ähnliche Ergebnisse können wir aus unserer Online-Befragung zum Thema „Familienleben vereinbaren“⁶⁵ berichten, die wir im Juni 2011 in Kooperation mit der damaligen Fachabteilung 6A, Referat Familie durchgeführt haben.

14.2 Ergebnisse aus der steirischen Online-Befragung 2011⁶⁶

14.2.1 Vorbemerkung

Im Juni 2011 führte das Ressort Familie des Landes Steiermark gemeinsam mit der Landesstatistik Steiermark eine Online-Befragung zum Thema „Familienleben vereinbaren“ durch. Diese Befragung war an Familien mit Kindern unter 19 Jahren gerichtet und beinhaltete Fragen zur Kinderbetreuung, zu Familienleistungen und zur Vereinbarkeit von Beruf und Familie. **4.624 Personen nahmen an dieser Befragung teil**. Mehr als drei Viertel davon sind weiblich (78,5 %) und mehr als die Hälfte der Befragten sind im Alter von 30 bis 39 Jahren (51,6 %). Universitätsabsolventinnen und Personen mit Maturaabschluss sind besonders stark in unserer Befragung vertreten (rund 62 %). Nicht ganz zwei Drittel der Befragten sind verheiratet (64,9 %), über 20 % leben in einer Lebensgemeinschaft (22,7 %), 12,3 % sind alleinerziehend. Relativ wenige Befragte haben mehr als zwei Kinder (14,7 %). Weiters zeigt sich, dass an der Befragung überwiegend Personen mit kleinen Kindern teilgenommen haben, denn fast 70 % der Kinder sind jünger als 10 Jahre (68,9 %), jünger als sieben noch immer über 50 % der Kinder. In Lebensgemeinschaften leben relativ viele Kinder unter 3 Jahren (36,6 %), wogegen bei den anderen Gruppen (Ehe und Alleinerzieherinnen) der Prozentsatz weit unter

⁶⁵ Steirische Statistiken, Heft 3/2012: „Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011“.

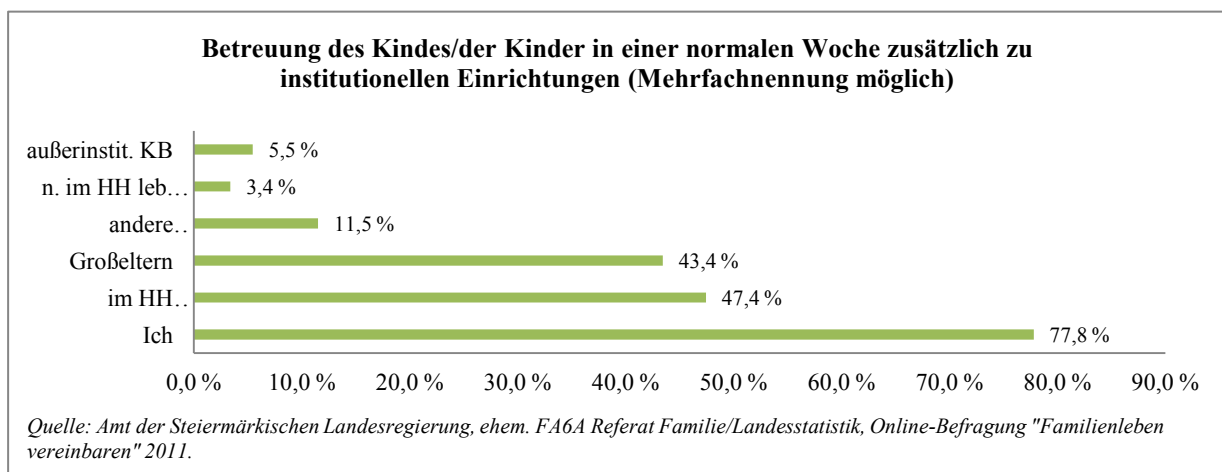
⁶⁶ Entnommen aus Steirischen Statistiken, Heft 3/2012: „Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011“, Seite 11 und Seite 70ff.

20 % liegt. Nicht ganz 30 % der Befragten kommen aus Graz, weitere 34 % stammen aus mittelgroßen Gemeinden (1.500 bis 5.000 Einwohnerinnen und Einwohner). Der Grazer Großraum (Graz und Graz-Umgebung) umfasst sogar 45,9 % der Befragten. Bei 51,6 % der Befragten arbeiten sowohl die Befragte als auch der Partner der Befragten. Einer von beiden ist berufstätig bei 33,1 % der befragten Familien. In 3,0 % der Fälle ist keiner erwerbstätig. Die 12,3 % Alleinerzieherinnen setzen sich zusammen aus 2,7 % Nicht-Erwerbstätigen und 9,6 % Erwerbstätigen. Rund 34,7 % der Befragten arbeiten Vollzeit, 35,7 % befinden sich in Teilzeit und 29,6 % sind selbst nicht erwerbstätig (keine Arbeitnehmerin oder nicht selbstständig). Von einer Repräsentativität für die steirischen Familien mit Kindern unter 19 Jahren kann leider nicht gesprochen werden, da sich in unserer Befragung einige Gruppen stärker angesprochen gefühlt haben als andere. Z.B. ist der Anteil der Hochschulabsolventinnen und Maturantinnen überdurchschnittlich hoch, Familien mit kleineren Kindern haben eher den Fragebogen online ausgefüllt und regional gesehen dominiert Graz. Daher werden wir keine Schlüsse für die Grundgesamtheit (alle steirische Familien mit Kindern unter 19 Jahren) ziehen. Wir sprechen in diesem Bericht von der **Meinung der Befragten**.

14.2.2 Ergebnisse

Zusätzlich zur institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung werden die Kinder der Befragten mit **77,8 % von der Befragten selbst** in einer normalen Woche betreut und in fast jeden zweiten Fall auch vom im Haushalt lebenden Partner. Großeltern unterstützen zu 43,4 %, andere Verwandte werden kaum herangezogen (11,5 %). In 3,4 % der Fälle betreut auch der nicht im Haushalt lebende Elternteil das Kind bzw. die Kinder. Außerinstitutionelle (bezahlte) Kinderbetreuung wird von 5,5 % der Befragten genutzt.

Abbildung 15



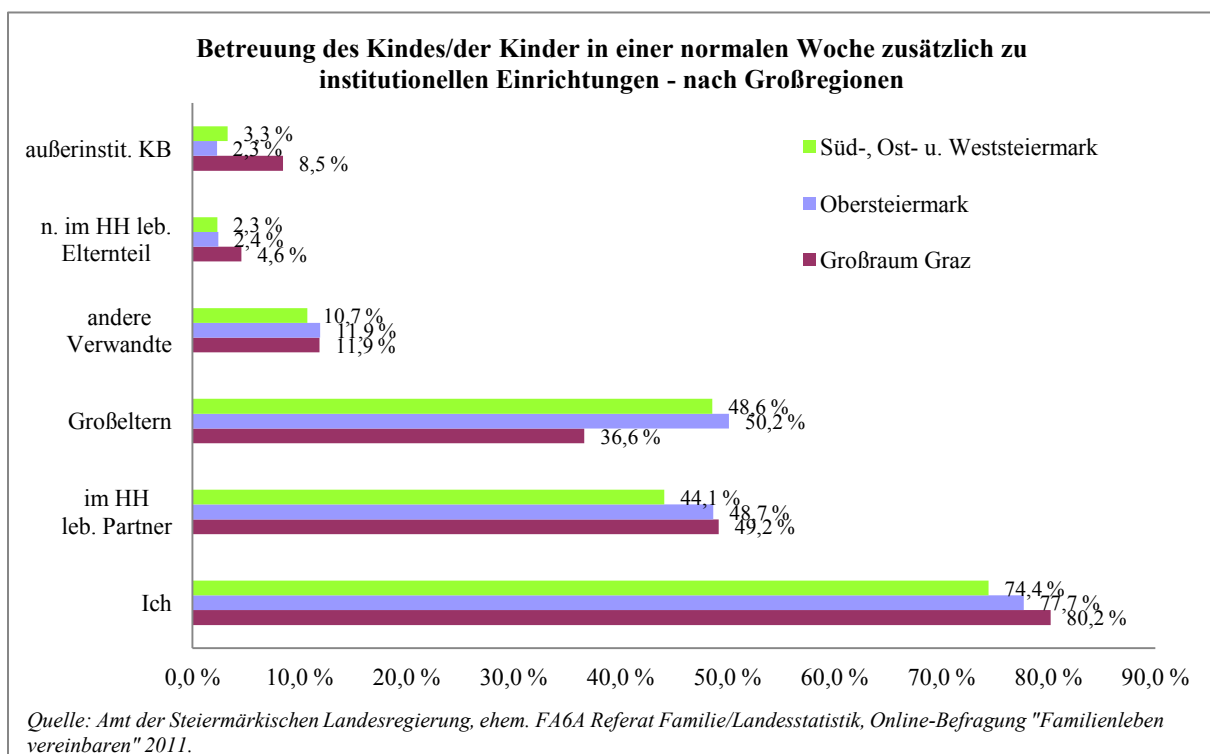
Regional gesehen zeigt sich, je größer die Gemeinde ist desto eher wird das Kind von der Befragten u.a. hauptsächlich betreut (unter 1.500 Einwohner 74,5 %, Graz 81,3 %). Umgekehrt nimmt die Unterstützung der Großeltern mit Zunahme der Einwohnerinnen bzw. Einwohner ab (unter 1.500 Einwohnerinnen bzw. Einwohner 50,7 %, Graz 32,3 %). Wogegen der

Anteil des im Haushalt lebenden Partners sowie jener der anderen Verwandten stets um den Landesdurchschnitt schwanken und somit keine Auffälligkeiten zeigen.

Der Anteil des nicht im Haushalt lebenden Elternteiles nimmt mit dem Urbanisierungsgrades zu (unter 1.500 Einwohnerinnen bzw. Einwohner 1,7 %, Graz 4,9 %). Außerinstitutionelle Kinderbetreuung wird hauptsächlich in Graz beansprucht (10,1 % im Vergleich zu Steiermark 5,5 %).

Die eigene Betreuung durch die bzw. den Befragten wird durch den Großraum Graz dominiert (80,2 %). In der Region Süd-, Ost- und Weststeiermark liegt der Anteil um fast sechs Prozentpunkte bei 74,4 % darunter. Ein ähnliches Bild (auf niedrigerem Niveau) zeigt sich bei der Betreuung durch den im Haushalt lebenden Partner. Großeltern unterstützen bei der Kinderbetreuung vorwiegend im ländlichen Raum mit einem Anteil von mindestens 48,0 % (Obersteiermark und Süd-, Ost- und Weststeiermark), wogegen der Großraum Graz mit 36,6 % deutlich darunter liegt. Bei den anderen Verwandten zeigen sich keine regionalen Unterschiede. Wogegen der Anteil des nicht im Haushalt lebenden Elternteiles im Grazer Raum auffallend hoch ist im Vergleich zu den anderen Regionen, wobei der Anteil generell sehr niedrig ist. Außerinstitutionelle Kinderbetreuung wird verstärkt im Großraum Graz in Anspruch genommen (8,5 %), in den anderen kaum (unter 3,5 %).

Abbildung 16

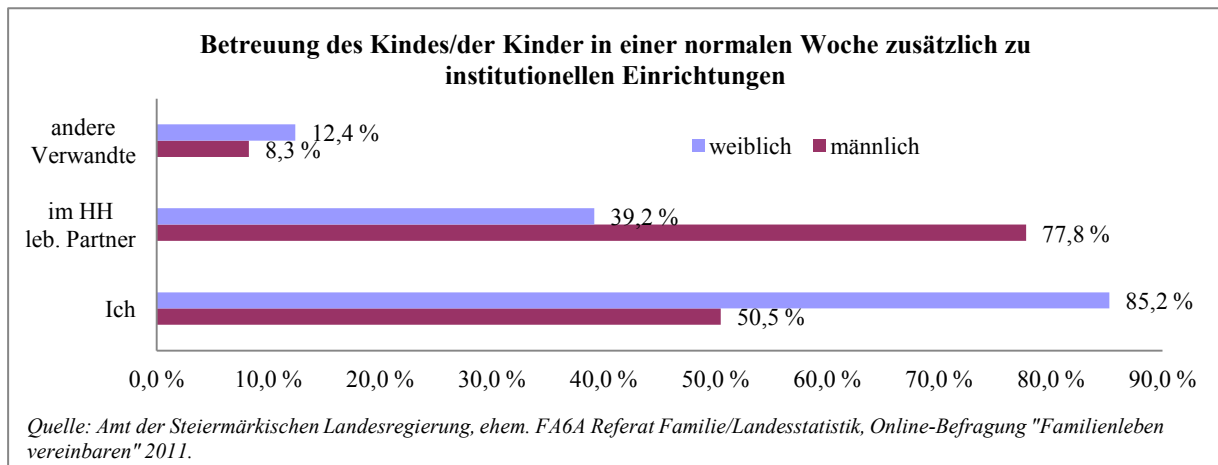


Bei den **Unter-30-Jährigen** fällt die Betreuung von den Befragten selbst weitaus stärker als im Schnitt aus (85,0 % versus 77,8 %), andere Verwandte werden von ihnen stärker genutzt (17,0 %, Steiermark-Ergebnis 11,5 %). Großeltern werden verstärkt in der Gruppe der 30- bis 34-Jährigen als Unterstützung genutzt (49,1 %, Schnitt 43,4 %). Außerinstitutionelle (bezahl-

te) Kinderbetreuung wird eher von älteren Gruppen in Anspruch genommen. Besonders klein (4,0 % und weniger) ist der Anteil bei den Unter-30-Jährigen sowie 30- bis 34-Jährigen.

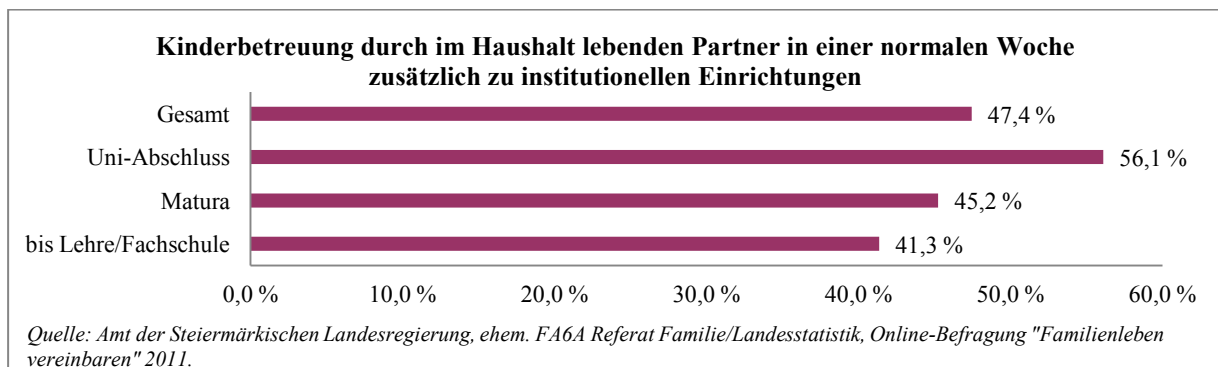
Kinderbetreuung liegt deutlich in weiblicher Hand. Wenn die Befragte weiblich ist, liegt der Anteil bei der Antworttrubrik „Ich“ bei 85,2 %, ist er männlich, ist der Anteil von im Haushalt lebender Partner mit 77,8 % überdurchschnittlich hoch. Verwandte wurden weniger von männlichen Befragten genannt.

Abbildung 17



Interessant ist, dass mit steigender **Bildung** die Betreuung der Kinder von im Haushalt lebenden Partner steigt. Über 50,0% liegt der Anteil bei den Akademikerinnen und Akademikern. Anscheinend kann hier die Teilung der Kinderbetreuung besser gelebt werden.

Abbildung 18



Der im Haushalt lebende Partner wird auch wichtiger, je mehr Kinder in einer Familie sind (3 und mehr Kinder 53,1 %, Schnitt 47,7 %). Großeltern hingegen sind deutlich weniger in Mehrkindfamilien als Betreuungsperson unterstützend dabei (3 und mehr Kinder 32,9 % versus gesamt 43,4 %), sowie Verwandte (8,8 % versus gesamt 11,5 %) und die nicht im Haushalt lebenden Elternteile (2,1 %, wenn auch hier insgesamt der Anteil generell sehr klein ist 3,4 %).

Die Betreuung durch den Befragten selbst ist verstärkt **bei den Unter-3-Jährigen** vorzufinden (jüngstes Kind unter 3 Jahren 81,4 %, Schnitt 77,8 %). Der im Haushalt lebende Partner

wird am seltensten bei jüngsten Kindern im Alter von 10 bis 14 Jahren angegeben (40,2 %, Schnitt 47,4 %). Großeltern sind in den ersten Jahren nicht so stark vertreten (40,3 %) – erst im Alter von 3 bis 5 Jahren (51,1 %). Anschließend sieht man: Mit steigendem Alter des jüngsten Kindes nimmt die Beteiligung der Großeltern ab. Andere Verwandte haben einen ähnlichen Verlauf nur auf einem geringeren Niveau. Der ohnehin geringe Anteil des nicht im Haushalt lebenden Elternteils steigt mit Alter des jüngsten Kindes.

Bei den **Alleinerzieherinnen** ist klarerweise der Anteil bei der eigenen Betreuung am höchsten (82,4 %). Irrtümlicherweise (wir vermuten es) haben 1,1 % der Alleinerzieherinnen angegeben, dass der im Haushalt lebende Partner hauptsächlich neben der institutionellen Kinderbetreuung das Kind betreut. Zwischen Lebensgemeinschaften und Ehen sind hier keine nennenswerten Unterschiede vorzufinden. Andere Verwandte werden verstärkt von Alleinerzieherinnen zur Unterstützung herangezogen, sowie der nicht im Haushalt lebende Elternteil und die außerinstitutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen.

Abbildung 19

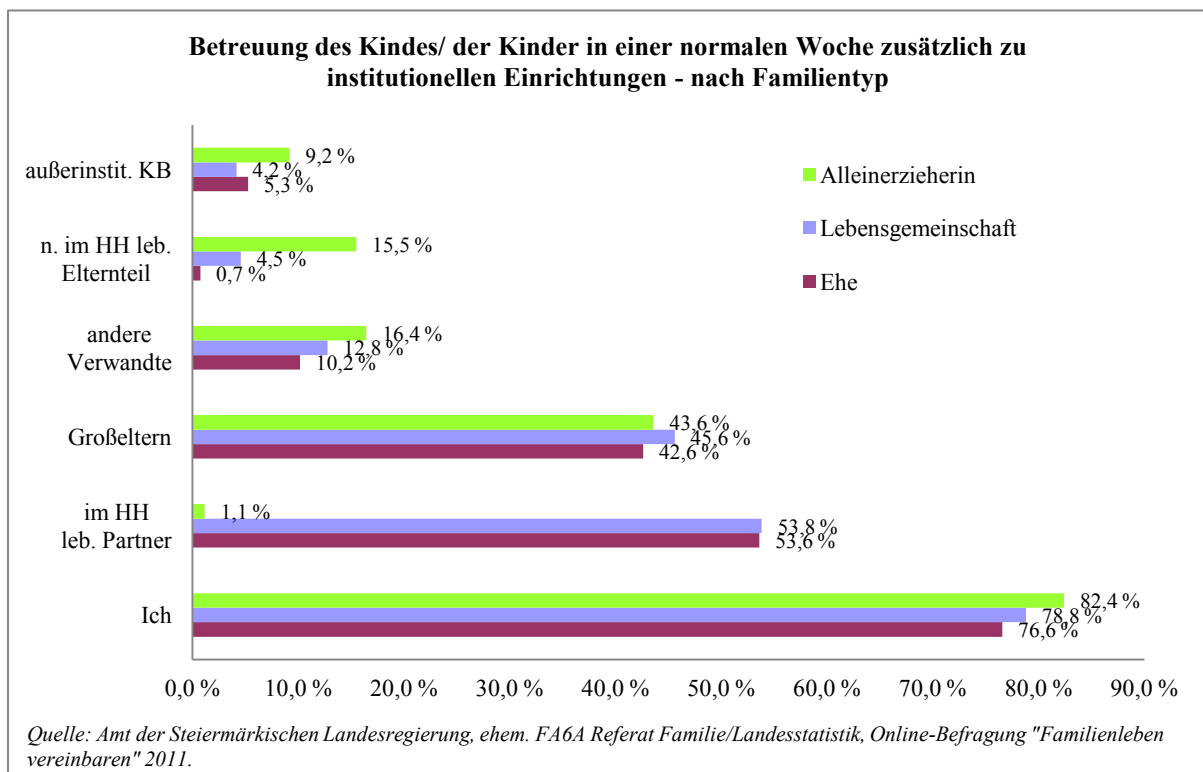
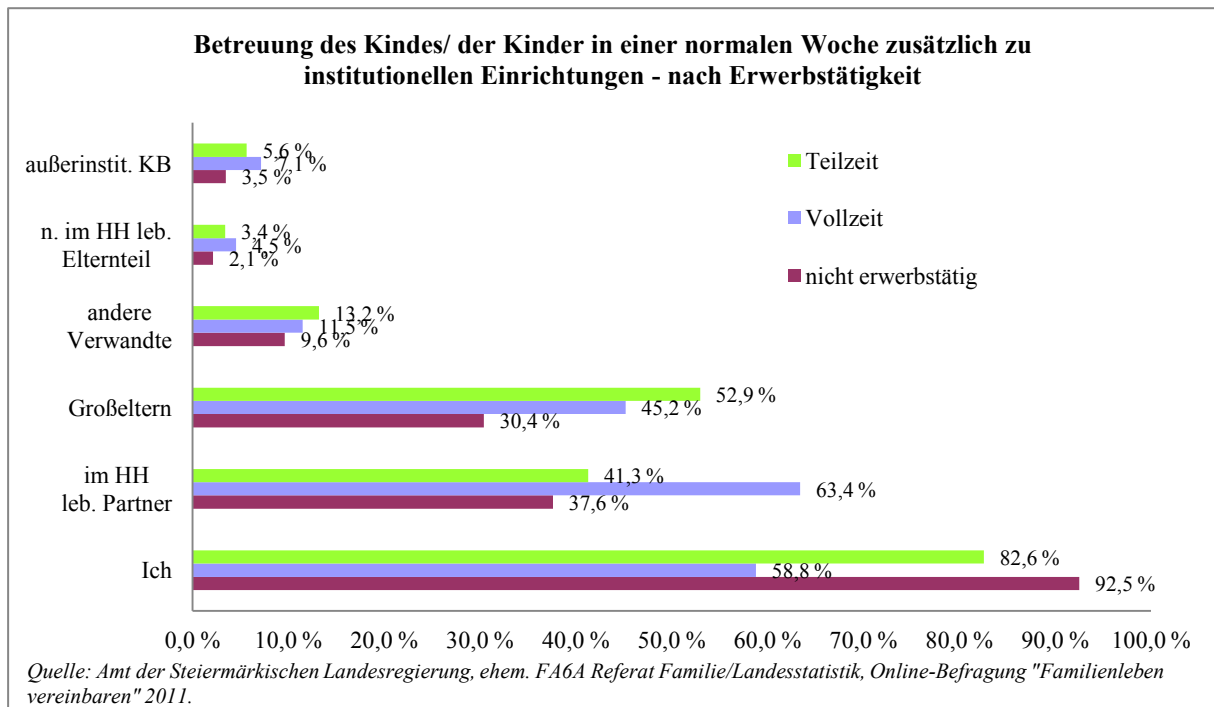


Abbildung 20



Hinsichtlich **Erwerbstätigkeit** zeigt sich, dass die eigene Betreuung mit dem Grad der Erwerbstätigkeit abnimmt (nicht erwerbstätig 92,5 %, Teilzeit 82,6 %, Vollzeit 58,8 %). Umgekehrt liegt der Fall beim im Haushalt lebenden Partner, beim nicht im Haushalt lebenden Elternteil und bei der außerinstitutionellen Kinderbetreuung (aber auf geringeren Niveaus). Großeltern und andere Verwandte werden deutlich öfters bei einer Teilzeitbeschäftigung angegeben und seltener bei keiner Erwerbstätigkeit.

Wenn beide im Haushalt erwerbstätig sind, ist der Anteil der Betreuung durch den Befragten selbst deutlich niedriger (74,1 %, Schnitt 77,8 %). Wenn einer oder beide nicht erwerbstätig sind, sowie wenn es sich bei der Befragten um eine nicht erwerbstätige Alleinerzieherin handelt, werden die Großeltern seltener als Unterstützung angeführt (unter 32 %, Schnitt 43,4 %). Verstärkt Gebrauch von anderen Verwandten und vom nicht im Haushalt lebenden Elternteil machen Alleinerzieherinnen, egal ob erwerbstätig oder nicht.

Tabelle 43

Steiermark: Betreuung des Kindes zusätzlich zur institutionellen Einrichtung							
Merkmal	Frage 15: Wer betreut in einer normalen Woche Ihr Kind/ Ihre Kinder zusätzlich zur institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung (Krippe, Kindergarten, Tagesmutter, -vater, Hort, Schule)? (Mehrfachantworten möglich) gerichtet an Befragte mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren						
	Gesamt	Ich	im Haushalt lebende/r Partner/in	Großeltern	andere Verwandte	nicht im Haushalt lebender Elternteil	außerinstitutionelle (bezahlte) Kinderbetreuung (z.B. Babysitterin,...)
	in %						
Alter der/des Befragten							
bis unter 30 Jahren	622	85,0 %	48,2 %	46,3 %	17,0 %	3,7 %	2,4 %
30-34	1.130	79,3 %	46,3 %	49,1 %	11,4 %	3,0 %	4,0 %
35-39	1.241	77,6 %	47,2 %	45,4 %	10,2 %	2,9 %	6,8 %
40-44	901	74,9 %	46,7 %	40,4 %	10,5 %	4,1 %	6,3 %
45+	518	71,2 %	50,8 %	28,0 %	9,8 %	3,7 %	7,5 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Geschlecht							
männlich	945	50,5 %	77,8 %	40,5 %	8,3 %	3,8 %	4,1 %
weiblich	3.467	85,2 %	39,2 %	44,2 %	12,4 %	3,3 %	5,8 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Höchste abgeschlossene Schulbildung							
bis Lehre/Fachschule	1.693	77,8 %	41,3 %	43,5 %	11,3 %	3,1 %	2,0 %
Matura	1.218	76,4 %	45,2 %	44,4 %	10,5 %	3,2 %	5,0 %
Uni-Abschluss	1.501	78,9 %	56,1 %	42,6 %	12,6 %	3,8 %	9,7 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Anzahl der Kinder							
1	1.825	78,4 %	44,4 %	45,4 %	12,8 %	4,2 %	4,7 %
2	1.913	77,2 %	48,3 %	45,3 %	11,3 %	3,0 %	5,7 %
3 oder mehr Kinder	674	77,9 %	53,1 %	32,9 %	8,8 %	2,1 %	7,0 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Altersverteilung der Kinder unter 15 Jahren in Familie							
K 0-2	909	82,2 %	48,2 %	41,1 %	10,5 %	2,1 %	3,9 %
K 3-5	542	75,8 %	48,3 %	53,5 %	13,7 %	2,6 %	6,5 %
K 0-2 + 3-5	435	81,4 %	51,3 %	43,7 %	9,2 %	1,6 %	7,4 %
K 6-14	1.562	75,2 %	42,7 %	41,4 %	12,5 %	5,3 %	5,4 %
K 0-2 + 6-14	272	78,7 %	55,9 %	35,3 %	9,2 %	1,8 %	3,7 %
K 3-5+6-14	580	75,7 %	50,2 %	48,8 %	11,9 %	3,6 %	5,9 %
K 0-2 + 3-5 + 6-14	112	82,1 %	53,6 %	33,0 %	8,9 %	0,0 %	9,8 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Zurechtkommen mit dem Haushaltseinkommen							
gut	2.813	77,3 %	50,3 %	45,1 %	10,9 %	2,9 %	6,0 %
mit Schwierigkeiten	1.553	78,7 %	42,6 %	40,8 %	12,5 %	3,9 %	4,5 %
keine Angabe	46	76,1 %	37,0 %	30,4 %	15,2 %	13,0 %	4,3 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %

Tabelle 43 (Fortsetzung)

Steiermark: Betreuung des Kindes zusätzlich zur institutionellen Einrichtung							
Merkmal	Frage 15: Wer betreut in einer normalen Woche Ihr Kind/ Ihre Kinder zusätzlich zur institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung (Krippe, Kindergarten, Tagesmutter, -vater, Hort, Schule)? (Mehrfachantworten möglich) gerichtet an Befragte mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren						
	Gesamt	Ich	im Haushalt lebende/r Partner/in	Großeltern	andere Verwandte	nicht im Haushalt lebender Elternteil	außerinstitutionelle (bezahlte) Kinderbetreuung (z.B. Babysitterin,...)
	in %						
Alter des jüngsten Kindes							
bis unter 3 Jahren	1.728	81,4 %	50,5 %	40,3 %	9,8 %	1,8 %	5,1 %
3-5	1.122	75,8 %	49,3 %	51,1 %	12,7 %	3,1 %	6,1 %
6-9	870	74,8 %	44,7 %	46,1 %	14,0 %	4,8 %	6,7 %
10-14	692	75,7 %	40,2 %	35,4 %	10,5 %	5,9 %	3,8 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Wohngemeinde							
Graz	1.318	81,3 %	49,5 %	32,3 %	12,2 %	4,9 %	10,1 %
unter 1500	822	74,5 %	46,4 %	50,7 %	10,8 %	1,7 %	3,0 %
1500-5000	1.494	76,4 %	45,6 %	48,1 %	10,8 %	3,3 %	3,7 %
>5000	778	78,0 %	48,6 %	45,5 %	12,3 %	2,7 %	3,5 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Region der Steiermark							
Großraum Graz	2.031	80,2 %	49,2 %	36,6 %	11,9 %	4,6 %	8,5 %
Obersteiermark	955	77,7 %	48,7 %	50,2 %	11,9 %	2,4 %	2,3 %
Süd-, Ost- u. Weststeier-	1.426	74,4 %	44,1 %	48,6 %	10,7 %	2,3 %	3,3 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Familientyp							
Ehe	2.856	76,6 %	53,6 %	42,6 %	10,2 %	0,7 %	5,3 %
Lebensgemeinschaft	1.033	78,8 %	53,8 %	45,6 %	12,8 %	4,5 %	4,2 %
Alleinerzieherin (AE)	523	82,4 %	1,1 %	43,6 %	16,4 %	15,5 %	9,2 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Voll- oder Teilzeit							
nicht erwerbstätig	1.362	92,5 %	37,6 %	30,4 %	9,6 %	2,1 %	3,5 %
Vollzeit	1.456	58,8 %	63,4 %	45,2 %	11,5 %	4,5 %	7,1 %
Teilzeit	1.594	82,6 %	41,3 %	52,9 %	13,2 %	3,4 %	5,6 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Leben des Idealbildes Vereinbarkeit von Familie und Beruf							
Ja	833	76,7 %	48,1 %	43,3 %	6,2 %	2,6 %	2,9 %
eher ja	2.115	77,5 %	51,5 %	47,0 %	12,5 %	3,3 %	5,8 %
eher nein	1.064	77,8 %	43,7 %	40,3 %	14,2 %	4,1 %	5,6 %
Nein	400	81,5 %	34,3 %	33,3 %	10,3 %	3,5 %	8,8 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %

Tabelle 43 (Fortsetzung)

Steiermark: Betreuung des Kindes zusätzlich zur institutionellen Einrichtung							
Merkmal	Frage 15: Wer betreut in einer normalen Woche Ihr Kind/ Ihre Kinder zusätzlich zur institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung (Krippe, Kindergarten, Tagesmutter, -vater, Hort, Schule)? (Mehrfachantworten möglich) gerichtet an Befragte mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren						
	Gesamt	Ich	im Haushalt lebende/r Partner/in	Großeltern	andere Verwandte	nicht im Haushalt lebender Elternteil	außerinstitutionelle (bezahlte) Kinderbetreuung (z.B. Babysitterin,...)
	in %						
Erwerbstätigkeit der Familie							
beide erwerbstätig	2.243	74,1 %	54,0 %	52,8 %	12,5 %	2,1 %	6,2 %
einer von beiden erwerbstätig	1.508	80,8 %	53,2 %	31,2 %	8,5 %	1,3 %	3,5 %
keiner erwerbstätig	138	86,2 %	52,2 %	23,9 %	10,1 %	0,0 %	1,4 %
AE erwerbstätig	399	81,0 %	1,3 %	47,9 %	16,3 %	16,3 %	10,8 %
AE nicht erwerbstätig	124	87,1 %	0,8 %	29,8 %	16,9 %	12,9 %	4,0 %
Gesamt	4.412	77,8 %	47,4 %	43,4 %	11,5 %	3,4 %	5,5 %
Quelle: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, ehem. FA6A Referat Familie/Landesstatistik, Online-Befragung "Familienleben vereinbaren" 2011.							

Abschließend möchten wir noch ein paar Bemerkungen zum im Haushalt lebenden Partner und den Großeltern machen. Wenn die Familie des Befragten mit dem **Haushaltseinkommen** schlecht zurechtkommt, werden der im Haushalt lebende Partner und die Großeltern seltener in Anspruch genommen bzw. können genommen werden (im Haushalt lebender Partner: gut 50,3 %, schlecht 42,6 %, Großeltern: gut 45,1 %, schlecht 40,8 %). Diese zwei Gruppen werden auch deutlich seltener angeführt, wenn die **Vereinbarkeit von Familie und Beruf** nicht gelebt wird, wogegen bei jenen Befragten, die eher die Vereinbarkeit von Familie und Beruf schaffen, der Partner eine wichtigere Rolle zu haben scheint und ebenfalls die Unterstützung der Großeltern eher gegeben ist (im Haushalt lebende Partner bei Vereinbarkeit 48,1 %, eher Vereinbarkeit 51,5 %, bei Unvereinbarkeit 34,3 %, Großeltern bei Vereinbarkeit 43,3 %, eher Vereinbarkeit 47,0 %, bei Unvereinbarkeit 33,3 %).

15 Kinderbetreuungsformen außerhalb der Familie in der Steiermark

Durch die sozioökonomischen Entwicklungen ist vermehrt eine Betreuung der Kinder außerhalb der Familie durch Dritte oder öffentliche bzw. private Institutionen erforderlich geworden. Die institutionellen Betreuungsformen werden auch unter dem Begriff Kindertagesheime zusammengefasst. Darunter fallen Krippen für Kinder von der achten Lebenswoche bis zum vollendeten 3. Lebensjahr und sodann die Kindergärten bis zum 6. Lebensjahr. Für die Betreuung schulpflichtiger Kinder sind Horte, Tagesheimschulen oder Ganztageschulen vorgesehen. Sie können öffentlich oder privat geführt werden.

Im Jahr 2010 widmete sich wie bereits erwähnt die Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria in einem Ad-hoc-Modul mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie⁶⁷, in Bezug auf Personen im erwerbsfähigen Alter (15 bis unter 65 Jahre). Dabei war auch eines der Ziele, die Veränderungen in der Lebenssituation in der weiblichen Bevölkerung zu erfragen und abzubilden. Frauen sind vor allem, wenn sie auch beruflich tätig sind, durch Haushaltsführung und Kindererziehung Mehrbelastungen ausgesetzt (siehe Mazal⁶⁸, Melinda Mill⁶⁹, Kapitel 8 und voriges Kapitel). Hier kann die Inanspruchnahme institutioneller Einrichtungen Entlastungen bringen. Es kommt also zu einer Verlagerung der Kinderbetreuung aus der Familie heraus in soziale institutionelle Einrichtungen.

15.1 Befragungsergebnisse des Ad-hoc-Moduls

„Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ 2010

Die Auswertungen der Befragungsergebnisse des Ad-hoc-Moduls „Vereinbarkeit von Beruf und Familie“ der Arbeitskräfteerhebung von Statistik Austria (Jahresdurchschnitt 2010. – Bevölkerung in Privathaushalten) ergaben:

Rund **zwei Drittel der Personen** zwischen 15 und 64 Jahren mit Kindern unter 15 Jahren (im eigenen Haushalt) nehmen österreichweit **keine externe Kinderbetreuung** für ihr jüngstes Kind in Anspruch⁷⁰. In der Steiermark, in Tirol und Vorarlberg ist dieser Anteil deutlich höher (fast drei Viertel), in Wien hingegen am geringsten (56 %). Bei Männern sind die Anteile in den Bundesländern tendenziell höher, bei den Frauen geringer.

Institutionelle Einrichtungen wie Kinderkrippe, Kindergarten, Horte und Co. werden zu nicht ganz 30 % in Anspruch genommen. In Wien macht der Anteil hingegen 42 % aus, aber auch in Burgenland liegt er über dem Bundesschnitt, ebenso wie in Kärnten. Alle anderen Bundesländer haben einen geringeren Anteil. Die **Steiermark** ist mit einem Anteil von 23,3 % das Schlusslicht. Bei den Männern ist der Anteil tendenziell niedriger als bei den Frauen (auch in den Bundesländern). Für Frauen im erwerbsfähigen Alter ist die externe Kinderbetreuung offenbar mehr ein Thema.

Tagesmütter und Babysitterinnen etc. werden als eine mögliche Betreuungsvariante nicht wirklich akzeptiert. Nur 2,2 % der erwerbsfähigen Personen im Alter von 15 bis unter 64 Jahren mit Kindern unter 15 Jahren nehmen diese Form der Kinderbetreuung in Anspruch. Für die Bundesländer kann man sogar keine Aussage treffen.

⁶⁷ Statistik Austria (2011): „Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Modul der Arbeitskräfteerhebung 2010“, Wien 2011.

⁶⁸ Wolfgang Mazal (2009): „Gewünschte und realisierte Fertilität“, Keynote Speech, COUNCIL OF EUROPE, CONFERENCE OF MINISTERS RESPONSIBLE FOR FAMILY AFFAIRS June, 16-17th, 2009 Wien

⁶⁹ Science.ORF.at (2012): „Keine Sicherheit, keine Kinder“ <http://science.orf.at/stories/1701233>, erstellt am 06.07.2012

⁷⁰ Anmerkung: Schule selbst ist keine Kinderbetreuungseinrichtung

Tabelle 44

Personen (15 bis 64 Jahre) mit Kindern unter 15 Jahren im Haushalt nach Inanspruchnahme von Kinderbetreuungseinrichtungen für das jüngste Kind, Bundesland und Geschlecht							
Merkmale	Insgesamt ¹⁾	Inanspruchnahme von Kinderbetreuungsangeboten für das jüngste Kind ²⁾					
		Einrichtungen wie Kindergarten, Hort etc.		Tagesmutter, Babysitter etc.		keine Inanspruchnahme	
		in 1.000	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000
Insgesamt							
Österreich	1.437,9	423,8	29,5	31,3	2,2	989,1	68,8
Burgenland	47,4	15,3	32,3	(x)	(x)	31,3	66,1
Kärnten	92,4	28,1	30,4	(x)	(x)	63,2	68,5
Niederösterreich	281,1	78,4	27,9	(10,3)	(3,7)	194,6	69,2
Oberösterreich	253,1	67,1	26,5	(x)	(x)	184,4	72,9
Salzburg	95,9	24,6	25,7	(2,4)	(2,5)	69,0	71,9
Steiermark	195,1	45,5	23,3	(4,7)	(2,4)	145,3	74,5
Tirol	124,2	29,6	23,8	(x)	(x)	92,8	74,7
Vorarlberg	70,1	16,5	23,5	(x)	(x)	52,2	74,5
Wien	278,8	118,6	42,5	(x)	(x)	156,3	56,1
Männer							
Österreich	669,6	188,4	28,1	14,2	2,1	470,2	70,2
Burgenland	22,1	7,0	31,8	(x)	(x)	14,7	66,4
Kärnten	43,3	12,3	28,3	(x)	(x)	30,6	70,7
Niederösterreich	133,5	34,2	25,6	(5,0)	(3,8)	95,3	71,4
Oberösterreich	119,7	30,8	25,7	(x)	(x)	88,6	74,1
Salzburg	44,1	10,1	22,8	(x)	(x)	33,0	74,9
Steiermark	89,1	20,1	22,5	(x)	(x)	67,4	75,6
Tirol	58,3	13,4	22,9	(x)	(x)	44,2	75,8
Vorarlberg	32,2	7,3	22,6	(x)	(x)	24,2	75,3
Wien	127,3	53,4	41,9	(x)	(x)	72,1	56,6
Frauen							
Österreich	768,3	235,4	30,6	17,1	2,2	518,9	67,5
Burgenland	25,3	8,3	32,8	(x)	(x)	16,7	65,8
Kärnten	49,1	15,8	32,2	(x)	(x)	32,6	66,5
Niederösterreich	147,6	44,2	29,9	(5,3)	(3,6)	99,2	67,2
Oberösterreich	133,4	36,3	27,2	(x)	(x)	95,8	71,8
Salzburg	51,8	14,6	28,2	(x)	(x)	35,9	69,4
Steiermark	105,9	25,5	24,1	(x)	(x)	77,9	73,5
Tirol	65,9	16,2	24,6	(x)	(x)	48,5	73,6
Vorarlberg	37,9	9,2	24,4	(x)	(x)	28,0	73,8
Wien	151,4	65,2	43,1	(x)	(x)	84,2	55,6

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Ad-hoc-Modul "Vereinbarkeit von Beruf und Familie", Jahresdurchschnitt 2010. - Bevölkerung in Privathaushalten. - () Werte mit weniger als hochgerechnet 13.000 Personen für Österreich (Burgenland 4.000, Kärnten 6.000, Niederösterreich 14.000, Oberösterreich 15.000, Salzburg 6.000, Steiermark 12.000, Tirol 7.000, Vorarlberg 4.000 und Wien 20.000) sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als 5.000 Personen für Österreich (Burgenland 2.000, Kärnten 3.000, Niederösterreich 5.000, Oberösterreich 5.000, Salzburg 2.000, Steiermark 4.000, Tirol 3.000, Vorarlberg 2.000 und Wien 7.000) sind statistisch nicht interpretierbar. - ¹⁾ Personen mit eigenen Kindern (oder jenen des Partners bzw. der Partnerin) unter 15 Jahren im Haushalt. Inklusive Personen in Elternkarenz. - ²⁾ Mehrfachantworten.

Weiters ist es interessant zu erfahren, wie hoch das wöchentliche Stundenausmaß der externen Betreuung ist. Gerichtet an Personen mit eigenen Kindern (oder jenen des Partners bzw. der Partnerin) unter 15 Jahren im Haushalt, die Kinderbetreuungsangebote für das jüngste Kind in Anspruch nehmen inklusive Personen in Elternkarenz, erhält man als Antwort:

Tabelle 45

Personen (15 bis 64 Jahre) nach dem wöchentlichen Stundenausmaß der für das jüngste Kind (unter 15 Jahren) im Haushalt in Anspruch genommenen Kinderbetreuungsangebote nach Bundesland und Geschlecht									
Merkmale	Ins-gesamt ¹⁾ in 1.000	Stundenausmaß pro Woche							
		bis 10 Stunden		11 bis 20 Stunden		21 bis 30 Stunden		31 und mehr Stunden	
		in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %	in 1.000	in %
Insgesamt									
Österreich	448,8	78,5	17,5	196,0	43,7	113,5	25,3	60,7	13,5
Burgenland	16,1	(3,1)	(19,2)	5,9	36,7	(3,9)	(24,5)	(3,1)	(19,5)
Kärnten	29,1	(3,6)	(12,4)	13,3	45,6	7,5	25,8	(4,7)	(16,3)
Niederösterreich	86,5	18,8	21,8	38,4	44,4	20,1	23,2	(9,2)	(10,7)
Oberösterreich	68,6	(10,0)	(14,5)	35,8	52,2	17,0	24,8	(5,8)	(8,4)
Salzburg	26,9	(4,2)	(15,5)	13,0	48,2	7,1	26,3	(2,7)	(10,0)
Steiermark	49,7	(8,0)	(16,2)	22,5	45,3	14,8	29,7	(4,4)	(8,8)
Tirol	31,5	(6,1)	(19,4)	17,8	56,6	(6,2)	(19,7)	(x)	(x)
Vorarlberg	17,9	4,8	26,8	8,5	47,5	(3,6)	(20,3)	(x)	(x)
Wien	122,4	(19,9)	(16,2)	40,8	33,3	33,3	27,2	28,5	23,3
Männer									
Österreich	199,4	34,6	17,4	87,6	43,9	50,1	25,1	27,0	13,6
Burgenland	7,4	(x)	(x)	(2,8)	(37,2)	(x)	(x)	(x)	(x)
Kärnten	12,7	(x)	(x)	(5,7)	(45,0)	(3,5)	(27,5)	(x)	(x)
Niederösterreich	38,1	(7,9)	(20,6)	17,1	44,9	(8,8)	(23,2)	(x)	(x)
Oberösterreich	31,0	(x)	(x)	16,6	53,5	(7,7)	(24,7)	(x)	(x)
Salzburg	11,1	(x)	(x)	(5,5)	(49,5)	(2,8)	(24,9)	(x)	(x)
Steiermark	21,7	(x)	(x)	(9,6)	(44,0)	(6,5)	(29,7)	(x)	(x)
Tirol	14,1	(x)	(x)	8,0	56,6	(x)	(x)	(x)	(x)
Vorarlberg	8,0	(2,0)	(25,1)	4,1	50,9	(x)	(x)	(x)	(x)
Wien	55,3	(9,1)	(16,5)	(18,4)	(33,2)	(15,0)	(27,1)	(12,8)	(23,2)
Frauen									
Österreich	249,4	43,9	17,6	108,4	43,5	63,4	25,4	33,7	13,5
Burgenland	8,7	(x)	(x)	(3,1)	(36,3)	(2,1)	(24,3)	(x)	(x)
Kärnten	16,4	(x)	(x)	7,6	46,0	(4,0)	(24,5)	(x)	(x)
Niederösterreich	48,4	(11,0)	(22,7)	21,2	43,9	(11,2)	(23,2)	(x)	(x)
Oberösterreich	37,6	(5,5)	(14,6)	19,2	51,2	(9,4)	(24,9)	(x)	(x)
Salzburg	15,8	(2,4)	(15,0)	7,5	47,3	(4,3)	(27,3)	(x)	(x)
Steiermark	28,0	(4,4)	(15,7)	13,0	46,3	(8,3)	(29,7)	(x)	(x)
Tirol	17,4	(3,3)	(18,9)	9,8	56,6	(3,5)	(20,3)	(x)	(x)
Vorarlberg	9,9	(2,8)	(28,2)	4,4	44,8	(2,2)	(22,1)	(x)	(x)
Wien	67,2	(10,7)	(16,0)	22,4	33,4	(18,3)	(27,3)	(15,6)	(23,3)

Quelle: Statistik Austria, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung Ad-hoc-Modul "Vereinbarkeit von Beruf und Familie", Jahresdurchschnitt 2010. - Bevölkerung in Privathaushalten. - LFK: Labour Force-Konzept, internationale Definition des Erwerbsstatus. - () Werte mit weniger als hochgerechnet 13.000 Personen für Österreich (Burgenland 4.000, Kärnten 6.000, Niederösterreich 14.000, Oberösterreich 15.000, Salzburg 6.000, Steiermark 12.000, Tirol 7.000, Vorarlberg 4.000 und Wien 20.000) sind sehr stark zufallsbehaftet. - (x) Werte mit weniger als 5.000 Personen für Österreich (Burgenland 2.000, Kärnten 3.000, Niederösterreich 5.000, Oberösterreich 5.000, Salzburg 2.000, Steiermark 4.000, Tirol 3.000, Vorarlberg 2.000 und Wien 7.000) sind statistisch nicht interpretierbar. - 1) Personen mit eigenen Kindern (oder jenen des Partners bzw. der Partnerin) unter 15 Jahren im Haushalt, die Kinderbetreuungsangebote für das jüngste Kind in Anspruch nehmen. Inklusive Personen in Elternkarenz.

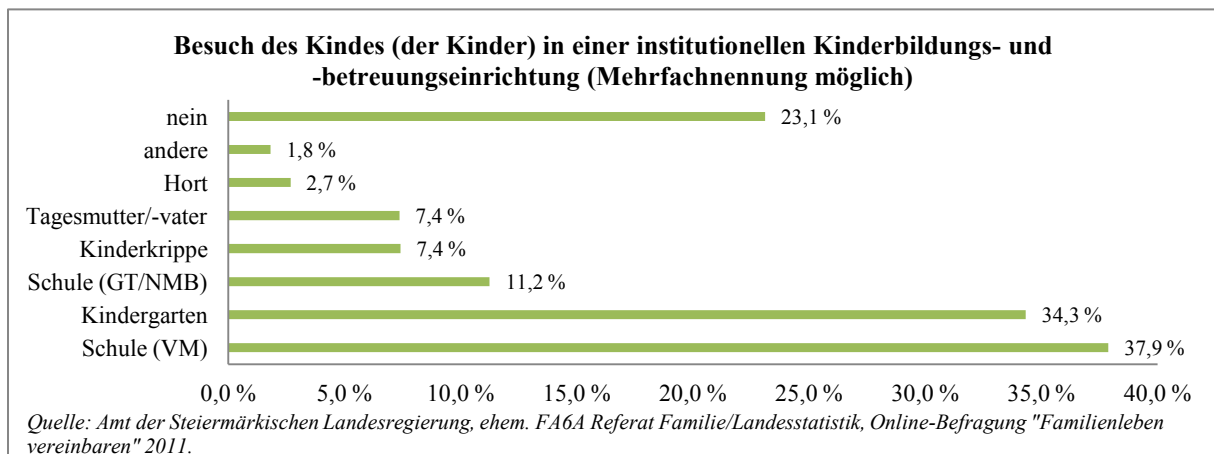
Fast die Mehrheit (43,7 %) der Zielgruppe benötigt **Kinderbetreuung für 11 bis 20 Stunden**, sowohl österreichweit als auch in den Bundesländern, mit Ausnahme Wien (33,3 %) und Burgenland (36,7 %). Die Steiermark liegt mit 45,3 % leicht über dem Bundesschnitt, Tirol und Oberösterreich sind sogar deutlich über der 50%-Marke angesiedelt. Zwischen den Geschlechtern zeigen sich keine auffälligen Unterschiede. Mehr als 21, aber weniger als 30 Stunden werden von rund einem Viertel der betroffenen Personen benötigt. Bundesländervergleiche sind hier schwieriger durchzuführen, da die Ergebnisse sehr stark zufallsbehaftet sind. Österreichweit sind zwischen den Geschlechtern keine Unterschiede festzustellen.

Eine weitere Datenquelle erschließt sich auch aus der steirischen Online-Befragung⁷¹ 2011. Von diesen Befragten wollte man wissen, welche institutionelle Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung die Kinder unter 15 Jahren, die im gemeinsamen Haushalt leben, besuchen. Dabei zeigt sich wie folgt:

15.2 Ergebnisse aus der steirischen Online-Befragung 2011⁷¹

Die meist genannte institutionelle Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung ist die Schule, die überwiegend vormittags stattfindet. 37,9 % der Befragten haben Kinder unter 15 Jahren, die nur vormittags in die **Schule** gehen. Schule mit Nachmittagsbetreuung wird nur zu 11,2 % genannt. Ein weiterer hoher Prozentsatz ist bei den **Kindergärten** zu finden (34,3 %). Zu jeweils 7,4 % wurden Kinderkrippe und Tagesmütter/-väter genannt. Hort und andere finden kaum Anklang (2,7 % und 1,8 %). Keine externe Betreuung wird von 23,1 % der Befragten genannt.

Abbildung 21



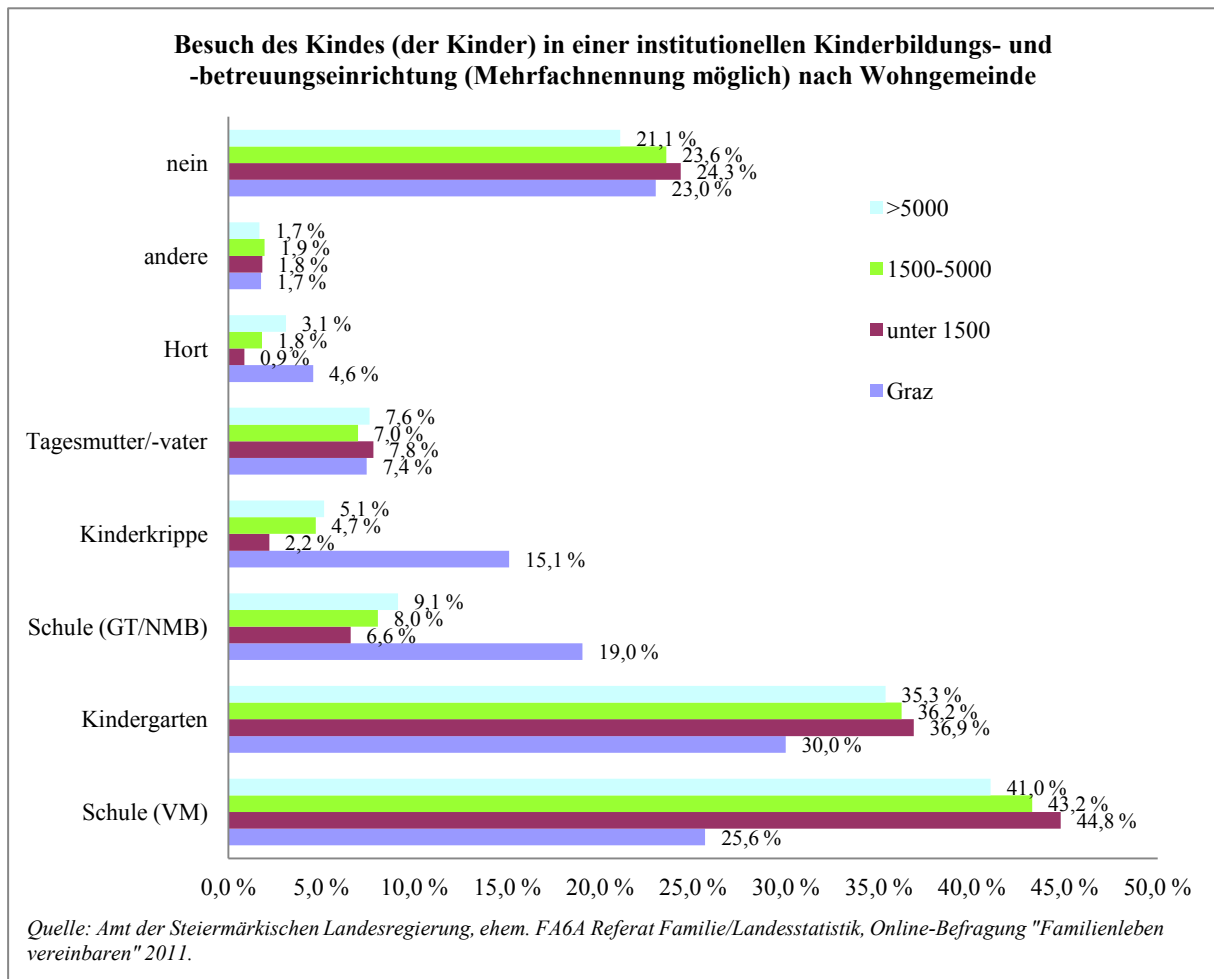
Regional betrachtet ist in Kleingemeinden die Betreuung in Kinderkrippen kaum gegeben. Mit dem Wachsen der Einwohnerzahl steigt der Prozentsatz hingegen. Graz ragt mit 15,1 % eindeutig hervor. Kindergärten hingegen werden in Graz unterdurchschnittlich oft mit 30,0 % angegeben, wogegen in Kleingemeinden (unter 1.500 Einwohnerinnen und Einwohner) der Anteil 36,9 % beträgt. Besuch eines Hortes ist eher ein urbanes Phänomen, das aber generell nicht stark vertreten ist. Schule mit Nachmittagsbetreuung wird in Graz weitaus häufiger in Anspruch genommen (19,0 %) als in den anderen Gemeinden (6,6 % bis 9,1 %) und liegt auch deutlich über dem Durchschnitt von 11,2 %.

Auf die Frage hin, welche institutionellen Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtungen das Kind bzw. die Kinder besuchen, zeigt sich hinsichtlich der Großregionen, dass im Großraum Graz die Schule in Halbtagesform weitaus seltener angegeben wurde (30,6 %). In der Obersteiermark macht der Anteil 46,9 % aus. Schule mit Nachmittagsbetreuung oder -unterricht

⁷¹ Entnommen den Steirischen Statistiken, Heft 3/2012: „Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011“, Seite 65ff.

wird hingegen verstärkt in Anspruch genommen (16,7 % im Vergleich zur Obersteiermark 6,8 %). Kinderkrippen werden hier auch vermehrt genutzt (12,2 % im Vergleich zum Gesamtschnitt 7,4 %). In der Süd-, Ost- und Weststeiermark wurde keine Betreuung mit 27,0 % überdurchschnittlich oft genannt. Der Gesamtschnitt liegt hier bei 23,1 %.

Abbildung 22



Verheiratete Befragte haben verstärkt Kinder in Schulen, die überwiegend vormittags geführt werden (43,8 %, Schnitt 37,9 %) und in Kindergärten (37,5 %, Schnitt 34,3 %), Alleinerzieherinnen in Schulen mit Nachmittagsbetreuung (24,3 %, Schnitt 11,2 %), in Horten (6,5 %, Schnitt 2,7 %) oder auch in anderen Einrichtungen (3,1 %, Schnitt 1,8 %). Befragte in Lebensgemeinschaften geben hingegen verstärkt an, keine Einrichtung in Anspruch zu nehmen (36,3 %, Schnitt 23,1 %). Folglich haben sie weniger Kinder, die in Schulen betreut werden (vormittags 22,5 %, Schnitt 34,3 %, ganztätig 7,7 %, Schnitt 11,2 %). Implizit zeigt sich die Altersstruktur der Kinder der Befragten. In dieser Befragung sind in Lebensgemeinschaften die Kinder wesentlich jünger als bei verheirateten Befragten und bei Alleinerzieherinnen⁷².

⁷² Siehe Steirische Statistiken, Heft 3/2012: „Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011“, Seite 28

Abbildung 23

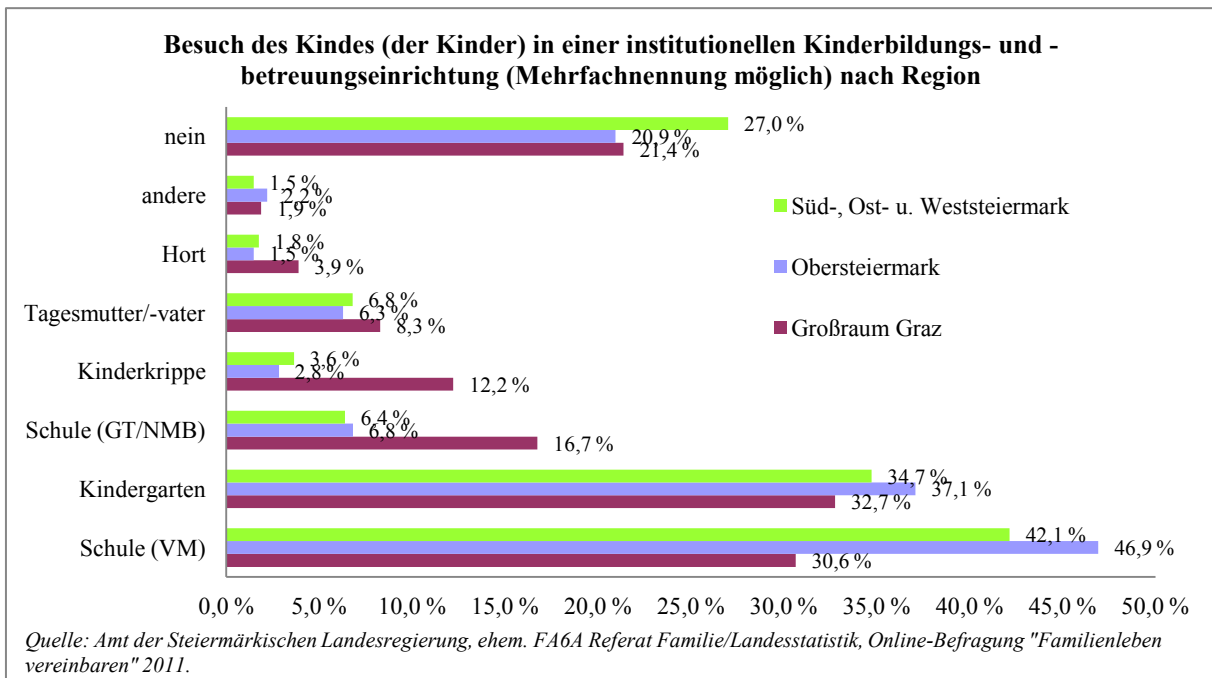
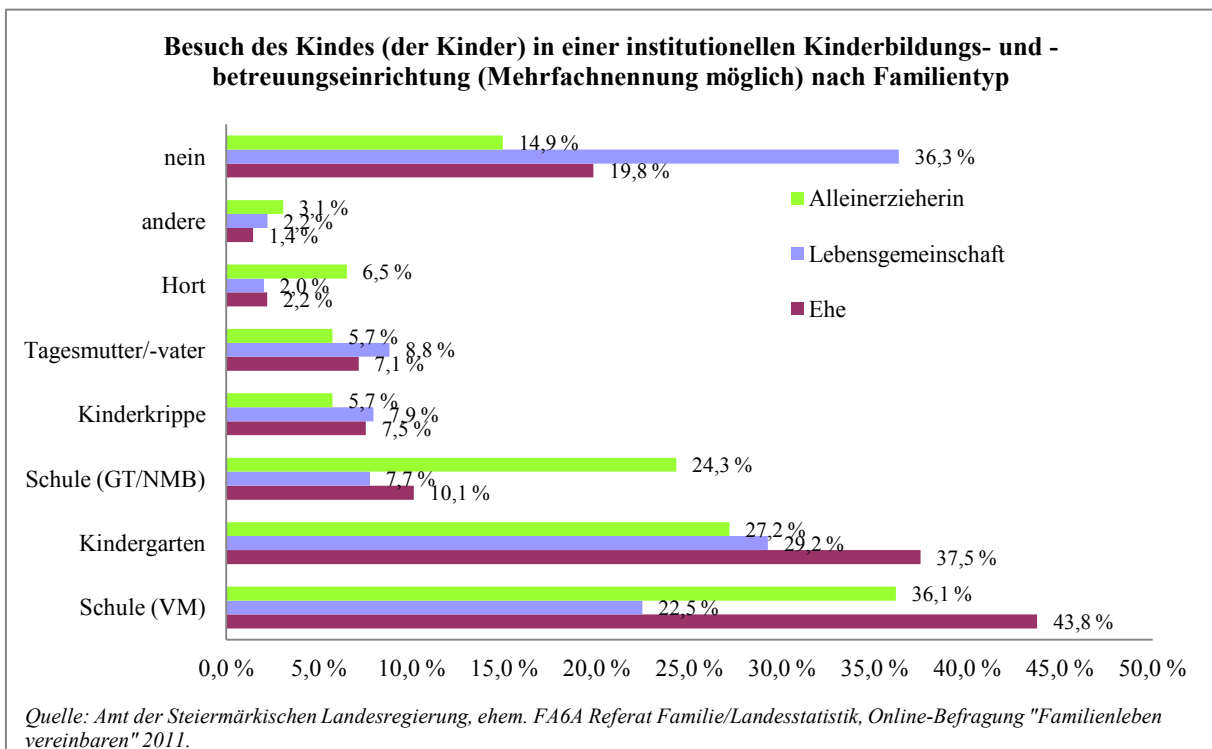


Abbildung 24



Wenn beide im Haushalt des Befragten **erwerbstätig** sind, wird überdurchschnittlich oft die Kinderkrippe (9,0 %), der Kindergarten (40,0 %), Tagesmutter oder -vater (9,3 %), besonders die Schule mit Nachmittagsbetreuung oder -unterricht (14,5 %) in Anspruch genommen. Erwerbstätige Alleinerzieherinnen haben weitaus öfters ihre Kinder in Horten (8,0 %), Schulen mit Nachmittagsbetreuung oder -unterricht (27,8 %) und in anderen Einrichtungen (3,8 %). Weitaus seltener geben Befragte, die alleinerziehend und nicht erwerbstätig sind oder wo nur

einer oder keiner von beiden erwerbstätig ist, an, in eine Einrichtung ihr Kind bzw. ihre Kinder betreuen zu lassen (siehe Rubrik „Nein“: Hier erreichen die Anteile in diesen drei Gruppen einen Wert von über 40,0 %).

Abbildung 25

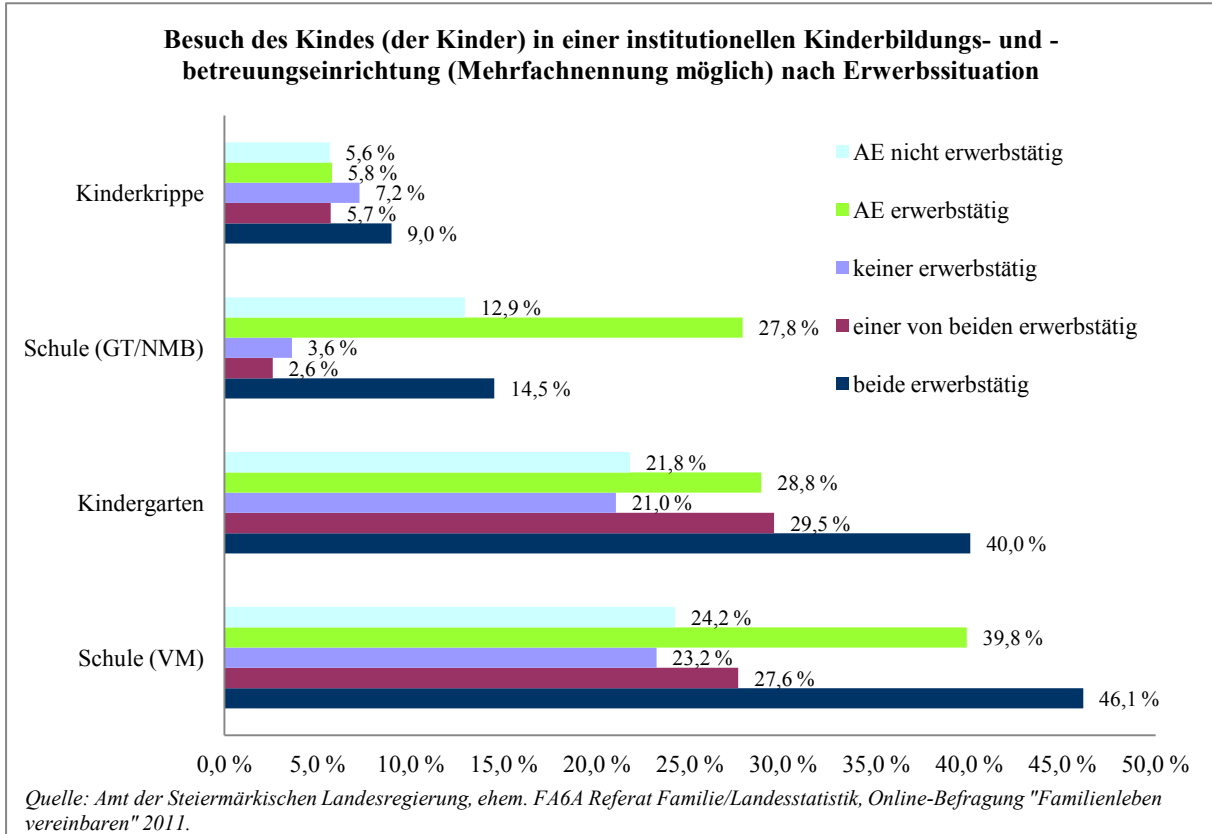


Abbildung 26

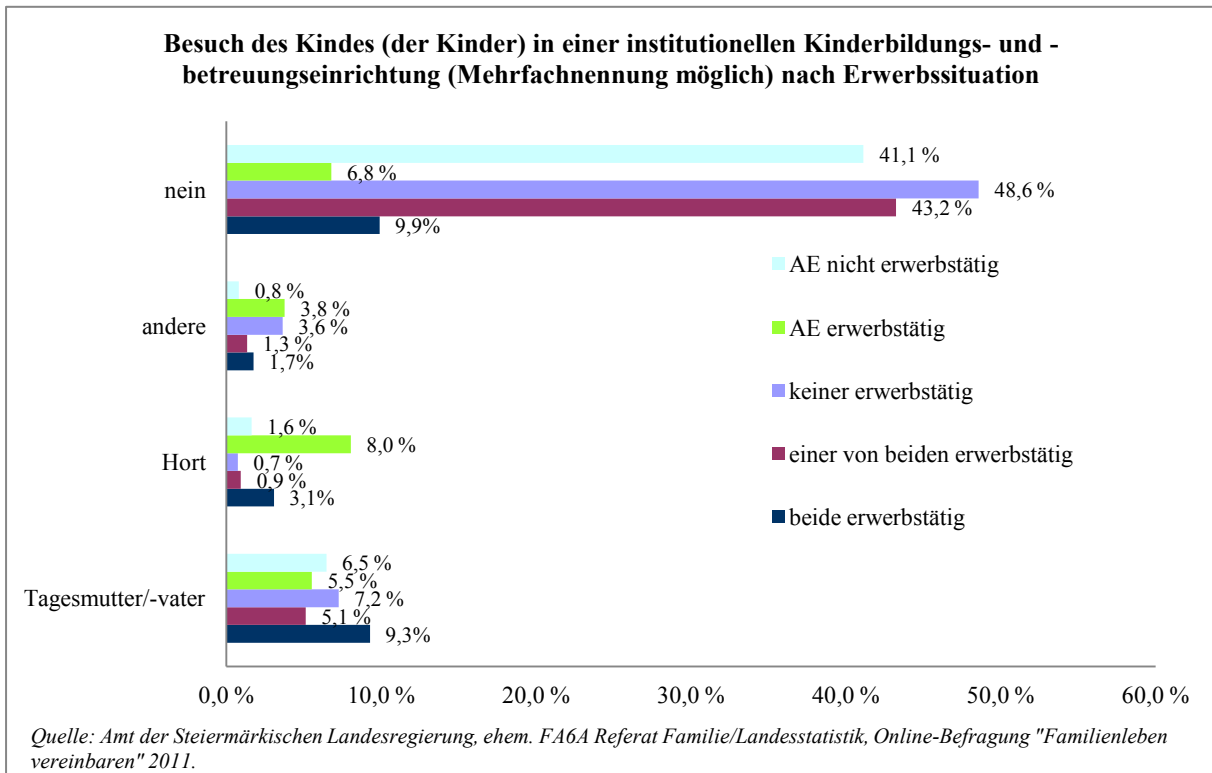


Tabelle 46

Steirische Online-Umfrage 2011 – Frage nach institutioneller Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung									
Merkmale	Besucht Ihr Kind/besuchen Ihre Kinder eine institutionelle Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung? (Mehrfachantworten möglich, und wenn ja, welche?) gerichtet an Befragte mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren								
	Gesamt	Kinderkrippe	Kindergarten	Tagesmutter/-vater	Hort	Schule (ganztätig od. in Nachmittagsbetreuung)	Schule (überwiegend vormittags)	andere	nein
in %									
Alter der/des Befragten									
bis unter 30 Jahren	622	7,7 %	28,6 %	7,2 %	0,8 %	2,6 %	11,1 %	1,9 %	51,1 %
30-34	1.130	9,9 %	38,2 %	7,5 %	1,7 %	6,0 %	25,5 %	1,2 %	32,8 %
35-39	1.241	8,6 %	42,2 %	9,6 %	2,3 %	11,3 %	40,0 %	2,2 %	15,6 %
40-44	901	4,9 %	31,5 %	5,9 %	4,7 %	181	55,4 %	1,8 %	9,8 %
45+	518	3,1 %	18,5 %	4,4 %	4,4 %	21,0 %	61,6 %	2,3 %	9,3 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Geschlecht des Befragten									
männlich	945	7,5 %	38,6 %	5,9 %	3,1 %	12,4 %	46,2 %	1,5 %	17,7 %
weiblich	3.467	7,4 %	33,1 %	7,8 %	2,6 %	10,9 %	35,6 %	1,9 %	24,6 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Höchste abgeschlossene Schulbildung									
bis Lehre/Fachschule	1.693	4,5 %	33,3 %	4,8 %	3,3 %	10,2 %	43,3 %	1,7 %	22,7 %
Matura	1.218	5,3 %	33,9 %	7,8 %	2,1 %	10,6 %	38,5 %	1,9 %	24,0 %
Uni-Abschluss	1.501	12,3 %	35,8 %	9,9 %	2,5 %	12,9 %	31,2 %	1,9 %	22,9 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Anzahl der Kinder									
1	1.825	8,4 %	19,8 %	7,0 %	2,8 %	9,8 %	18,6 %	1,8 %	38,0 %
2	1.913	6,9 %	42,8 %	8,1 %	2,6 %	12,7 %	44,8 %	1,7 %	14,3 %
3 oder mehr Kinder	674	6,1 %	49,6 %	6,2 %	2,5 %	11,1 %	70,3 %	2,4 %	7,7 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Altersverteilung der Kinder unter 15 Jahren in Familie									
K 0-2	909	12,8 %	1,1 %	7,3 %	0,0 %	0,0 %	0,0 %	1,2 %	78,9 %
K 3-5	542	12,9 %	69,2 %	11,4 %	0,4 %	0,2 %	0,2 %	2,0 %	14,8 %
K 0-2 + 3-5	435	13,1 %	59,5 %	11,5 %	0,0 %	0,0 %	0,2 %	2,1 %	28,3 %
K 6-14	1.562	0,0 %	14,3 %	3,4 %	6,0 %	24,0 %	66,4 %	1,9 %	4,9 %
K 0-2 + 6-14	272	13,2 %	26,5 %	8,8 %	1,8 %	9,9 %	68,4 %	2,9 %	6,3 %
K 3-5+6-14	580	6,2 %	81,6 %	10,7 %	2,2 %	15,0 %	63,8 %	1,6 %	0,9 %
K 0-2 + 3-5 + 6-14	112	10,7 %	91,1 %	7,1 %	3,6 %	5,4 %	67,9 %	2,7 %	0,9 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Zurechtkommen mit dem Haushaltseinkommen									
gut	2.813	7,1 %	34,2 %	7,6 %	2,2 %	11,1 %	38,0 %	1,8 %	22,7 %
mit Schwierigkeiten	1.553	8,0 %	34,6 %	7,1 %	3,5 %	11,7 %	37,6 %	1,7 %	23,7 %
keine Angabe	46	2,2 %	30,4 %	2,2 %	4,3 %	6,5 %	41,3 %	2,2 %	28,3 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Alter des jüngsten Kindes									
bis unter 3 Jahren	1.728	12,8 %	25,6 %	8,6 %	0,5 %	1,9 %	15,2 %	1,8 %	49,7 %
3-5	1.122	9,4 %	75,6 %	11,1 %	1,3 %	7,8 %	33,1 %	1,8 %	7,6 %
6-9	870	0,0 %	25,5 %	3,8 %	7,1 %	27,2 %	62,2 %	2,2 %	0,8 %
10-14	692	0,0 %	0,1 %	2,9 %	4,6 %	19,9 %	71,7 %	1,4 %	10,0 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Wohngemeinde									
Graz	1.318	15,1 %	30,0 %	7,4 %	4,6 %	19,0 %	25,6 %	1,7 %	23,0 %
unter 1500	822	2,2 %	36,9 %	7,8 %	0,9 %	6,6 %	44,8 %	1,8 %	24,3 %
1500-5000	1.494	4,7 %	36,2 %	7,0 %	1,8 %	8,0 %	43,2 %	1,9 %	23,6 %
>5000	778	5,1 %	35,3 %	7,6 %	3,1 %	9,1 %	41,0 %	1,7 %	21,1 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %

Tabelle 46 (Fortsetzung)

Steirische Online-Umfrage 2011 – Frage nach institutioneller Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung									
Merkmale	Besucht Ihr Kind/besuchen Ihre Kinder eine institutionelle Kinderbildungs- und -betreuungseinrichtung? (Mehrfachantworten möglich, und wenn ja, welche?) gerichtet an Befragte mit mindestens 1 Kind unter 15 Jahren								
	Gesamt	Kinderkrippe	Kindergarten	Tagesmutter/-vater	Hort	Schule (ganztätig od. in Nachmittagsbetreuung)	Schule (überwiegend vormittags)	andere	nein
	in %								
Region der Steiermark									
Großraum Graz	2.031	12,2 %	32,7 %	8,3 %	3,9 %	16,7 %	30,6 %	1,9 %	21,4 %
Obersteiermark	955	2,8 %	37,1 %	6,3 %	1,5 %	6,8 %	46,9 %	2,2 %	20,9 %
Süd-, Ost- u. Weststeiermark	1.426	3,6 %	34,7 %	6,8 %	1,8 %	6,4 %	42,1 %	1,5 %	27,0 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Familientyp									
Ehe	2.856	7,5 %	37,5 %	7,1 %	2,2 %	10,1 %	43,8 %	1,4 %	19,8 %
Lebensgemeinschaft	1.033	7,9 %	29,2 %	8,8 %	2,0 %	7,7 %	22,5 %	2,2 %	36,3 %
Alleinerzieherin (AE)	523	5,7 %	27,2 %	5,7 %	6,5 %	24,3 %	36,1 %	3,1 %	14,9 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Voll- oder Teilzeit									
nicht erwerbstätig	1.362	5,5 %	26,5 %	5,6 %	0,7 %	3,1 %	23,3 %	1,5 %	47,5 %
Vollzeit	1.456	7,2 %	36,0 %	6,6 %	4,3 %	17,2 %	45,5 %	1,5 %	13,5 %
Teilzeit	1.594	9,2 %	39,5 %	9,6 %	2,9 %	12,7 %	43,3 %	2,3 %	11,0 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Leben des Idealbildes Vereinbarkeit von Familie und Beruf									
Ja	833	4,3 %	32,3 %	4,0 %	2,0 %	7,6 %	45,7 %	1,7 %	23,6 %
eher ja	2.115	8,3 %	35,8 %	7,9 %	2,4 %	11,8 %	38,0 %	1,9 %	21,5 %
eher nein	1.064	7,5 %	33,3 %	8,3 %	3,8 %	13,6 %	33,2 %	1,5 %	25,0 %
Nein	400	8,8 %	33,5 %	9,3 %	2,5 %	9,8 %	33,5 %	2,3 %	25,3 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Erwerbstätigkeit der Familie									
beide erwerbstätig	2.243	9,0 %	40,0 %	9,3 %	3,1 %	14,5 %	46,1 %	1,7 %	9,9 %
einer von beiden erwerbstätig	1.508	5,7 %	29,5 %	5,1 %	0,9 %	2,6 %	27,6 %	1,3 %	43,2 %
keiner erwerbstätig	138	7,2 %	21,0 %	7,2 %	0,7 %	3,6 %	23,2 %	3,6 %	48,6 %
AE erwerbstätig	399	5,8 %	28,8 %	5,5 %	8,0 %	27,8 %	39,8 %	3,8 %	6,8 %
AE nicht erwerbstätig	124	5,6 %	21,8 %	6,5 %	1,6 %	12,9 %	24,2 %	0,8 %	41,1 %
Gesamt	4.412	7,4 %	34,3 %	7,4 %	2,7 %	11,2 %	37,9 %	1,8 %	23,1 %
Quelle: Amt der Steiermärkischen Landesregierung, ehem. FA6A Referat Familie/Landesstatistik, Online-Befragung "Familienleben vereinbaren" 2011									

15.3 Kinder in steirischen institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen

Zu den institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen zählen neben Kinderkrippe und Kindergarten der Hort und die alterserweiterten Einrichtungen, wobei klar ersichtlich ist (siehe Abbildung 27), dass die häufigste Form der institutionellen Kinderbetreuung jene der Kindergärten ist. Im Schuljahr 2011/12 **besuchten 27.497 Kinder den Kindergarten**. Wie man in der Abbildung 27 erkennen kann, nimmt die Zahl der Kindergartenkinder wellenartig zu. Der Höchststand wurde 2010/11 mit 28.205 Kindern erreicht. Im Schuljahr 2011/12 wurden 708 Kinder weniger gezählt. Das spiegelt sich auch in der Kinderbetreuungsquote der 3- bis 5-Jährigen wider (2010: 85,3 %, 2011: 83,9 %). Anders verhält es sich bei den 0- bis Unter-3-

Jährigen: Hier hat sich die Betreuungsquote von 8,8 % auf 10 % erhöht, 1995 betrug dieser Anteil lediglich 1,3 %. Die **Zahl der Kinderkrippenkinder** ist demnach im Steigen begriffen. 2011/12 betrug sie steiermarkweit 2.209, um ca. 300 Kinder mehr als im Vorjahr, 1996/97 betrug die Zahl nur ein Zehntel von heute (225). Der Tiefstand aber seit Beginn der Aufzeichnungen (1972/73) ist in den Jahren 1988/89 und 1989/90 mit 76 (!) Kindern zu finden. Altersgemischte Betreuungseinrichtungen sind relativ neue Einrichtungen. Im Jahr 1997/98 wurden die ersten Kinder hier gezählt (98). Seitdem hat sich die Zahl mehr als vervierfacht (444).

Abbildung 27

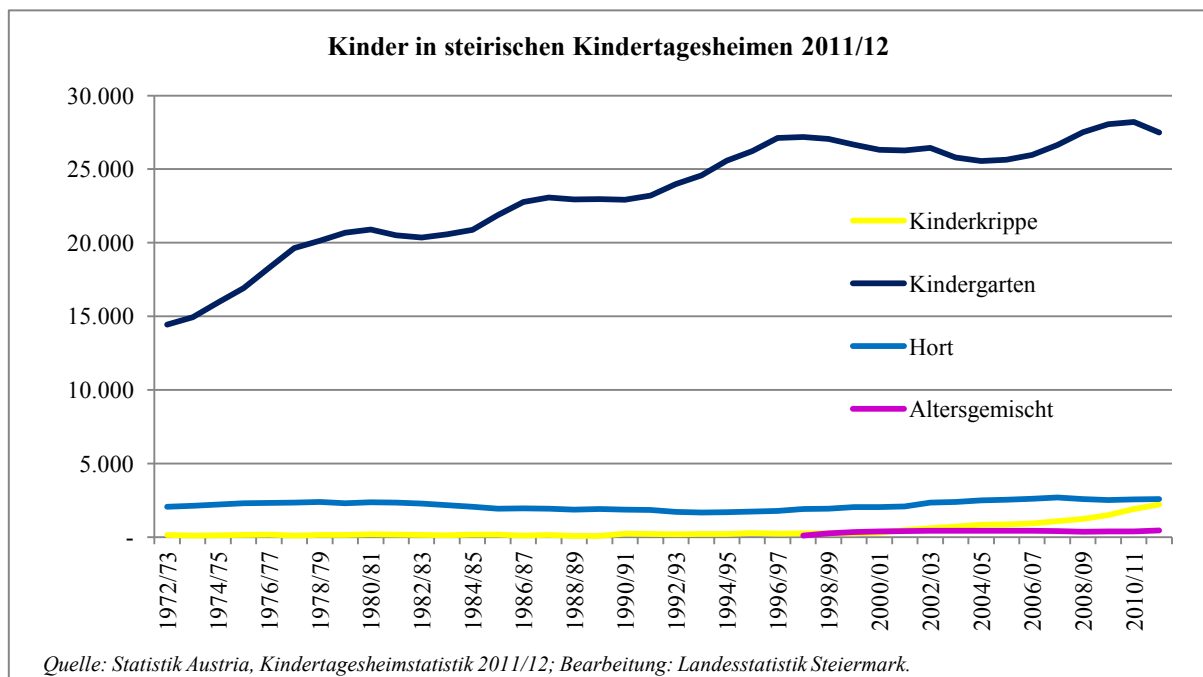


Tabelle 47

Kinder in Kindertagesheimen nach Erhalter 2011/12												
Einrichtung	Insgesamt	Erhalter		Erhalter								
		öffentlich	privat	Bund	Land	Gemeinde	Betrieb	Verein	Kath. Religionsgemein.	Evang. Religionsgemein.	Privatperson	sonst. Erh.
insgesamt												
insgesamt	32.733	22.745	9.988	346	148	22.251	509	2.128	3.834	114	381	3.022
Kinderkrippe	2.209	841	1.368	12	11	818	118	254	32	-	172	792
Kindergarten	27.497	19.515	7.982	303	97	19.115	391	1.764	3.742	114	152	1.819
Hort	2.583	2.152	431	31	40	2.081	-	78	60	-	-	293
Altersgem.	444	237	207	-	-	237	-	32	-	-	57	118
Buben												
insgesamt	16.666	11.571	5.095	169	73	11.329	275	1.060	1.912	69	199	1.580
Kinderkrippe	1.151	430	721	5	6	419	54	131	18	-	85	433
Kindergarten	13.865	9.846	4.019	147	48	9.651	221	870	1.860	69	83	916
Hort	1.410	1.163	247	17	19	1.127	-	44	34	-	-	169
Altersgem.	240	132	108	-	-	132	-	15	-	-	31	62

Tabelle 47 (Fortsetzung)

Kinder in Kindertagesheimen nach Erhalter 2011/12												
Einrichtung	Insgesamt	Erhalter		Erhalter								
		öffentlich	privat	Bund	Land	Gemeinde	Betrieb	Verein	Kath. Religionsgemein.	Evang. Religionsgemein.	Privatperson	sonst. Erh.
Mädchen												
insgesamt	16.067	11.174	4.893	177	75	10.922	234	1.068	1.922	45	182	1.442
Kinderkrippe	1.058	411	647	7	5	399	64	123	14	-	87	359
Kindergarten	13.632	9.669	3.963	156	49	9.464	170	894	1.882	45	69	903
Hort	1.173	989	184	14	21	954	-	34	26	-	-	124
Altersgem.	204	105	99	-	-	105	-	17	-	-	26	56

Quelle: Statistik Austria, Kindertagesheimstatistik 2011/12; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Wie man in Tabelle 47 und Tabelle 48 sehen kann, werden die meisten Kinder in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen in Kindergärten betreut (insgesamt 84 %), 7 % sind 2011/12 in Kinderkrippen und nicht ganz 8 % in Horten. In altersgemischten Einrichtungen befinden sich 1,4 % der betreuten Kinder. Hauptsächlich fungiert der **öffentliche Sektor** als Erhalter, vor allem Gemeinden, weniger Bund oder Land. Bei den Privaten sind Vereine und die Römisch-Katholische Kirche federführend.

Tabelle 48

Kinder in steirischen Kindertagesheimen in % nach Erhalter 2011/12												
Einrichtung	Insgesamt	Erhalter		Erhalter								
		öffentlich	privat	Bund	Land	Gemeinde	Betrieb	Verein	Kath. Religionsgemein.	Evang. Religionsgemein.	Privatperson	sonst. Erh.
insgesamt												
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Kinderkrippe	6,7	3,7	13,7	3,5	7,4	3,7	23,2	11,9	0,8	0,0	45,1	26,2
Kindergarten	84,0	85,8	79,9	87,6	65,5	85,9	76,8	82,9	97,6	100,0	39,9	60,2
Hort	7,9	9,5	4,3	9,0	27,0	9,4	0,0	3,7	1,6	0,0	0,0	9,7
Altersgem.	1,4	1,0	2,1	0,0	0,0	1,1	0,0	1,5	0,0	0,0	15,0	3,9
Buben												
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Kinderkrippe	6,9	3,7	14,2	3,0	8,2	3,7	19,6	12,4	0,9	0,0	42,7	27,4
Kindergarten	83,2	85,1	78,9	87,0	65,8	85,2	80,4	82,1	97,3	100,0	41,7	58,0
Hort	8,5	10,1	4,8	10,1	26,0	9,9	0,0	4,2	1,8	0,0	0,0	10,7
Altersgem.	1,4	1,1	2,1	0,0	0,0	1,2	0,0	1,4	0,0	0,0	15,6	3,9
Mädchen												
insgesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Kinderkrippe	6,6	3,7	13,2	4,0	6,7	3,7	27,4	11,5	0,7	0,0	47,8	24,9
Kindergarten	84,8	86,5	81,0	88,1	65,3	86,7	72,6	83,7	97,9	100,0	37,9	62,6
Hort	7,3	8,9	3,8	7,9	28,0	8,7	0,0	3,2	1,4	0,0	0,0	8,6
Altersgem.	1,3	0,9	2,0	0,0	0,0	1,0	0,0	1,6	0,0	0,0	14,3	3,9

Quelle: Statistik Austria Kindertagesheimstatistik 2011/12; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Fast zwei Drittel der institutionell betreuten Kinder werden vormittags betreut (65,5 %), etwas **mehr als ein Viertel ganztägig**. Rund 7 % gehen nur nachmittags in eine Kinderbetreuungseinrichtung (vor allem Horten). In den Kinderkrippen ist die anteilmäßige Verteilung gerade umgekehrt, zwei Drittel besuchen diese Einrichtungsart ganztägig, ein Drittel nur vormittags,

nur nachmittags wird gar nicht angeboten. Auch nehmen fast alle Kinder (91,2 %) hier ihr Mittagessen ein. Bei den Kindergärten sind es nur 40,9 %. Dort wird auch nur rund ein Viertel ganztätig betreut, wogegen fast drei Viertel nur vormittags den Kindergarten besuchen. Die Horte haben überwiegend nur nachmittags offen (84,9 %). Ganztätig wird er von 14,9 % der Kinder benutzt. Fast alle Hortkinder nehmen ihr Mittagessen dort ein. In altersgemischten Einrichtungen wird mehr als die Hälfte der Kinder ganztätig betreut, nicht ganz ein Drittel nur vormittags und 15,5 % nur nachmittags. Hier wird zu 100 % das Mittagessen in der Einrichtung verzehrt.

Tabelle 49

Kinder in steirischen Kindertagesheimen nach Anwesenheit und Einnahme des Mittagessens 2011/12									
Steiermark	Insgesamt	Darunter mit Anwesenheitsdauer ...						Darunter mit Mittagessen	
		ganztätig		nur vormittags		nur nachmittags			
		absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
insgesamt	32.733	8.951	27,3 %	21.426	65,5 %	2.356	7,2 %	16.246	49,6 %
Krippen	2.209	1.419	64,2 %	790	35,8 %	-	-	2.015	91,2 %
Kindergärten	27.497	6.913	25,1 %	20.490	74,5 %	94	0,3 %	11.235	40,9 %
Horte	2.583	384	14,9 %	6	0,2 %	2.193	84,9 %	2.552	98,8 %
Altersgem.	444	235	52,9 %	140	31,5 %	69	15,5 %	444	100,0 %

Quelle: Statistik Austria Kindertagesheimstatistik 2011/12; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Auch die **Berufstätigkeit der Mutter** ist von Interesse. Rund zwei Drittel der Mütter sind berufstätig, wobei nur 19,6 % einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen. Fast die Hälfte ist teilzeitbeschäftigt. In Kinderkrippen und in altersgemischten Einrichtungen ist es klar mehr als die Hälfte.

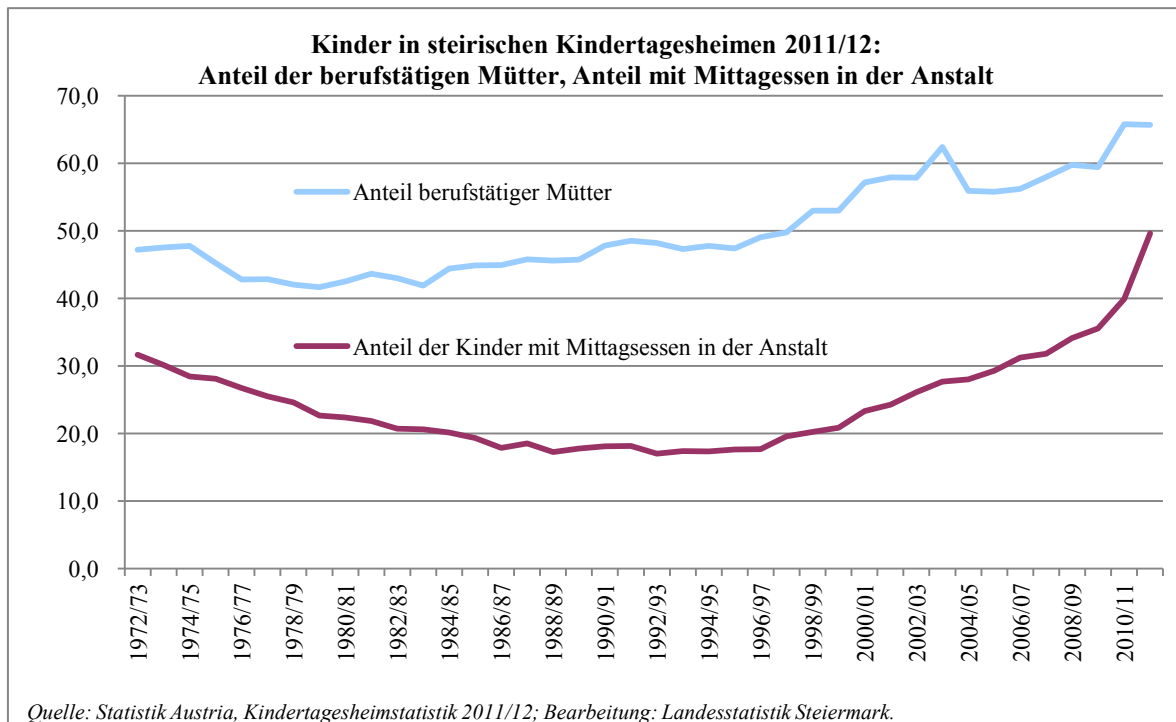
Tabelle 50

Kinder in steirischen Kindertagesheimen nach der Berufstätigkeit der Mutter 2011/12									
Steiermark	Insgesamt	Mutter berufstätig				Mutter nicht berufstätig		Ohne Angaben zur Mutter	
		vollzeitbeschäftigt		teilzeitbeschäftigt		absolut	in %	absolut	in %
		absolut	in %	absolut	in %				
insgesamt	32.733	6.430	19,6 %	15.074	46,1 %	11.045	33,7 %	184	0,6 %
Krippen	2.209	571	25,8 %	1.174	53,1 %	462	20,9 %	2	0,1 %
Kindergärten	27.497	4.780	17,4 %	12.844	46,7 %	9.755	35,5 %	118	0,4 %
Horte	2.583	963	37,3 %	808	31,3 %	751	29,1 %	61	2,4 %
Altersgem.	444	116	26,1 %	248	55,9 %	77	17,3 %	3	0,7 %

Quelle: Statistik Austria Kindertagesheimstatistik 2011/12; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Die Entwicklung der **Berufstätigkeit der Mütter** von betreuten Kindern in institutionellen Einrichtungen kann man in Abbildung 28 betrachten. Der Anteil steigt im langfristigen Trend. 1972/73 betrug die Berufstätigkeit der Mütter 47,2 %, heute sind es bereits zwei Drittel. Die **Einnahme des Mittagessens** hat seit Beginn der Statistik (1972/73) zunächst einen Rückgang erlebt und hatte seinen Tiefstand im Jahre 1992/93 mit 17 %. Anschließend begann der Anteil wieder kontinuierlich zu steigen und hat jetzt seinen Höchststand mit fast 50 % erreicht, d.h. **jedes zweite Kind in institutionellen Kinderbetreuungseinrichtungen** wie Kinderkrippe, Kindergarten, Horte und altersgemischten Einrichtungen nimmt sein Mittagessen in der Anstalt ein.

Abbildung 28



Fast 90 % der betreuten Kinder besitzen die **österreichische Staatsbürgerschaft**, 83,8 % sprechen in ihrer Muttersprache deutsch. Die 10,1 % Nicht-Österreicherinnen und Nicht-Österreicher setzen sich zusammen aus 3,5% EU-Bürgerinnen und -Bürger, 1,2% Türkinnen und Türken, jeweils 1 % Bosnien-Herzegowina-Bürgerinnen und -Bürger sowie Kroatinnen und Kroaten, die restlichen Staatsangehörigkeiten liegen deutlich unter 1 %. In Kinderkrippen ist der Anteil der EU-Bürgerinnen und -Bürgern mit 6,3 % am höchsten, in Horten jener mit türkischer Abstammung, hier spricht auch mehr als ein Drittel der Kinder eine nicht deutsche Muttersprache, wogegen rund 19 % Nicht-Österreicherinnen und Nicht-Österreicher sind.

Tabelle 51

Steiermark: Kinder in steirischen Kindertagesheimen nach Muttersprache und Staatsangehörigkeit 2011/12															
	Gesamt	Muttersprache		Staatsangehörigkeit											
		deutsch	nicht deutsch	Österreich	Nicht-Österr.	davon									
						EU	Türkei	Bosnien-Herzegowina	Kroatien	Serbien-Montenegro	Mazedonien	sonst. Europa	Asien	Afrika	sonstige Staaten
Insgesamt	32.733	27.436	5.297	29.411	3.322	1.150	386	286	321	105	33	421	203	233	184
Krippen	2.209	1.818	391	1.956	253	140	8	15	18	6	2	13	9	30	12
Kindergärten	27.497	23.519	3.978	24.949	2.548	898	247	229	263	87	27	339	172	135	151
Horte	2.583	1.676	907	2.090	493	94	131	42	37	9	4	68	20	67	21
Altersgem.	444	423	21	416	28	18	-	-	3	3	-	1	2	1	-
in Prozent															
Insgesamt	32.733	83,8	16,2	89,9	10,1	3,5	1,2	0,9	1,0	0,3	0,1	1,3	0,6	0,7	0,6
Krippen	2.209	82,3	17,7	88,5	11,5	6,3	0,4	0,7	0,8	0,3	0,1	0,6	0,4	1,4	0,5
Kindergärten	27.497	85,5	14,5	90,7	9,3	3,3	0,9	0,8	1,0	0,3	0,1	1,2	0,6	0,5	0,5
Horte	2.583	64,9	35,1	80,9	19,1	3,6	5,1	1,6	1,4	0,3	0,2	2,6	0,8	2,6	0,8
Altersgem.	444	95,3	4,7	93,7	6,3	4,1	0,0	0,0	0,7	0,7	0,0	0,2	0,5	0,2	0,0

Quelle: Statistik Austria Kindertagesheimstatistik 2011/12; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Abschließend betrachten wir die **Altersverteilung in den steirischen Kindertagesheimen**. In der Steiermark werden in der Kinderkrippe Kinder bis zum vollendeten 3. Lebensjahr betreut, wobei fast 60 % zwei Jahre alt sind. Im Kindergarten werden zu 71,4 % Vier- und Fünfjährige betreut, Dreijährige machen 23,7 % aus, der Rest ist unter drei Jahren. Die Betreuung in Horten beginnt mit der Schulpflicht, bis neun Jahre sind die Zahlen nahezu gleichverteilt (um die 470), dann beginnt sie zu fallen. In altersgemischten Betreuungseinrichtungen findet man hauptsächlich Kinder zwischen einem und sechs Jahren. Nur 14 % sind sieben Jahre oder älter.

Tabelle 52

Alter der Kinder in steirischen Kindertagesheimen 2011/12 und deren Betreuungsquoten										
Alter in vollendeten Lebensjahren zum 1.9.2011										
Alter	Insgesamt		Krippen		Kindergärten		Horte		Altersgem.	
	abs.	In % ¹⁾	abs.	In % ¹⁾	abs.	In % ¹⁾	abs.	In % ¹⁾	abs.	In % ¹⁾
Insgesamt ²⁾	32.733	21,6 %	2.209	1,5 %	27.497	18,1 %	2.583	1,7 %	444	0,3 %
0 bis 2 Jahre	3.124	10,0 %	2.209	7,1 %	820	2,6 %	0	0,0 %	95	0,3 %
3 bis 5 Jahre	26.434	83,9 %	0	0,0 %	26.171	83,1 %	8	0,0 %	255	0,8 %
6 bis 9 Jahre	2.444	5,6 %	0	0,0 %	504	1,2 %	1.852	4,3 %	88	0,2 %
0	74	0,7 %	74	0,7 %	0	0,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %
1	946	9,0 %	821	7,8 %	91	0,9 %	0	0,0 %	34	0,3 %
2	2.104	20,3 %	1.314	12,7 %	729	7,0 %	0	0,0 %	61	0,6 %
3	6.613	63,7 %	0	0,0 %	6.519	62,8 %	0	0,0 %	94	0,9 %
4	9.575	91,4 %	0	0,0 %	9.496	90,7 %	0	0,0 %	79	0,8 %
5	10.246	96,2 %	0	0,0 %	10.156	95,4 %	8	0,1 %	82	0,8 %
6	869	8,0 %	0	0,0 %	414	3,8 %	424	3,9 %	31	0,3 %
7	540	5,0 %	0	0,0 %	46	0,4 %	476	4,4 %	18	0,2 %
8	520	4,7 %	0	0,0 %	27	0,2 %	473	4,3 %	20	0,2 %
9	515	4,8 %	0	0,0 %	17	0,2 %	479	4,4 %	19	0,2 %
10	246	2,3 %	0	0,0 %	2	0,0 %	239	2,2 %	5	0,0 %
11	223	2,0 %	0	0,0 %	0	0,0 %	223	2,0 %	0	0,0 %
12	127	1,1 %	0	0,0 %	0	0,0 %	126	1,1 %	1	0,0 %
13	86	0,7 %	0	0,0 %	0	0,0 %	86	0,7 %	0	0,0 %
14	43	-	0	-	0	-	43	-	0	-
15	4	-	0	-	0	-	4	-	0	-
16	2	-	0	-	0	-	2	-	0	-

¹⁾ bezogen auf die Wohnbevölkerung am 1.9.2011; ²⁾ in % bis Alter 13 Jahre;
Quelle: Statistik Austria; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

10 % der Kinder unter drei Jahren werden in einer institutionelle Kinderbetreuungseinrichtung betreut, wobei 7,1 % in Kinderkrippen sind und 2,6 % in Kindergärten und 0,3 % in einer altersgemischten Einrichtung. Aufgeschlüsselt nach den Einzeljahren zeigt sich, dass ein Fünftel der Zweijährigen eine Kinderbetreuung besuchen, wogegen 9,0 % der Einjährigen dies tun und kaum Unter-Einjährige in institutionellen Einrichtungen anzutreffen sind. Drei-, Vier- und Fünfjährige besuchen hauptsächlich Kindergärten, vor allen bei den Vier- und Fünfjährigen ist die Quote bereits über 90 % (Vierjährige 91,4 % und Fünfjährige 96,2 %). Bei den Sechsjährigen geht der Anteil abrupt zurück und liegt nur mehr bei 8 %. Vor allem schlagen da die Horte durch. Bis neun Jahre können noch 4 bis 5 % verzeichnet werden, dann wird die Betreuungsquote deutlich geringer.

15.4 Steirische Kinder in weiteren außerfamilialen Betreuungsformen

Eine weitere Betreuungsform, die sich seit den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts immer mehr durchsetzt, ist jene durch **Tagesmütter**. Im Jahr 2011 (Stichtag 15.10.2011) sind 771 Tageseltern aktiv, davon sind bis auf zwei angestellt über eine Trägerorganisation. Insgesamt wurden 3.504 Kinder von Tagesmüttern bzw. Tagesvätern betreut. Vom Alter her sind die über 10-Jährigen bei Tagesmüttern eher selten (3,8 %), 6- bis 9-Jährige schon eher, wenn auch seltener als die jüngeren Altersgruppen (13,1 %) anzutreffen. Es lässt sich ein Trend zur Teilzeitunterbringung erkennen, da viele teilzeitbeschäftigte Mütter ein flexibleres Angebot im Vergleich zu den fixen Kindergartenzeiten für die Betreuung ihrer Kinder benötigen. Darüber hinaus sind viele Kinder auch noch gar nicht im sogenannten Kindergartenalter ab drei Jahren (unter 3 Jahren 44,5 %, 3 bis unter 6 Jahren 38,4 %).

15.5 Entwicklung der Zahl der Kinder im Vorschulalter und zwischen 6 und 14 Jahren

Zusammenfassend kann also festgestellt werden, dass im Vorschulalter in Bezug auf eine außerfamiliale Kinderbetreuung einerseits ein Bedarfsdruck maßgeblich ist, der sich aus dem Mangel an Betreuungspersonen im eigenen Haushalt in Folge der schrumpfenden Haushalts- und Familiengrößen sowie aus der Berufstätigkeit der Eltern und Erziehungsberechtigten ergibt.

Andererseits führt auch eine verstärkte Akzeptanz von institutionellen Betreuungseinrichtungen, wie es die Kindergärten darstellen, zu einer erhöhten Inanspruchnahme mit dem Ziel, die Kinder, insbesondere Einzelkinder, auf das Leben in der Schule vorzubereiten. Diese Trends und Entwicklungen führen also zu einer verstärkten Nachfrage. Trotz dieser nachfragesteigenden Tendenzen, die auch in absehbarer Zeit nicht nachlassen werden, wird sich das Angebot auf **zurückgehende Kinderzahlen** einstellen müssen.

Eine ausführliche Analyse von drei regionalen Bevölkerungsprognosen – der in Zusammenarbeit mit der Landesstatistik Steiermark von Statistik Austria erstellten Gemeindeprognose (Herbst 2010) und der aktuellen ÖROK-Bezirksprognose (Sommer 2010) sowie der Bundeslandprognose für die Steiermark im Herbst 2009 – ist einer eigenen Publikation zusammengefasst⁷³, wobei es eine vollkommene Konsistenz der Ergebnisse zwischen diesen drei Prognosen gibt. Das Ausmaß der künftigen Entwicklung ab Jahresbeginn 2012 im Hinblick auf die Kinder im Vorschulalter sowie zwischen 6 und 14 Jahren soll in den folgenden Teilabschnitten dargestellt werden.

⁷³ siehe Steirische Statistiken, Heft 13/2010 „Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark 2009/2010 -Bundesland, Bezirke und Gemeinden“.

15.5.1 Entwicklung der Zahl der Kleinkinder (0 bis 2 Jahre) in den steirischen Bezirken

2050 wird es in Graz 8.261 Kleinkinder geben; das sind um 800 mehr als zu Jahresbeginn 2012. Das entspricht einem Zuwachs von etwa einem Neuntel, wobei für Graz ein besonders starker Anstieg von 2012 bis 2020 vorausgeschätzt wird; danach wächst die Zahl der Kleinkinder in Graz leicht, aber kontinuierlich. Ebenso wird die Zahl dieser Altersgruppe in Graz-Umgebung bis 2050 auf 4.302 Kleinkinder steigen. Auch in Fürstenfeld wird sich die Zahl der Kleinkinder leicht erhöhen, in allen anderen Bezirken werden Rückgänge verzeichnet. Die größten absoluten Rückgänge im Zeitraum von 2012 bis 2050 von mehr als 300 Kleinkindern werden für Weiz (-480), Murtal (-359 Kleinkinder) und Hartberg (-328 Kleinkinder) prognostiziert. Das entspricht einem Rückgang von 18 % bis 20 %. Der größte prozentuelle Rückgang im Prognosezeitraum wird für Murau (-28,5 %, -202 Kleinkinder) vorausgeschätzt. Bis 2030 wird Murau bereits einen starken Rückgang von -17,9 % verzeichnen. Die Entwicklung der Zahl der Kinder kann mittels Index (2012 = 100) verfolgt werden (siehe Tabelle 53).

Tabelle 53

Kleinkinder (0 – 2 Jahre) in den steirischen Bezirken 2012 – 2050 (Jahresbeginn)									
Bezirk	absolut			Veränderung 2012-2030		Veränderung 2012-2050		Index (100 = 2012)	
	2012	2030	2050	absolut	in %	absolut	in %	2030	2050
Graz	7.432	8.232	8.261	800	10,8 %	829	11,2 %	110,8	111,2
Bruck/Mur	1.375	1.405	1.348	30	2,2 %	-27	-2,0 %	102,2	98,0
Deutschlandsberg	1.488	1.473	1.404	-15	-1,0 %	-84	-5,7 %	99,0	94,4
Feldbach	1.710	1.670	1.570	-40	-2,3 %	-140	-8,2 %	97,7	91,8
Fürstenfeld	534	648	631	114	21,4 %	97	18,2 %	121,3	118,2
Graz-Umgebung	3.777	4.272	4.302	495	13,1 %	525	13,9 %	113,1	113,9
Hartberg	1.765	1.561	1.437	-204	-11,6 %	-328	-18,6 %	88,4	81,4
Leibnitz	1.986	2.014	1.937	28	1,4 %	-49	-2,5 %	101,4	97,5
Leoben	1.291	1.245	1.172	-46	-3,6 %	-119	-9,2 %	96,4	90,8
Liezen	1.949	1.845	1.706	-104	-5,3 %	-243	-12,5 %	94,7	87,5
Mürzzuschlag	887	749	690	-138	-15,6 %	-197	-22,2 %	84,4	77,8
Murau	708	581	506	-127	-17,9 %	-202	-28,5 %	82,1	71,5
Radkersburg	513	444	402	-69	-13,5 %	-111	-21,6 %	86,5	78,4
Voitsberg	1.219	1.182	1.131	-37	-3,0 %	-88	-7,2 %	97,0	92,8
Weiz	2.614	2.255	2.134	-359	-13,7 %	-480	-18,4 %	86,3	81,6
Murtal	1.788	1.566	1.429	-222	-12,4 %	-359	-20,1 %	87,6	79,9
Steiermark	31.036	31.142	30.060	106	0,3 %	-976	-3,1 %	100,3	96,9

Quelle: Statistik Austria (POPREG 1.1.2012 und ÖROK Prognose 2010); Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

15.5.2 Kinder im Kindergartenalter (3 bis 5 Jahre) in den steirischen Bezirken

Die Zahl der Kindergartenkinder wird nur in Graz im Prognosezeitraum bis 2050 um 860 Kinder (+12,3 %) auf 7.860 steigen, wobei ein stärkerer Anstieg bis 2030 vorausgeschätzt wird. Auch in Graz-Umgebung wird eine Zunahme der Kindergartenkinder bis 2050 prognostiziert (+12,7 %; +522 Kinder von 3 bis 5 Jahre). Einen leichten Anstieg haben noch Fürstenfeld (+9,3 % bzw. +54) und Leibnitz (+0,8 % bzw. +16). In allen anderen Bezirken wird diese Altersgruppe bis 2050 im Vergleich zu 2012 sinken. Am stärksten (mehr als 300 Personen) wird sich die Zahl der Kinder zwischen 3 und 5 Jahren in Murtal, Hartberg und Liezen verrin-

gern. Ein Minus von 200 bis 300 Kinder im Kindergartenalter werden Murau und Weiz verzeichnen. Geringe absolute Verluste werden Deutschlandsberg (-24), Bruck an der Mur (-69), Radlkersburg (-79) und Voitsberg (-90) haben. Die Entwicklung der Zahl der Kinder kann mittels Index (2012=100) verfolgt werden: Wird ein Rückgang verzeichnet, so ist dieser in fast allen Bezirken (außer Deutschlandsberg und Bruck an der Mur) von 2012 bis 2050 besonders stark (mehr als 7 %). Um fast 30 % geringer wird diese Altersgruppe bis 2050 in Murau sein. Um die 20 % wird die Zahl der Kindergartenkinder bis 2050 in Hartberg und Mürzzuschlag sinken. In Liezen, Radkersburg und Murtal liegen die relativen Rückgänge um die 15 % bis 17 %. (siehe Tabelle 54 und Abbildung 29).

Tabelle 54

Kinder im Kindergartenalter (3 – 5 Jahre) in den steirischen Bezirken 2012 – 2050 (Jahresanfang)									
Bezirk	absolut			Veränderung 2012-2030		Veränderung 2012-2050		Index (100 = 2012)	
	2012	2030	2050	absolut	in %	absolut	in %	2030	2050
Graz	7.000	7.916	7.860	916	13,1 %	860	12,3 %	113,1	112,3
Bruck/Mur	1.462	1.463	1.393	1	0,1 %	-69	-4,7 %	100,1	95,3
Deutschlandsberg	1.498	1.564	1.474	66	4,4 %	-24	-1,6 %	104,4	98,4
Feldbach	1.812	1.774	1.639	-38	-2,1 %	-173	-9,5 %	97,9	90,5
Fürstenfeld	581	662	635	81	13,9 %	54	9,3 %	113,9	109,3
Graz-Umgebung	4.121	4.659	4.643	538	13,1 %	522	12,7 %	113,1	112,7
Hartberg	1.831	1.631	1.482	-200	-10,9 %	-349	-19,1 %	89,1	80,9
Leibnitz	2.002	2.126	2.018	124	6,2 %	16	0,8 %	106,2	100,8
Leoben	1.314	1.297	1.206	-17	-1,3 %	-108	-8,2 %	98,7	91,8
Liezen	2.109	1.925	1.756	-184	-8,7 %	-353	-16,7 %	91,3	83,3
Mürzzuschlag	915	793	723	-122	-13,3 %	-192	-21,0 %	86,7	79,0
Murau	745	617	528	-128	-17,2 %	-217	-29,1 %	82,8	70,9
Radkersburg	503	476	424	-27	-5,4 %	-79	-15,7 %	94,6	84,3
Voitsberg	1.259	1.234	1.169	-25	-2,0 %	-90	-7,1 %	98,0	92,9
Weiz	2.463	2.365	2.197	-98	-4,0 %	-266	-10,8 %	96,0	89,2
Murtal	1.797	1.656	1.495	-141	-7,8 %	-302	-16,8 %	92,2	83,2
Steiermark	31.412	32.158	30.642	746	2,4 %	-770	-2,5 %	102,4	97,5

Quelle: Statistik Austria (POPREG 1.1.2012 und ÖROK Prognose 2010); Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

15.5.3 Kinder im Pflichtschulalter (6 bis 14 Jahre) in den steirischen Bezirken

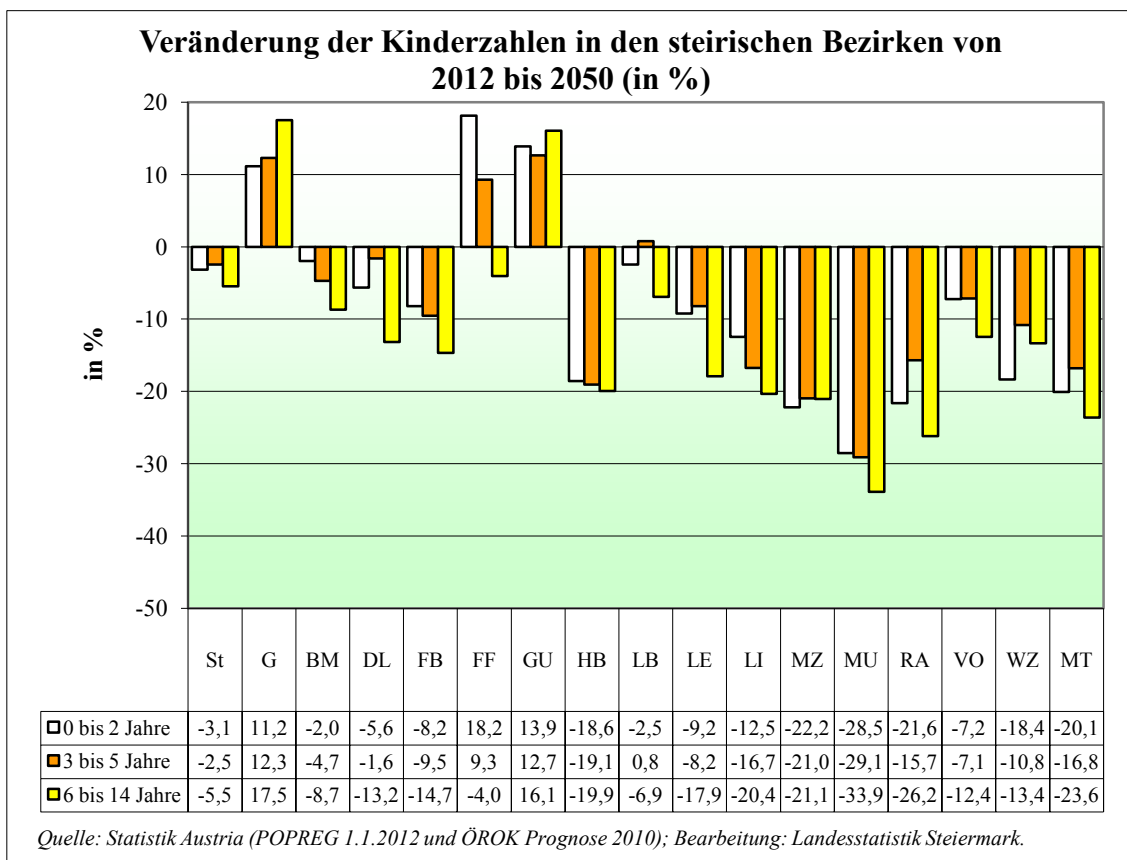
22.964 Kinder zwischen 6 und 14 Jahren werden 2050 in Graz wohnen. Das sind um 3.425 Pflichtschüler (+17,5 %) mehr als 2012, wobei die größten Zuwächse bis 2030 prognostiziert werden. Auch in Graz-Umgebung wird eine Zunahme der Kinder im Pflichtschulalter bis 2050 prognostiziert (+16,1 %; +2.098 Kinder von 6 bis 14 Jahre). In allen anderen Bezirken wird die Zahl der Pflichtschüler zurückgehen. Bis 2050 wird sich die Zahl dieser Alterskohorte (6 – 14 Jahre) in Murau um mehr als 30 % verringern (-33,9 %; -871 Kinder), gefolgt von Radkersburg (-26,2 %; -500 Kinder), und Murtal (-23,6 %; -1.479 Kinder). Betrachtet man den Index, so wird der Rückgang in allen Bezirken (außer Graz und Graz-Umgebung, die ein Wachstum verzeichnen) bis 2050 zwischen -4 % und -34 % liegen (siehe Tabelle 55 und Abbildung 29).

Tabelle 55

Kinder im Pflichtschulalter (6 – 14 Jahre) in den steirischen Bezirken 2012 – 2050 (Jahresanfang)									
Bezirk	absolut			Veränderung 2012-2030		Veränderung 2012-2050		Index (100 = 2012)	
	2012	2030	2050	absolut	in %	absolut	in %	2030	2050
Graz	19.539	23.014	22.964	3.475	17,8 %	3.425	17,5 %	117,8	117,5
Bruck/Mur	4.832	4.666	4.411	-166	-3,4 %	-421	-8,7 %	96,6	91,3
Deutschlandsberg	5.322	4.919	4.621	-403	-7,6 %	-701	-13,2 %	92,4	86,8
Feldbach	6.031	5.633	5.146	-398	-6,6 %	-885	-14,7 %	93,4	85,3
Fürstenfeld	2.012	2.059	1.931	47	2,3 %	-81	-4,0 %	102,3	96,0
Graz-Umgebung	13.047	15.100	15.145	2.053	15,7 %	2.098	16,1 %	115,7	116,1
Hartberg	5.875	5.252	4.703	-623	-10,6 %	-1.172	-19,9 %	89,4	80,1
Leibnitz	6.890	6.753	6.414	-137	-2,0 %	-476	-6,9 %	98,0	93,1
Leoben	4.557	4.051	3.741	-506	-11,1 %	-816	-17,9 %	88,9	82,1
Liezen	7.036	6.196	5.604	-840	-11,9 %	-1.432	-20,4 %	88,1	79,6
Mürzzuschlag	2.992	2.601	2.362	-391	-13,1 %	-630	-21,1 %	86,9	78,9
Murau	2.569	2.035	1.698	-534	-20,8 %	-871	-33,9 %	79,2	66,1
Radkersburg	1.910	1.582	1.410	-328	-17,2 %	-500	-26,2 %	82,8	73,8
Voitsberg	4.195	3.883	3.673	-312	-7,4 %	-522	-12,4 %	92,6	87,6
Weiz	7.924	7.505	6.865	-419	-5,3 %	-1.059	-13,4 %	94,7	86,6
Murtal	6.263	5.337	4.784	-926	-14,8 %	-1.479	-23,6 %	85,2	76,4
Steiermark	100.994	100.586	95.472	-408	-0,4 %	-5.522	-5,5 %	99,6	94,5

Quelle: Statistik Austria (POPREG 1.1.2012 und ÖROK Prognose 2010); Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Abbildung 29



15.6 Steirische Kinder in der Jugendwohlfahrtspflege

Eine spezielle Form der Kinderbetreuung ergibt sich aus dem Jugendwohlfahrtsrecht.

Die familiäre Situation ist oft der entscheidende Grund dafür, dass Kinder und natürlich auch Jugendliche in die Betreuungsformen der Jugendwohlfahrt aufgenommen werden bzw. werden müssen.

Die Hilfe zur Erziehung außerhalb des Elternhauses zählt zu den klassischen Maßnahmen der Jugendwohlfahrt. Sie tritt in der Regel dann ein, wenn ambulante Hilfeformen nicht ausreichen. Die Fremdunterbringung ist im allgemeinen dann angezeigt, wenn sehr ungünstige Lebensbedingungen und Konflikte bzw. Krisen in der Herkunftsfamilie herrschen, besonders ausgeprägte Verhaltensauffälligkeiten bei Kindern oder jungen Menschen zu Tage treten oder eine Notsituation eingetreten ist.

Die **Jugendwohlfahrtspflege umfasst alle Maßnahmen**, die die Entwicklung des heranwachsenden jungen Menschen im günstigen Sinn beeinflussen sollen. Von der behördlichen Tätigkeit auf dem Gebiet der Jugendwohlfahrtspflege können wir Statistiken zu Maßnahmen der öffentlichen Jugendwohlfahrtspflege zur Verfügung stellen. Andere Bereiche planmäßiger behördlicher Tätigkeiten für die Jugend wie zivilrechtlicher Jugendschutz, polizeilicher Jugendschutz, bleiben dabei außer Betracht, ebenso die freie als auch private Wohlfahrtspflege durch gemeinnützige Vereinigungen und kirchliche Organisationen.

Die Jugendwohlfahrtspflege ist gemäß Artikel 12 des Bundesverfassungsgesetzes Bundessache in der Gesetzgebung über die Grundsätze und Landessache in der Erlassung von Ausführungsgesetzen sowie in der Vollziehung. Das derzeit gültige steirische Jugendwohlfahrtsgesetz stammt aus dem Jahr 1991. Das gegenwärtig gültige Bundesgesetz über die Jugendwohlfahrt stammt aus dem Jahr 1989 und ersetzte das bis dahin gültige Jugendwohlfahrtsgesetz aus dem Jahr 1954.

Bei den Maßnahmen und Aktivitäten der Jugendwohlfahrt wird **zwischen beratenden und vorbeugenden Aktivitäten** einerseits und jenen Maßnahmen andererseits unterschieden, die erst angewendet werden, wenn die **geeignete Erziehung des Kindes gefährdet** erscheint. Beispiele für eine beratende Tätigkeit gibt es mehrere, die teilweise schon vor dem tatsächlichen Geburtsvorgang einsetzen wie die Schwangerenberatung oder die Geburtsvorbereitung. Sodann gibt es eine Vielzahl von Beratungseinrichtungen z.B. für Mütter- und Elternberatung.

Unter Unterstützung der Erziehung versteht man Maßnahmen, die in jenen Fällen getroffen werden, in denen das Kind in der bisherigen bzw. eigenen Familie verbleibt, also nicht in ein Heim oder zu einer fremden Familie kommt. Die Unterstützung der Erziehung kann dem Gesetz zufolge sowohl der „Förderung der Erziehungskraft der Familie“ dienen als auch der „Förderung der Entwicklung des Kindes“.

Im Unterschied zur Unterstützung der Erziehung spricht man von der behördlichen Maßnahme der vollen Erziehung dann, wenn eine Unterbringung des Kindes z.B. bei Pflegeeltern

oder in einem Heim stattfinden muss. Dabei sind gerichtliche Verfügungen von wesentlich größerer Bedeutung als bei der Unterstützung der Erziehung.

Ende 2010 wurden 8.652 steirische Kinder bis zum Alter von unter 18 Jahren von der öffentlichen Jugendwohlfahrt in irgendeiner Form betreut, wobei die Hälfte der Kinder (4.400) zwischen 6 und 13 Jahren ist, rund 17 % im Vorschulalter (1.455) und fast ein Drittel über 13 Jahre. Bezogen auf die Bevölkerungszahl, wurden 2,3 % der Unter-6-Jährigen, 4,9 % der 6- und Unter-14-Jährigen und 5,2 % der 14- bis Unter-18-Jährigen betreut. Es zeigt sich also mit zunehmendem Alter eine ansteigende Tendenz in der Betreuung.

Die weitaus überwiegende Zahl der betreuten steirischen Kinder lebte weiterhin bei den Eltern oder bei einem Elternteil (Unterstützung bei der Erziehung). 1.917 Kinder werden in voller Erziehung betreut, davon rund die Hälfte als Pflegekinder (942).

Die Gerichte spielen kaum eine Rolle bei Maßnahmen in der Unterstützung der Erziehung, rund 0,3 % der Fälle wurden gerichtlich verfügt, bei der vollen Erziehung (außer Pflegekinder) macht der Anteil hingegen schon fast 20 % aus, bei den Pflegekindern in voller Erziehung fast 30 %.

In 23.731 Fällen von Minderjährigen war der Jugendwohlfahrtsträger 2010 in **Obsorgebetrauungen und in gesetzlichen Vertretungen aktiv**, davon in fast zwei Drittel der Fällen als Vertreter in Unterhaltsangelegenheiten und in einem Drittel als alleiniger gesetzlicher Vertreter. In weiteren 3.410 Fällen führten sie Exekutionsverfahren durch und in über 2.000 Fällen erfolgte im Rahmen von Außerstreitverfahren die Befragung des Jugendwohlfahrtsträgers oder eine Befragung Minderjähriger (mit Unterstützung des Jugendwohlfahrtsträgers).

16 Kinder in steirischen Schulen

In dem zu betrachtenden Lebensabschnitt von der Geburt bis etwa zum vollendeten 15. Lebensjahr wird der Lebensweg der Kinder weitgehend geprägt von schulischer Ausbildung und Sozialisation. Die **Schulpflicht reicht vom 6. bis zum 15. Lebensjahr** und wird erfüllt durch den Besuch von Pflichtschulen.

Die allgemeine Schulpflicht besteht für alle Kinder, die sich dauernd in Österreich aufhalten. Sie ist also nicht an eine Staatsangehörigkeit gebunden und tritt in der Regel mit der Vollendung des 6. Lebensjahres ein. Die allgemeine Schulpflicht kann durch den Besuch von allgemeinbildenden Pflichtschulen, ab dem 5. Schuljahr aber auch durch den Besuch einer allgemeinbildenden höheren sowie im 9. Schuljahr ebenso durch den Besuch einer berufsbildenden mittleren oder höheren Schule, einer Bildungsanstalt für Kindergartenpädagogik oder einer Bildungsanstalt für Erzieherinnen und Erzieher erfüllt werden.

Auf **Grund des allgemeinen Rückgangs der Kinderzahlen** in der Steiermark verdünnt sich natürlich auch die Nachfrage nach schulischen Einrichtungen.

In den letzten 40 Jahren, von 1971 bis 2011, ist die Altersgruppe der 6- bis 15-Jährigen, für die die Schulpflicht gilt, um fast die Hälfte gesunken. Noch krasser war die Entwicklung bei den 6- bis 9-Jährigen, wo die Abnahmerate bereits über 50 % ausmachte. Die Entwicklung dieser Altersgruppe, welche im Wesentlichen die Volksschülerinnen und -schüler stellt, war im Bundesländervergleich besonders stark im Osten und im Süden Österreichs ausgeprägt. Die steirischen Abnahmeraten waren nach dem Burgenland die höchsten, gefolgt von Kärnten und Niederösterreich. Nur Wien bildete im Osten eine Ausnahme. Generell zeigte sich auch, dass in den Städten und stadtnahen Bezirken die Rückgänge etwas geringer ausfielen.

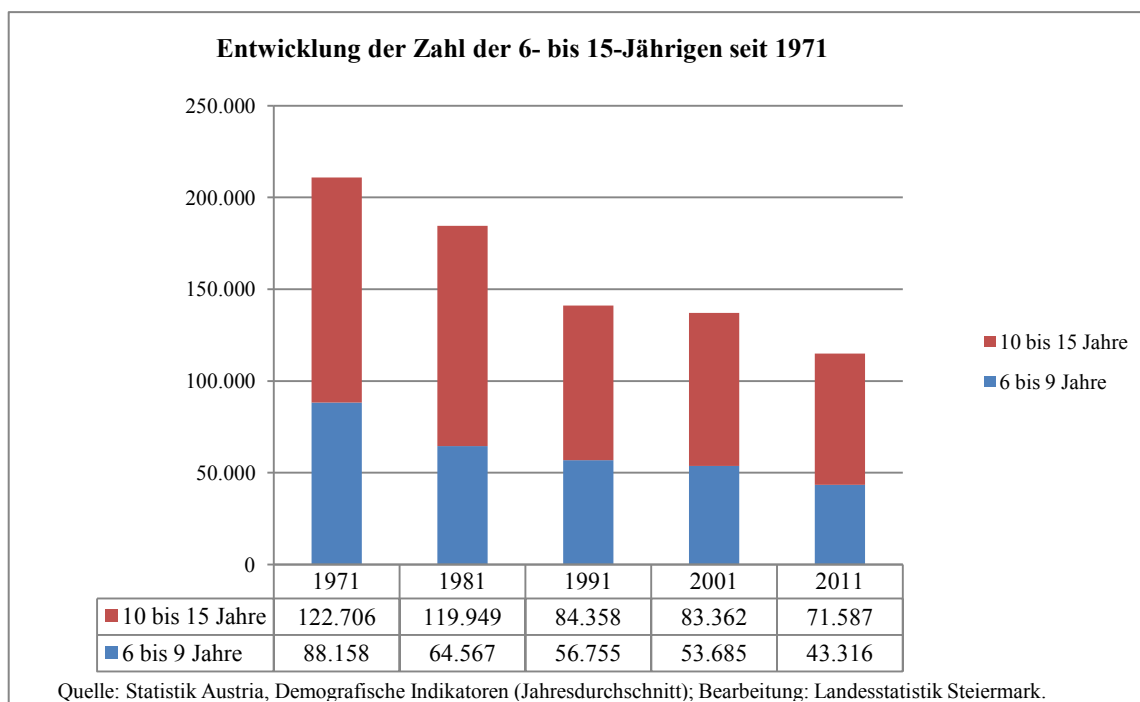
Wie aus Tabelle 56 und Abbildung 30 ersichtlich ist, sind die **Kinderzahlen** zuerst in den 70er Jahren bei jenen im Volksschulalter und sodann bei den 10- bis 15-Jährigen in den 80er Jahren eingebrochen. Diese krasse Entwicklung wurde bei beiden Altersgruppen zwischen 1991 und 2001 moderater. Im letzten Jahrzehnt ist wiederum ein verstärkter Rückgang zu verzeichnen, bei den 6- bis 9-Jährigen hat sich die Zahl um knapp ein Fünftel weiter reduziert, bei den 10- bis 15-Jährigen betrug das Minus 14,1 %.

Tabelle 56

Entwicklung der Kinderzahlen zwischen 6 und 15 Jahren in der Steiermark seit 1971					
Absolute Zahlen					
Alter	1971	1981	1991	2001	2011
6 bis 9 Jahre	88.158	64.567	56.755	53.685	43.316
10 bis 15 Jahre	122.706	119.949	84.358	83.362	71.587
6 bis 15 Jahre	210.864	184.516	14.1113	137.047	114.903
Veränderung in %					
Alter	1971/81	1981/91	1991/2001	2001/11	1971/2011
6 bis 9 Jahre	-26,8 %	-12,1 %	-5,4 %	-19,3 %	-50,9 %
10 bis 15 Jahre	-2,2 %	-29,7 %	-1,2 %	-14,1 %	-41,7 %
6 bis 15 Jahre	-12,5 %	-23,5 %	-2,9 %	-16,2 %	-45,5 %

Quelle: Statistik Austria, Demografische Indikatoren (Jahresdurchschnitt); Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Abbildung 30



Im vorigen Kapitel haben wir bereits die Entwicklung der Kinderzahlen diskutiert. Aus allen Prognosewerten und Modellrechnungen⁷⁴, die der Landesstatistik zur Verfügung stehen, geht hervor, dass der **Abnahmetrend der Kinderzahlen im Pflichtschulalter** in den nächsten zehn Jahren im Volksschulbereich sehr gering sein wird und in der darauffolgenden Dekade wieder kompensiert wird. Ab 2031 geht die Zahl dann im Dekadenvergleich jedoch kontinuierlich zurück. Im Altersbereich von zehn bis 15 Jahren wird der erste Abnahmeknick bereits in der kommenden Dekade bemerkbar sein (-9,4 %). Ab 2031 geht auch dann hier die Zahl weiter zurück. Prozentuell gesehen, sind die Verringerungen moderat. Bis 2051 wird die Zahl der Kinder zwischen 6 und 9 Jahren um nicht ganz 5 % geringer sein, zwischen 10 und 15 Jahren hingegen muss mit einem Minus von 11,8 % gerechnet werden.

Tabelle 57

Steiermark: Kinder im Pflichtschulalter 2011 - 2051						
Jahr	Altersgruppen					
	6 bis 9 Jahre		10 bis 15 Jahre		6 bis 15 Jahre	
	absolut	Veränd. in %	absolut	Veränd. in %	absolut	Veränd. in %
2011	43.316		71.587		114.903	
2021	42.882	-1,0 %	64.890	-9,4 %	107.772	-6,2 %
2031	43.456	1,3 %	66.298	2,2 %	109.754	1,8 %
2041	41.753	-3,9 %	65.394	-1,4 %	107.147	-2,4 %
2051	41.312	-1,1 %	63.169	-3,4 %	104.481	-2,5 %
2051/11	-2.004	-4,6 %	-8.418	-11,8 %	-10.422	-9,1 %

Quelle: Statistik Austria, 2011 POPREG Jahresdurchschnitt, 2021 bis 2051 – Bevölkerungsprognose 2012; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

⁷⁴ Siehe J. Holzer, M. Mayer: Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark 2009/2010 - Bundesland, Bezirke, Gemeinden, Steirische Statistiken, Heft 13/2010 sowie Statistik Austria, Bevölkerungsprognose 2012, Hauptvariante.

Für den späteren Lebens- bzw. Berufsweg ergeben sich für viele Kinder bereits **erste Weichenstellungen im 10. Lebensjahr**, wenn nämlich nach Beendigung der Volksschule der nächste Schultyp auszuwählen ist. Eine ähnliche grundlegende Entscheidung stellt sich oft auch bei den 15-Jährigen und später bei den 18-Jährigen, wenn eventuell die Richtung der weiteren Ausbildung festgelegt werden muss. Uns interessieren aber nur die Kinder bis zur Beendigung des Pflichtschulalters. Aus den bisherigen Ergebnissen und Auswertungen unserer Schul- und Bildungsstatistik in der Landesstatistik Steiermark, welche auf Daten der Statistik Austria beruhen, ergeben sich diesbezüglich folgende Verteilungsmuster.

Tabelle 58

Verteilung der steirischen Schülerinnen und Schüler in der 5. Schulstufe - Vergleich mit 1980, 1990 und 2000					
Schultyp	1980/81	1990/91	2000/01	2010/11	2011/12
Absolute Zahlen					
insgesamt	19.653	14.381	14.000	11.241	10.976
Hauptschulen ¹⁾	15.442	10.393	9.640	5.713	4.738
AHS-Unterstufe	3.573	3.633	3.709	3.269	3.360
Sonderschulen	638	326	98	78	71
Sonst. allgemein bild. (Statut)Schulen ²⁾	-	29	553	385	164
Neue Mittelschulen	-	-	-	1.796	2.643
in %					
insgesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Hauptschulen ¹⁾	78,6 %	72,3 %	68,9 %	50,8 %	43,2 %
AHS-Unterstufe	18,2 %	25,3 %	26,5 %	29,1 %	30,6 %
Sonderschulen	3,2 %	2,3 %	0,7 %	0,7 %	0,6 %
Sonst. allgemein bild. (Statut)Schulen ²⁾	-	0,2 %	4,0 %	3,4 %	1,5 %
Neue Mittelschulen	-	-	-	16,0 %	24,1 %
Veränderung in %					
	1980/81- 1990/91	1990/91- 2000/01	2000/01- 2010/11	2010/11- 2011/12	1980/81- 2011/12
insgesamt	-26,8 %	-2,6 %	-19,7 %	-2,4 %	-44,2 %
Hauptschulen ¹⁾	-32,7 %	-7,2 %	-40,7 %	-17,1 %	-69,3 %
AHS-Unterstufe	1,7 %	2,1 %	-11,9 %	2,8 %	-6,0 %
Sonderschulen	-48,9 %	-69,9 %	-20,4 %	-9,0 %	-88,9 %
Sonst. allgemein bild. (Statut)Schulen ²⁾	-	-	-30,4 %	-57,4 %	-
Neue Mittelschulen	-	-	-	47,2 %	-
<i>Quelle: Statistik Austria. – ¹⁾ Inkl. Oberstufe der Volksschule. – ²⁾ 2010/11 inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan. Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.</i>					

Im Schuljahr 1980/81 befanden sich fast 20.000 Schülerinnen und Schüler in der 5. Schulstufe, davon gingen mehr als drei Viertel in eine Hauptschule, keine 20 % in eine AHS-Unterstufe und rund 3 % in eine Sonderschule. Im **Laufe der Zeit hat eine Verschiebung bezüglich des Schultyps** stattgefunden. Durch die Forcierung der integrativen Bildung ist über die letzten 30 Jahre die Zahl der Schülerinnen und Schüler der 5. Schulstufe in Sonderschulen deutlich zurückgegangen. Waren es 1980/81 noch 638 Schülerinnen und Schüler, sind es 2011/12 nur mehr 71 und machen somit nur mehr 0,6 % aller Schülerinnen und Schüler der 5. Schulstufe aus. In der AHS-Unterstufe ist der Anteil auf fast 31 % gestiegen und der Anteil der Hauptschülerinnen und -schüler auf 43,2 % gesunken, wobei hier die Neue Mittelschule eine wesentliche Rolle bei der Verteilung spielt, diese umfasst 2011/12 einen Anteil von 24,1 %. In Zukunft wird sie die Hauptschule flächendeckend ablösen.

Aber nicht nur anteilmäßige Verschiebungen gibt es, sondern auch in den **Schülerzahlen** selbst. Seit 1980/81 hat sich insgesamt die Zahl der Schülerinnen und Schüler der 5. Schulstufe um **mehr als zwei Fünftel reduziert**. Bei den Hauptschulen sind es über zwei Drittel (ohne neue Mittelschule). Wenn man die Neue Mittelschule mit der Hauptschule zusammenfasst, ist es immer noch mehr als die Hälfte. Hier fanden die großen Rückgänge zwischen 1980/81 und 1990/91 sowie 2000/01 und 2010/11 statt. Da die Hauptschule ein Auslaufmodell ist, sind hier die Schülerzahlen weiter im Sinken (2010/11 auf 2011/12 -17,1 %). Die AHS-Unterstufe hat seit 1980/81 am wenigsten verloren (-6 %), wobei hier der Rückgang erst in den letzten zehn Jahren stattgefunden hat (zwischen 2000/01 und 2010/11 -11,9 %). Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl der Schülerinnen und Schüler wieder leicht gestiegen (+91, bzw. 2,8 %). Die Sonderschulen, wie bereits erwähnt, haben am meisten (relativ gesehen) verloren (-88,9 %).

Tabelle 59

Verteilung der steirischen Schülerinnen und Schüler in der 9. Schulstufe – Vergleich mit 1980, 1990, 2000 und 2011					
Schultyp	1980/81	1990/91	2000/01	2010/11	2011/12
Absolute Zahlen					
insgesamt	17.227	13.710	13.771	12.983	12.972
Sonderschulen	22	79	81	81	86
Polytechnische Schulen	5.753	3.352	2.629	2.373	2.264
Sonst. allgem. bild. (Statut)Schulen ¹⁾	0	17	353	318	282
Allgemein bildende höhere Schulen	3.555	2.924	3.369	3.571	3.830
Berufsbildende mittlere Schulen	5.555	4.027	3.208	2.647	2.482
Berufsbildende höhere Schulen ²⁾	2.342	3.311	4.131	3.993	4.028
in %					
insgesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Sonderschulen	0,1 %	0,6 %	0,6 %	0,6 %	0,7 %
Polytechnische Schulen	33,4 %	24,4 %	19,1 %	18,3 %	17,5 %
Sonst. allgem. bild. (Statut)Schulen ¹⁾	-	0,1 %	2,6 %	2,4 %	2,2 %
Allgemein bildende höhere Schulen	20,6 %	21,3 %	24,5 %	27,5 %	29,5 %
Berufsbildende mittlere Schulen	32,2 %	29,4 %	23,3 %	20,4 %	19,1 %
Berufsbildende höhere Schulen ²⁾	13,6 %	24,2 %	30,0 %	30,8 %	31,1 %
Veränderung in %					
	1980/81- 1990/91	1990/91- 2000/01	2000/01- 2010/11	2010/11- 2011/12	1980/81- 2011/12
insgesamt	-20,4 %	0,4 %	-5,7 %	-0,1 %	-24,7 %
Sonderschulen	259,1 %	2,5 %	0,0 %	6,2 %	290,9 %
Polytechnische Schulen	-41,7 %	-21,6 %	-9,7 %	-4,6 %	-60,6 %
Sonst. allgem. bild. (Statut)Schulen ¹⁾	-	1.976,5 %	-9,9 %	-11,3 %	-
Allgemein bildende höhere Schulen	-17,7 %	15,2 %	6,0 %	7,3 %	7,7 %
Berufsbildende mittlere Schulen	-27,5 %	-20,3 %	-17,5 %	-6,2 %	-55,3 %
Berufsbildende höhere Schulen ²⁾	41,4 %	24,8 %	-3,3 %	0,9 %	72,0 %
Quelle: Statistik Austria. – ¹⁾ Inkl. Oberstufe der Volksschule. – ²⁾ 2010/11 inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan. Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.					

In der 9. Schulstufe hat sich die Schülerzahl seit 1980/81 um rund **ein Viertel verringert** von 17.227 auch nicht ganz 13.000. In den Sonderschulen sind seit 1990/91 um die 80 Kinder vorzufinden. In den Polytechnischen Schulen haben sich die Zahlen deutlich verringert, wobei der höchste Rückgang auf die 80er Jahre zurückzuführen ist, hier hat sich die Zahl um mehr

als zwei Fünftel reduziert (zwischen 1980/81 und 1990/91), im darauffolgenden Jahrzehnt ging diese noch um weitere 21,6 % zurück. Zwischen 2000/01 und 2010/11 betrug das Minus nur mehr 9,7 %. Im Vergleich zum Vorjahr ist die Zahl um weitere 4,6 % gesunken. Insgesamt kam es zu einer deutlichen Halbierung der Schülerzahl (über 60 %!). Die sonstigen allgemein bildenden (Statut-)Schulen sind in den letzten Jahren im Kommen, 1990/91 zählte man hier rund 17 Schülerinnen und Schüler, so sind es 2011/12 282, mehr als das 15-Fache von 1990/91. Im Vergleich zum Vorjahr sind es jedoch um 11,3 % weniger Schülerinnen und Schüler. Anteilsmäßig ist dieser Schultyp in der 9. Schulstufe nur mit 2,2 % vertreten. Interessanter sind die allgemein bildenden höheren Schulen. Ihr derzeitiger Stand übersteigt jenen aus dem Jahr 1980/81. Inzwischen hat zunächst ein Rückgang stattgefunden (bis 1990/91 -17,7%), der anschließend durch Zuwächse von 15,2 % (1990/91 bis 2000/01) und 6 % (2000/01 bis 2010/11) wieder kompensiert wurde. Im letzten Jahr (2010/11 auf 2011/12) hat sich die Zahl um weitere 7,3 % erhöht. **Deutliche Verluste sind bei den berufsbildenden mittleren Schulen** festzustellen. Seit 1980/81 hat sich die Schülerzahl mehr als halbiert. Deutliche Zuwächse gab es hingegen bei den berufsbildenden höheren Schulen, von 2.342 auf 4.028 (+72 %), wobei hier der größte Zuwachs zwischen 1980/81 und 1990/91 stattfand. Zwischen 2000/01 und 2010/11 aber gab es hingegen für diesen Schultyp ein Minus von 3,3 %. Im Vergleich zum Vorjahr hat sich die Zahl wieder um 0,9 % erhöht.

Zusammenfassend kann man sagen, dass in der 5. Schulstufe der Schultyp **AHS-Unterstufe immer mehr an Beliebtheit gewonnen** hat, die Hauptschule weniger von Interesse wurde bzw. durch die Neue Mittelschule in Zukunft ersetzt wird. Es wird sich zeigen, ob diese Schulform den Zuwachs der AHS-Unterstufe bremsen kann. Wenn es dann kurz vor der 9. Schulstufe zur Entscheidung kommt, welche Schule als nächste gewählt werden soll, ist die **berufsbildende höhere Schule die erste Wahl** (31,1 % vergleiche 1980/81 13,6 %), gefolgt von der AHS-Oberstufe (29,5 %). Die Polytechnische Schule hat zusehends an Attraktivität verloren (1980/81 besuchten von den Schülerinnen und Schüler der 9. Schulstufe 33,4 % die Polytechnische Schule, 2011/12 sind es nur mehr 17,5 %). Ähnlich verhält es sich mit den berufsbildenden mittleren Schulen (1980/81 32,2 %, 2011/12 19,1 %).

Abschließend sind die Schülerzahlen 2011/12 bis zur 9. Schulstufe nach Schultyp in Tabelle 60 und nach Alter und Schultyp in Tabelle 61 dargestellt.

Tabelle 60

Steirische Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 nach Schulstufen											
Schultyp	Insgesamt	Schulstufe									
		0 ¹⁾	1	2	3	4	5	6	7	8	9
Schulstufe 1 bis 9 insgesamt	103.353	237	11.249	11.039	10.940	10.747	10.976	11.301	11.691	12.201	12.972
Allgemein bildende Pflichtschulen insg.	69.946	237	11.157	10.956	10.858	10.661	4.809	5.834	6.237	6.847	2.350
Volksschulen	43.685	237	11.110	10.925	10.807	10.602	-	1	3	-	-
Hauptschulen	23.377	-	-	-	-	-	4.738	5.749	6.147	6.743	-
Sonderschulen	619	-	47	31	51	59	71	84	87	103	86
Polytechnische Schulen	2.265	-	-	-	-	-	-	-	-	1	2.264
Neue Mittelschulen	7.749	-	-	-	-	-	2.643	1.843	1.782	1.481	-
AHS insgesamt	17.218	-	-	-	-	-	3.360	3.250	3.329	3.449	3.830
AHS-Unterstufe	13.329	-	-	-	-	-	3.360	3.250	3.329	3.390	-
AHS-Oberstufe ²⁾	3.889	-	-	-	-	-	-	-	-	59	3.830
Sonst. allgemein bild. (Statut-)Schulen ³⁾	1.911	-	92	83	82	86	164	374	343	405	282
Berufsbildende mittlere Schulen insges.	2.418	-	-	-	-	-	-	-	-	19	2.399
Techn. gewerbl. mittlere Schulen	226	-	-	-	-	-	-	-	-	19	207
Kaufmännische mittlere Schulen	340	-	-	-	-	-	-	-	-	-	340
Wirtschaftsberufl. mittlere Schulen	398	-	-	-	-	-	-	-	-	-	398
Sozialberufliche mittlere Schulen	110	-	-	-	-	-	-	-	-	-	110
Land- und forstw. mittlere Schulen	1.344	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.344
Sonstige berufsbild. (Statut-)Schulen	83	-	-	-	-	-	-	-	-	-	83
Berufsbildende höhere Schulen insges.	3.670	-	-	-	-	-	-	-	-	-	3.670
Techn. gewerbl. höhere Schulen	1.558	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.558
Kaufmännische höhere Schulen	1.035	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1.035
Wirtschaftsberufl. höhere Schulen	904	-	-	-	-	-	-	-	-	-	904
Land- und forstw. höhere Schulen	173	-	-	-	-	-	-	-	-	-	173
Lehrerbildende höhere Schulen	358	-	-	-	-	-	-	-	-	-	358

Quelle: Statistik Austria. – ¹⁾ Vorschulstufe. – ²⁾ Inkl. Oberstufenrealgymnasien, Aufbau- und Aufbaurealgymnasien und AHS für Berufstätige. – ³⁾ Inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan. Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Tabelle 61

Steirische Schülerinnen und Schüler im Schuljahr 2011/12 nach Alter												
Schultyp	Insgesamt	Alter in vollendeten Lebensjahren zum 1.9.2011										
		unter 6	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15
bis 15 Jahre insgesamt	111.908	211	10.374	10.756	10.799	10.688	10.656	11.177	11.386	11.851	12.356	11.654
Allgemein bildende Pflichtschulen insg.	69.783	209	10.298	10.683	10.713	10.477	5.310	5.713	6.046	6.642	3.113	579
Volksschulen	43.685	209	10.274	10.651	10.679	10.342	1.444	76	8	1	-	1
Hauptschulen	23.369	-	-	-	-	81	3.820	5.558	5.964	6.535	1.301	110
Sonderschulen	569	-	24	32	34	54	46	79	74	89	87	50
Polytechnische Schulen	2.160	-	-	-	-	-	-	-	-	17	1.725	418
Neue Mittelschulen	7.737	-	-	-	-	25	2.004	1.938	1.746	1.437	502	85
AHS insgesamt	19.507	-	-	-	-	110	3.182	3.175	3.262	3.294	3.412	3.072
AHS-Unterstufe	13.325	-	-	-	-	110	3.182	3.175	3.262	3.208	352	36
AHS-Oberstufe ¹⁾	6.182	-	-	-	-	-	-	-	-	86	3.060	3.036
Sonst. allgemein bild. (Statut-)Schulen ²⁾	1.964	2	76	73	86	76	160	351	332	396	304	108
Berufsschulen insgesamt	2.911	-	-	-	-	-	-	-	-	-	35	2.876
Gewerbl. und kaufm. Berufsschulen	2.893	-	-	-	-	-	-	-	-	-	35	2.858
Land- und forstw. Berufsschulen	18	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	18
Berufsbildende mittlere Schulen insges.	3.224	-	-	-	-	-	-	-	-	24	1.689	1.511
Techn. gewerbl. mittlere Schulen	277	-	-	-	-	-	-	-	-	2	136	139
Kaufmännische mittlere Schulen	367	-	-	-	-	-	-	-	-	5	133	229
Wirtschaftsberuf. mittlere Schulen	481	-	-	-	-	-	-	-	-	4	263	214
Sozialberufliche mittlere Schulen	145	-	-	-	-	-	-	-	-	1	61	83
Land- und forstw. mittlere Schulen	1.954	-	-	-	-	-	-	-	-	12	1.096	846
Sonstige berufsbild. (Statut-)Schulen	162	-	-	-	-	-	-	-	-	3	43	116
Berufsbildende höhere Schulen insges.	5.973	-	-	-	-	-	-	-	-	51	2.943	2.979
Techn. gewerbl. höhere Schulen	2.524	-	-	-	-	-	-	-	-	19	1.268	1.237
Kaufmännische höhere Schulen	1.672	-	-	-	-	-	-	-	-	8	767	897
Wirtschaftsberuf. höhere Schulen	1.482	-	-	-	-	-	-	-	-	21	765	696
Land- und forstw. höhere Schulen	295	-	-	-	-	-	-	-	-	3	143	149
Lehrerbildende höhere Schulen	646	-	-	-	-	-	-	-	-	4	315	327
Schulen im Gesundheitswesen	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	1

Quelle: Statistik Austria. - ¹⁾ Inkl. Oberstufenrealgymnasien, Aufbau- und Aufbaurealgymnasien und AHS für Berufstätige. - ²⁾ Inkl. Schulen mit ausländischem Lehrplan, Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

17 Wohnversorgung der steirischen Kindern

Informationen über die Wohnversorgung von Kindern sind etwas schwieriger aus den Daten der amtlichen Statistik zu gewinnen, da es diesbezüglich keine direkten Erhebungen gibt. Aktuelle Ergebnisse erhalten wir über die **Wohnungserhebung im Rahmen des Mikrozensus**, wo wir die Zahl der Privathaushalte mit Personen unter 15 Jahren nach gewissen Wohnungskriterien untersuchen können. Auch ein zeitlicher Vergleich mit den Volkszählungsdaten ist hier bedingt möglich. Weiters können wir über die **Gebäude- und Wohnungszählung des Jahres 2001** ein paar personenbezogene Informationen extrahieren.

Tabelle 62

Anzahl der Haushalte (in 1.000) mit Personen unter 15 Jahren nach Nutzfläche												
Jahr	1991			2001			2006			2011		
Nutzfläche der Wohnung	Keine Person	mind. 1 Person	Gesamt	Keine Person	mind. 1 Person	Gesamt	Keine Person	mind. 1 Person	Ges.	Keine Person	mind. 1 Person	Gesamt
unter 60 m ²	92,77	15,46	108,2	85,0	8,8	93,8	76,3	6,6	82,9	85,5	5,3	90,8
60 bis unter 90 m ²	100,3	40,48	140,8	118,9	37,1	156,0	117,9	31,9	149,8	119,5	23,7	143,2
90 bis unter 110 m ²	40,02	25,03	65,05	49,9	20,8	70,7	54,7	17,5	72,2	58,2	13,9	72,1
110 bis unter 130 m ²	26,3	20,43	46,72	36,5	16,9	53,4	44,7	13,8	58,5	42,9	14,8	57,7
130 bis unter 150 m ²	15,89	13,72	29,61	25,7	16,4	42,0	30,6	12,8	43,4	41,5	16,2	57,7
150 oder mehr m ²	15,84	14,53	30,37	27,2	21,3	48,5	52,1	31,7	83,8	53,4	32,1	85,5
Gesamt	291,1	129,7	420,8	343,0	121,4	464,4	376,2	114,3	490,5	401	106	507
in Prozent												
unter 60 m ²	31,9	11,9	25,7	24,8	7,3	20,2	20,3	5,8	16,9	21,3	5,0	17,9
60 bis unter 90 m ²	34,4	31,2	33,5	34,7	30,5	33,6	31,3	27,9	30,5	29,8	22,4	28,2
90 bis unter 110 m ²	13,7	19,3	15,5	14,5	17,2	15,2	14,5	15,3	14,7	14,5	13,1	14,2
110 bis unter 130 m ²	9,0	15,8	11,1	10,6	13,9	11,5	11,9	12,1	11,9	10,7	14,0	11,4
130 bis unter 150 m ²	5,5	10,6	7,0	7,5	13,5	9,1	8,1	11,2	8,8	10,3	15,3	11,4
150 oder mehr m ²	5,4	11,2	7,2	7,9	17,6	10,4	13,8	27,7	17,1	13,3	30,3	16,9
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistik Austria - Volkszählungen 1991 und 2001, Mikrozensus 2006 und 2011 Jahresdurchschnitt; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Tabelle 63

Anzahl der Haushalte (in 1.000) mit Personen unter 15 Jahren nach Ausstattung der Wohnung												
Jahr	1991			2001			2006			2011		
Ausstattungskategorie der Wohnung	Keine Person	mind. 1 Person	Gesamt	Keine Person	mind. 1 Person	Gesamt	Keine Person	mind. 1 Person	Gesamt	Keine Person	mind. 1 Person	Gesamt
Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC ('A')	182,99	101,8	284,8	297,7	114,3	412,0	340,7	110	450,7	372,1	103,2	475,3
Bad/Dusche, WC ('B')	54,652	15,6	70,3	30,8	5,7	36,6	27,7	4	31,7	23,6	(x)	(x)
WC und Wasserentnahme in der Wohnung ('C')	15,45	3,7	18,8	3,5	0,2	3,7	(x)	(x)	(x)	(x)	0	(x)
kein WC od.keine Wasserinstall.i.d.Whg ('D')	38,004	8,9	46,9	11,0	1,2	12,2	5,8	(x)	(x)	3,6	(x)	(x)
Gesamt	291,1	129,7	420,8	343,0	121,4	464,4	376,2	114,3	490,5	401,0	106,0	507,0
in Prozent												
Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC ('A')	62,9	78,5	67,7	86,8	94,1	88,7	90,6	96,2	91,9	92,8	97,4	93,7
Bad/Dusche, WC ('B')	18,8	12,1	16,7	9,0	4,7	7,9	7,4	3,5	6,5	5,9	(x)	(x)
WC und Wasserentnahme in der Wohnung ('C')	5,3	2,6	4,5	1,0	0,2	0,8	(x)	(x)	(x)	(x)	0,0	(x)
kein WC od.keine Wasserinstall.i.d.Whg ('D')	13,1	6,9	11,1	3,2	1,0	2,6	1,5	(x)	(x)	0,9	(x)	(x)
Gesamt	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0
Quelle: Statistik Austria - Volkszählungen 1991 und 2001, Mikrozensus 2006 und 2011 Jahresdurchschnitt; (x) statistisch nicht interpretierbar; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.												

Bedingt durch den Rückgang der Kinderzahlen zeigt sich, dass die **Zahl der Haushalte**, in denen Personen unter 15 Jahren leben, auch **rückläufig** ist (siehe Tabelle 62 und Tabelle 63), wogegen jene Haushalte ohne Personen unter 15 Jahren im Steigen begriffen sind. 1991 machte der Anteil der Haushalte mit Personen unter 15 Jahren noch rund 31 % aller Privathaushalte aus, 2001 sank er auf 26 % und 2011 machte er nur mehr geschätzte 20 % aus (laut Mikrozensus). Zwar gibt es immer **weniger Kinder**, diese jedoch leben **auf größerem Raum** (siehe Tabelle 62). In 1991 waren über 43 % der Privathaushalte, in denen auch Personen unter 15 Jahre lebten, kleiner als 90 m² (unter 60 m² 11,9 % und zwischen 60 und unter 90 m² 31,2 %), 2001 machten diese Anteile nur mehr 7,3 % und 30,5 % aus. Dafür stieg der Anteil jener Haushalte mit Personen unter 15 Jahren, die sich auf einer Nutzfläche von mehr als 150 m² bewegen können, und zwar von 11,2 % (1991) auf 17,6 % (2001). Dieser Trend geht weiter. 2011 schätzt der Mikrozensus diesen Anteil auf über 30 %. Der Ausstattungsstandard ist hoch (siehe Tabelle 63). Über 97 % der Haushalte mit Personen unter 15 Jahren erreichen derzeit (2011) die **A-Kategorie** (Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC). 1991 betrug dieser Anteil keine 80 %.

Über die Gebäude- und Wohnungszählung 2001 können wir festhalten, dass im Jahr 2001 190.269 Kinder unter 15 Jahren in Privatwohnungen lebten, die zu über 90 % der Ausstattungskategorie „A“ (Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC) entsprachen. Weitere 5 % der Kinder lebten in Wohnungen ohne Zentralheizung (Kategorie B), rund 1 % in Wohnungen, die nur Wasser haben, aber keine Installation (Kategorie D), kaum Kinder waren 2001 in Wohnungen mit Kategorie C anzutreffen.

Tabelle 64

Steiermark 2001 - Personen unter 15 Jahren in Privatwohnungen nach Alter und Ausstattungskategorie				
Kategorie	Alter der Kinder			
	bis 4 Jahre	5 bis 9 Jahre	10 bis 14 Jahre	Gesamt
Absolute Zahlen				
Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC ('A')	52.339	62.146	64.782	179.267
Bad/Dusche, WC und Einzelofenheizung ('B')	2.784	2.920	3.146	8.850
WC und Wasserentnahme ('C')	88	129	131	348
Nur Wasser oder keine Installation ('D')	583	578	643	1.804
Gesamt	55.794	65.773	68.702	190.269
in Prozent				
Zentralheizung u.ä., Bad/Dusche, WC ('A')	93,8 %	94,5 %	94,3 %	94,2 %
Bad/Dusche, WC und Einzelofenheizung ('B')	5,0 %	4,4 %	4,6 %	4,7 %
WC und Wasserentnahme ('C')	0,2 %	0,2 %	0,2 %	0,2 %
Nur Wasser oder keine Installation ('D')	1,0 %	0,9 %	0,9 %	0,9 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.				

Mehr als die Hälfte der Kinder unter 15 Jahren in Privatwohnungen lebte in Wohnungen bzw. Häuser, die vom Gebäudeeigentümer selbst benützt werden, wobei dieser Anteil mit steigendem Alter der Kinder zunimmt (unter 5 Jahre 49,6 %, 5 bis 9 Jahre 56,6 % und 10 bis unter 15 Jahre 60,4 %). Weitere 22 % leben in Wohnungen bzw. Häuser, die unbefristet gemietet wurden, hier nimmt der Anteil mit steigendem Alter hingegen ab (unter 5 Jahre 24,9 %, 5 bis 9

Jahre 21,3 % und 10 bis unter 15 Jahre 19,2 %). Diese Entwicklung lässt vermuten, dass **Jungfamilien** zunächst **eher in Miete leben** und sich erst **später den Erwerb von Wohnungseigentum** leisten können. In weiteren 10 % der Fälle erfolgt die Eigenbenützung durch den Wohnungseigentümerin oder -eigentümer und der Rest entfällt auf Hauptmiete befristet, Dienst- oder Naturalwohnung sowie sonstiges Rechtsverhältnis.

Tabelle 65

Steiermark 2001 - Personen unter 15 Jahren in Privatwohnungen nach Alter und Rechtsgrund für die Wohnungsbenützung				
Rechtsgrund für die Wohnungsbenützung	Alter der Kinder			
	bis 4 Jahre	5 bis 9 Jahre	10 bis 14 Jahre	Gesamt
Absolute Zahlen				
Hauptmiete befristet	4.095	3.100	2.490	9.685
Hauptmiete unbefristet	13.873	13.987	13.166	41.026
Eigenbenützung durch Gebäudeeigentümer	27.646	37.230	41.526	106.402
Eigenbenützung durch Wohnungseigentümer	5.413	6.777	7.592	19.782
Dienst- oder Naturalwohnung	734	1.005	1.121	2.860
Sonstiges Rechtsverhältnis	4.033	3.674	2.807	10.514
Gesamt	55.794	65.773	68.702	190.269
in Prozent				
Hauptmiete befristet	7,3 %	4,7 %	3,6 %	5,1 %
Hauptmiete unbefristet	24,9 %	21,3 %	19,2 %	21,6 %
Eigenbenützung durch Gebäudeeigentümer	49,6 %	56,6 %	60,4 %	55,9 %
Eigenbenützung durch Wohnungseigentümer	9,7 %	10,3 %	11,1 %	10,4 %
Dienst- oder Naturalwohnung	1,3 %	1,5 %	1,6 %	1,5 %
Sonstiges Rechtsverhältnis	7,2 %	5,6 %	4,1 %	5,5 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %
Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.				

Analog zur Haushaltsstatistik kann man feststellen, dass in der Steiermark kaum Kinder unter 15 Jahren in Wohnungen leben, die kleiner als 60 m² sind (6,3 %). Mehr als ein Viertel der Kinder lebt in Wohnungen, die zwischen 60 und 90 m² haben, wobei dieser Anteil mit steigendem Alter des Kindes zurückgeht (unter 5 Jahre 32,6 %, 5 bis 9 Jahre 29 % und 10 bis unter 15 Jahre 25,9 %). Weitere 17 % leben in Wohnungen mit einer Größe von 90 bis unter 110, jeweils 14 % wohnen auf 110 bis unter 130 m² bzw. 130 bis unter 150 m². Fast 20 % sind in einer noch größeren Wohnung anzutreffen, wobei hier der Anteil mit steigendem Alter zunimmt (unter 5 Jahre 17,2 %, 5 bis 9 Jahre 19,4 % und 10 bis unter 15 Jahre 21,1 %).

Diese Feststellungen geben doch einige Hinweise. Denn als Mitglieder von Familien und Haushalten benötigen Kinder auch einen ausreichenden Wohnraum, um sich entfalten zu können, vor allem wenn sie älter werden. Für die meisten Haushalte mit Kindern dürfte die Größe der Wohnung ein ausschlaggebender Faktor sein, der die Wohnzufriedenheit sowohl der Eltern als auch der Kinder bestimmt.

Tabelle 66

Steiermark 2001 – Personen unter 15 Jahren in Privatwohnungen nach Alter und Wohnungsgröße				
Wohnungsgröße	Alter der Kinder			
	bis 4 Jahre	5 bis 9 Jahre	10 bis 14 Jahre	Gesamt
Absolute Zahlen				
unter 35 m ²	231	140	141	512
35 bis unter 45 m ²	916	620	558	2.094
45 bis unter 60 m ²	3.705	2.974	2.675	9.354
60 bis unter 90 m ²	18.197	19.082	17.772	55.051
90 bis unter 110 m ²	9.241	11.527	12.252	33.020
110 bis unter 130 m ²	6.824	9.199	10.717	26.740
130 bis unter 150 m ²	7.083	9.495	10.125	26.703
150 oder mehr m ²	9.597	12.736	14.462	36.795
Gesamt	55.794	65.773	68.702	190.269
in Prozent				
unter 35 m ²	0,4 %	0,2 %	0,2 %	0,3 %
35 bis unter 45 m ²	1,6 %	0,9 %	0,8 %	1,1 %
45 bis unter 60 m ²	6,6 %	4,5 %	3,9 %	4,9 %
60 bis unter 90 m ²	32,6 %	29,0 %	25,9 %	28,9 %
90 bis unter 110 m ²	16,6 %	17,5 %	17,8 %	17,4 %
110 bis unter 130 m ²	12,2 %	14,0 %	15,6 %	14,1 %
130 bis unter 150 m ²	12,7 %	14,4 %	14,7 %	14,0 %
150 oder mehr m ²	17,2 %	19,4 %	21,1 %	19,3 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Abschließend möchten wir noch die **Wohnsituation von jungen Familien** betrachten und sie in Relation mit jungen Alleinlebenden und Paaren ohne Kinder setzen. Generell ist zu sagen, dass Personen in Privatwohnungen mit einem jungen Haushaltsrepräsentanten (unter 30 Jahre) deutlich seltener in der Steiermark anzutreffen sind, besonders bei den Alleinlebenden, Paaren ohne Kinder und mit Kindern unter 15 Jahren. Auch die Wohnverhältnisse scheinen anders zu sein.

Tabelle 67

Steiermark 2001 - Personen in Privatwohnungen nach ausgewählten Aspekten der Wohnpartieentypologie und Wohnungsgröße								
Alter des Haushaltsrepräs.	Haushalts-/Familientyp	alle	unter 30 Jahre			unbestimmt		
			Alleinlebend	Paare ohne Kinder	Paare mit Kindern u. 15 Jahren		Teilfamilie m. Kindern u. 15 Jahren	
Wohnungsgröße					<6 J.	6 – 15 J.	<6 J.	6 – 15 J.
Absolute Zahlen								
unter 35 m ²		15.269	2.048	300	145	23	198	203
35 bis unter 45 m ²		32.901	3.594	904	600	38	771	863
45 bis unter 60 m ²		94.398	5.674	3.105	2.688	224	2.763	3.760
60 bis unter 90 m ²		343.303	6.431	7.046	12.555	1.437	9.395	16.225
90 bis unter 110 m ²		191.186	1.063	1.709	4.746	483	2.804	5.799
110 bis unter 130 m ²		160.334	480	955	2.939	256	1.437	3.174
130 bis unter 150 m ²		138.121	295	939	2.585	302	993	2.492
150 oder mehr m ²		187.768	224	796	2.510	219	1.335	2.973
Gesamt		1.163.280	19.809	15.754	28.768	2.982	19.696	35.489

Tabelle 67 (Fortsetzung)

Steiermark 2001 - Personen in Privatwohnungen nach ausgewählten Aspekten der Wohnparteientypologie und Wohnungsgröße							
Alter des Haushaltsrepräs.	alle	unter 30 Jahre				unbestimmt	
Haushalts-/Familientyp		Alleinlebend	Paare ohne Kinder	Paare mit Kindern u. 15 Jahren		Teilfamilie m. Kindern u. 15 Jahren	
Wohnungsgröße				<6 J.	6 – 15 J.	<6 J.	6 – 15 J.
in Prozent							
unter 35 m ²	1,3 %	10,3 %	1,9 %	0,5 %	0,8 %	1,0 %	0,6 %
35 bis unter 45 m ²	2,8 %	18,1 %	5,7 %	2,1 %	1,3 %	3,9 %	2,4 %
45 bis unter 60 m ²	8,1 %	28,6 %	19,7 %	9,3 %	7,5 %	14,0 %	10,6 %
60 bis unter 90 m ²	29,5 %	32,5 %	44,7 %	43,6 %	48,2 %	47,7 %	45,7 %
90 bis unter 110 m ²	16,4 %	5,4 %	10,8 %	16,5 %	16,2 %	14,2 %	16,3 %
110 bis unter 130 m ²	13,8 %	2,4 %	6,1 %	10,2 %	8,6 %	7,3 %	8,9 %
130 bis unter 150 m ²	11,9 %	1,5 %	6,0 %	9,0 %	10,1 %	5,0 %	7,0 %
150 oder mehr m ²	16,1 %	1,1 %	5,1 %	8,7 %	7,3 %	6,8 %	8,4 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Quelle: Statistik Austria, Volkszählung 2001; Bearbeitung: Landesstatistik Steiermark.

Über 1,16 Millionen Menschen wurden 2001 in der Steiermark in Privatwohnungen mit Hauptwohnsitz registriert. Fast 60 % von ihnen lebten in einer Wohnung mit mindestens 60 m² und maximal 130 m². Die **jungen Singles** (unter 30 Jahren) sind eher in kleineren Wohnungen anzutreffen, über 60 % von ihnen leben auf 45 bis unter 90 m², auch junge Paare ohne Kinder, wobei der Anteil jener Personen, die in Partnerschaft ohne Kinder leben, mit Wohnungsgröße 60 bis unter 90 m² deutlich höher ist als bei den jungen Singles. In **jungen Paarfamilien mit Kindern unter 15 Jahren** verlagert sich die Wohnungsgröße in höhere Kategorien. Sie leben ebenfalls verstärkt in Wohnungen mit 60 bis unter 90 m², aber sind auch eher in größeren Wohnungen anzutreffen. Ähnlich ist die Situation auch bei den Alleinerzieherinnen und Alleinerziehern. Im Schnitt kann man sagen, dass auf über 100 m² gewohnt wird, bei jungen Singles unter 30 Jahren hingegen sind es über 60 m², 80 m² werden von jungen Paaren ohne Kindern benötigt, bei jungen Paaren mit Kindern unter 15 Jahren sind es über 90 m² im groben Schnitt, bei Teilfamilien zeigt sich, wenn das jüngste Kind unter 6 Jahren ist, dass die Wohnungsgröße dann etwas kleiner (85 m²) im Schnitt ist als bei älteren Kindern zwischen 6 und unter 15 Jahren (um die 90 m²).

Die **Wohnversorgung steirischer Kinder** scheint am Beginn des Millenniums mehrheitlich zufriedenstellend bis gut gewesen zu sein und wird vermutlich auch für heute gelten, wenn man einerseits bereits 20 Jahre davor (siehe Volkszählung 1991) diesen Sachverhalt bereits registrieren konnte und andererseits aus der Haushaltsstatistik erahnen kann, dass der Wohnraum für Kinder unter 15 Jahren immer größer sowie der Ausstattungsstandard im besser wird. Aus den Daten können aber keine Hinweise oder Informationen gewonnen werden, inwieweit die Wohnversorgung kindergerecht oder kinderfreundlich ist.

19 Literaturverzeichnis

- Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin (2011). „*Elternsurvey_2010_2011 Gratis-Impfprogramm und Mutter-Kind-Pass Untersuchungen*“, Graz März 2011.
- Wissenschaftliche Akademie für Vorsorgemedizin (2011). „*ÄrztInnen Survey_2010_2011 Gratis-Impfprogramm und Mutter-Kind-Pass Untersuchungen*“, Graz März 2011.
- R. Schmidt (2011): „*Niedergelassene Ärzte in der Steiermark*“, Steirische Statistiken, Heft 10/2011.
- E. Burger (2001): „*Kind sein in der Steiermark*“, Steirische Statistiken, Heft 7/2001.
- J. Holzer, S. Kern (2012): „*Steiermark: Familienleben vereinbaren, Ergebnisse der Online-Befragung 2011*“, Steirische Statistiken, Heft 3/2012.
- S. Kern (2012): „*Frauen in der Steiermark 2012, Zeitverwendung 2008/09: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit?*“, Steirische Statistiken, Heft 5/2012.
- Ramelow, D., Griebler, R., Hofmann, F., Unterweger, K., Mager, U., Felder-Puig, R., and Dür, W. (2011): „*Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern: Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2010*“. Wien: Bundesministerium für Gesundheit (BMG).
- I. Buber und N. Neuwirth (2009): „*Familienentwicklung in Österreich. Erste Ergebnisse des Generations and Gender Survey (GGS) 2008/09*“, Wien, Vienna Institute of Demography – Österreichische Akademie der Wissenschaften und Österreichisches Institut für Familienforschung der Universität Wien.
- Science.ORF.at (2011): „*Kinderanzahl stark von Bildung beeinflusst*“ <http://science.orf.at/stories/1691083>, erstellt am 29.11.2011, heruntergeladen am 27.7.2012.
- Science.ORF.at (2012): „*Keine Sicherheit, keine Kinder*“ <http://science.orf.at/stories/1701233>, erstellt am 06.07.2012, heruntergeladen am 27.7.2012.
- Science.ORF.at (2011): „*Wirtschaftskrise ließ Geburtenraten sinken*“ <http://science.orf.at/stories/1701233>, erstellt am 26.06.2011, heruntergeladen am 27.7.2012.
- M. Mayer, S. Kern (2012): „*Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen*“, Steirische Statistiken, Heft 7/2012.
- D. Brandtner, J. Holzer (2012): „*Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010*“, Steirische Statistiken, Heft 10/2012.
- Statistik Austria (2011): „*Verbrauchsausgaben, Hauptergebnisse der Konsumerhebung*“, Wien 2011, Erhebung 2009/10.

Statistik Austria (2011): „*Verbrauchsausgaben, Sozialstatistische Ergebnisse der Konsumerhebung*“, Wien 2011, Erhebung 2009/10.

Statistik Austria (2011): „*Vereinbarkeit von Beruf und Familie, Modul der Arbeitskräfteerhebung 2010*“, Wien 2011.

Statistik Austria (2011): „*Bildung in Zahlen 2010/11 – Tabellenband*“, Wien 2012.

Statistik Austria (2012): „*Familien- und Haushaltsstatistik 2011*“, Mai 2012.

G. Grasser und E. Wieseneder (2010): „*Kinder- und Jugendgesundheitsbericht 2010 für die Steiermark*“, Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Fachabteilung 8B – Gesundheitswesen.

WHO Europe (2006): „*Low-fertility – the Future of Europe?*“, Entre Nous – The European Magazine for Sexual and Reproductive Health, No.63 – 2006.

Wolfgang Mazal (2009): „*Gewünschte und realisierte Fertilität*“, Keynote Speech, COUNCIL OF EUROPE, CONFERENCE OF MINISTERS RESPONSIBLE FOR FAMILY AFFAIRS June, 16-17th, 2009 Wien.

Christiane Rille-Pfeifer (2010): „*Kinder – jetzt, später oder nie? Generatives Verhalten und Kinderwunsch in Österreich, Schweden und Spanien*“, Familienforschung – Schriftenreihe des Österreichischen Instituts für Familienforschung (ÖIF), Band 21. Leverkusen-Opladen: Budrich UniPress Ltd. ISBN 978-3-940755-54-4.

Land Steiermark – Abteilung 11 Soziales, RIS (2012): „*Verordnung der Steiermärkischen Landesregierung vom 5. Juli 2004 über die Festlegung von Leistungen und Leistungsentgelten nach dem Steiermärkischen Behindertengesetz (Stmk.BHG – Leistungs- und Entgeltverordnung, LEVO-StBHG)*“.

Land Steiermark – Abteilung 11 Soziales (2012): *LEVO – ANLAGE 1*

(http://www.verwaltung.steiermark.at/cms/dokumente/11680263_76703105/3ff2922d/LEVO-StBHG_Anlage%201%20idF%20LGBI%2051_2012.pdf)

19.1 Daten

Statistik Austria: Mikrozensus, Arbeitskräfteerhebung.

Statistik Austria: Volkszählungen 1971-2011.

Statistik Austria: Bevölkerungsprognose 2011.

Statistik Austria: ÖROK-Prognose 2010.

Statistik Austria, Landesstatistik Steiermark: Gemeindeprognose 2011.

Statistik Austria: Straßenverkehrsunfälle mit Beteiligung von Kindern.

Statistik Austria: Spitalsentlassungsstatistik 2010.

Statistik Austria: Schulstatistik.

Wissenschaftlichen Akademie der Vorsorgemedizin: Elternsurvey 2010/2011, März 2011,

Wissenschaftlichen Akademie der Vorsorgemedizin (2011): ÄrztInnen_Survey 2010/2011, März 2011

Amt der Steiermärkischen Landesregierung - Abteilung 11 Soziales: Daten zu Jugendwohlfahrt und Personen mit Behinderung.

Bundesministerium für Inneres – Bundeskriminalamt: Kriminalstatistik 2011 – Opferstatistik, Opfer unter 14 Jahren – Täterbeziehung für die Steiermark.

Kuratorium für Verkehrssicherheit: Verkehrs-, Sport-, Freizeit- und Heimunfälle in der Steiermark 2011.

20 Anhang

20.1 Interviewleitfaden



Leitfaden: Junge Eltern

Einleitung	Welche Aspekte spielten für Sie eine Rolle als sie sich für ein Kind entschieden haben?	Ungeplant: Situation reagiert? Abwägungen, Finanzielles? Sicherheit in der Familie?
Entscheidung zum Kind	Wie hat sich Ihr Leben durch Ihr Kind verändert?	Arbeit aus Interesse oder Notwendigkeit?
Erwerbssituation	Wie berufliches Leben mit dem Kind verändert?	Balance Arbeit – Kinderbetreuung?
	Sind Sie in Karenz gegangen oder ihr Partner/ ihre Partnerin?	Wieso? Wie lang?
(Finanzielle) Einschränkungen	Erleben Sie im Alltag durch das Kind Einschränkungen?	Finanzielles, Freizeit, Mobilität, Wohnraum, Lebensstandard Armut und Alleinerziehende?
Finanzielle Förderungen	Welche finanziellen Förderungen nehmen Sie in Anspruch? / Haben sie in Anspruch genommen	Was kennt man? Was bekommt man? Nicht in Anspruch nehmen? Karenz, Kindergeld, Familienbeihilfe, Absetzbeträge
Familiäre Situation	Können Sie etwas über ihre Familiensituation erzählen?	Unterstützung Betreuung? Finanzielle Unterstützung?



Betreuungs- Situation	Wie lösen sie die Situation mit der Betreuung des Kindes?	Finanzielle Entscheidung? Familie? zb. Großeltern? Staatliche? zb. Kinderkrippe? Tagesmutter? Private? zb. Babysitter?
Kinderwunsch	Wollen Sie noch weitere Kinder bekommen?	Wieso nicht? Was müsste sich ändern, dass Sie doch noch ein Kind wollen?
Demographische Daten	Beruf, Alter, Bildung, Anzahl Kinder, Beziehungsstatus	Unsicherheiten? (Finanzkrise) Wenn ja, wie viele?

Leitfaden: Kinder

Vertrauensbasis schaffen	Wie heißt du? Wie alt bist du? Was machst du gerne? Hast du Geschwister? Mit wem spielst du gerne?
Erzähl- generierende Anfangsfrage	Wie sieht so ein normaler Tag bei dir aus? So vom Ausstehen bis zum Schlafen gehen? Erzähl mir bitte von deinem Zuhause. Wie kann ich mir zum Beispiel dein Zimmer vorstellen?
Familiensituation	Wohnst du bei Mama oder Papa? Geschwister? Wie oft triffst du deinen Papa/ deine Mama? Wie ist deine Beziehung zu deinem Vater/deiner Mama? / Unternimmst du viel mit dein Vater/deiner Mama? Kannst du mir ein bisschen erzählen wie das Treffen mit deinem Papa/ deiner Mama so abläuft? Siehst du auch oft andere Verwandte? Macht du mit denen öfter etwas?
Betreuungssituation	Was machst du nach der Schule meistens? Großeltern? Nachmittagsbetreuung?
Erleben der Trennung	Du hast erzählt, dass sich deine Eltern getrennt haben. Wie war das denn für dich? Wer war für dich da als deine Eltern sich scheiden haben lassen? Wie alt warst du da? Was war für dich das Schlimmste?

- Kannst du dich an die Zeit vor der Trennung erinnern?
Streit der Eltern? Wohnen?
- Hat sich vielleicht auch irgendwas verbessert nach der
Trennung?
- Stigma Glaubst du, dass deine Eltern was falsch gemacht haben?
- Was sollten deine Eltern deiner Meinung nach
um die Trennung für dich einfacher zu machen?
Gemeinsame Unternehmungen?
- Hast du jemand mit dem du über das Thema reden konntest?
Bezugspersonen?
- Hast du deinen Freunden in der Schule davon erzählt?
- Ist es dir unangenehm, dass das jemand weiß?
Hast du deshalb vielleicht auch Freunde nicht
mit nach Hause genommen?
- Aktuelles Wie geht es dir jetzt damit?
- Was wünschst du dir?



IG Soziologie
FORSCHUNG

Leitfaden: Gruppendiskussion

Einstieg	Wer von euch hat denn Geschwister? Wie viele? Wie alt?
Beziehungen	Spielt ihr lieber mit euren Freunden oder Geschwistern? Wenn du mit deinen Freunden spielst, dürfen deine Geschwister auch mitspielen? Was spielt ihr so? Spielt ihr lieber alleine oder mit den Geschwistern? Abgesehen vom Spielen, habt ihr sonst gemeinsame Hobbys/Interessen? TV, Spielzeug, Musik, Bücher, Zeitschriften, Sport Streitet ihr auch manchmal? Wieso? Wer von euch hat denn ältere Geschwister? Wie sind die so? Würdet ihr gerne so werden wie sie?
Verantwortung	Was macht einen guten Bruder/Schwester aus? Fühlst ihr euch verantwortlich für deine Geschwister? Passt ihr auf sie auf? Was macht ihr für eure Geschwister/Freunde? Beispiel: Bei den Hausaufgaben helfen, Jause teilen, Spielzeuge teilen, Spielen Tauschen (z.b.: Nintendo)
Unterscheidung Einzellkinder	Wenn ihr keine Geschwister habt, hättet ihr gerne welche?

20.2 Zusammenfassung der soziodemographischen Merkmale aus den Interviews

20.2.1 Junge Eltern

Anzahl: 9

Beruf: 4 Studierende, 4 Angestellte und Arbeiter, 1 Arbeitslose

Wohnort: 4 in Graz, 2 in Graz-Umgebung, 3 in restliche Steiermark

Altersspannweite der Studierenden= 23 – 28

Durchschnittsalter der Studierenden= 25,25

Durchschnitt Anzahl der Kinder: 1,5

Altersspannweite der Angestellten und Arbeiter: 28-35

Durchschnittsalter der Angestellten und Arbeiter: 32,75

Durchschnittliche Anzahl der Kinder: 1,5

20.2.2 Von Scheidung betroffene Kinder

Anzahl: 6

Altersspannweite der von Scheidung betroffenen Kinder: 9-14 Jahre

Durchschnittsalter der von Scheidung betroffenen Kinder: 11,667

2 Kinder bei Scheidung älter als 6 Jahre

4 Kinder bei Scheidung jünger als 6 Jahre

20.2.3 Gruppeninterviews

Anzahl: 2

Erstes Gruppeninterview

Anzahl der Teilnehmer: 8

Altersspannweite: 7-9

Spannweite der Geschwister: 1-2

Durchschnittliche Anzahl der Geschwister: 1,5

Zweites Gruppeninterview

Anzahl der Teilnehmer: 5

Altersspannweite: 10-13

Spannweite der Geschwister: 1-3

Durchschnittliche Anzahl der Geschwister: 2

**Berichte
aus der Publikationsreihe
„Steirische Statistiken“
seit 1980**

Allgemeine Themen

„Statistik, Prognostik und Politik“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gerhart Bruckmann bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“.....	1994: Trends und Perspektiven 1/1991
Grazer Telefonstichprobe – ein alternatives Erhebungsinstrument Verzerrungen von Daten und Vertrauen in Daten von Prof. Dr. Jörg Schütze	1/2002

Beschäftigung und Arbeitsmarkt

Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993	in jedem Heft
Entwicklung des Arbeitsmarktes 1971 bis 1988.....	2/1989
Steirischer Arbeitsmarkt 1990.....	1/1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1991	1/1992
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkweise, 1981 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Steirischer Arbeitsmarkt 1992	1/1993
Steirischer Arbeitsmarkt 1993	1/1994
Steirischer Arbeitsmarkt 1994.....	1/1995
Steirischer Arbeitsmarkt 1995.....	6/1996
Steirischer Arbeitsmarkt bezirkweise, 1990 bis 1995.....	2/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1991 – 1995 (M. Hussain)	4/1997
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1992 – 1996.....	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1995	4/1997
Arbeitsmarkt 1996.....	4/1997
Arbeitsmarkt 1997.....	3/1998
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1996.....	8/1998
Selbständig Beschäftigte in der Steiermark 1997.....	8/1998
Arbeitsmarkt 1998	5/1999
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1997.....	5/1999
Selbständige in der Steiermark 1998.....	5/1999
Arbeitsmarkt 1999.....	9/2000
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1998.....	9/2000
Selbständige in der Steiermark 1999.....	9/2000
Arbeitsmarkt 2000.....	3/2001
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 1999.....	3/2001
Selbständige in der Steiermark 2000.....	3/2001
Arbeitsmarkt 2001	1/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2000.....	3/2002
Selbständige in der Steiermark 2001	3/2002
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2001.....	6/2002
Arbeitsmarkt 2002.....	2/2003
Selbständige in der Steiermark 2002.....	9/2003
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2002.....	10/2003
Arbeitsmarkt 2003.....	1/2004
Selbständige in der Steiermark 2003.....	5/2004
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2003.....	6/2004
Arbeitsmarkt 2004.....	1/2005
Selbständige in der Steiermark 2004.....	6/2005
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2004.....	12/2005
Arbeitsmarkt 2005.....	1/2006
VOLKSZÄHLUNG 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Textteil) Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark	3/2006
VOLKSZÄHLUNG 2001: Steiermark – Ergebnisse II (Tabellenteil) Erwerb, Beruf, Pendeln und Bildung in der Steiermark	4/2006
Selbstständige in der Steiermark 2005	8/2006
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2005.....	12/2006
Arbeitsmarkt 2006.....	1/2007
Selbstständige in der Steiermark 2006	8/2007
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2006.....	12/2007
Arbeitsmarkt 2007.....	3/2008
Selbstständige in der Steiermark 2007.....	4/2008
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2007.....	12/2008

Beschäftigung und Arbeitsmarkt (Fortsetzung)

Arbeitsmarkt 2008.....	3/2009
Selbstständige in der Steiermark 2008	4/2009
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2008.....	12/2009
Arbeitsmarkt 2009.....	2/2010
Selbstständige in der Steiermark 2009	4/2010
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2009.....	14/2010
Arbeitsmarkt 2010.....	3/2011
Selbstständige in der Steiermark 2010	4/2011
Regionale Einkommensstatistiken unselbständig Beschäftigter 2010.....	12/2011
Arbeitsmarkt 2011.....	2/2012
Selbstständige in der Steiermark 2011	4/2012

Bevölkerung

Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach Bezirken und Gemeinden in der Steiermark (revidierte Ergebnisse)	2/1983
Volkszählung 1981: Strukturergebnisse für die Steiermark, Rangfolge der Gemeinden nach Größenklassen der Einwohner	2/1984
Volkszählung 1981: Wohnbevölkerung nach wirtschaftlicher Zugehörigkeit, Stellung im Beruf, Pendler.....	2/1985
Bevölkerungsvorausschätzung für Steiermark bis 2015.....	1/1987
Bevölkerungsentwicklung der Steiermark, Rückblick und Ausblick (Prognose bis 2011).....	1/1988
Die Familie in der Steiermark, VZ 1971 und VZ 1981	2/1988
Einige Aspekte aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung 1987 u. statistische Analyse der Lebendgeborenen nach Legitimität, Geburtenfolge und Bezirken, 1986 und 1987	3/1988
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/86 in der Steiermark	3/1988
Regionale Entwicklung der Privathaushalte in der Steiermark, Prognose bis 2011	1/1989
Altersstruktur der Bevölkerung 1985 bis 1988.....	1/1989
Bevölkerungsstruktur und Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort 1988	1/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung und statistische Analyse der Sterbefälle 1988	2/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen - Entwicklung bis 1988.....	3/1989
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen - Entwicklung bis 1989.....	4/1989
Demographische Bevölkerungsstruktur und natürliche Bevölkerungsbewegung sowie Analyse der Lebendgeburten nach dem Wohnort im Jahr 1989.....	1/1990
Vornamenstatistik: Rangfolge der 50 häufigsten Vornamen 1984/89.....	1/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung im I. Quartal 1990 und statistische Analyse der Sterbefälle 1989.....	2/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Eheschließungen im Jahr 1989.....	3/1990
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark und statistische Analyse der Ehescheidungen im Jahr 1989.....	4/1990
800 Jahre Bevölkerungsentwicklung: 1250 bis 2050	1/1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1990.....	1/1991
Statistische Analyse der Lebendgeborenen und Gestorbenen 1990 nach politischen Bezirken.....	2/1991
Internationale Wanderungen, Auswirkungen auf die Bevölkerungsbewegung	2/1991
Natürliche Bevölkerungsbewegung in der Steiermark im II. Quartal 1991 und das Heirats- und Scheidungsverhalten im Jahr 1990	3/1991
Volkszählung 1991: Aspekte und Trends, vorläufige Ergebnisse	4/1991
Volkszählung 1991: Steiermark; Ergebnisse I, 1993.....	Publikation VZ 1991
Wohnbevölkerung bezirksweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991	BEZ 1981 - 1991
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene in steirischen Bezirken, 1981 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark nach Altersgruppen bezirksweise: 1971, 1981 und 1991	BEZ 1981 - 1991
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1991	1/1992
Die Alterungswelle in der Steiermark	1/1992

Bevölkerung (Fortsetzung)

Vornamenstatistik: Österreich und die Bundesländer bis 1991	2/1992
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1991 in der Steiermark:	
Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen	2/1992
Bevölkerungsentwicklung und Bevölkerungsstruktur 1992	1/1993
Natürliche Bevölkerungsbewegung im Jahr 1992 in der Steiermark:	
Geburten, Sterbefälle, Eheschließungen, Ehescheidungen	2/1993
„Die Bevölkerung der Steiermark 1527-2030 - Ist eine Schrumpfung im 21. Jahrhundert unvermeidlich?“, Vortrag von Univ. Prof. Dr. Rainer Münz	1994:
bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“	Trends und Perspektiven
Vitalstruktur der steirischen Bevölkerung im 20. Jahrhundert	3/1994
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1993 mit Trendbeobachtungen	3/1994
Aktuelle Vornamenstatistik	3/1994
Ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark	3/1994
Volkszählung 1991: Steiermark, Ergebnisse II	2/1995
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1994 mit Trendbeobachtungen	4/1995
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse III	1/1996
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1995	2/1996
Lebensunterhalt, Erwerbsbeteiligung und Beruf	2/1996
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1995 mit Trendbeobachtungen	2/1996
Volkszählung 1991 - Steiermark Ergebnisse IV	5/1996
Einwohnererhebung vom 1.1.1997	1/1997
Wohnbevölkerung bezirksweise nach Gemeindegrößenklassen, VZ 1981 u. VZ 1991	2/1997
Eheschließungen, Ehescheidungen, Lebendgeborene, Gestorbene nach Steirischen Bezirken, 1981 bis 1995	2/1997
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1996 mit Trendbeobachtungen	3/1997
Vornamenstatistik 1996	3/1997
Die steirische Bevölkerung des Jahres 1996	4/1997
Einwohnererhebung vom 1.1.1998	1/1998
Die steirische Bevölkerung 1997	4/1998
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1997 mit Trendbeobachtungen	4/1998
Vornamensstatistik 1997	4/1998
Ausgewählte Maßzahlen für Frauen aus der Volkszählung 1991	4/1998
Ageing II, Demographisches Altern in der Steiermark	1/1999
Einwohnererhebung vom 1.1.1999	4/1999
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1998 mit Trendbeobachtungen	4/1999
Vornamensstatistik 1998	4/1999
Zusammenleben unter einem Dach: Haushalte, Familien und Wohnungen in der Steiermark von 1800 bis 2050	1/2000
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark	4/2000
Jugend in der Steiermark	5/2000
Einwohnererhebung vom 1.1.2000	6/2000
Natürliche Bevölkerungsbewegung 1999 mit Trendbeobachtungen	6/2000
Regionalprognose Steiermark – Die Bevölkerung von 1999 – 2050	2/2001
Einwohnererhebung vom 1.1.2001	4/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2000 mit Trendbeobachtungen	4/2001
Kind sein in der Steiermark	7/2001
Determinanten für die Geburt eines ersten Kindes in der Steiermark	8/2001
Vornamenstatistik 2000 – Steiermark/Österreich	8/2001
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2001 mit Trendbeobachtungen	2/2002
Vornamenstatistik 2001 – Steiermark/Österreich	2/2002
Aspekte der Fruchtbarkeit in der Steiermark	1/2003
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2002 mit Trendbeobachtungen	3/2003
Vornamenstatistik 2002 – Steiermark/Österreich	3/2003
Volkszählung 2001: Steiermark – Ergebnisse I	4/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Endbericht	5/2003
Familiengestaltung und Akzeptanz von Maßnahmen in der steirischen Bevölkerung – Kinderwunsch – Kinderzahl und Rahmenbedingungen - Tabellenteil	6/2003

Bevölkerung (Fortsetzung)

Natürliche Bevölkerungsbewegung 2003 mit Trendbeobachtungen	3/2004
Vornamensstatistik 2003 – Steiermark/Österreich	3/2004
ÖROK-Bevölkerungsprognose 2001 – 2031	4/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2004 mit Trendbeobachtungen	5/2005
Vornamensstatistik 2004 – Steiermark/Österreich	5/2005
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2005	8/2005
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2005 mit Trendbeobachtungen	6/2006
Vornamensstatistik 2005 – Steiermark/Österreich	6/2006
Steiermark – Bevölkerungsstand 1.1.2006	7/2006
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark	9/2006
Umfrage zum „Steirischen Elternbrief“ – Statistische Auswertung	10/2006
Privathaushalte in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050	3/2007
Familien in der Steiermark – VZ 2001 und Entwicklung 1971-2050	4/2007
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2006 mit Trendbeobachtungen	5/2007
Vornamensstatistik 2006 – Steiermark/Österreich	5/2007
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2007	9/2007
Regionale Bevölkerungsprognosen Steiermark: Gemeindeprognose 2007, ÖROK- Bezirksprognose 2006	11/2007
Religion und Bevölkerungsentwicklung	1/2008
100 Jahre Steiermark: Bevölkerungsentwicklung in der Steiermark von 1975 bis 2075 ...	1/2008
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2005/2006	5/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2007 mit Trendbeobachtungen	7/2008
Vornamensstatistik 2007 – Steiermark/Österreich	7/2008
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2008	8/2008
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2008 mit Trendbeobachtungen	6/2009
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2009	7/2009
Die ausländische Wohnbevölkerung in der Steiermark – Aktualisierung 2009	11/2009
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2008	5/2010
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2010, Wanderungen 2009	8/2010
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2009 mit Trendbeobachtungen	9/2010
Regionale Bevölkerungsprognose Steiermark – Gemeinden und Bezirke	13/2010
Ageing – Bericht 2011 – Demografisches Altern in der Steiermark	2/2011
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2011, Wanderungen 2010	6/2011
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2010 mit Trendbeobachtungen	7/2011
Steiermark – Familienleben vereinbaren – Ergebnisse der Online-Befragung 2011	3/2012
Frauen in der Steiermark 2012	5/2012
Zeitverwendung 2008/2009: Wie verbringen die Steirerinnen und Steirer ihre Zeit?	5/2012
Steiermark – Wohnbevölkerung am 1.1.2012, Wanderungen 2011	6/2012
Natürliche Bevölkerungsbewegung 2011 mit Trendbeobachtungen	7/2012
Armut und Lebensbedingungen in der Steiermark 2010	10/2012
Kindsein in der Steiermark 2012	12/2012

Bildung, Kultur

Sozio-statistische Aspekte aus dem Kindergartenwesen, 1831 bis 1988/89	4/1989
Kindergärten und Schüler in den steirischen Bezirken, 1981/82 - 1990/91	BEZ 1981 – 1991
Steirische Bildungsstatistik: Kindergärten, Horte, Schulen, Akademien, Hochschulen	jährlich
Steirische Bildungsstatistik 1994/95	5/1995
Steirische Bildungsstatistik 1995/96	4/1996
Kindergärten in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96	2/1997
Pflichtschulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96	2/1997
Berufsbildende höhere Schulen in den steirischen Bezirken 1981/82 - 1995/96	2/1997
Steirische Bildungsstatistik 1996/97	6/1997
Steirische Bildungsstatistik 1997/98	5/1998
Steirische Bildungsstatistik 1998/99	8/1999
Steiermark: Sozio-statistische Aspekte aus der Entwicklung des Kindergartenwesens – Aktualisierte Fassung	4/2000
Steirische Bildungsstatistik 1999/2000	10/2000
Steirische Bildungsstatistik 2000/2001	5/2001
Sportvereine 2008	4/2008
Steiermark: Kindertagesheimstatistik 2007/08	11/2008
Steiermark: Die Entwicklung des Kindergartenwesens bis 2008/09	8/2009

Vereine in der Steiermark 2009/10.....	7/2010
Bildung, Kultur (Fortsetzung)	
Steiermark – Kindertagesheimstatistik 2010/11	8/2011
Gesundheit	
Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988.....	4/1988
Regionale Häufigkeiten und Konzentrationen von Todesursachen in der Steiermark 1969/73 und 1978/84	2/1990
Todesursachen in der Steiermark, 1969/73 und 1978/84 (alle Todesursachengruppen).....	TOD 1990
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	BEZ 1981 – 1991
Todesursachen (Hauptgruppen) in den steirischen Bezirken, 1969/73 und 1978/84.....	2/1997
Todesursachen in der Steiermark 1986 - 1996	4/1998
Die primärärztliche Versorgung in der Steiermark 1988 - 1998	8/1998
Todesursachen in der Steiermark, 1979/84 und 1989/94 (alle Todesursachengruppen).....	2/2000
Körperliche Beeinträchtigungen in der Bevölkerung	12/2000
Niedergelassene Ärzteschaft in der Steiermark 2007	6/2007
Todesursachen in der Steiermark 1986, 1996 und 2006.....	1/2008
Todesursachen in der Steiermark 1998/2004	1/2009
Umweltbedingungen und Umweltverhalten in der Steiermark 2007.....	1/2010
Niedergelassene Ärzte in der Steiermark 2011.....	10/2011
Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung	
Konjunkturverlauf (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993.....	in jedem Heft
Regionale Aspekte aus der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung 1971-1986	2/1989
Beiträge zum Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1989.....	3/1990
Steueraufkommen, Steiermark bezirksweise, 1982 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Netto-Inlandsprodukt, Steiermark bezirksweise, 1981 bis 1986	BEZ 1981 - 1991
Konjunkturverlauf im 1. Halbjahr 1993	3/1993
„Vom vergangenen, laufenden und künftigen Strukturwandel: Zur Dynamik der Steirischen Wirtschaft“: Vortrag von Univ. Prof. Dr. Gunther Tichy bei der Jubiläumsveranstaltung „100 Jahre Steirische Landesstatistik“	1994: Trends und Perspektiven
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1993	1/1994
Beiträge zum nominellen Brutto-Inlandsprodukt 1983 bis 1992, Neuberechnung.....	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1994	1/1995
Konjunkturverlauf im Kalenderjahr 1995	6/1996
Steueraufkommen, Steiermark bezirksweise, 1991 bis 1995	2/1997
Steuerkraft-Kopfquoten 1996, Land-Bezirke-Gemeinden.....	2/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1997.....	7/1998
„Eine ökonomische Analyse des Strukturwandels der steirischen Wirtschaft“: Endbericht von Univ.-Prof. Dr. J. Göllles, Dr. M. Hussain, Joanneum Research, Gefördert vom Jubiläumsfond der Österr. Nationalbank (Projekt NR. 6495).....	7/1998
Steuerkraft-Kopfquoten 1997, Land-Bezirke-Gemeinden.....	8/1998
Wirtschaft und Konjunktur 1998.....	6/1999
Steuerkraft-Kopfquoten 1998, Land-Bezirke-Gemeinden.....	6/1999
Wirtschaft und Konjunktur 1999	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten, Land-Bezirke-Gemeinden 1999.....	13/2000
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2000.....	9/2001
Wirtschaft und Konjunktur 2000.....	10/2001
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2001.....	5/2002
Wirtschaft und Konjunktur 2001/02.....	7/2002
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2002.....	9/2003
Wirtschaft und Konjunktur 2002/03.....	2/2004
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2003.....	5/2004
Wirtschaft und Konjunktur 2003/04.....	3/2005
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2004.....	9/2005
Wirtschaft und Konjunktur 2004/05.....	5/2006
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2005.....	11/2006

Wirtschaft und Konjunktur 2005/06.....	7/2007
Konjunktur und volkswirtschaftliche Gesamtrechnung (Fortsetzung)	
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2006.....	10/2007
Wirtschaft und Konjunktur 2006/07.....	6/2008
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2007.....	9/2008
Wirtschaft und Konjunktur 2007/08.....	5/2009
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2008.....	10/2009
Wirtschaft und Konjunktur 2008/09.....	6/2010
Steuerkraft-Kopfquoten Land-Bezirke-Gemeinden 2009.....	11/2010
Wirtschaft und Konjunktur 2009/2010.....	5/2011
Steuerkraft-Kopfquoten Land Bezirke-Gemeinden 2010.....	11/2011
Wirtschaft und Konjunktur 2010/2011.....	8/2012
Steuerkraft-Kopfquoten Land Bezirke-Gemeinden 2011.....	11/2012
Land- und Forstwirtschaft	
Globale Daten (Quartalsergebnisse) bis einschl. 1/1993.....	in jedem Heft
Die land- und forstwirtschaftliche Betriebsgrößenstruktur im Jahr 1980.....	2/1985
Ergebnisse aus der land- und forstwirtschaftlichen Betriebszählung 1990.....	3/1992
Sonderpublikationen	
Landtagwahlstatistik 1981.....	1982
Landtagwahlstatistik 1986.....	1987
Kleine Steiermark Datei ab 1990.....	jährlich
Landtagwahlstatistik 1991.....	1991
Landesstatistik im Wandel der Zeit und des Umfeldes.....	2/1993
100 Jahre Steirische Landesstatistik, Trends und Perspektiven.....	1994
Landtagwahl 1995, Erstausswertung.....	1995
Landtagwahlstatistik 1995, Dokumentation.....	1996
Bezirksindikatoren und Bezirksübersichten 1981 - 1995.....	2/1997
110 Jahre Landesstatistik Steiermark.....	8/2003
Tourismus	
Sommerhalbjahre bis einschließlich SHJ 1986.....	Heft 1 / lfd Jahrgang
Winterhalbjahre bis einschließlich WHJ 1986/87.....	Heft 3 / lfd Jahrgang
Sommerhalbjahr 1987.....	4/1987
Winterhalbjahr 1987/88.....	2/1988
Sommerhalbjahr 1988.....	4/1988
Winterhalbjahr 1988/89.....	2/1989
Sommerhalbjahr 1989.....	3/1989
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1979 bis 1989.....	T 1988/89
Winterhalbjahr 1989/90 (Kurzfassung).....	2/1990
Winterhalbjahr 1989/90.....	3/1990
Sommerhalbjahr 1990.....	4/1990
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1990.....	1/1991
Winterhalbjahr 1990/91 (Kurzfassung).....	2/1991
Winterhalbjahr 1990/91 mit Wirtschaftsindikatoren.....	3/1991
Sommerhalbjahr 1991 und Fremdenverkehrsjahr 1990/91.....	4/1991
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1991.....	1/1992
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1991.....	BEZ 1981 - 1991
Winterhalbjahr 1991/92.....	2/1992
Nächtigungszahlen nach Betriebsgruppen und Bezirken, WHJ 1980-1991.....	2/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht , WHJ 1980-1991.....	2/1992
Sommerhalbjahr 1992 und Fremdenverkehrsjahr 1991/92.....	4/1992
Bettenbestandsstatistik - Zeitreihenübersicht , SHJ 1980-1990.....	4/1992
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1992.....	1/1993
Winterhalbjahr 1992/93.....	2/1993
Sommerhalbjahr 1993.....	1994
Trends und regionale Tourismusindikatoren 1993.....	1/1994
Winterhalbjahr 1993/94.....	2/1994
Sommerhalbjahr 1994 und Fremdenverkehrsjahr 1993/94.....	4/1994
Statistische Analyse des Fremdenverkehrs für den Bezirk Liezen.....	1/1995
Tourismuswirtschaft 1994 im Bundesländervergleich.....	1/1995

Winterhalbjahr 1994/95.....	3/1995
Tourismus (Fortsetzung)	
Sommerhalbjahr 1995 und Fremdenverkehrsjahr 1994/95.....	6/1995
Winterhalbjahr 1995/96.....	3/1996
Tourismuswirtschaft 1995 im Bundesländervergleich.....	6/1996
Thermenbericht.....	6/1996
Sommerhalbjahr 1996 und Fremdenverkehrsjahr 1995/96.....	7/1996
Steirischer Tourismus, bezirkweise, 1981 bis 1995.....	2/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich.....	4/1997
Winterhalbjahr 1996/97.....	5/1997
Sommerhalbjahr 1997 und Fremdenverkehrsjahr 1996/97.....	7/1997
Tourismuswirtschaft 1997 im Bundesländervergleich.....	2/1998
Tourismus in alpinen Schigebieten.....	2/1998
Winterhalbjahr 1997/98.....	2/1999
Sommerhalbjahr 1998.....	3/1999
Winterhalbjahr 1998/99.....	7/1999
Sommerhalbjahr 1999 mit Gastbeitrag: Konzepte und Trends in der Tourismusstatistik auf nationaler und internationaler Ebene.....	3/2000
Winterhalbjahr 1999/2000.....	7/2000
Sommerhalbjahr 2000.....	1/2001
Wintertourismus 2001.....	6/2001
Sommertourismus 2001.....	9/2001
Wintertourismus 2001/2002.....	4/2002
Sommertourismus 2002.....	2/2003
Wintertourismus 2003.....	7/2003
Thermenbericht 2003.....	7/2003
Tourismusstudie Liezen.....	7/2003
Sommertourismus 2003.....	2/2004
Wintertourismus 2004.....	4/2004
Sommertourismus 2004.....	2/2005
Wintertourismus 2005.....	11/2005
Sommertourismus 2005.....	2/2006
Wintertourismus 2006.....	8/2006
Sommertourismus 2006.....	2/2007
Wintertourismus 2007.....	8/2007
Sommertourismus 2007.....	2/2008
Wintertourismus 2008.....	10/2008
Sommertourismus 2008.....	2/2009
Wintertourismus 2009.....	9/2009
Sommertourismus 2009.....	3/2010
Wintertourismus 2010.....	7/2010
Sommertourismus 2010.....	1/2011
Wintertourismus 2011.....	9/2011
Sommertourismus 2011.....	1/2012
Wintertourismus 2012.....	9/2012
Tourismus (Zeitreihenserie)	
Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1980 –1989.....	9/1999
Ankünfte u. Nächtigungen aller Herkunftsländer in allen Unterkunftsarten, WHJ, SHJ, FVJ, KLJ 1989 –1999.....	10/1999
Unfallgeschehen, Straßenverkehr	
Straßenverkehrsunfälle, globale Daten (Quartalsergebnisse) bis I. Qu.1989.....	in jedem Heft
Alpinunfälle, 1985 und 1986.....	1/1987
Straßenverkehrsunfälle im Kalenderjahr 1988 nach Unfallursachen.....	3/1989
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1989.....	2/1990
Unfallbilanz auf den steirischen Straßen im Jahr 1990.....	2/1991
Strukturen und Dimensionen im Unfallgeschehen 1989 (Mikrozensus).....	4/1991
Steiermark bezirkweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1991.....	BEZ 1981 -1991
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1992.....	3/1993
Verlauf des Unfallgeschehens seit dem Zweiten Weltkrieg und Kfz-Best.....	5/1994

Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1993	5/1994
Unfallgeschehen, Straßenverkehr (Fortsetzung)	
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1994	7/1995
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1995	8/1996
Steiermark bezirkweise: Kfz-Neuzulassungen, Kfz-Bestand, Kfz-Dichte, 1981 bis 1995	2/1997
Steiermark bezirkweise: Unfälle, Verunglückte, 1981 bis 1995	2/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1996	8/1997
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1997	6/1998
Unfallgeschehen im Straßenverkehr 1998	11/1999
Steiermark – Motorisierung im 20. Jahrhundert	11/1999
Straßenverkehr 1999, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 1999	12/2000
Unfallgeschehen im Privatbereich, Freizeit, Sport	12/2000
Straßenverkehr 2000, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2000	6/2001
Straßenverkehr 2001, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2001	4/2002
Straßenverkehr 2002, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2002	10/2003
Straßenverkehr 2003, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2003	4/2004
Straßenverkehr 2004, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2004	11/2005
Straßenverkehr 2005, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2005	8/2006
Straßenverkehr 2006, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2006	8/2007
Straßenverkehr 2007, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2007	4/2008
Straßenverkehr 2008, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2008	4/2009
Straßenverkehr 2009, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2009	4/2010
Straßenverkehr 2010, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2010	4/2011
Straßenverkehr 2011, KFZ-Bestand, Unfallgeschehen 2011	4/2012

Wahlen

bis 1999 siehe unter Sonderpublikationen	
Landtagswahl 2000, Erstauswertung	8/2000
Landtagswahl 2000, Dokumentation	11/2000
Landtagswahl 2005, Erstauswertung	7/2005
Landtagswahl 2005, Dokumentation	10/2005
Landtagswahl 2010, Erstauswertung	10/2010
Landtagswahl 2010, Dokumentation	12/2010

Wohnbau

Wohnbaustatistik 1987	1/1989
Wohnbaustatistik 1988	3/1989
Wohnbaustatistik 1989	3/1990
Wohnbaustatistik 1990 mit vorläufigen Ergebnissen der Häuser- u. Wohnungszählung 1991	3/1991
Häuser- u. Wohnungszählung 1991, Hauptergebnisse	3/1992
Wohnbaustatistik 1991 mit Bezirksergebnissen	3/1992
Wohnbau, Steiermark bezirkweise, 1981 bis 1991	BEZ 1981 - 1991
Wohnbaustatistik 1992 mit Bezirksergebnissen	3/1993
Häuser- und Wohnungszählung 1991, Steiermark	1994
Wohnbaustatistik 1993 mit Bezirksergebnissen	5/1994
Wohnbaustatistik 1994	7/1995
Wohnbaustatistik 1995	8/1996
Wohnbau, Steiermark bezirkweise, 1981 bis 1995	2/1997
Wohnbaustatistik 1996	8/1997
Wohnbaustatistik 1997	6/1998
Wohnbaustatistik 1998	6/1999
Wohnbaustatistik 1999	13/2000
Wohnbaustatistik 2000	10/2001
Wohnbaustatistik 2001	7/2002
Wohnbaustatistik 2002	10/2003

Eine Studie in Kooperation der Landesstatistik Steiermark mit dem Referat Gesellschaft und Generation und dem Kinderbüro.

A6 Fachabteilung Gesellschaft und Diversität

Referat Gesellschaft und Generationen
Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

Tel.: +43 (0) 316 877-4023
E-Mail: familie@stmk.gv.at
Internet: www.familien.steiermark.at
www.zweiundmehr.steiermark.at

Abteilung 7 Landes- und Gemeindeentwicklung

Referat Statistik und Geoinformation
Stempfergasse 7, 8010 Graz

Tel.: +43 (0) 316 877-2378
E-Mail: abteilung7@stmk.gv.at
Internet: www.verwaltung.steiermark.at/abteilung7
www.landesstatistik.steiermark.at

Kinderbüro – Die Lobby für Menschen bis 14

Karmeliterplatz 2, 8010 Graz

Tel.: +43 (0) 316 90 370 180
E-Mail: info@kinderbuero.at
Internet: www.kinderbuero.at

